3 1761 07510028 4
D

Schlachten des Weltkrieges 1914–1918

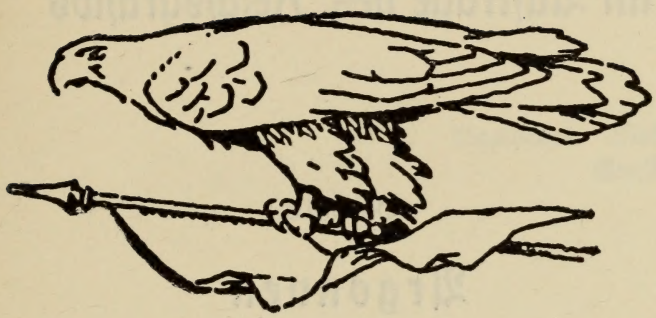
Argonnen

Herausgegeben
im Auftrage des Reichsarchivs

HDK

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/schlachtendeswel18olde



Schlachten des Weltkrieges

In Einzeldarstellungen bearbeitet

und herausgegeben

im Auftrage des Reichsarchivs

Band 18

Argonnen

Oldenburg i. O. / Berlin 1927

Druck und Verlag von Gerhard Stalling
Gründungsjahr der Firma 1789

5338

Argonnen

Mit 3 Karten, 22 Bildern und einer Anlage

Bearbeiter: Major a. D.
Ernst Schmidt

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY
216806
21. 9. 27

Oldenburg i. O. / Berlin 1927

Druck und Verlag von Gerhard Stalling
Gründungsjahr der Firma 1789

Druck und Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.
Übersetzung, sowie alle anderen Rechte vorbehalten
Copyright 1927 by Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.
(Gesamtumfang 244 Seiten)

General der Infanterie v. Mudra.

Generalfeldmarschall Graf v. Haeseler besucht Argonnentruppen.

Inhalt:

Seite

Der Argonnerwald und seine Geschichte 9
Die Argonnen von altersher französisches Grenzgebiet S. 10. — Die Kanonade von Valmy S. 11 — Die Bedeutung des Waldgebirges 1814 und 1870 S. 12. — Die Geländegestaltung und -bewachsung S. 13. — Eigenartiges Kampfgelände — besondere Kampfformen S. 16.

Das Werden der französischen Argonnenfront 17
Die Argonnen während des Vormarsches 1914 S. 17. — Die Operationen der 4. und 3. französischen Armee in den ersten Septembertagen S. 17. — Die erste Schlacht bei Varennes (3.9.) S. 18. — Weitere Operationen der 5. deutschen Armee und die Nachtschlacht bei Louppy—Heippes S. 18. — Der Rückmarsch der 4. und 5. Armee S. 19. — Das Wiederfrontmachen der 5. Armee S. 20. — Das III./Ldw. J.R. 26 an der Varenner-Straße S. 21. — Vorzeitiges Zurückgehen der Nachhut des XVI. A.K. S. 22. — Die Franzosen in den Argonnen S. 23. — Die ersten Gefechte deutscher Truppen im Walde S. 25.

Die Kämpfe in den Ost-Argonnen während der zweiten Schlacht bei Varennes (22.—24. September 1914) 28
Einleitung zur Schlacht S. 28. — Der erste Schlachttag S. 29. — Füs.-Regt. 122 nimmt Montblainville S. 29. — Der erste größere Kampf im Walde S. 30. — Der zweite Schlachttag S. 31. — Die 52. Inf.Brig. im siegreichen Vordringen S. 31. — Der dritte Schlachttag S. 32. — II/J.R. 124 in Bedrängnis S. 32. — Jäg.Batl. 5 und 6 greifen ein S. 33. — Der Gesamterfolg der 5. Armee S. 35.

Die Kämpfe in den West-Argonnen im Zusammenhange mit den Ereignissen bei der 4. Armee (12.—26. September 1914) 36
Der Rückmarsch der 4. Armee von der Marne (12.—14.9.) S. 36. — Der Feind drängt scharf nach S. 37. — VI. A.K. der 4. Armee zur Verfügung gestellt und eingesetzt S. 37. — Kampf der 21. Inf.Brig. südl. Binarville S. 37. — Feindliche Gegenangriffe aus dem Bois de la Grurie S. 38. — Erkundungsvorstöße in das Bois de la Grurie S. 40. — Angriff der ganzen 11. J.D. westlich der Straße Binarville—Vienne le Château S. 40. — Das Ergebnis des 26.9 S. 42.

Wechselseitige Hoffnungen bei der 4. und 5. Armee 44
Die Frage der Unterstützung der 4 durch die 5. Armee S. 44. — XIII. A.K. östlich der Argonnen durch XVI. A.K. abgelöst S. 44. — Der erste Kampf des Jäg.Batls. 6 am Schnittpunkt der Römer- und Varennerstraße S. 45. — Verschiebung des XIII. A.K von der Ost- auf die Westseite der Argonnen S. 46. — Erster Vorstoß der 6. Jäger auf Barricade Pav. S. 46. — XVI. A.K. rückt dicht an den Ostrand der Argonnen heran S. 48.

Der Eintritt des Korps v. Mudra in die Argonnen. Die ersten Kämpfe der 34. Infanterie-Division bei Bagatelle Pav. . . . 49
Vorstoß des Detachements v. Wahlen-Jürgaß auf Bagatelle Pav. S. 49. — Inf.Regt. 145 und Jäg.Batl. 5 greifen erfolglos an S. 50. — Erkundungen am 29. September S. 51. — Der konzentrische Angriff der 68. Inf.Brigade am 30.9. mißlingt ebenfalls S. 52. — Übergang zu den Methoden des Festungskampfes S. 53.

Seite

Der Eintritt der württembergischen 27. Infanterie-Division in die Argonnenfront 54

Bildung der Kampfgruppe v. Fabeck S. 54. — Die Lage bei Binarville am 27. September S. 54. — Einsatz der 54. Inf.-Brig. S. 55. — Der erste Kampftag (28. September) S. 55. — Erstürmung der feindlichen Vorstellung am Nordrande des Waldes südöstlich Binarville S. 57. — Der zweite Kampftag (29. September) S. 58. — Nur geringe Fortschritte S. 60. — Fast erfolglose Angriffe am dritten Kampftage (30. September) S. 60. — Übergang zum Stellungskrieg S. 62.

Kämpfe der 33. Infanterie-Division bis zum Erstarren ihrer Front beiderseits der Varenner- und Römerstraße (28.9.—1.10.1914) . 63

Vorstoß des J.R. 130 längs der Varennerstraße S. 63. — Das Landwehrdetachement Preußer auf der Höhe 285 S. 65. — Eine Überraschung am Barricade Pav. S. 66. — Einsatz des J.R. 135 an der Varennerstraße S. 67. — Vergebliches Bemühen der ganzen Brigade Diederichs S. 68. — Im letzten Augenblick Erfolge S. 69. — Aufgabe der Höhe 285 durch Detachement Preußer S. 71. — Brigade Diederichs durch Brigade Brosius abgelöst S. 72. — Kämpfe des Pionier-Bataillons Muth S. 73. — Geringe Erfolge der Brigade Brosius S. 74. — Einsatz der Brigade Diederichs gegen Höhe 285 S. 74. — Auch die 86. Inf.-Brigade der 33. Inf.-Div. zur Verfügung gestellt S. 76. — Die Schließung der Lücke zwischen den Brigaden Brosius und Diederichs S. 77. — Die Tragödie des tapferen Inf.-Regts. 98 S. 80.

Die Kämpfe um Bagatelle Pavillon und St. Hubert Pavillon (2.—13. Oktober 1914) 87

Der unbewußte Übergang zum Stellungskrieg S. 87. — Bildung der Kampfgruppe Kämpffer S. 88. — Vergeblicher Sturm der Brigade v. Pochhammer auf den Bagatelle Pav. am 4.10 S. 88. — Der rechte Flügel der 33. Inf.-Div. in ernster Gefahr S. 91. — Mißlingen des Angriffs der Gruppe v. Sydow auf den St. Hubert Pav. S. 93. — Erstürmung des St. Hubert Pav. am 13.10. S. 94.

Die Erstarkung der deutschen Argonnenfront unter einheitlicher Leitung des Generals v. Mudra 96

Schaffung klarer Befehlsverhältnisse S. 96. — Schließen der letzten Lücken der Front S. 97. — Allgemeine Weisungen für Fortführung des Kampfes S. 97. — Angriff des Abschnittes Nicolai südlich der Varenner-Straße vom 27.—29. Oktober S. 99. — Die Ausdehnung der 33. Inf.-Div. nach Osten bis zum Walde von Cheppy S. 99. — Verteilung der Artillerie S. 100. — Die nächsten Ziele S. 102.

Kleinkrieg bei der 27. Infanterie-Division 104

Das Inf.-Regt. 127 S. 104. — Das Inf.-Regt. 120 S. 105. — Das Inf.-Regt. 124 S. 106. — Das Gren.-Regt. 123 S. 107. — Hervorragende Unterstützung durch Artillerie und Pioniere S. 110. —

Kleinkrieg bei der 34. Infanterie-Division 112

Erstürmung des Bagatelle Pav. S. 112. — Erfolge der 67er und 145er S. 113. — Mitwirkung der Artillerie und Pioniere S. 117. — Im Abschnitt der 86. Inf.-Brig. S. 118. —

Seite

Kleinkrieg bei der 33. Infanterie-Division 129

Verschiedenartige Aufgaben der Brigadeabschnitte S. 129. — Französische Angriffe gegen die Vauquois-Front der 66. Inf.Brig. S. 130 — Die Kämpfe im Walde im Abschnitt der 67. Brigade S. 130. — Im Bereich der 13. Landw.Brig. S. 133.

Argonnenkrieger 136

Entwicklung neuer Kampfmethoden und Kampfmittel S. 136. — Der Stoßtrupp S 136. — Minen- und Ladungswerfer S. 137. — Der unterirdische Minenkrieg S. 137. — Bekämpfung feindlicher Artillerie mit Hilfe der Meßtrupps S 138. — Bahn- und Straßenbau S. 140. — Nachschub S. 140. — Der Argonnenkrieger S. 142. — Das soziale Verhältnis zwischen Führern und Mannschaften S. 143.

Das Heranarbeiten an die französische Hauptstellung (Januar bis Mai 1915) 144

Der zielbewußte Angriffswille des Generals v. Mudra S. 144. — Planmäßiges Vorrücken der 27. J.D. S. 145. — Eine wichtige Karte erbeutet S. 147. — Die 34. Inf.Div. schiebt ihre Stellungen gleichfalls vor S. 148. — Initiative des Hptm. Lutz (2./Pi. 16) und ihre Auswirkung S. 155. — Der unterirdische Minenkrieg S. 157. — Wechselnde Erfolge im Abschnitt der 33. Inf.Div. S. 159. — Blutige Ostertage S. 168.

Vorbereitungen für den Hauptangriff 170

Eintreffen von Infanterie- und Artillerie-Verstärkungen S. 170. — Umorganisation der Minenwerfer S. 171. — Luftaufklärung und -abwehr S. 171. — Zuführung von Ersatz S. 172. — Körperliche und seelische Auffrischung S. 173.

Die große Angriffsschlacht in den Argonnen am 20. Juni und vom 30. Juni bis 3. Juli 1915 175

Der Angriffsplan S. 175. — Wirksame Artillerie- und Minenwerfer-Vorbereitung S. 177. — Die drei Angriffsgruppen der 27. Inf.Div. S 177. — Gasschießen S. 178. — Der Angriffsverlauf S. 179. — Vorbereitungen für den Angriff am 30. Juni S. 181. — Der große Schlag S. 184. — Ereignisse des 1. und 2. Juli S. 190. — Der 3. Juli S. 193. — Das Ergebnis S. 194.

Die Fortsetzung des Hauptschlages durch die 33. Inf.Div. und der mißglückte französische Gegenangriff (13.—14. Juli 1915) . 196

Die Lage zwingt zur Fortsetzung des Angriffs S. 196. — Vorbereitungen S. 197. — Teilangriff der Gruppe v. Müllenheim S. 200. — Der Hauptstoß der 37. und 66. Inf.Brig. gegen la Fille morte und Höhe 285 S. 201. — Glänzende Erfolge S. 202. — Kritische Wendung am Nachmittag des 13.7. S. 206. — Die Sorgen erwiesen sich als unnötig S. 207. — Nebenangriff der 86. Inf.Brig. S. 207. — Scheitern der französischen Angriffe am Westrande der Argonnen und im Grurie-Wald am 14.7. S. 210. — Entstellte französische Heeresberichte S. 212.

Seite

Zwischenkämpfe im Juli und August 1915 213
54. Inf.Brig. nimmt das „Martin-Werk" S. 214. — Kleinere Unternehmungen S. 215. — Verändertes Verhalten der Franzosen S. 220.

Die letzten großen deutschen Angriffe am 8. und 27. September. 222
Erstürmung der Höhe 213 und des Werkes „Marie-Therese" am 8.9. S. 226. — Der Angriff gegen la Fille morte und Höhe 285 am 27.9. S. 233. — Abschluß der Argonnenkämpfe S. 235. — Rückblick S. 239.

Ausklang 241

Verzeichnis der Bildtafeln.

Tafel 1. Vorderseite: General der Infanterie v. Mudra.
Rückseite: General-Feldmarschall Graf v. Haeseler besucht Argonnentruppen.

Tafel 2. Vorderseite: a) Argonnen-Patrouille im Herbst 1914.
b) Blick von der Varenner-Straße nach Süden.
Rückseite: a) Am Madame-Bach.
b) Am Charmes-Bach.

Tafel 3. Vorderseite: a) Französisches Lager und „Korbgraben" am Westfuße der Rheinbaben-Höhe.
b) Auf der Hubertus-Höhe.
Rückseite: a) An der Römerstraße.
b) Erbeutetes französisches Gebirgsgeschütz (Felsgeschütz).

Tafel 4. Vorderseite: a) Auf der Rheinbaben-Höhe.
b) Regimentsgefechtsstand des Gren.Regts. 123 im Grurie-Walde.
Rückseite: a) Deutscher Friedhof auf dem Hubertus-Rücken.
b) Französischer Argonnenfriedhof.

Tafel 5. Vorderseite: a) Vom Inf.Regt. 67 eroberter Graben.
b) Sprengtrichter in den Argonnen.
Rückseite: a) Das Storchennest.
b) Argonnenhochwald nach einem Kampfjahr.

Tafel 6. Vorderseite: a) Truppen- und Materialtransport auf der Argonnenbahn.
b) Unterstände in den Argonnen.
Rückseite: a) Argonnenbahn, Bahnhof Esebeck-Platz.
b) Halberstädter Straße.

Verzeichnis der Karten.

Karte 1. Champagne—Argonnen—Verdun—Woëvre 1 : 300 000.
Karte 2. Karte der nördlichen und mittleren Argonnen 1 : 80 000.
Karte 3. Fortschritte des XVI. (Argonnen-) Armeekorps vom 13.10.14. bis Ende September 1915 (1 : 20 000).

Anlage.

Kriegsgliederungen des XVI. A.K. mit zugeteilten Truppen vom 11.10.14. und Ende Juni 1915.

Der Argonnerwald und seine Geschichte.

Wie halbverwehter Glockenton klingt heute der Name „Argonnen", der einst die Welt aufhorchen ließ. Aber für die hunderttausend deutschen Männer, die dort fast vier Jahre lang gekämpft haben, klingt bei diesem Wort noch ein Unterton mit; denn der Wald ist ihnen einmal Jahre hindurch Heimat gewesen. Gewiß wurde dort ein erbitterter Kampf geführt, nicht nur gegen einen verschlagenen, haßerfüllten Feind, sondern auch gegen die Tücken des Waldes, und viel gutes deutsches Blut ist dort in den Boden gesickert, viele Tränen sind daheim von deutschen Müttern und Frauen geweint beim Klange dieses Namens. Unzählige Friedhöfe und Einzelgräber bergen die Überreste jener Helden, die in den Klüften und Schluchten des unheimlichen Waldes sterben mußten, auf daß Deutschland lebe. Mancher vermoderte als „unbekannter Soldat" im finstern Dickicht, mancher fand ein grausiges Grab im verschütteten Stollen oder Unterstand. Düstere Totenklage rauscht durch die Wipfel des Argonnenwaldes!

Aber sind es allein die Toten, die unser Herz nicht vergessen kann, wenn in uns Mitkämpfern plötzlich im Getriebe des Alltags oder vielleicht in den Träumen der Nacht die Erinnerung an die Argonnen wieder auftaucht? Ganz gewiß ist der Boden, in dem die Gebeine unserer Kameraden ruhen, heiliger Boden, aber trifft das nach dem Weltkriege nicht beinah für den halben Erdball zu? Oder war es das innere Erleben, das in uns jenes Heimatsgefühl erweckte? Aber erlebt haben wir ja auch auf anderen Kriegsschauplätzen Großes! Warum sind uns gerade die Argonnen so ans Herzen gewachsen?

Einmal: wir haben sie Schritt für Schritt in monatelangem, heißem Ringen erobert und haben sie fast vier Jahre lang zäh gehalten. Ein

Boden, der so viel deutsche Kraft und deutsche Art in sich aufgesogen hatte, konnte uns nicht mehr als fremdes Land erscheinen!

Aber noch tiefer müssen wir forschen, um den letzten Grund jenes rätselhaften Heimatgefühls zu entdecken: es ist die Eigenart der Landschaft, die mit ihren bewaldeten Höhen, ihren verschwiegenen Tälern, ihren murmelnden Bächen, ihren rauschenden Eichen und Buchen das deutsche Herz gefangennimmt. Tief im Blute steckt uns Germanen die Freude am Waldleben. Wir lieben den Wald in seinem zu jeder Jahreszeit verschiedenen Kleide, im knospenden Frühling, im heißen Sommer, in seinem bunten Herbstlaub und in seiner winterlichen Poesie. Das ist es: Die Argonnen erinnern an die heimatlichen deutschen Wälder.

Und das ist kein Zufall: Die Ardennen und ihr südlicher Ausläufer, die Argonnen, bilden wie die Vogesen, der alte deutsche Wasgau, ein Grenz- und Übergangsland mit denselben Naturformen, die auch unsere westlichen deutschen Mittelgebirge aufweisen. Das eigentliche „Frankreich" beginnt erst bei den kahlen Kalkhöhen und den Weinbergen der Champagne.

Daß die Argonnen auch von den Franzosen unbewußt als Grenzland empfunden werden, beweist der Ausdruck, der in der französischen Revolution für sie geprägt wurde: die „Thermopylen Frankreichs", wo das Innere des Landes, der „geheiligte Boden Frankreichs" in ähnlicher Weise verteidigt werden sollte, wie einst Leonidas am Engpaß der Thermopylen den Persern den Eintritt in das Innere Griechenlands verwehrte.

Auf den Charakter der Argonnen als Übergangsland weist auch ihre geschichtliche Entwicklung hin. Die Geschichte der Argonnen ist sowohl zur Römerzeit, wie auch zur Zeit der fränkischen Kaiser, die ja deutschen Stammes waren, aufs engste verknüpft gewesen mit der Geschichte des westlichen Deutschlands. Gehörte doch bis zum Mittelalter das Maasgebiet zum großen Teil dem deutschen Reiche an. Verdun war, genau wie Metz, deutsche Bischofsstadt.

Als Cäsars Legionen Gallien unterjochten, rodeten und besiedelten die Römer das unermeßliche Waldgebiet, das sich östlich der „Katalaunischen Felder" fast ohne Unterbrechung bis zum Rhein ausdehnte. Ihre gewaltigen Straßenbauten, die „Römerstraßen", liefen schnurgerade durch das ganze politisch und geographisch zusammenhängende Gebiet. Reste davon sind noch heute erhalten, und jeder Argonnenkämpfer kennt die „Haute Chevauchée voie Romaine", die von Süden nach Norden den

Kamm der Argonnen entlang läuft, und deren fester Unterbau schon fast zwei Jahrtausenden getrotzt hat.

Gegen die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. wälzte sich die Hunnenflut durch diesen Waldgürtel nach Westen, um dann auf dem „klassischen Schlachtfelde Frankreichs", in der weiten Ebene von Châlons, durch den römischen Feldherrn Aëtius unter Mitwirkung germanischer Hilfstruppen geschlagen zu werden. Germanisches Schwert rettete, wie noch manchesmal später, die europäische Kultur vor dem Untergang.

Auch im Mittelalter zeigt die Geschichte der Argonnen dieselben Grundzüge, wie die Geschichte West- und Mitteldeutschlands; es sind dieselben Gewalten, die ihr das Gepräge geben: Fehden stolzer Herrengeschlechter, unter denen die Grafen von Grandpré und Clermont sowie die Herren von Cornay hervorragten, mit den Bischöfen und Städten. Erst als das französische Königtum erstarkte und die Macht der Feudalherren brach, gelangte das Gebiet der Argonnen in die ausgesprochene französische Machtsphäre. In den Hugenottenkriegen erlebte das Grenzgebiet dieselben Kriegsgreuel, wie Deutschland im dreißigjährigen Kriege.

Eine weltgeschichtliche Rolle sollte das Gebiet der Argonnen aber erst 1792 in der ersten französischen Revolution spielen, nämlich als Kriegsschauplatz des zweiten Koalitionskrieges zwischen Frankreich und den verbündeten Österreichern, Preußen und Hessen, wenngleich der Hauptkampf, die Kanonade von Valmy, nicht im Waldgebirge selbst, sondern hart westlich davon stattfand.

Um Paris zu decken, wählte der französische Revolutionsgeneral Dumouriez das Gebiet der Argonnen, die sich wie ein langer Querriegel den Verbündeten vorlegten, sperrte die Pässe bei les Islettes, la Chalade (le Four de Paris) sowie Grandpré und sicherte in seiner linken Flanke die Anmarschstraße Buzancy—Vouziers durch eine Nebenabteilung unter General Chazot bei la Croix aux bois. Sein Hauptquartier nahm er in Grandpré. Schwächere vorgeschobene Postierungen wurden von den Preußen in der ersten Hälfte des September 1792 zurückgeworfen, so bei Flévilles und St. Juvin. Als dann die Österreicher unter Clerfayt die Flankenstellung bei la Croix aux bois nahmen, war die Lage Dumouriez' bei Grandpré unhaltbar. Dieser zog sich westlich der Argonnen nach Süden auf Ste. Ménehould zurück und nahm eine Stellung östlich Valmy ein, mit dem Rücken an die Argonnen gelehnt, mit der Front nach Westen. Als Verstärkung zog er das Korps des Generals Kellermann von Bar le Duc heran. Der Herzog Wilhelm Ferdinand von Braunschweig folgte mit der

preußischen Hauptarmee über Grandpré, während eine hessische Armee-Abteilung östlich der Argonnen sich nicht in den Wald hineinwagte, so daß die Pässe bei les Islettes und le Four de Paris in französischer Hand blieben und Dumouriez in seinem Rücken gedeckt wurde. Am 20. September kam es zu der berühmten vierzehnstündigen Kanonade von Valmy, bei der, wie Goethe erzählt, auf beiden Seiten „etwa 10 000 Granaten verschwendet wurden." Zu einem Angriff konnte sich der Herzog von Braunschweig nicht aufraffen, und so brach der Versuch, das legitime Königtum in Frankreich wieder herzustellen, zusammen. Goethe, der als Begleiter des Herzogs von Weimar diese „Kampagne in Frankreich" mit erlebte, sprach am Abend die prophetischen Worte aus: „Von hier und heut geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabeigewesen."

Das traurige Ende dieses Feldzuges ist bekannt. Die Gefährdung der rückwärtigen Verbindungen, der bei Tag und Nacht strömende Regen, der die Wege in der Champagne und den Argonnen unpassierbar machte, sowie der Mangel an Ortschaften für die Unterkunft der Truppen veranlaßten den Herzog von Braunschweig zum Rückzug. Am 7. Oktober überschritten die Verbündeten die rettende Maas bei Stenay, Dun und Sivry.

Im Jahre 1814 gab das schnelle Vordringen der Verbündeten Napoleon I. keine Gelegenheit zu strategischer Ausnutzung der Argonnen. Nur Freischärlerkämpfe spielten sich im Walde ab, worauf vielleicht diese oder jene Ortsbezeichnung, wie Moulin de l'homme mort (Totemann-Mühle), la fille morte, zurückzuführen sein mag.

Auch 1870 spielten die Argonnen keine ausschlaggebende Rolle. Bei dem Rechtsabmarsch der Maas- und 3. Armee auf Sedan am 28. August wurden zwar die Straße Triaucourt—les Islettes—Vienne le Château und die Straße Neuvilly—Ste. Ménehould benutzt, aber ohne Störung durch den Feind. Dann wurden die Argonnen schnell Etappengebiet. Vom 29. zum 30. September lag das Große Hauptquartier in Grandpré. In demselben Hause, in dem einst der leichtlebige, sorglose Dumouriez mit seinen nicht weniger lebensdurstigen Revolutionsoffizieren rauschende Feste gefeiert hatte, wohnten jetzt der ehrwürdige alte König Wilhelm I. und der große Schlachtendenker Moltke. Wandel der Zeiten!

Dann versank der Argonnerwald wieder in seine majestätische Ruhe. Vierundvierzig Friedensjahre gingen über ihn hin. In seinem Innern ertönte nur die Axt des Holzfällers, das Hämmern des Spechts, der

Schrei des Uhus. Auf den Waldchausseen Varennes—le Four de Paris —Vienne le Château und Clermont—Ste. Ménehould querten wohl in neuerer Zeit in sausender Fahrt die Autos der Vergnügungsreisenden den Wald; in den Jagdschlössern der reichen Pariser Bourgeoisie an den Rändern des Waldes lebte im Herbst für kurze Tage und Wochen ein lautes Treiben auf und erinnerte an die Zeiten des ancien régime, als die Argonnen königliches Jagdgebiet gewesen waren. Da wurde auf die in reichlicher Menge vorhandenen Wildschweine gejagt oder auf Rotwild gepirscht. Zeugen versunkener Herrlichkeit waren die Jagdhütten Bagatelle Pavillon, St. Hubert und Barricade Pavillon, übrigens sehr primitive Holz- oder Backsteinbauten.

Ein Quell der Erholung und Wanderfreude, wie die deutschen Mittelgebirge, waren die Argonnen nicht; den Franzosen geht der Sinn dafür ab. Keine Gaststätte, kein Aussichtsturm, keine gut gepflegten Wanderwege im ganzen Waldgebiete! Nur urwaldartiges Gestrüpp, darüber hinausragend mächtige Baumriesen, die der Axt der Bauern verfielen, wenn ihre Zeit gekommen war. Ein Dornröschendasein, bis dann im September 1914 der Weltkrieg auch in dieses Gebiet hinüberzüngelte und in himmelhohen Flammen grausig emporlohte.

Jetzt traten die Argonnen zum zweiten Male hell in das Licht der Weltgeschichte.

„Und Ihr könnt sagen, Ihr seid dabei gewesen!"

In 10—12 km Breite zieht sich der Waldgebirgsriegel des „Forêt d'Argonne" zwischen Maas und Champagne hin. Während der Ostrand ziemlich steil aus dem Tale der Aire emporsteigt, senkt sich das Gebirge nach Westen zur Champagne sanft und allmählich hinab. Die höchsten Erhebungen überragen das Aire-Tal nur um rund 100, das Aisne-Tal um 150 m.

Die Argonnenkämpfe des Weltkrieges haben sich fast nur in dem mittleren Teile des Waldgebirges abgespielt, auf dessen Höhenkamm die vorerwähnte uralte Römerstraße läuft, die damals z. T. verfallen, z. T. noch benutzbar war. Etwa 3 km südwestlich von Varennes kreuzt sie die Straße Varennes—le Four de Paris, in der Gegend des Abri du Crochet, dem späteren „Hanauer Platz", schneidet sie den Weg Montblainville—Servon und bei la Viergette, einem alten, in einen Baum eingelassenem Heiligenbild, die Straße Apremont—Binarville. Diese drei größeren Wege sind die einzig brauchbaren, ostwestlich verlaufenden Querverbindungen durch die mittleren Argonnen.

Von dem durchweg näher am Ost- als am Weststrande des Gebirges verlaufenden Höhenkamm der Haute chevauchée ziehen sich zahlreiche tiefe Einschnitte, in denen meist kleine Wasserläufe fließen, zur Aire hinab.

Kommt man von Süden her die große Chaussee Brizeaux—les Islettes—la Chalade entlang, so zweigt sich bei le Four de Paris, einem kleinen Dörfchen, die Straße nach Varennes ab, die dann weiter über Montfaucon an die Maas führt. Dadurch wurde le Four de Paris zu einem äußerst wichtigen Punkt.

Beiderseits der Straße le Four de Paris—Varennes (im folgenden kurzweg nur Varenner-Straße genannt) sind die Argonnen sehr reich und vielgestaltig gegliedert. Von dem Höhenkamm nach Südwesten zur Biesme, einem Nebenfluß der Aisne, fallen drei sich scharf markierende Höhenrücken ab: südlich der Varenner-Straße die Bolante, nördlich derselben, zwischen dem Meurisson-Bach und dem Mortier-Bach, der Barricade-Rücken*), sodann zwischen dem Mortier- und dem Charmes-Bach der Hubertus-Rücken mit der la Mitte-Höhe. Zwischen dem Oberlauf des Charmes-Baches und dem in ihn mündenden Madame-Bach endlich wölbt sich ein breiter, dichtbewaldeter Rücken, der im Norden von der Straße Montblainville—Servon begrenzt wird, und an dessen Nordwestecke der Bagatelle Pavillon liegt, während das „Storchen-Nest" den südwestlichen Ausläufer dieses Rückens bildet.

Die Schlüsselpunkte dieses Gebietes sind le Four de Paris und die Höhe 285. Letztere riegelt mit ihrer westlichen Fortsetzung, der Höhe la Fille morte, die Bolante nach Osten und Südosten ab und beherrscht den ganzen Südostteil der Argonnen. Die zwischen diesem Höhenriegel und den Quellbächen des oberen Meurisson-Baches gelegenen Erhebungen (Schimpff-Höhe, Kahle Höhe, Schwarze Kuppe, Jägerhöhe) bilden gewißermaßen das nördliche Glacis der Höhe 285.

Der westliche Teil der mittleren Argonnen, westlich des Charmes-Baches, bildet, sich allmählich zur Champagne hinabsenkend, ein einziges, nur wenig gegliedertes, großes Waldgelände: das Bois de la Grurie. Nur einige flache, ostwestlich verlaufende Mulden in Verlängerung des Moreau- und Dieusson-Baches durchfurchen den Grurie-Wald, der im Norden vom Bièvres-Bache, im Süden vom Unterlaufe der Biesme begrenzt wird. Als einzige größere Straße durchquert der Weg Montblainville—Servon das riesige Urwaldgebiet, im übrigen gibt es dort fast

*) Hier, wie im folgenden werden die Höhen und Geländepunkte mit denjenigen Namen benannt, die sie später von den deutschen Truppen erhielten.

nur schlechte Holzabfuhrwege und halbverwachsene Schneisen, von denen die große, schnurgerade von Fontaine aux Charmes nach la Harazée verlaufende Schneise, die Harazée-Schneise, eine gewisse Rolle spielen sollte.

Um das Wegenetz war es in den gesamten mittleren Argonnen schlecht bestellt. Die Varenner-Straße war zu Beginn der Kämpfe eigentlich die einzige, wirklich brauchbare Fahrstraße. Sowohl die Straße Montblainville—Servon (in folgendem kurz die Servon-Straße genannt), als auch die Straße Apremont—Binarville hatten nur behelfsmäßige Schotterung und wurden bei stärkerer Benutzung bald grundlos.

Geradezu verhängnisvoll für den Verkehr auf Nebenwegen und Schneisen wurde schlechtes Wetter; denn der undurchlässige Lehmboden sog kein Wasser auf. Jeder anhaltende Regen aber, wie ihn der französische Winter häufig mit sich bringt, machte diese Wege völlig unbenutzbar.

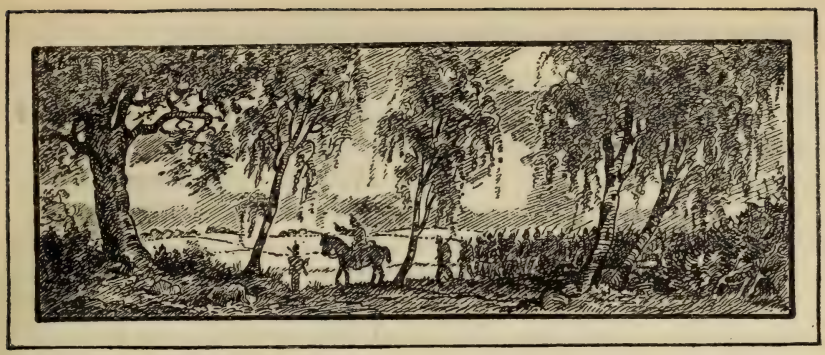
Die Frage der Wegebesserung war daher von ausschlaggebender Wichtigkeit und mußte mit dem größten Nachdruck betrieben werden. Was im Verlaufe der Argonnenkämpfe in dieser Beziehung geleistet wurde, wird stets vorbildlich bleiben und bildet ein besonderes Ruhmesblatt aller beteiligten Pioniere und Landwehrtruppen, Armierungsbataillone und Straßenbaukolonnen. Sie schufen ein brauchbares Verkehrnetz, das später durch Feld- und Förderbahnen noch ergänzt wurde, und damit überhaupt erst die Möglichkeit, in dieser Gegend Jahre hindurch zu kämpfen.

Die Geländegestaltung der Argonnen ist außerordentlich abwechselungsreich. Charakteristisch sind die schon erwähnten, vielen kleinen Wasserläufe, die, z. T. tief eingeschnitten, das Kampfgelände zerklüften. Es entstehen auf diese Weise in regelloser Vielgestaltigkeit die mannigfaltigsten Bergformationen, bald breite Bergrücken, bald schmale Zungen, hier runde Kuppen, dort schroffe Grate. Häufig bilden sich natürliche Festungen, wie z. B. der bastionsartig vorspringende Felssturz am westlichen Charmes-Bach-Hange, die „Eselsnase", oder der trutzige Bergkegel des „Storchennestes". Zerrissen und wildromantisch, finster und unwegsam, streckenweise sumpfig, dann wieder felsig, bietet das Gelände schon dem friedlichen Wanderer, der sich außerhalb der Wege bewegen will, Schwierigkeiten. Durch die Bodenbewachsung werden diese noch gesteigert. Infolge der natürlichen Feuchtigkeit und des Quellenreichtums im Innern des Waldes wuchern Schlinggewächse aller Art, Efeu und Brombeeren, Farne und Ginster üppig empor und machen das Unterholz, das schon an und für sich dichtgedrängt steht, zu einem

undurchdringlichen Hindernis. Schwanke Haselnußstauden, Stechpalmen, dünnes Stangenholz, wildes Gestrüpp und Buschwerk bilden ein verfilztes, unentwirrbares, urwaldartiges Dickicht, über das sich der Hochwald, riesige alte Buchen und Eichen, emporwölbt. Nie trocknen auf dem gegen jeden Sonnenstrahl abgeschlossenen Waldboden die Pfützen und Tümpel ganz aus. Lichtungen waren zu Beginn der Kämpfe selten vorhanden, lichter Hochwald fand sich nur an den Rändern, die Folgen des Mangels jeder geregelten Forstwirtschaft waren überall zu spüren. Auch die Wasserläufe, die Fluß- und Bachtäler, hatten ein verwahrlostes Gepräge; an den felsigen Steilhängen wucherte Gestrüpp, die Talsohlen waren häufig versumpft, das Wasser trübe.

Diese eigenartigen Verhältnisse des Kampfgeländes stellten Führung und Truppe vor ganz neue Aufgaben. In der Tat sind im Argonnerwalde sehr bald neue Angriffsformen und -mittel erfunden worden, die von hier ihren Weg über die ganze Kampffront des Westens nahmen.

Die große Überraschung des Weltkrieges, der jahrelange Stellungskampf, fand hier seine ausgeprägteste Form. Und wenn wir ganz allgemein das menschliche Kampferleben in dieser Kriegsart als höchstes Heldentum bezeichnen müssen, so ganz besonders in diesem Kampfgelände, das zu den schwierigsten gerechnet werden muß, welche die Kriegsgeschichte aller Zeiten kennt. Der Führung und der Truppe, die berufen waren, in ihm zu bestehen, erwuchs so ein Lorbeer seltenster Art.



Das Werden der französischen Argonnenfront.

In den letzten Augusttagen und am 1. September 1914 hatte sich die 5. Armee unter der Führung des Deutschen Kronprinzen in heftigen Kämpfen den Übergang über die Maas zwischen Stenay und Verdun erzwungen. Dann vollzog sie eine Linksschwenkung um den Dreh- und Angelpunkt Verdun und gelangte damit in den engen Raum zwischen Maas und Argonnen. Auch die 4. deutsche Armee (Herzog Albrecht von Württemberg) schwenkte nach dem Maas-Übergang in südwestlicher Richtung herum und ging mit ihrem linken Flügel westlich der Argonnen auf Ste. Ménehould vor. Infolge dieser im Rahmen der gesamten Heeresbewegung vollzogenen Schwenkungen rollte die deutsche Sturmflut nicht gegen die Breitseite der Argonnen an, die sich wie ein großer Wall diesem Vordringen vorgelagert hätte, sondern gegen die schmale Nordfront des Gebirges, um dann an dessen beiden Längsseiten abzufließen.

Vor der deutschen 4. Armee ging die 4. französische Armee de Langle de Cary's über Vouziers durch die östliche Champagne nach Süden zurück; die 3. französische Armee (Sarrail), die dem Kronprinzen gegenübergestanden hatte, drehte sich in steter Anlehnung an die Festungswerke von Verdun ebenfalls in südlicher Richtung auf Bar le Duc zurück, so daß auch die beiden französischen Armeen die Argonnen zwischen sich ließen. Daher blieb der stolze, waldgekrönte Gebirgszug fast unberührt von den Ereignissen, jedenfalls aber spielte er bei dem deutschen Vormarsch keine entscheidende Rolle.

Nachdem am 3. September die sieggewohnten und kampferprobten Truppen des Deutschen Kronprinzen die Nachhuten Sarrails in der Linie Apremont—Montfaucon—Gercourt (erste Schlacht von Varennes)

geworfen hatten, lagen die Argonnen in der rechten Flanke der 5. Armee. Von der Möglichkeit, die flankierende Lage des Gebirges auszunutzen, machten die Franzosen wenig Gebrauch, da ihr Rückzug fast fluchtartig ausgeführt wurde. Nur ein einziges Mal, am 5. September, als ihre Nachhut bei Clermont-en-Argonne sich nochmals dem württembergischen XIII. Armeekorps entgegenstellte, versuchten sie südwestlich von Neuvilly die Entfaltung der 26. Infanterie-Division zu behindern. Aus einer Stellung im Walde in Gegend von Lochères überschütteten sie die Württemberger mit Feuer. Aber das schnell dagegen abgedrehte Infanterie-Regiment Alt-Württemberg Nr. 121 vertrieb in rücksichtslosem Draufgehen den Feind, der sich schleunigst in das Waldinnere zurückzog und dann nach Süden abmarschierte.

Auch in den Argonnen selbst machten die Franzosen keinen Versuch, den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Das rechte Flügelkorps der 5. Armee, das VI. Armeekorps, durchquerte den Wald auf der Straße Varennes—le Four de Paris—Vienne le Château, um dann auf der Westseite den Vormarsch über Ste. Ménehould auf Charmontois fortzusetzen. Französische Nachzügler bei la Chalade marschierten so eilig südwärts ab, daß es dem XIII. Armeekorps, welches von Clermont aus eine Abteilung auf les Islettes entsandte, um sie abzuschneiden, nicht mehr gelang, sie zu fassen. Die 27. Infanterie-Division bog bei Clermont ebenfalls in den Wald ein und marschierte, unbehindert vom Feinde, über les Islettes—Futeau auf Brizeaux. Am 5. September abends lagen somit die Argonnen bereits im Rücken der 5. Armee.

Die mit dem 6. September beginnende allgemeine französische Gegenoffensive, die unter dem Namen der „Marneschlacht" zum Verhängnis für Deutschland wurde, führte zu schweren Begegnungskämpfen südöstlich der Argonnen. Am 9./10. September spielte sich hier die in der Kriegsgeschichte einzig dastehende nächtliche Feldschlacht von Louppy—Heippes ab, in der fünf Divisionen und zwei gemischte Brigaden der 5. Armee in stockfinsterer, regengepeitschter Herbstnacht den Feind mit dem Bajonett angriffen. Das fürchterliche, mit Strömen von Blut bezahlte Ereignis bildete den Auftakt einer unendlichen, schweren Kampfzeit, in deren Bereich nun auch der eigentliche Argonnenwald trat.

In beklagenswerter Auswirkung der Schlachten weiter westlich an der Marne und am Ourq mußte auch die 5. Armee am 12. September den Rückmarsch antreten. Hierbei zerriß die bis dahin bestehende Verbindung zwischen dem linken Flügel der 4. und dem rechten der 5. Armee. Die erstere ging westlich, die letztere in der Hauptsache östlich der Ar-

gonnen zurück. Dies lag nicht im Sinne der deutschen Obersten Heeres-Leitung; denn die 4. Armee war für den Rückmarsch auf die Linie Suippes—Ste. Ménehould (ausschl.), die 5. Armee nach Ste. Ménehould und ostwärts dirigiert worden.

Die Loslösung vom Feinde vollzog sich — dies war mit dem Nachtangriff vom 9./10. September wenigstens erreicht worden — ohne Schwierigkeiten. Noch während des ganzen 12. September befeuerte die französische Artillerie ausgiebig die längst verlassenen deutschen Stellungen. Erst gegen Abend entdeckten vorsichtig vorfühlende Patrouillen, daß der Deutsche abgebaut hatte. —

Von der 5. Armee erreichten am 12. September abends das VI. Armeekorps Ste. Ménehould, das XVI. Clermont, das XIII. den Südrand der Argonnen in Gegend von Brizeaux. Am 13. standen schon das VI. Armeekorps in Gegend von Vienne le Château, das XVI. im Raume Varennes—Baulny—Charpentry. Das XIII. Armeekorps und die ihm seit dem 8. September zugeteilte 12. Reserve-Division benutzten die große Straße durch die Argonnen von Brizeaux über les Islettes—la Chalade—le Four de Paris—Varennes, auf der wenige Tage vorher die Württemberger siegesfroh nach Süden gezogen waren. Von allen Seiten herzuströmende Truppenteile suchten sich in die lange Marschkolonne einzufädeln. Erst in den späten Nachmittagsstunden des 13. September vollzog sich der Eintritt in die Argonnen, so daß der Wald überwiegend in rabenfinsterer Nacht durchquert werden mußte. Zahllose Marschstockungen gestalteten den Marsch für die nach den vorhergegangenen Anstrengungen und Kämpfen ermüdete Infanterie zur Qual. Schwer lastete das Gefühl, auf dem Rückzuge zu sein, auf allen, die im müden Schritt sich dahinschleppten. Ungezählte, die vorher singend und jubelnd in die Argonnen einmarschiert waren, fehlten in den Reihen. Auf blutgeröteten Schlachtfeldern südlich des Waldes ruhten sie und hatten vielleicht ein glücklicheres Schicksal gefunden, als die erschöpft und niedergedrückt von den Erlebnissen, in stumpfer Teilnahmlosigkeit nun wieder nordwärts ziehenden Überlebenden. Im Augenblick jedenfalls erscheint es so. Schicksalswende einer Armee! Und als ob der Himmel das zum Ausdruck bringen will, rieselt es aus dicht geballten Wolken ohne Unterlaß fein hernieder. Trist und trostlos schauern die Bäume, von Nässe triefend, im kalten Herbstwind. Im klebenden Schlamm der Waldstraße zwängt sich der Infanterist stumpf mit leerem Kopf zwischen Artilleriekolonnen, Bagagen, Sanitätsfahrzeugen und Autos hindurch. Immer weiter tropft die ganze Nacht hindurch der kalte Regen. Mar-

schieren, immer weiter marschieren. Mann und Pferd fallen fast vor Übermüdung um. Und doch, nicht liegen bleiben, nichts liegen lassen! An steilen Wegstellen greifen die Leute helfend in die Speichen der Räder. Fast zehn Stunden braucht das Korps, bis es bei dem flammengeröteten Varennes aus dem Waldesdunkel der Argonnen wieder hervortaucht.

Die Oberste Heeresleitung hatte der 5. Armee nahegelegt, in der Linie von Ste. Ménehould—Clermont und nordöstlich anschließend wieder Front zu machen. In Hinsicht auf die große Ausdehnung dieser Stellung und um nicht Verdun im Osten, Norden und Westen zugleich umfassen zu müssen, entschied sich das Armee-Oberkommando 5 jedoch für die Linie Apremont—Montfaucon—Gercourt. Da auch die 4. Armee, gleichfalls in dem Bestreben, ihre Front möglichst kurz zu halten, die Argonnen aussparte, blieben diese unbesetzt. Die Oberste Heeresleitung aber griff nicht ein, Verhandlungen zwischen den Armeen über die Einbeziehung der Argonnen in ihre Fronten zerschlugen sich, und so entstand eine Lage, die, wie so häufig im Kriege, durch schwierige Kämpfe hinterher wieder ausgeglichen werden mußte. Der Hauptgrund des Generalstabschefs der 5. Armee, Genlt. Schmidt v. Knobelsdorf, für die Wahl der Linie Apremont—Gercourt war die Befürchtung, daß ein französischer Angriff aus dem Festungsbereich von Verdun heraus die Lage nicht nur der 5. Armee sondern auch des ganzen Westheeres gefährden könne; auch hielt er diese Linie für taktisch günstiger. Man mag diese Gründe anerkennen, oder nicht; jedenfalls kann es heute keinem Zweifel unterliegen, daß der Entschluß, sich soweit vom Feinde abzusetzen, den Keim für die nun folgenden schweren Argonnenkämpfe und für die Härte des späteren Ringens um Verdun in sich trug. „Was Du von der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück." Bei der Beurteilung dieses Entschlusses bleibt jedoch zu berücksichtigen, daß damals niemand wußte, welche Folgen dieser zeitigen sollte!

Am 14. September grub sich die Armee in der allgemeinen Linie Chatel—Chaudron Fe. (nördlich Baulny) — Höhen nördlich Charpentry und Véry — Höhen südlich Ivoiry und Montfaucon — Höhen nördlich Béthincourt und Forges ein. Zu derselben Zeit meldeten württembergische Ulanenpatrouillen den Anmarsch einer feindlichen Kolonne aller Waffen von Clermont auf Varennes. Der Franzose hatte sich von der Überraschung des „Marne-Wunders" erholt und folgte.

Westlich der Argonnen war am 15. September die 4. Armee mit ihrem linken Flügel bei Binarville gegen den nachdringenden Feind aufs

neue in den Kampf getreten. Zwischen den inneren Flügeln der 4. und 5. Armee klaffte somit eine Lücke von über 4 km. Die beiden Armee-Oberkommandos hielten diesen Nachteil jedoch für nicht erheblich, da sie mit baldigem Wiedervorgehen rechneten; außerdem kamen die Argonnen nach damaliger Ansicht für operative Maßnahmen des Feindes kaum in Frage, zumal die beiden einzigen brauchbaren Marschstraßen bei Vienne le Château und Varennes, also vorwärts der deutschen Front, aus dem Walde herausführten. Das Armee-Oberkommando 4 glaubte, die Verbindung zur 5. Armee genügend gesichert zu haben, wenn die Querstraße Binarville—Apremont mit leichten Postierungen besetzt wurde. Mit dieser Aufgabe war bereits am 13. September das I. Bataillon des Magdeburgischen Landwehr-Regiments 26 unter Oberstleutnant Preußer betraut worden. Es sicherte die Straße mit einem Zuge am Waldeingange nordöstlich Binarville, mit einer Feldwache bei der Charlepaux-Mühle, mit einem Zuge bei la Viergette und einem Halbzuge am Waldausgange westlich Apremont sowie mit vereinzelten schwächeren Postierungen längs der Straße.

Das III./Ldw.J.R. 26 hatte am 13. September die Straße Vienne le Château—le Four de Paris—Varennes zu sichern gehabt, und zwar mit je einer Kompagnie bei Vienne le Château (9./Ldw. 26), le Four de Paris (10./Ldw. 26), Barricade Pavillon (11./Ldw. 26) und Varennes (12./Ldw. 26), so daß zu diesem Zeitpunkt noch eine ungestörte doppelte Querverbindung zwischen den beiden Armeen vorhanden war. Am 14. September wurde das Landwehr-Regiment 26 (Oberstleutnant v. Storch), das bis dahin dem VI. Armeekorps unterstanden hatte, dem XIII. Armeekorps unterstellt, da das VI. nach Nordwesten abtransportiert werden sollte.*)

Dieser Befehlswechsel zeitigte eine sehr unerwünschte Folge. Der Bataillonsführer des III./Ldw.J.R. 26, Hauptmann d. R. Asmus, zog seine Kompagnien bei Vienne le Château und le Four de Paris ein und marschierte über Barricade Pavillon, von wo er auch die 11. Kompagnie mitnahm, nach Varennes ab, wo, wie er wußte, das XIII. Armeekorps lag. Die 26. Infanterie-Division, der das Landwehr-Regiment vom XIII. Armeekorps zugeteilt wurde, befahl dem Bataillon zwar sofort, mit zwei Kompagnien zur Sicherung der Kavallerie-Fernaufklärung wieder die Varenner-Straße und le Four de Paris zu besetzen, aber jetzt war es zu spät! Der Franzose hatte sich inzwischen in letzterem Ort festgesetzt.

*) Tatsächlich unterblieb der Abtransport.

Die 12./Ldw. 26 (Hauptm. d. R. Voigt) stieß, als sie 5.30 nachm. wieder in die Nähe von le Four de Paris gelangte, etwa 750 m nordöstlich des kleinen Weilers auf starke französische Postierungen. Es kam zu einem Gefecht — dem ersten Gefecht im Argonnerwalde nach dem deutschen Rückzug — in dem die Kompagnie 1 Toten und 7 Verwundete hatte. Da es schon dämmerte, zog sich Hauptm. d. R. Voigt, indem er auch die Sicherungen der 11. Kompagnie an der Straße aufrollte, auf Varennes zurück. Die wichtigste Verbindungsstraße durch die Argonnen war somit ohne ernsten Kampf dem Feinde überlassen.

Am 14. September abends traf auch die Nachhut des XVI. Armeekorps in Varennes ein. Das 1. Lothringische Infanterie-Regiment Nr. 130 unter Major Janke sicherte als Nachtrupp bei Boureuilles. Feindliche Kavallerie war schon über Neuvilly vorgedrungen. Um 3° morg. des folgenden Tages zog sich Major Janke ebenfalls auf die Nachhutstellung bei Varennes zurück, da sich nicht nur starker Feind vor seiner Front befand, sondern auch der von Patrouillen gemeldete Vormarsch des Gegners von le Four de Paris her ihn in Flanke und Rücken gefährdete und die Stellung Boureuilles—Vauquois unhaltbar machte. Zum ersten Male machte sich hier die Flankenbedrohung aus dem Argonnerwalde entscheidend bemerkbar! Das übereilte Aufgeben der Straße le Four de Paris—Varennes, wofür allerdings in erster Linie die Führung verantwortlich zu machen ist, die ungenügende Kräfte eingesetzt hatte, rächte sich jetzt. Das wichtige Vauquois, das, auf einem Bergkegel gelegen, das ganze Airetal und die in diesem laufende große Straße beherrschte, wurde nun zwangsläufig aus der Hand gegeben. Aber auch die Nachhutstellung bei Varennes ging verloren. Vor stärkerer feindlicher Infanterie räumte die Nachhut unter Oberst Diederichs den Ort und zog sich um 2° nachm. auf Epinonville hinter die Hauptstellung des XVI. Armeekorps zurück.

Auch gegen die Straße Apremont—Binarville hatte der Franzose schon vorgefühlt. Die Feldwache der 1./Ldw. 26 wurde plötzlich bei Charlepaux-Mühle von einer feindlichen Streifabteilung angegriffen. Aber nicht nur das! Wider alles Erwarten waren die Franzosen auch schon in sehr beträchtlicher Stärke von le Four de Paris, la Harazée und Vienne le Château aus durch den nördlichen Teil der Argonnen vorgegangen! Nicht nur auf der Straße le Four de Paris—Varennes, sondern auch in den Tälern des Mortier- und Charmes-Baches marschierten sie vor, besetzten Barricade-, St. Hubert- sowie Bagatelle Pav. und drangen mit mehreren Regimentern im Bois de la Grurie über Fon-

taine aux Charmes gegen den Waldrand südlich Binarville vor. Für die Franzosen bestanden keineswegs im gleichen Maße wie für die Deutschen die Schwierigkeiten der Orientierung in dem unwegsamen Waldgelände. Ortsansässige Führer und Förster aus den Argonnen, die mit Weg und Steg vertraut waren und die Eigenheiten des Waldes genau kannten, ermöglichten es ihnen, auf Schleichwegen und Pirschpfaden vordringend, in aller Ruhe und ungestört im Gebirge sich einzunisten, während die deutschen Truppenteile in dem Bestreben, möglichst schnell vom Gegner sich abzusetzen, nur die großen Straßen benutzt hatten. — So wuchs eine Riesengefahr im dunklen Schoße des Waldes empor!

Es steht dahin, ob die französische Führung von vornherein die klare Absicht hatte, einen Keil zwischen die deutsche 4. und 5. Armee zu treiben. Nachdem es ihr aber gelungen war, widerstandslos im Innern des Waldes eine feste Stellung zu gewinnen, lag natürlich der Anreiz vor, diese strategisch und taktisch zu einer Bedrohung der deutschen Armeen beiderseits des Waldgebirges zu verwerten. Und unzweifelhaft handelte die französische Führung jetzt schnell und zielbewußt. Nicht nur, daß zwei volle Armeekorps in den Wald geworfen wurden, sondern man zog auch schleunigst Spezialtruppen und mit Wald- und Gebirgskämpfen besonders vertraute Truppenteile, wie Alpenjäger und Gardes forestières, heran. Für artilleristische Kräfteentfaltung boten die Höhen bei la Placardelle und Vienne le Château ausgezeichnete Gelegenheit. Zunächst kam es den Franzosen darauf an, im Walde einen festen Verteidigungsriegel zu schaffen, um dann von dieser Stellung aus mit starken Kräften flankierend, je nach Lage und Bedarf, gegen die inneren Flügel der 4. oder 5. Armee vorbrechen zu können.

Mit dem den Romanen eigenen Blick für günstige Stellungen wurden Bagatelle-, St. Hubert- und Barricade Pav. sofort zu starken Stützpunkten umgewandelt und vorwärts derselben ein ganzes System von Verteidigungsstellungen ausgebaut. Schützengräben mit herumgebogenen Flanken, Talsperren, Barrikaden, Blockhäuser*) und Maschinengewehrstände entstanden. Jeden Schützengraben, jedes Postenloch verkleideten die Franzosen mit dichtem Astverhau, der die Erdschüttungen völlig den Blicken entzog. Hindernisse ließen sich leicht durch Umknicken des massenhaft vorhandenen Stangenholzes und Durchflechten der ge-

*) Unter Blockhäusern sind kräftig gebaute Unterstände zu verstehen, die sich nur wenig über den Boden erheben und aus Scharten frontales und flankierendes Gewehr- und M.G.Feuer gestatten.

kappten Kronen mit Draht herstellen. So wurde das schon an sich mit Ranken und Dornengestrüpp durchsetzte Unterholz durch künstliche Nachhilfe völlig undurchdringlich. Stolper- und Stacheldraht zog sich, unsichtbar und heimtückisch, dicht über den Waldboden hin. Das ganze Waldinnere wurde zu einem raffinierten System von Hinterhalten, in denen der Tod aus starrenden Gewehrläufen lauerte. Mit haßgeschärften Augen machten sich die Franzosen die Eigenart des Waldes zu Nutze und stellten ihre Kampfweise darauf ein. Die Deutschen, deren anders geartetem germanischen Empfinden mehr der offene Kampf Auge in Auge mit dem Gegner lag, empfanden die französische Art zunächst als Hinterlist, ehe sie es lernten, sich auf diese Kampfweise einzustellen. Bis dahin mußte allerdings blutiges Lehrgeld gezahlt werden!

Vierzehn Tage hatten die Franzosen Zeit, ungestört ihre Stellungen im Waldesdunkel auszubauen. Inzwischen spielten sich außerhalb des Waldes und an den Waldrändern Kämpfe von größter Bedeutung ab.

Nachdem am 15. September die deutschen Nachhuten östlich der Argonnen zurückgewichen waren, wälzte sich die auch dort nachdrängende feindliche Flut schnell vorwärts und umspülte am Abend schon den Fuß der eigentlichen deutschen Hauptstellung. Baulny, Charpentry und Apremont lagen unter Granatfeuer und sanken langsam in Trümmer. Die deutsche Artillerie beschoß Véry, Cheppy, Varennes, Boureuilles und Vauquois. Der letztgenannte Ort ging in Flammen auf; ähnlich wie am 3. September Montfaucon, beleuchtete jetzt das hochgelegene Vauquois als Brandfackel die weite Umgegend. Der fahle, graue Regentag ließ ringsum rauchende Brandruinen der unglücklichen Ortschaften erkennen. Am späten Nachmittage des 15. September setzte sich der Franzose in Montblainville fest und tastete sich sogar bis an den Südausgang von Charpentry heran. Soweit festgestellt werden konnte, verlief die feindliche Front vom Waldrande westlich Montblainville über Véry—Bois de Chéhémin—Malancourt bis Forges.

Eine Kavallerieſtreife der 45. Kavallerie-Brigade unter Major Schmoller, die, von einer Kompagnie des Jäger-Bataillons von Neumann (1. Schles.) Nr. 5 begleitet, von Marcq aus an der Römerstraße entlang auf Befehl der 3. Kavallerie-Division in südlicher Richtung vorfühlte, traf auf französische Infanteriepatrouillen und kleinere Postierungen. Das A.O.K. 5 maß jedoch diesen keine weitere Bedeutung bei und hielt sie für Seitendeckungen des Gegners.

Für den 16. September hatte die 5. Armee den allgemeinen Angriff des Feindes erwartet, der jedoch ausblieb. Der Franzose grub sich dicht vor der Front dieser Armee ein, die nun auch ihrerseits den Tag benutzte, um ihre Stellungen zu verstärken. Auf dem äußersten rechten Flügel hatte die 26. Infanterie-Division (Herzog Wilhelm von Urach) die Höhen östlich Chatel besetzt, schloß also unmittelbar an den Argonnerwald an.

Ob im Walde stärkere Kräfte des Feindes steckten, war nicht festzustellen; vorgetriebene Patrouillen erhielten im Dickicht sehr bald Feuer. Die Gewißheit, daß der Gegner auch im Walde gefolgt sei, brachte erst ein Gefecht südlich von Apremont am 17. September. Ein zur Deckung von Schanzarbeiten gegen Montblainville vorgeschobener Unteroffizierposten des I./Ldw.J.R. 26 wurde plötzlich aus dem Walde heraus angegriffen. Hauptmann v. Beltheim mit der 3. und 4./Ldw. 26 eilte zur Hilfe. Nach fast zweistündigem Feuergefecht zog sich der Feind, der auf einen starken Zug Infanterie geschätzt wurde, in das Waldinnere zurück.

Die Besetzung Montblainvilles nahe vor dem rechten Armeeflügel und die jetzt unzweifelhaft festgestellte Anwesenheit feindlicher Kräfte im Walde veranlaßten das A.O.K. 5 zu dem Entschluß, sich durch einen Teilvorstoß seitens der 26. Inf.Div. am rechten Flügel Luft zu schaffen.

Die Division betraute daraufhin das Inf.Regt. Alt-Württemberg Nr. 121 mit dem Angriff gegen Montblainville und die Höhen westlich des Ortes. Das III. Bataillon unter Hauptmann Frommann ging am Vormittage des 18. September von Apremont in losen Schützenwellen gegen die Höhen nordwestlich Montblainville vor. Zunächst erreichte das Bataillon trotz heftigen Schrapnellfeuers den Vervaux-Bachgrund zwischen Apremont und Montblainville und ging dann, im Bachgrund abbiegend, am Wald entlang, dessen Abhänge mit Obstbäumen bestanden waren und einigermaßen Schutz gegen Sicht gewährten.

Plötzlich prasselt aus dem Walde mörderisches Gewehrfeuer! Ohne Besinnen schwenken die Kompagnien herum und stürzen sich gegen den unsichtbaren Feind. Hauptmann Frommann läßt alle Hornisten blasen und die Tamboure schlagen. Leutnant Kaufmann und mit ihm eine ganze Anzahl Musketiere fallen. Mit Hurra dringen die tapferen Württemberger in den Wald ein, der Gegner stürzt in wilder Hast davon. In dem von Nässe triefenden Wald beginnt ein wildes Geschieße. Auf dem nächsten Waldwege stehen Geschütze und Fahrzeuge. Drauf! Die französische Artilleriebedeckung läßt ihre Geschütze im Stich, nur ein Offizier und eine Hand voll Leute erinnern sich, was Ehre und Pflicht gebieten.

Sterbend sehen sie ihre Geschütze in die Hand der Württemberger fallen. Jauchzend führen die Musketiere ihre Beute fort: 7 Geschütze, 14 Munitionswagen und 2 Packwagen mit einer Kriegskasse.

Das stark durcheinander gekommene Bataillon sammelt sich. Bei strömendem Regen graben sich die Kompagnien im Walde und auf der Bergkuppe östlich desselben ein, in gleicher Höhe mit dem immer noch in Montblainville sitzenden Feinde.

Nächtliche Gegenangriffe wurden abgeschlagen. Eine als Seitendeckung nach la Viergette entsandte Kompagnie des Inf.Regts. 121 kam von dort aus etwa 200 m auf der Römerstraße in südlicher Richtung vorwärts und verschanzte sich. Am 20. September mußte sie aber unter dem Druck fortgesetzter Patrouillenangriffe bis la Viergette zurückgehen.

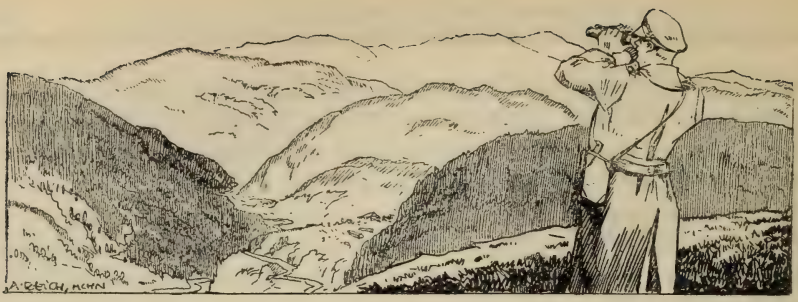
Der Kommandeur der 26. Division gelangte durch das Gefecht des III./J.R. 121 am 17. September zu der Überzeugung, daß der Feind im Walde stärker sei, als man bisher vermutet hatte. Erneute Versuche, den Schleier durch Erkundungsstreifen zu lüften, blieben ohne Erfolg. Patrouillen des Ldw.J.R. 26, der 5. Jäger und der Württemberger versuchten in den nächsten Tagen, das Waldesdickicht zu durchdringen, aber überall schlug ihnen Feuer entgegen. Der Wald war wie verhext und verwunschen. Manchen braven, unerschrockenen Feldgrauen erhaschte es. Ein Todesschrei verhallte im Gebüsch, eine Leiche vermoderte unauffindbar im dichten Unterholz. Kleinere Abteilungen, die im Reihenmarsch auf Schneisen oder Pirschpfaden etwas tiefer eindringen sollten, stießen auf Drahtverhaue und Barrikaden. Wie die Kreuzspinne im Netz saß der unsichtbare Feind überall auf der Lauer.

Einen erneuten Beleg dafür, daß der Gegner im Walde nicht zu unterschätzen war, erbrachte am 21. September ein stärkeres Gefecht des Inf.Regts. Kaiser Friedrich, König von Preußen (7. Württemb.) Nr. 125. Dessen II. und III. Bataillon schanzten auf der Höhe 180 südlich Apremont, als sie aus Richtung le Chêne tondu plötzlich von einem aus dem Walde hervorbrechenden französischen Bataillon angegriffen wurden. Da das I./J.R. 125 gerade zur Ablösung heranrückte, gelang es schnell, die Franzosen wieder in den Wald zurückzuwerfen. Eine unter dem Lt. Osterburg als Seitendeckung im Walde vorgesandte Patrouille brachte sogar 50 Gefangene ein. Die Verwegenheit, mit der der Gegner den Vorstoß unternommen hatte, ließ darauf schließen, daß er sich stark fühlen mußte.

Ein allgemeiner Angriff, den die 5. Armee für den 20. September geplant hatte, sollte Licht in dieses Dunkel bringen. Aber die Oberste

Heeresleitung verschob aus höheren Erwägungen den Angriff noch um zwei Tage. Wieder gewann der Feind wertvolle Zeit, um seine Stellungen in den Argonnen noch mehr zu befestigen, und längst hatte er über seine Stützpunkte und Befestigungen hinaus Kräfte an die Waldränder vorgeschoben. Die Waldstücke im östlichen Teile der Argonnen nördlich der Varennerstraße, das Bois du Bel Orme, Bois Communal, Bois Bouzon und der Wald westlich von Montblainville, waren nunmehr ebenfalls stark besetzt.

Die französische Front in den Argonnen war erstanden. Auf deutscher Seite empfand man zwar dumpf das drohende Unheil, das in dem dunklen Walde brütete, aber noch vereinigte sich hier das ganze Denken auf die Wiedergewinnung der Bewegungsfreiheit, auf eine sieghafte Beendigung des ganzen Krieges durch erneuten Vormarsch. Die schwerwiegende Bedeutung der Marneschlacht war zu dieser Zeit noch keineswegs erkannt. Der Gedanke, daß die Front der 4. oder 5. Armee, über die der Artilleriekampf fortgesetzt dahin brüllte, auch nur für Wochen oder gar Monate, geschweige denn für Jahre hier im Stellungskampf erstarren könnte, kam damals noch niemandem. Im Norden der gewaltigen Westfront, oben nach dem Meere zu, bereiteten sich ja neue Entscheidungen vor. Dorthin richteten sich alle Gedanken der Führung. Diesen festen Erwartungen gegenüber bedeutete der schmale Streifen Argonnerwald herzlich wenig. Was wir heute geneigt sind, als Unterlassungssünden anzusehen, aus denen im Laufe langer Kriegsjahre blutigste und schwerste Kämpfe erwuchsen, die bei rechtzeitigen Vorbeugungsmaßnahmen so sehr viel einfacher und leichter hätten gestaltet werden können, das mußte in der Tat von einer Heerführung, die nur Sieg und Erfolg kannte, zu dieser Stunde als belanglos angesehen werden. Gewiß, bei der 4. und 5. Armee standen ebenfalls neue Kämpfe bevor, deren Ausgang auch über das Schicksal der Argonnen entscheiden mußte. Aber entweder zeitigte ein erneutes, siegreiches Vorgehen Erfolg, und die Argonnen versanken abermals in ihre erhabene, friedliche Einsamkeit, oder die Schlacht blieb stehen, wo sie heute stand. Dann erst hielt man die Stunde für gekommen, wo auch deutscherseits den Argonnen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden mußte.



Die Kämpfe in den Oſt-Argonnen während der zweiten Schlacht bei Varennes.

(22.—24. September 1914).

Im Zuſammenhange mit der auf dem Nordflügel der Weſtfront in Flandern und im Artois mit friſchen Kräften geſuchten Entſcheidung hatte die deutſche Oberſte Heeresleitung angeordnet, durch kurze, kräftige Offenſivſtöße an den anderen Teilen der Front dem Feinde die Überzeugung aufzudrängen, daß die deutſche Offenſivkraft auch hier noch nicht erſchöpft ſei.

Im Abſchnitt der 5. Armee war bisher die befürchtete, ernſtliche Bedrohung aus Verdun heraus nicht in die Erſcheinung getreten. Deshalb ergriff das A.O.K. 5 die durch die Anordnung der O.H.L. gegebene Gelegenheit, um ſeinen rechten Armeeflügel auch wieder vorgehen zu laſſen mit der ausgeſprochenen Abſicht, den Feind vor der eigenen Front ſo weit zurückzuwerfen, daß man die Straße Varennes—le Four de Paris —Vienne le Château ungehindert von dieſem benutzen und auf ihr Teile der 5. Armee in Flanke und Rücken des der 4. Armee gegenüberliegenden Feindes verſchieben konnte. Dementſprechend ſollte das XVI. A.K., dem zum Schutze ſeiner linken Flanke gegen das Bois de Montfaucon die 2. Landwehr-Diviſion (Genlt. Franke) unterſtellt wurde, am 22.9. um 5° vorm. angreifen und bis zur Linie Punkt 221 (1 km ſüdöſtl. Varennes) —Vauquois durchſtoßen. Gleichzeitig ſollte die 27. Inf.Div. des rechts anſchließenden XIII. A.K. zwiſchen Aire und Buanthe auf Varennes ſelbſt vorgehen, während die 26. Inf.Div. noch weiter rechts, weſtlich der Aire, Varennes umgehen und in möglichſt überholender Verfolgung durch den Wald bis Boureuilles und den Geländeſtreifen zwiſchen dem Walde „le Bas Jardinet“ und Boureuilles vordringen ſollte.

Dieser im Armeebefehl vom 21.9. niedergelegte Entschluß des A.O.K. 5 leitete die zweite Schlacht von Varennes ein. Der Verlauf dieses dreitägigen, blutigen, erbitterten Kampfes gegen einen Feind, dessen Selbstbewußtsein durch den Ausgang der Marneschlacht erheblich gesteigert war, kann hier, soweit er sich außerhalb der Argonnen abspielte, nur ganz kurz umrissen werden. Dagegen sind die Kämpfe der 26. Inf.Div. eingehender zu schildern, da ihr Gefechtsauftrag — die überholende Verfolgung — sie zwangsläufig mitten in den Argonnerwald hineinführte.

Am ersten Schlachttage (22. September) kämpfte die 5. Armee außerhalb des Waldes sich bis in die Linie Nordrand des Waldes von Montfaucon—Wald von Chéhémin—Höhen östlich und südlich Véry—Gehöft la Grotte (nördlich Varennes) vor.

Herzog Wilhelm v. Urach, dessen Division durch das Inf. Regt. König Wilhelm I. (6. Württemb.) Nr. 124 verstärkt war, befahl der 52. Infanterie-Brigade (Genmaj. v. Teichmann), zunächst Montblainville zu nehmen und den Eingang der Straße Montblainville—Servon in den Wald zu öffnen. Eine Seitenkolonne des Inf.Regts. 121 sollte im Walde selbst auf der Römerstraße von la Viergette in südlicher Richtung vorstoßen.

Das Füsilier-Regiment Kaiser Franz Joseph von Österreich, König von Ungarn (4. Württemb.) Nr. 122 (Oberst v. Triebig) ging mit dem III. Batl. gegen Montblainville vor. Vom Nordrande des Dorfes und besonders vom Kirchhofe her schlug dem Bataillon überaus heftiges Feuer entgegen, so daß es sich, in Züge, Halbzüge und Gruppen aufgelöst, in die Kornfelder warf und den Feuerkampf aufnahm. Batterien vom 2. Württemb. Feldartillerie-Regiment Nr. 29 Prinz-Regent Luipold von Bayern und 4. Württemb. Feldartillerie-Regiment Nr. 65 nahmen Dorf und Kirchhof unter Granatfeuer, nachdem der leichte Morgennebel einem klaren, schönen Herbsttage gewichen war.

Da der Angriff nicht recht vorwärts kam, setzte Oberst v. Triebig noch das I./Füs.R. 122 links vom III. ein. Die Batterien des I./F.A.R. 65 gingen weiter vor und jagten eine Lage Granaten nach der andern ins Dorf, eine Haubitzbatterie beschoß besonders den Kirchhof. Bald stand eine Anzahl von Gebäuden in hellen Flammen.

Unter diesem wirksamen Artilleriefeuer kam der Angriff schnell voran; um 1° nachm. drangen die beiden Bataillone Thomas (III.) und Vetter (I.) in das Dorf ein. Ein kurzer, erbitterter Häuserkampf, dann flohen die Franzosen unter Zurücklassung von 60 Gefangenen süd-

wärts. Das I. verfolgte den Feind bis über den Grund bei Belair Fe., das III. besetzte die Höhen westlich und südwestlich von Montblainville.

Das Bild des Kampfes um Montblainville zeigte noch einmal die ganze schöne, wilde Poesie der offenen Feldschlacht. Anders dagegen war das Bild im Walde. Während das III./Füs.R. 122 sich gegen Montblainville entfaltet hatte, war das II. Batl. (Hauptmann Niebuhr) westlich des Dorfes durch den Wald vorgegangen, in dem sich zunächst nichts rührte. Plötzlich aber schlug dem Bataillon von einem Astverhau her auf 40 m Entfernung ein rasendes Schnellfeuer entgegen. Obwohl die Brigade noch zwei Kompagnien vom J.R. 121 rechts verlängernd einsetzte, gelang es nicht, weiter vorzudringen. Stundenlang mühten sich die sechs Kompagnien unter schweren Verlusten vergeblich ab, dem unsichtbaren Gegner beizukommen. Der Kampf im Walde stand.

Nach der Erstürmung Montblainvilles erteilte Oberst v. Triebig dem ihm zur Verfügung gestellten II./J.R. 124 (Major Salzmann) den Befehl, nunmehr den Eintritt in den Wald auf dem Wege Montblainville—Servon zu erzwingen. Der Feind hatte diesen Eingang durch eine starke Barrikade gesperrt. Major Salzmann entwickelte sein Bataillon in einer kleinen Waldparzelle halbwegs zwischen Dorf und Waldrand und stürmte mit gefälltem Bajonett unter lautem Hurra die Barrikade. Der Feind floh in das Bois Bouzon, gefolgt von dem II./J.R. 124. Jetzt erst gab auch der Gegner vor dem Bataillon Niebuhr nach, das nun auch seinerseits verfolgend bis an den Weg Montblainville—Servon nachstoßen konnte. Am Abend sicherte das II./Füs.R. 122 an und südlich des Weges Montblainville—Servon, das I./Füs.R. 122 östlich anschließend bis zum Wege südöstlich der Belair Fe., während das II./J.R. 124 nach Montblainville in Ortsbiwak rückte.

Während dieser Kämpfe außerhalb des Waldes und am Waldrande hatten auch im Innern des Waldes selbst schwere Zusammenstöße mit dem Feinde stattgefunden. Seit dem 21. September hatte das I./J.R. 121 südlich von la Viergette als Seitendeckung der Division gestanden, um die Verbindung mit der 4. Armee herzustellen. Es hatte diese Aufgabe aber nicht erfüllen können, da es überall auf stark besetzte Stellungen und Astverhaue gestoßen war. Jetzt, am 22., sollte es von II./J.R. 125 abgelöst werden und als Seitensicherung der Division auf der Römerstraße bis zur Varenner-Straße vorrücken.

Sobald die Ablösung eintraf, marschierte der Bataillonskommandeur, Hauptmann Häckel, mit vorgenommener Spitze zunächst auf der Römerstraße, sodann auf einem schmalen Seitenpfad östlich der Römer-

straße bis in die Gegend von Abri du Crochet vor. Das Bataillon, in Reihenkolonne vorgehend, wurde von vorn und hinten und in der linken Flanke unausgesetzt von feindlichen Patrouillen angefallen, die wie die Horniſſen umherſchwärmten und nach Abgabe einiger Schüſſe immer wieder in das Dunkel des Bois Bouzon untertauchten. Hptm. Häckel entwickelte nun ſein Bataillon am Vormarſchwege mit der Front nach Oſten und ging zum Angriff auf dieſen Wald vor. Aber jetzt wurde er von beiden Seiten durch überlegene Kräfte umfaßt und geriet in eine bedenkliche Lage. Da kam ihm das II./J.R. 125 (Major v. Zeppelin) zur Hilfe, das auf den Gefechtslärm hin von la Viergette vormarſchiert war. Beide Bataillone griffen mit der blanken Waffe an. Mit Hurra und Hörnerklang drangen die Ludwigsburger und Stuttgarter Muskettiere auf den Feind ein, ſtießen in ein großes Lager hinein, das mindeſtens für eine ganze Brigade Raum hatte, und warfen den Gegner aus dem Bois Bouzon hinaus. Das III./J.R. 125 (Major Molsheimer), das am Vormittage von der Diviſion nach le Chêne tondu als Flankenſicherung geſandt war, eilte ebenfalls auf den Gefechtslärm hin herbei und griff noch in den Kampf ein. Der völlig zerſprengte Feind rettete ſich zum Teil in den Sept Fontaines-Grund.

Das Gefecht hatte den Beweis erbracht, daß mindeſtens eine franzöſiſche Brigade im Walde ſteckte.

Am zweiten Schlachttage (23. September) nahm die 5. Armee in Fortſetzung des Angriffs öſtlich der Argonnen den Südrand des Waldes von Montfaucon, den Wald von Véry, das Dorf Cheppy, die Höhen nördlich Vauquois und die Stadt Varennes.

Die 26. Inf.Div. hatte der 52. Inf.Brig. als Tagesziel die Beſitzergreifung der Straße Varennes—le Four de Paris bezeichnet. Dieſe Brigade hatte zwei Gefechtsgruppen gebildet: außerhalb des Waldes die Gruppe Triebig (I. und III./Füſ.R. 122, I./J.R. 124), im Walde die Gruppe Haas (II./Füſ.R. 122, II. und III./J.R. 124). Die erſtere Gruppe ging am Waldrand ſowie auf den anſchließenden Höhen außerhalb des Waldes vor und erreichte 1° nachm. Tuilerie (weſtlich Varennes) unter fortgeſetzten, heftigen Kämpfen. Der Feind hielt jedoch noch die Höhe 207, über welche die Straße Varennes—le Four de Paris in den Wald führte.

Die Gruppe Haas drang in breiter Front, mit dem rechten Flügel an der Römerſtraße, langſam im Walde vorwärts, gefolgt von dem J.R. 125. Auf geſchloſſenen Widerſtand traf man nirgends. Feindliche Patrouillen und Verſprengte tauchten wohl hier und da auf, ſchoſſen und verſchwanden wieder. Überall bezeugten nur noch verlaſſene Laub-

hütten sowie zahlreiche weggeworfene Ausrüstungsstücke und Waffen, daß hier Feind gewesen war. Am Abend erreichte die Gruppe Haas, nachdem so das ganze Bois Communal mühselig durchgekämmt war, den Sept Fontaines-Grund, aus dem der Feind sich rechtzeitig nach Westen, also in das Waldinnere, zurückgezogen hatte.

Am dritten Schlachttage (24. September) gelangte die 5. Armee endlich in den Besitz des schon am 22. September angestrebten Zieles und erreichte die Linie Wald von Malancourt—Wald von Cheppy —Bauquois—Boureuilles.

Die 26. Inf.Div. sollte sich an diesem Tage den Eintritt auf der Varenner-Straße in den Wald endgültig erkämpfen und diese wichtige Marschstraße bis le Four de Paris in Besitz nehmen.

Die 52. Brigade hatte ihre Regimentsverbände am Abend des 23. September wiederhergestellt. Im Laufe des Vormittags stürmte das III./Füs.R. 122 in schneidigem Anlauf die Höhe 207, wodurch der Eintritt in den Wald auf der Varenner-Straße denn auch tatsächlich erzwungen war.

Das Inf.Regt. 124, das als Reserve in dem Grunde bei les Escomportes Fe. stand, entsandte am Morgen des 24. September sein II. Bataillon (Major Salzmann) mit dem Befehl, zur Sicherung der rechten Flanke den Schnittpunkt der Römer- und Varenner-Straße zu besetzen. Bei Abri du Crochet angelangt, erhielt der Bataillonskommandeur jedoch von dem General v. Teichmann den Befehl, zur Unterstützung des bevorstehenden Angriffs gegen Höhe 207 zunächst das Bois du Bel Orme von etwaigem Gegner zu säubern. Major Salzmann schob nunmehr lediglich eine Kompagnie (6./124) an den ursprünglich befohlenen Schnittpunkt vor, hielt sich die 7. und 8./124 als Reserve zurück und übertrug der 5. Kompagnie (Hptm. Graf v. Rambaldi) die Säuberung des Bois du Bel Orme.

Als diese Kompagnie in enger Schützenlinie durch das außerordentlich dichte Unterholz vordringt, gerät sie plötzlich in ein fürchterliches Feuer. Wie toll blitzt und kracht es ringsum. Wütend stürzen die Musketiere vorwärts, aufgereizt durch den heimtückischen Überfall. Im dichten Gebüsch leuchten Rothosen auf. Drauf! Doch schon sind sie verschwunden, als hätte sie die Erde verschluckt. Weiter, ihnen nach! Das Dornengestrüpp reißt die Kleider in Fetzen, die Füße stolpern über verborgenen Draht, die schwanken Haselnußstauden schlagen ins Gesicht. Und schon blitzt es wieder aus hundert Gewehrläufen auf. Schwer verwundet sinken Hptm. Graf v. Rambaldi, Lt. Rommel und Lt.

Argonnen-Patrouille im Herbst 1914.

Blick von der Varenner-Straße nach Süden.

Am Madame-Bach.

Am Charmes-Bach.

Kirn nieder. Die Leutnants Doeser und Kern fallen. Weiter! Aber das ratternde Feuer der Maschinengewehre, das prasselnde Schnellfeuer des Feindes, der sich nach kurzem Zurückweichen wieder gesetzt hat, zwingen die tapferen Angreifer zu Boden. Mit stummem Grimm in den verkniffenen Gesichtern und schreckgeweiteten Augen feuern die Mannschaften blindlings in das Dickicht hinein, ohne den Gegner sehen zu können. Immer mehr lichtet der feindliche Bleihagel die Reihen, einzeln und in Gruppen retten sich schließlich die Trümmer der Kompagnie rückwärts in das schützende Gebüsch.

Major Salzmann setzt die 8. Kompagnie ein, um die Weichenden wieder vorzureißen. In dem sich jetzt entspinnenden wilden Feuergefecht werden die Gewehrläufe heiß, die Taschenmunition knapp. Keinen Fußbreit geben die tapferen Schwaben mehr preis, aber vorwärts kommen sie auch nicht.

In diesem kritischen Augenblick langen auf der Römerstraße bei Abri du Crochet die Jäger-Bataillone Nr. 5 und 6 an. Von der 3. bzw. 5. Kavallerie-Division, denen sie bislang angehört haben, sind sie dem XIII. A.K. unterstellt und haben am Morgen des 24. September zunächst als Korpsreserve bei Apremont, dann als Divisionsreserve bei Montblainville gestanden. Der Kommandeur der 26. Inf.Div. hatte sie längs der Römerstraße in Marsch gesetzt mit dem Befehl, daß die 5. Jäger die Höhe 207 erreichen, die 6. Jäger am Kreuzpunkt der Römer- und Varennerstraße die rechte Flanke der Division sichern sollten.

Die Hirschberger und Ölser Jäger, fast nur schlesische Freiwillige, sind noch unverbraucht und willig zur Tat. Major Salzmann unterstellt beide Bataillone sofort seinem Kommando. Er setzt das Jäg.Batl. 5 (Hptm. Frhr. v. Müllenheim-Rechberg) umfassend gegen die rechte, das Jäg.Batl. 6 (Hptm. d. R. v. Stünzner) gegen die linke Flanke des Feindes an. Sobald sich die Einwirkung dieser beiden Jäger-Bataillone, insbesondere der 6. Jäger von der rechten Flanke her, fühlbar macht, läßt Major Salzmann alle Hornisten zum Angriff blasen. Die beiden Reservekompagnien (7./124 und 1./Jäg. 6) treten mit schlagenden Tambours an. Von allen Seiten dringen die württembergischen Musketiere und die Jäger durch das Dickicht vor. Der „furor teutonicus", den der Franzose so fürchtet, ist entfesselt. Kolben und Bajonette wüten. In dem rasenden Handgemenge springt ein schwarzer Franzose dem Major Salzmann an den Hals und versucht, ihn zu erwürgen. Einige Musketiere befreien in höchster Not ihren verehrten Bataillonskommandeur von der Bestie. Bunt gesät liegen bald die Rothosen zu Hunderten auf dem

feuchten Waldboden. Durch das ganze Bois du Bel Orme geht die wilde Hatz und dann weiter über die Varennerstraße hinweg in den Wald le Bas Jardinet hinein. Der Feind, dessen Stärke auf zwei bis drei Bataillone geschätzt wird, flutet unter Zurücklassung von 200 Gefangenen in Richtung auf die Höhe 285 zurück.

Um 3° nachm. liegt die Straße Varennes—le Four de Paris im Rücken der nachstürmenden Verfolger. Bataillon Salzmann, das 140 Mann an Toten und Verwundeten verloren hat, wird von der Division an diese Straße zurückgenommen. Das Jäg.Batl. 5 ist bis zur Höhe 207 durchgestoßen und hat dort Fühlung mit dem III./Füs.R. 122 gewonnen. Das Jäg.Batl. 6 besetzt und sichert den Schnittpunkt der Römerstraße mit der Straße Varennes—le Four de Paris. Beide Jäger-Bataillone haben ebenfalls starke Verluste gehabt. Den 6. Jägern, die 5 Offiziere und über 50 Mann einbüßten, gebührt das Hauptverdienst an dem Erfolge. Mit aufgepflanztem Hirschfänger haben sie von rechts her in rücksichtslosem Draufgehen den Feind aufgerollt und den Kampf entschieden.

Die 26 Inf.Div. ließ am Abend ihre erschöpften, seit drei Tagen ununterbrochen kämpfenden Truppen vorn ablösen. Das Gren.Regt. Königin Olga (1. Württemb.) Nr. 119, das in den Tagen der Schlacht in Reserve gestanden hatte, wurde vorgezogen und übernahm im Anschluß an das 2. Schlesische Jäg.Batl. Nr. 6 die Sicherungen längs der Varennerstraße bis zur Höhe 207, wo sich die Sicherungen des Gren.Regts. König Karl (5. Württemb.) Nr. 123 der 27. Inf.Div. anschlossen.

So endete auch der dritte Tag der Schlacht von Varennes für den rechten Flügel der 5. Armee mit einem vollen Erfolge.

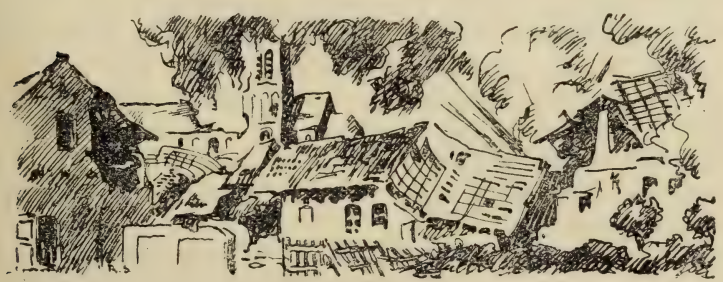
Die 26. Inf.Div. hatte die ganzen nordöstlichen Argonnen nach Westen bis zur Römerstraße, nach Süden bis zur Varennerstraße gründlich vom Feinde gesäubert. Allein aus dem Bois Bouzon wurden in den nächsten Tagen 600 tote Franzosen geborgen, ein Beweis, wie stark und zäh sich der Gegner im Walde gewehrt hatte.

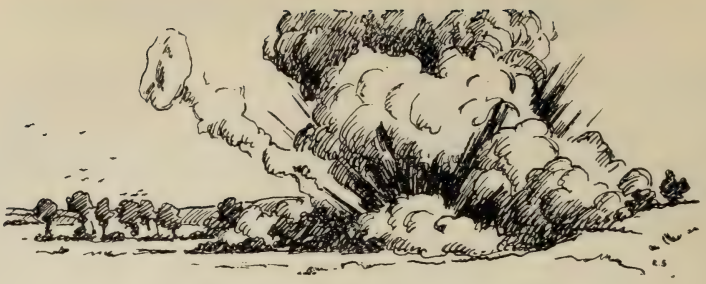
Während die Franzosen im Argonnerwalde nur Schritt für Schritt zurückgewichen waren, befanden sie sich im Aire-Tal und noch weiter östlich in vollem Rückzuge bis südlich des Couzance- und Wadelaincourt-Bachabschnittes. In der Linie Aubréville—Parois—Dombasle waren starke Schanzarbeiten zu beobachten, nördlich davon zeigten sich nur noch schwache Postierungen an den Nordrändern des Forêt de Hesse und des Dorfes Avocourt. Es war aber nur natürlich, daß das A.O.K. 5 in diesem Abschnitte nicht weiter nach Süden vorzudrücken wagte, weil sonst die

Stoßgruppe (VI. R.K. und Ldw.Div. Franke, XVI. A.K. und XIII. A.K.) zu sehr in beiden Flanken gefährdet worden wäre. Von Osten her drohte die Sphinx des nur schwach umschlossenen Verdun, von Westen her das große Rätsel im Innern der Argonnen; denn was an Franzosen westlich der Römer- und südlich der Varennerstraße in diesem geheimnisvollen Waldgebirge steckte, war auch nach diesen Kämpfen noch völlig ungewiß. Zu denken gab jedenfalls, daß der am 23.9. im Bois Bouzon zurückgeworfene Feind im Sept Fontaines-Grund nach Westen, also in das Waldinnere, ausgewichen, und daß nach Mitteilung des A.O.K. 4 der linke Flügel der 4. Armee bei Binarville durch starke feindliche Angriffe, ebenfalls aus dem Argonneninneren heraus, in zeitweise arge Bedrängnis gekommen war.

Die 5. Armee hatte aber in diesem dreitägigen, schweren Ringen erneut ihre Angriffskraft bewiesen und, das Gesetz des Handelns wieder an sich reißend, den Feind auf der ganzen Front geworfen. Zu erzwingen blieb noch der Durchgang durch die Argonnen in Richtung auf le Four de Paris—Vienne le Château.

Ringsum rauchten die Brandstätten zerstörter Fermen und Ortschaften, schweigend lagen am Abend des 24. September die Wälder da, in denen der Kampf der letzten Tage getobt hatte. Das klare, kalte Licht des Septembermondes spiegelte sich in den Wellen der Aire und des Buanthe-Baches. In düsterer Glut beleuchteten die Brände von Varennes, Véry und Cheppy das Schlachtfeld.





Die Kämpfe in den West-Argonnen im Zusammenhange mit den Ereignissen bei der 4. Armee.

(12.—26. September).

Die 4. Armee (VIII. A.K., VIII. R.K., XVIII. A.K., XVIII. R.K.) hatte am 11. September den Rückmarsch von der Marne angetreten und am 13. September die allgemeine Linie Souain—Binarville erreicht. Das XVIII. R.K. hielt das Gelände beiderseits der Aisne von Cernay en Dormois bis Binarville besetzt. Das aktive XVIII. A.K. schied aus dem Armeeverbande aus, um auf Befehl der O.H.L. nach dem rechten Flügel des deutschen Westheeres abtransportiert zu werden.

Der 4. Armee war das noch zur 5. Armee gehörende VI. A.K. ebenfalls hart westlich der Argonnen gefolgt und hatte mit der 11. Inf.Div. am Abend des 13. September den Raum Vienne la Ville—St. Thomas—Vienne le Château erreicht. Auch dieses Korps sollte nach den Plänen der O.H.L. nach Nordwesten abmarschieren und setzte am 14. September den Rückmarsch über Binarville—Autry nach Norden fort.

Zu dem geplanten weiteren Nordwest-Abmarsch des VI. A.K. kam es jedoch zunächst nicht. Der Feind war der 4. Armee scharf auf den Fersen geblieben und hatte ihre durch das Herausziehen des XVIII. A.K. sehr dünn gewordene Mitte sowie den rechten Flügel bereits am 13. September angegriffen.

Vor der linken Flügeldivision des XVIII. R.K., der 25. Res.Div., war am 14. September eine feindliche Kolonne, etwa eine Brigade mit dazugehöriger Artillerie, von Vienne la Ville auf Vienne le Château marschierend beobachtet worden. Die Division befürchtete daher mit Recht eine Umfassung ihres linken Flügels bei Binarville aus dem Walde

heraus, und zwar um so mehr, als der Westrand der Argonnen für einen Angriff aus diesem Waldgebirge heraus nach Westen sehr viel geeigneter war, als der Ostrand für eine Umfassungsbewegung nach Osten. Dem Feinde stand am Westrande nicht nur die große Ausfallspforte bei Vienne le Château mit ihrer bequemen Zugangsstraße von les Islettes über la Chalade—le Four de Paris zur Verfügung, sondern auch die vielen von dieser Straße zwischen le Four de Paris—la Harazée und Vienne le Château nach Norden führenden, z. T. gebesserten Wege, die alle schließlich wieder auf der großen Blöße südöstlich und östlich von Binarville konzentrisch zusammenliefen. Auch bereiteten die nach dem Westrande zu immer mehr abfallenden Rücken größeren Truppenbewegungen nicht mehr die gleichen Schwierigkeiten, wie das Innere der Argonnen.

Am Nachmittage des 14.9. griff der Feind die 4. Armee bereits auf ihrer ganzen Front an. Während der Angriff im Allgemeinen abgewiesen werden konnte, wurde die Lage auf dem linken Flügel bei der 25. Res. Div. recht bedrohlich. Gleichzeitig mit frontalem Vorgehen starker feindlicher Kräfte von Vienne le Château auf Binarville und von St. Thomas auf Servon wurde bereits der äußerste linke Flügel der Division bei Binarville gegen 7° abds. von mindestens gleich starken Kräften aus dem Bois de la Grurie heraus umfassend angegriffen, konnte sich nur mit Mühe behaupten und bat dringend um Unterstützung, besonders auch von Osten, von Apremont her. Da dort aber z. Zt. keine Kräfte verfügbar waren, mußte sich die O.H.L. schweren Herzens entschließen, dem wiederholten Drängen des Generalstabschefs der 4. Armee, Genlt. Frhr. v. Lüttwitz, nachzugeben, das VI. A.K. anzuhalten und der 4. Armee zur Verfügung zu stellen. So wirkten die ersten Argonnenkämpfe bereits indirekt in ungünstigster Weise auf die Verstärkung des äußersten rechten deutschen Heeresflügels ein.

Nach wenigen Stunden der Ruhe wurden die Truppen der 25. Res. Div. und auch der 11. Inf.Div. des VI. A.K. im Morgengrauen des 15. September alarmiert, um sich dem nachdrängenden Feinde entgegenzuwerfen. Von der 11. Inf.Div. wurde die 21. Inf.Brig. (Gr.R. 10 und Füs.R. 38) unter dem Brigadeführer, Oberst v. Kleinschmidt, von Autry auf Binarville, von der 25. Res.Div. die 49. Res.Inf.Brig. auf la Mare aux Boeufs angesetzt.

Um 9.30 vorm. nördlich von Binarville eingetroffen, erhielt Oberst v. Kleinschmidt sofort den Befehl, westlich der Straße Binarville—Vienne le Château zum Angriff vorzugehen. Der Feind hatte den

Moreau-Bach-Abschnitt überschritten, seine Batterien waren auf der Höhe 182 an der Chaussee, etwa 1 km südwestlich von Binarville, aufgefahren. Unter heftigstem feindlichen Granatfeuer entfaltete und entwickelte sich die Brigade und erreichte 1° nachm. den Südrand von Binarville sowie den Höhenrücken südlich der Dorfes, linker Flügel an der Chaussee, rechter Flügel gegenüber der Höhe 179 südwestlich Binarville. Hier kam der Angriff zum Stehen, da heftiges Feuer aus der Nordwestecke des Bois de la Grurie das weitere Vorgehen unterband.

Der Angriff der rechts benachbarten 49. Ref.Inf.Brig. war mit dem linken Flügel bis Höhe 179, mit dem rechten bis etwa 800 m südlich la Noue de Beaumont vorgekommen. Diese Brigade hatte also eine scharf südöstliche Front. Die weiter nach rechts anschließenden Teile des XVIII. R.K. lagen nördlich Servon und des Bois de Ville im Kampf.

Um die feindliche Flankenbelästigung aus der Nordwestecke des Bois de la Grurie zu beseitigen und womöglich die Batterien bei Höhe 182 zu nehmen, erteilte Oberst v. Kleinschmidt (21. Inf.Brig.) dem II./Füs.R. 38 (Hptm. Peyer) den Befehl, östlich an Binarville vorbei in das Bois de la Grurie vorzustoßen. Das Bataillon kam auf dem Wege Binarville—Fontaine aux Charmes in dem dichten Walde zwar langsam, aber ohne Widerstand zu finden fast 800 m vor. Rechts und links des Weges stießen die Seitenpatrouillen jedoch fortgesetzt mit feindlichen Patrouillen zusammen. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß sowohl östlich wie westlich des Weges starker Feind in dem undurchsichtigen Walde steckte. Wegen der Gefahr, abgeschnitten zu werden oder in einen Hinterhalt zu geraten, entschloß sich Hptm. Peyer, auf Binarville zurückzugehen. Es war nicht geheuer im Walde! Jeden Augenblick konnte ein Überfall auf die Marschkolonne erfolgen, die sich in dem Dickicht schwer hätte entwickeln können. Um 2° nachm. erreichte das Bataillon wieder die Höhe südlich Binarville.

Die Befürchtungen des Bataillonsführers waren nicht grundlos gewesen. Kaum hatte er die Stellung südlich von Binarville eingenommen, als aus dem Nordrande des Bois de la Grurie ein heftiger Angriff erfolgte. Hauptm. Peyer warf dem Feinde zunächst zwei Kompagnien entgegen, dann, als dieser sich nach rechts verlängerte, den Rest seines Bataillons. Ein heftiger Feuerkampf entspann sich. Da der Gegner sich mit frischen Kräften immer weiter östlich verlängerte, wurde aus der Brigade-Reserve östlich Binarville das II./Gr.R. 10 noch links vom II./Füs.R. 38 in den Kampf geworfen. Dieses Bataillon mußte, da der

Feind sich anschickte, aus dem Bachgrunde bei Totemann-Mühle vorzugehen, den linken Flügel stark nach Norden herumbiegen.

Um 6° nachm. brach hier der Gegner mit starken Kräften zum Angriff vor und gelangte, durch das Gelände begünstigt, bis an die deutsche Linie heran. Die Gefahr war groß. Einige Geschütze des I./F.A.R. 6 fuhren im stärksten Feuer dicht hinter, ja in der Infanterielinie auf. Die Maschinengewehre jagten an Patronen hinaus, was sie in den Gurten hatten. Unter schweren Verlusten flutete der Feind denn auch bald in den schützenden Wald zurück. Bei strömendem Regen tobte auf der ganzen Front des XVIII. R.K. und der 11. Inf.Div. der Feuerkampf. Noch einmal versuchten gegen Abend die Franzosen mit schmetternden Clairons und gellendem Geschrei aus dem Waldrande vorzubrechen, aber ihr „élan" war nur noch ein künstlich aufgepeischter. Mit blutigen Köpfen wurden sie abgewiesen, die schlesischen Grenadiere und Füsiliere hielten ihre Stellungen. Die hereinbrechende Nacht und der anhaltende kalte Regen ließen den Kampf bald abflauen. Die Truppen der 11. I.D. gruben sich ein, wo sie lagen, durchnäßt, frierend und hungernd.

So waren die Deutschen in diesen Kämpfen auf dem linken Flügel der 4. Armee, die mit ihrem beiderseitigen Aufeinanderprallen noch ganz den Charakter der Begegnungsschlacht trugen, Sieger geblieben. Aber man hatte hier doch schmerzlich den Nachteil empfunden, ein großes Waldgebirge in der Flanke zu haben. Der äußerste linke Flügel der Armee bei Binarville war in die Verteidigung gedrängt und hing gegenüber der anderen Armeefront ab. Gelang es nicht, den Feind aus dem Bois de la Grurie zu vertreiben, so mußte das XVIII. Res.Korps bei weiterem Vorschreiten seines Angriffs eine lange Defensivflanke gegen die Argonnen bilden. Dabei blieb die Gefahr bestehen, daß der Gegner aus dem Walde heraus den äußersten linken Flügel umfaßte; denn die Verbindung zur 3. Armee bestand lediglich in einer schwachen Landwehr-Postenkette!

Als der frostige, regenschwere Morgen des 16. September heraufdämmerte, ordneten und gruppierten sich die deutschen Truppen neu. Südwestlich, südlich und südöstlich von Binarville gruben sich die drei Bataillone des Füsilier-Regiments General-Feldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38 und zwei Bataillone des Gren.Regts. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10 ein. Ihre Linien zogen sich im Halbkreis südlich um Binarville herum mit der Front nach Süden und Osten. Die ringsum zwischen Dorf und Waldrand auf den Feldern liegenden gefallenen Franzosen zeugten von schweren Verlusten. Im Walde war es ganz still geworden. Feindliche Patrouillen am Rande verwehrten den

deutschen Erkundungspatrouillen zwar jeden Einblick in das Waldinnere, aber der Gegner störte weder das Eingraben der Brigade, noch versuchte er irgend einen Angriff.

Um Klarheit darüber zu schaffen, was im Walde vor sich ging, befahl die 11. Inf.Div. am 17. September der Brigade Kleinschmidt, mit zwei Bataillonen des Gren.Regts. 10 einen Erkundungsvorstoß zu unternehmen. Nachdem feindliche Patrouillen vom Waldrande vertrieben waren, stießen diese beiden Bataillone etwa 300 m im Walde auf eine sehr starke französische Stellung, die jedes weitere Vorgehen unmöglich machte. Unter vorläufigem Verzicht auf die Fortsetzung der gewaltsamen Erkundungen befahl die Division den Ausbau der Stellungen südlich von Binarville. Dieser erfolgte bei unablässig strömendem Regen, der den Lehmboden in einen glitschigen, klebenden Brei und die Grabensohlen in plätschernde Bächlein verwandelte. Einige Feldgeschütze wurden unmittelbar hinter den Schützengräben in Stellung gebracht.

Entsprechend den Anweisungen der O.H.L. hatte die 4. Armee die Wiederaufnahme der Offensive erst für den 23. September befohlen, um der jenseits der Argonnen noch etwas weiter zurückliegenden 5. Armee einen Vorsprung von einem Tage zu lassen.

Zur Feststellung, ob und wie stark der Gegner im Walde Widerstand leisten würde, wurden am Tage vor dem Angriff, dem 22.9., nochmals drei starke Erkundungskolonnen der Regimenter 10 und 38 mit Pionieren, Maschinengewehren und sogar einem Feldgeschütz vorgetrieben. Aber auch diese Erkundung bestätigte nur in vollem Umfange das Ergebnis der vorigen. So entschloß sich das A.O.K. 4, da der Armee ausreichende Kräfte zur Vertreibung des Feindes nicht mehr zur Verfügung standen, den Wald zu meiden. Unter Festhalten der Stellungen südlich Binarville sollte die 11. Inf.Div. den Flankenschutz der übrigen Armee dadurch herstellen, daß sie unmittelbar westlich des Waldes offensiv vorging.

Am 23. September begann der große Angriff. Während Gr.R. 10 und I./Füs.R. 38 die Stellungen südlich von Binarville besetzt hielten, griff die 22. Inf.Brig. (Gr.R. 11 und J.R. 51), verstärkt durch II. und III./Füs.R. 38, außerhalb des Waldes in Richtung auf die Linie St. Thomas—Vienne le Château an. Der Angriff gelangte, wenn auch unter starken Verlusten, bis über den Moreau-Bach-Abschnitt hinaus. Aber der linke Flügel, Gr.R. 11, erhielt beim Durchschreiten des Moreau-Tales außerordentlich starkes Feuer aus dem Walde. Artilleriesalven schlugen in die Linien der Grenadiere, der Waldrand belebte sich, M.G.

Feuer fegte verheerend von der linken Flanke aus in die Angreifer hinein.

Das hinter dem linken Flügel der Brigade folgende II./Füs.R. 38 erhielt 4° nachm. den Befehl, durch Vorgehen im Walde, hart östlich der Chaussee, die Flanke zu decken. Das Bataillon bog in den Wald ein und arbeitete sich mühsam längs der Straße vorwärts, bis zum Einbruch der Dunkelheit gelang es ihm aber nicht, den Moreau-Bach-Abschnitt zu erreichen.

Am nächsten Tage, dem 24. September, gewann der Angriff der Division außerhalb des Waldes nur noch wenig Raum und lief sich bald fest, da die Flankenbedrohung aus den Argonnen weiterhin überaus lähmend wirkte.

Das II./Füs.R. 38 war zwar im Laufe des Tages unter verlustreichen Kämpfen bis über den Moreau-Grund hinübergelangt, lag aber 150 m südlich des Bachgrundes wieder vor einer starken feindlichen Stellung, die es nicht zu nehmen vermochte.

Der Div.Kdr., Genlt. v. Webern, erkannte, daß jeder Angriff seiner Division so lange scheitern mußte, als es nicht gelang, den in der linken Flanke liegenden Grurie-Wald gründlich zu säubern.

Während sich am 25. September die Linien außerhalb des Waldes vergeblich abrangen, um vorwärts zu kommen, erhielt das Gr.R. 10 bei Binarville den Befehl, nochmals mit vier Kolonnen durch den Wald vorzudringen und ihn zu säubern. Wiederum ein Versuch mit unzulänglichen Kräften, wiederum eine Enttäuschung! Das Gren.Regt. stieß nach anfänglichem Vorwärtskommen gegen Mittag auf eine Barriere, die ohne Einsatz stärkster Kampfmittel und frischer Kräfte einfach nicht zu nehmen war. Von der Chaussee Binarville—Vienne le Château aus zog sich jenseits der Moreau-Mulde eine mit allen Mitteln befestigte, stark besetzte Stellung in nordöstlicher Richtung bis zur Totemann-Mühle. Mehrere Reihen hintereinanderliegender, mit breiten Hindernissen versehener Gräben verhinderten jeden Versuch, hier vorwärts zu kommen. Unverrichteter Dinge mußte auf Binarville zurückgegangen werden. Auch ein Vorstoß des I./Füs. 38 und II./Gr. 11 von der Charlepaux-Mühle aus nach Osten in den Wald erwies sich als undurchführbar.

Aber noch einmal wurde am 26. September ein Versuch gemacht, den linken Armeeflügel mit eigenen Mitteln aus seiner schwierigen Lage zu befreien. Der Generalstabschef der 4. Armee verfiel auf den Gedanken, durch einen Bajonettangriff im frühesten Morgengrauen die Höhe 176 hart westlich der Chaussee, die vor allen Dingen den Fortschritt

der 11. Inf.Div. hemmte, zu nehmen. Das Gren.Regt. 11 sollte diesen Bajonettangriff ausführen, während zu gleicher Zeit die 11. Inf.Div. in Richtung auf Vienne le Château, die 25. Res.Div. in Richtung auf St. Thomas vorzugehen hatte.

Generalleutnant v. Webern bildete für den Angriff aus den durcheinandergewürfelten Regimentern zwei Brigade-Verbände, am weitesten links die 21. Brigade (Gren.Regt. 11, I./Gren.Regt. 10, I./Füs. Regt. 38), weiter rechts die 22. Inf.Brigade (II., III./Füs.Regt. 38, Inf. Regt. 51).

Als das fahle Morgenlicht des 26.9. dämmerte, überschritt die 11. Inf.Div. den Höhenrücken zwischen dem Moreau- und Dieusson-Grund; von Höhe 176 schlug aber ein derartiges Feuer in ihre Flanke, daß der linke Flügel der 21. Inf.Brig. überhaupt nicht vorwärts kam, während deren rechter Flügel und die 22. Inf.Brig. den Dieusson-Grund erreichten, wo dann auch ihr Vorgehen zum Stillstand kam. Der Bajonettangriff gegen die Höhe 176 hatte sich als unmöglich erwiesen. Der ganze Waldrand nördlich der Höhe und die Höhe selbst waren eine einzige feuerspeiende Festung. Auch in den kleinen Waldparzellen südwestlich der Höhe lagen wohlversteckt die Franzosen und feuerten mit Infanterie- und Maschinengewehren wie rasend in die deutsche Flanke. Die feindlichen Batterien auf Höhe 163 nördlich St. Thomas und bei la Placardelle spieen einen Hagel von Granaten und Schrapnells auf die angreifenden schlesischen Regimenter. Die Franzosen machten sogar Anstalten, angriffsweise aus dem Walde gegen die durcheinandergeratenen Bataillone der 21. Inf.Brig. vorzugehen. Die gesamte Artillerie der 11. Inf. Div. mußte ihr Feuer auf den Waldrand und die Höhe 176 vereinigen. Ein dringender Hilferuf erging an die 5. Armee.

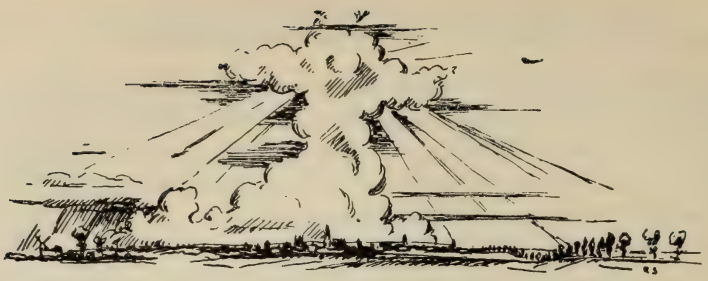
Während somit die 21. Inf.Brig. vorläufig liegen blieb, kam der Angriff der 22. Inf.Brig. gegen 5° nachm. in Fluß. Aus dem Dieusson-Grunde vorgehend, erreichte der rechte Flügel die Höhe 166, südöstlich Servon. Dadurch bekam auch die 21. Inf.Brig. etwas Luft und schwenkte mit Gren.Regt. 11, I./Gren.Regt. 10 und I./Füs.Regt. 38 nach links gegen den Waldrand herum.

So hatte die 11. Inf.Div. am Abend des 26. September eine fast einen rechten Winkel bildende Front, deren nach Osten gerichteter Teil eine lange Defensivflanke darstellte, den Feind auf nahe Entfernung gegenüber. Aber die schlimmste Gefahr war gebannt, zumal am Nachmittage inzwischen bei Binarville die 54. Inf.Brig. der württembergischen

27.Inf.Div.*) eingetroffen war. Die beiden Bataillone des Gren.Regts.10 südlich Binarville wurden noch am gleichen Abend vom württembergischen Inf.Regt. 127 (II. und III.) abgelöst und marschierten auf Befehl des A.O.K. 4 über Cernay—Rouvroy nach Ripont zum VIII. R.K., das ebenfalls dringend der Unterstützung bedurfte.

Das Oberkommando der 4. Armee bestimmte für die Fortsetzung des allgemeinen Angriffs ihres linken Armeeflügels den 28. September. Es erwartete hierbei, daß das A.O.K. 5 den verschiedenen in den letzten Tagen ausgesprochenen Bitten der 4. Armee um Unterstützung nachkommen würde.

*) Vergl. S. 46.



Wechselseitige Hoffnungen bei der 4. und 5. Armee.

Trotz des Erfolges der Schlacht von Varennes befand sich auch die 5. Armee in wenig günstiger Lage. Ihr rechter Flügel lag in den Argonnen, ihr linker vor Verdun fest. Der Versuch, die Mitte der Armee, von der sich der Gegner stark nach Süden abgesetzt hatte, weiter vorzutreiben, wurde unter diesen Umständen von dem A.O.K. 5 für ein unverantwortliches Wagnis gehalten.*) Andererseits bestand aber noch immer Wunsch und Wille, dem schwer ringenden linken Flügel der 4. Armee Luft zu machen. Die Frage, wie diese Aufgabe zu lösen sei, verursachte dem A.O.K. 5 nicht wenig Kopfzerbrechen.

Der Franzose hatte im Innern der Argonnen, besonders im Grurie-Wald, gedeckt durch starke Befestigungen, volle Bewegungsfreiheit, solange es nicht gelang, ihn durch Angriff von möglichst vielen Seiten her einzukesseln oder ihn zur Aufgabe dieses Waldteiles zu zwingen.

Die 5. Armee entschloß sich daher, den Feind im Walde unter gleichzeitigem Angriff von Osten her auch ihrerseits von Nordwesten, von Binarville aus, anzupacken, da hierzu, wie wir gesehen haben, der linke Flügel der 4. Armee allein nicht mehr imstande war. Für die Ausführung dieses Angriffes von Nordwesten her wurde das XIII. A.K. (Gen. d. Inf. v. Fabeck) ausersehen.

Der Armeebefehl des A.O.K. 5 für den 26. September ordnete demgemäß an, daß das XVI. A.K. (Gen. d. Inf. v. Mudra) die Stellungen des XIII .A.K. in den Argonnen und östlich zu übernehmen habe. Letzteres sollte am 26. September zunächst die 26. Inf.Div. von Cornay über Chevières—Senuc bis Moncheutin marschieren lassen. Die Jäger-

*) Vergl. S. 34.

Bataillone 5 und 6, die bisher der 26. Inf.Div. unterstanden hatten, traten unter den Befehl der 27. Inf.Div.

Diese sollte auf den Straßen Montblainville—Servon bzw. Varennes—le Four de Paris je ein schwächeres gemischtes Detachement vortreiben zur Unterstützung des an demselben Tage geplanten Vorstoßes der 11. Inf.Div. nach Süden. Die 27. Division selbst sollte sich bereithalten, auf der Straße Varennes—le Four de Paris zu folgen, sobald das auf dieser Straße vorgetriebene Detachement den Westausgang der Argonnen erreicht hatte.

Die 27. Inf.Div. (Genlt. Graf v. Pfeil) bestimmte für den Vormarsch auf der Servon-Straße das Jäg.Batl. 5 mit einem M.G.Zug und einem Zug 4./Pi. 20, für den Vormarsch auf der Varenner-Straße das Jäger-Bataillon 6 mit einem M.G.Zug und einem Zug 1./Pi. 20.

Diese Befehle wurden in der Annahme gegeben, daß, außer im Grurie-Walde, keine nennenswerten Kräfte des Feindes in den Argonnen steckten. Ein schwerer Irrtum, der sich aber daraus erklärt, daß weder das A.O.K. 5, noch das Generalkommando XIII. A.K., noch die 27. Inf.Div. etwas von den Erfahrungen wußten, die das Jäg.Batl. 6 am 25. September an der Varennerstraße hatte machen müssen.*)

Seit dem 24. September abends stand dieses Bataillon als Flankensicherung der 26. Inf.Div. am Schnittpunkt der Römer- und Varennerstraße**) und war in den Tagen vom 25. bis 27. September der eigentliche Träger des Waldkampfes im Innern der Argonnen. Schon am 25. hatte es durch Erkundungsstreifen festgestellt, daß der Feind an der Varennerstraße, etwa 2 km südwestlich des Schnittpunktes mit der Römerstraße, an einer starken Sperrstellung arbeitete; ferner waren die in westlicher Richtung entsandten Patrouillen überall auf Verhaue und Barrikaden gestoßen, und jeder Einblick in den Wald westlich der Römerstraße war ihnen durch Feuer verwehrt worden. Feindliche Patrouillen hatten das Bataillon sogar aus südwestlicher Richtung angegriffen. Gleichwohl hielt sich der Führer des Bataillons, Hptm. d. R. v. Stünzner, bereit zum Angriff.

*) Jäg.Batl. 6 trat am 25.9. von der 26. zur 27. Division über. Dieser Wechsel scheint in erster Linie verschuldet zu haben, daß Meldungen über die von dem Bataillon bei den Kämpfen im Walde gemachten Erfahrungen höheren Ortes nicht bekannt wurden. Und da das Bataillon dann am 27.9. von der 27. Division zum XVI. A.K. übertrat, blieben die von ihm gemachten Feststellungen wiederum unbekannt und unausgenutzt.

**) Vergl. S. 34.

General v. Fabeck hatte am Morgen des 26. September die 27. Inf.Div. in zwei Gruppen bei Apremont und Varennes für den Abmarsch bereitgestellt, nachdem er bereits am Abend vorher die Sicherungen der 26. Inf.Div. (Gr.R. 119) an der Varennerstraße von der Römerstraße ab bis zur Höhe 207 durch I./Ldw. 26 und I./Gr.R. 123 hatte ablösen lassen.*) Als jedoch die Lage beim Jäger-Bataillon 6 erkennen ließ, daß an ein Vorwärtskommen auf le Four de Paris nicht zu denken war, die Varennerstraße also verschlossen blieb, andererseits die Hilferufe der 4.Armee immer dringender wurden**) und starker Kanonendonner von der Westseite der Argonnen herüberschallte, entschloß sich General v. Fabeck, die 54. Inf.Brig. sofort auf dem einzigen noch freien und zugleich kürzesten Wege, der Straße Apremont—Binarville, in Marsch zu setzen. Vom Feinde unbehelligt traf diese Brigade, bei welcher auch der Stab der 27. Inf.Div. marschierte, gegen Abend in Binarville ein, freudig begrüßt von der hart bedrängten 11. Inf.Div.

Die 53. Inf.Brig. war vorläufig noch östlich der Argonnen stehen geblieben, mit einer Gruppe (Inf.Regt. 124, III./Ldw. 26, Feldа.Regt. 49) südlich Apremont, mit der anderen (Gren.Regt. 123, II., III./Ldw. 27, 5./Ul. 19, II./F.A.R. 13) bei Tuilerie westlich Varennes. Um 1^{15} nachm. erhielt die letztere Gruppe den Befehl zum Abmarsch über Apremont auf Binarville. Der Gruppen-Kommandeur, Major Bader (Führer des Gr. R. 123), schob jedoch auf eigene Verantwortung den Abmarsch noch hinaus, weil inzwischen die Lage des Jäger-Bataillons 6 recht bedenklich geworden war.

Die Jäger waren am frühen Morgen befehlsgemäß auf le Four de Paris vorgegangen. Trotz zahlreicher über die Chaussee gewälzter Baumstämme, Verhaue und sonstiger Hindernisse hatte das in Schützenlinie sich vorarbeitende Bataillon in fortgesetzten Kämpfen mit feindlichen Jagdkommandos und kleineren Abteilungen zunächst Boden gewonnen. Eine Wegsperre nordöstlich des Barricade Pav. konnte genommen werden, wobei die zugeteilten Pioniere der 1./Pi. 20 mit ihren Handgranaten treffliche Hilfe leisteten. Aber bald versteifte sich der Widerstand mehr und mehr. Der Vorstoß der Jäger kam zum Stehen, in dem sich nun entspinnenden Feuerkampf hatten sie bald erhebliche Verluste; unter anderen wurde der Komp.F. der 3./Jäg. 6, Hptm. v. Heydebreck, schwer verwundet.

*) Die 26. Inf.Div. wurde zunächst dem XVIII. R.K. zur Verfügung gestellt, vom 7. Oktober ab aber mit dem Generalkommando des XIII. A.K. und der 25. Ref.Div. nach Lille abtransportiert.

**) Vergl. Seite 43.

Schließlich mußte Hauptmann d. R. v. Stünzner, als er gegen 1° nachm. bemerkte, daß sein rechter Flügel in Gefahr schwebte, umgangen und abgeschnitten zu werden, sein Bataillon gegen die Römerstraße zurücknehmen. 400 m südwestlich des bekannten Schnittpunktes ließ er wieder Front machen und die Leute beiderseits der Varennerstraße sich eingraben.

Nunmehr entschloß sich auch Major Bader, den Abmarsch anzutreten. Er belieβ jedoch die beiden Landwehrbataillone, die er inzwischen als Rückhalt für die Jäger an die Römer- bzw. an der Varennerstraße entlang vorgeschoben hatte, dort und befahl auch dem I./Gr.R. 123, noch bis zum Abend bei Tuilerie stehen zu bleiben. Mit den beiden anderen Grenadier-Bataillonen, der Artillerie und den Ulanen marschierte er über Montblainville—Apremont nach Binarville. Nach anstrengendem Nachtmarsch bezog er hier und in Condé Ortsunterkunft. Das I./123 folgte erst am 27. September morgens nach Charlepaux-Mühle. Der Rest der 27. Division marschierte ebenfalls in der Morgenfrühe des 27. September von Apremont ab und traf um 9° vorm. bei Binarville ein. Somit befand sich jetzt das ganze XIII. A.K. westlich der Argonnen.

Nicht viel besser als den 6. Jägern war es inzwischen dem Jäg.Batl. 5 ergangen, das am 26. September von Montblainville auf Servon in Marsch gesetzt war. In der Nähe des Bagatelle Pav. stieß es auf starken feindlichen Widerstand. Wohl gelang es dem Hptm. v. Müllenheim, sich mit dem Bataillon bis auf 50 m an den Pavillon heranzuarbeiten, dabei tatkräftig unterstützt von der 4./Pi. 20, die hier zum ersten Mal ihren selbstkonstruierten Minenwerfer ausprobierte. Aber dann saß auch dieses Bataillon im heftigsten Flankenfeuer von zwei Seiten fest und mußte, um in dem fast undurchdringlichen Waldesdickicht nicht abgeschnitten zu werden, unter schweren, blutigen Verlusten — es verlor außer seinem Assistenzarzt, Dr. Diebitsch, noch 26 Tote und 42 Verwundete — den Rückmarsch gegen die Römerstraße antreten. Am Kreuzungspunkte der Römer- und Servon-Straße blieb es am 26. September als Sicherung stehen und rückte am Abend des 27. nach Montblainville ins Biwak.

Das XVI. A.K. hatte inzwischen seine Stellungen im Cheppy-Walde und bei Vauquois an das VI. R.K. übergeben und sich am 27. September näher an die Argonnen herangeschoben. Das Oberkommando der

5. Armee hoffte, bei günstigem Fortschreiten des Angriffs des linken Flügels der 4. Armee auch das gesamte XVI. A.K. durch die Argonnen hindurchwerfen zu können, um dann zusammen mit dieser Armee die französische Champagne-Front aufzurollen.

Das Korps v. Mudra lag am 24. September abends im ehemaligen Unterkunftsraum des XIII. A.K. (Varennes, Apremont, Chatel, Cornay, Baulny, Charpentry), das Korpshauptquartier befand sich in Apremont. Die beiden Jägerbataillone und die im Sicherungsdienst befindlichen Bataillone der Ldw.Inf.Rgter. 26 und 27 — I./Ldw. 26, II. und III./Ldw. 27 — traten nunmehr unter den Befehl des XVI. A.K. So waren zu beiden Seiten der Argonnen jetzt starke Kräfte massiert, während im Walde selbst auch jetzt noch nur ein Jägerbataillon und Landwehr standen.

Von der Westseite der Argonnen drang dumpfer Geschützdonner. Die 4. Armee teilte dem A.O.K. 5 mit, daß sie am 28. September erneut mit ihrem linken Flügel angreifen werde, und bat um Mitwirkung. Die 5. Armee stellte in Aussicht, je ein gemischtes Detachement auf den Straßen Montblainville—Servon und Varennes—le Four de Paris zur Unterstützung des Angriffs vormarschieren zu lassen. Der Chef des Generalstabes der 5. Armee glaubte, daß dieser seitliche Druck genügen würde, um den Angriff der 4. Armee zu unterstützen, zumal man den vorausgesandten Detachements, wenn nötig, das ganze XVI. A.K. in Richtung auf Vienne le Château durch den Wald nachschieben konnte.

Das von den Franzosen so gefürchtete Metzer Grenzkorps, in dem noch der Geist des alten Feldmarschalls Graf Häseler fortlebte, tritt jetzt in den Argonnenkampf ein. Wie es diesen lange, schwere Monate hindurch unter der Führung des Generals v. Mudra bestand, — das zu berichten, soll der Hauptinhalt unserer nachfolgenden Darstellung werden.

Der Eintritt des Korps v. Mudra in die Argonnen.

Die ersten Kämpfe der 34. Infanterie-Division bei Bagatelle Pav.

Am frühen Morgen des 28. September traten die beiden Detachements des XVI. A.K. an, und zwar das der 34. Inf.Div. auf der Straße Montblainville—Servon, das der 33. Inf.Div. auf der Straße Varennes—le Four de Paris.

Bei der 34. Inf.Div. hatte Generalleutnant v. Heinemann zur Ausführung dieses Befehls den Oberst v. Wahlen-Jürgaß mit einer gemischten Kolonne, bestehend aus dem Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145, dem Jäg.Batl. 5, ½ Zug Ul. 14, einem Zug 4./F.A. 69 und der 2./Pi. 16, bestimmt. Der Auftrag sollte als erfüllt gelten, wenn die Kolonne etwa 2 km westlich von Bagatelle Pav. die Verbindung mit der 27. Inf.Div. aufgenommen hatte. Der Divisionskommandeur rechnete ebenso wie auch General v. Mudra mit keinem allzustarken Widerstand.

Oberst v. Wahlen brach um 5.30 vorm. von Montblainville auf und entfaltete, an der Römerstraße angelangt, zunächst sein Detachement in aller Ordnung. Nördlich der Servon-Straße entwickelte sich das Jäg.Batl. 5, südlich das III./J.R. 145. In zweiter Linie standen hinter den Jägern, 50 m rechts herausgestaffelt, das I./J.R. 145, hinter dem III. das II./J.R. 145. Auf der Straße selbst sollten die Maschinengewehre und Geschütze folgen.

Erst um 9° vorm. wurde weiter vorgegangen, was naturgemäß in dem Dickicht zu beiden Seiten der Marschstraße nur sehr langsam geschehen konnte. Um Zusammenhalt und Ordnung zu wahren, mußte von Zeit zu Zeit gehalten werden.

Um 10.45 vorm. wurde bei „Pavillon", etwa 1500 m östlich des Bagatelle Pav., Fühlung mit dem Gegner gewonnen. Am jenseitigen

Hang einer kleinen Lichtung zeigte sich eine schwache feindliche Schützenlinie, die aber nach kurzem Feuergefecht zurückging. Oberst v. Wahlen ließ die beiden Feldhaubitzen unter Lt. d. R. Schroeder südlich des Weges in Stellung gehen und trotz der schwierigen Übersicht feuern. Mit der Infanterie setzte er den Vormarsch fort. Mühsam, Schritt für Schritt bahnte sich das Detachement seinen Weg durch das fast undurchdringliche Dickicht, bis es etwa 1000 m östlich des Bagatelle Pavillons um 12° mittags erneut auf Widerstand stieß. Heftiges Feuer schlug in die Reihen der Infanterie, und feindliche Schützen (Linienregt. 121) gingen sogar angriffsweise vor, wurden jedoch unter Verlusten zurückgeworfen. Das Detachement v. Wahlen bekam beim weiteren Vorrücken immer mehr das Gefühl, in eine Falle hineinzugeraten. Der Gegner blieb zwar unsichtbar, aber von allen Seiten her pfiffen die Geschosse. Die Lage war völlig ungeklärt, eine Orientierung fast unmöglich. Gegen 5° nachm. hatten sich die Schützenlinien bis auf etwa 500 m an den Bagatelle Pavillon herangearbeitet, als der Befehl des Gen.Kdos. eintraf, nach Ausführung des Auftrages weiter auf la Harazée vorzugehen und die aus dem Biesme-Tal in nordwestlicher Richtung führenden Wege zu besetzen. Aus dem Bois de la Grurie scholl heftiger Gefechtslärm herüber.

Obwohl Oberst v. Wahlen annehmen mußte, daß sich das Generalkommando kein zutreffendes Bild von den Schwierigkeiten der Lage machte, entsandte er doch das II./J.R. 145 (Hauptm. Susemihl) in südlicher Richtung mit dem Auftrage, durch das Charmes-Bach-Tal auf la Harazée vorzustoßen. Das Bataillon gelangte jedoch infolge starken feindlichen Widerstandes nur bis an den Nordhang des Madame-Bach-Tales, wo es, von allen Verbindungen abgeschnitten, 400 m östlich des Charmes-Baches nächtigte. Es bildete auf diese Weise den Flankenschutz des Detachements v. Wahlen und verblieb, nachdem am 30. September ein Versuch, auf la Harazée vorzudringen, wiederum gescheitert war, bis zum 23. Oktober in seiner isolierten Stellung am Nordhange des Madame-Bach-Tales, schob vereinzelte Sicherungspostierungen über diesen Bach auf die Rheinbabenhöhe vor und grub sich mit der Front nach Süden und Westen ein. Sein Kampfgebiet blieb in diesen Tagen und später vorzugsweise die südlich vom Madame-Bach, westlich vom oberen Charmes-Bach umflossene Bergkuppe, das „Storchen-Nest".

Die Kampfgruppe v. Wahlen selbst war nach Absendung des II./J.R. 145 auf eine starke feindliche Stellung etwa 400 m östlich des Bagatelle Pav. gestoßen. Aus versteckt angelegten Verschanzungen prasselte den Schützen plötzlich ein verheerendes Feuer entgegen, so daß

nach wenigen Minuten fast 100 tote und verwundete Königsinfanteristen mit ihrem Blute den Boden färbten. Weder Stärke noch Ausdehnung der feindlichen Stellungen waren zu erkenen. Das mit Weißdorn- und Brombeergestrüpp durchsetzte Unterholz unterband jeden Versuch der Annäherung. Der Wirrwarr und die Unsicherheit der Lage wurden noch dadurch erhöht, daß es teilweise nicht zu erkennen war, ob man Freund oder Feind vor sich hatte. Bei der hereinbrechenden Dämmerung bot ein Versuch, mit den schon äußerst ermüdeten Truppen noch weiter vorzugehen, keine Aussicht auf Erfolg. Oberst v. Wahlen begnügte sich daher damit, die erreichte Stellung zu halten, und befahl dem Jäg.Batl. 5, sich nördlich, dem III./J.R. 145, sich südlich des Weges einzugraben. Er erstattete dem Gen.Kdo. Meldung von seinem Entschluß, den Angriff, soweit ein solcher überhaupt noch ausführbar erschien, erst am nächsten Tage zu unternehmen. Das Gen.Kdo. war einverstanden.

Am 29. September gab Oberst v. Wahlen zunächst dem I./J.R. 145 (Hptm. Frhr. v. Wintzingerode), das an der Wegegabel etwa 800 m nordöstlich des Bagatelle Pav. genächtigt hatte, den Befehl, nach Möglichkeit die linke Flanke des Gegners zu gewinnen und die Verbindung mit der 27. Inf.Div. herzustellen. Das Bataillon zog sich nordwärts bis in die Nähe der Baton-Quelle und entwickelte sich hier mit der Front nach Südwesten, konnte aber die Fühlung mit der 27. Inf. Div. nicht gewinnen. Sowohl hier, wie auch bei den beiden anderen Bataillonen scheiterten alle Versuche, sich über die Stellung des Feindes Klarheit zu verschaffen, an den Schwierigkeiten des Geländes und dem Feuer des unsichtbaren Gegners. Oberst v. Wahlen stand vor einem Rätsel und beschloß angesichts der ungeklärten Lage, den Angriff abermals um einen Tag zu verschieben.

Inzwischen hatte General v. Mudra den Kommandeur der 68. Inf.Brig., Generalmajor v. Pochhammer, mit der Fortführung des Angriffs an der Servon-Straße betraut und ihm hierzu noch das ganze, z. Zt. nur aus zwei Bataillonen bestehende Inf.Regt. 67 (Major Crédé) und die 3./Pi. 16 zur Verfügung gestellt.

Als am Spätnachmittage des 29. September das Inf.Regt. 67 vor dem Bagatelle Pav. eintraf, nahm General v. Pochhammer das Jäg.Batl. 5 in Reserve nach „Pavillon" zurück und setzte an seiner Stelle ein kombiniertes Bataillon des J.R. 67 (1., 2., 5., 6./67) unter Hptm. Jürgens (J.R. 173) ein. Die Fühlung mit der 27. Inf.Div. war immer noch nicht hergestellt. Die Stärke des Feindes wurde auf mindestens drei bis vier Bataillone geschätzt.

Am 30. September sollte nunmehr der konzentrische Angriff auf Bagatelle Pav. vor sich gehen. Zunächst ließ General v. Pochhammer das I./J.R. 145 durch das kombinierte Bataillon v. Klösterlein (4., 7./67; 2., 4./Jäg. 5; 2. und 3./Pi. 16) nach rechts verlängern. Während die beiden Feldhaubitzen den Bagatelle Pav. beschossen, schob sich die Infanterie zum Angriff zurecht. Das Bataillon v. Klösterlein zog sich im Tale des oberen Baton-Baches hinter dem Batl. v. Wintzingerode nach rechts und stellte sich gedeckt, mit der Front nach Süden, am Südhange der Baton-Mulde zum Angriff bereit.

Gegen Mittag standen endlich die Bataillone v. Klösterlein, v. Wintzingerode, Jürgens und Haus (III./J.R. 145) in einer sich halbkreisförmig um den Bagatelle Pav. ziehenden Stellung bereit. Um diese Zeit kam der Angriff des rechten Flügelbataillons in Fluß. Den Hang emporsteigend, traten dichte Schützenlinien in Richtung auf den Pavillon an, jedoch gingen Ordnung und Zusammenhalt bald verloren, da man in dem undurchdringlichen Unterholz kaum zehn Schritte weit sehen konnte. Die Schneisen, die in nordsüdlicher Richtung auf die feindliche Stellung zuliefen, hatten die Franzosen durch Barrikaden gesperrt, von denen heftiges M.G.Feuer den Angreifenden entgegenprasselte. Mit unsäglichen Mühen gelang es trotzdem einzelnen Zügen und Abteilungen, sich 50, 100, ja 150 m vorzuarbeiten. Am weitesten kam ein Zug der 3./Pi. 16 unter dem tapferen Leutnant Paul vor, dem es gelang, eine der Barrikaden zu nehmen. Er und sein wackeres Häuflein hielten sich in der vorgeschobenen Stellung mit dem Mute der Verzweiflung stundenlang, obgleich die Franzosen unter Geschrei und Hornsignalen immer wieder gegen ihn vordrangen. Schon waren 16 Pioniere gefallen, und der zusammengeschmolzene Rest war nahe daran, überwältigt zu werden, als die Maschinengewehre des Lt. d. R. Simon, J.R. 67, in höchster Not Rettung brachten. Diese gingen auf einer Lichtung 50 m hinter den Pionieren in Stellung und feuerten, des Kugelregens nicht achtend, in die mit „en avant" vorstürzenden Franzosen. Lautes Wehgeschrei bewies, daß die Feuergarbe gut im Ziel lag. Der Feind ließ von dem Angriff ab, und der Zug Paul war gerettet.

Das I./J.R. 145, das kombinierte Bataillon Jürgens und das III./J.R. 145 waren ebenfalls um die Mittagszeit herum zum Angriff angetreten. Aber auch vor ihrer Front lagen die Verhältnisse ähnlich wie vor dem Bataillon v. Klösterlein. Im Waldesdickicht und unter dem Hagel der feindlichen Geschosse war bald von einem geregelten Vorgehen keine Rede mehr. Der Ansturm löste sich in eine wilde Schießerei

einzelner Gruppen und Züge auf. Das III./J.R. 145 nahm einen kleinen Graben, im übrigen aber lief sich auch hier der Angriff fest. Erst bei hereinbrechender Dunkelheit flaute der blutige und verlustreiche Kampf ab. Es blieb nichts anderes übrig, als sich an Ort und Stelle mit Hilfe des kleinen Schanzzeuges mühsam einzugraben. Mit dem Gewehr im Arm verbrachte die Truppe in dem kühlen, feuchten Waldesdunkel die herbstlich kalte Nacht.

Auch der Angriff der ganzen Brigade v. Pochhammer mußte somit als mißlungen angesehen werden; denn der kärgliche Geländegewinn stand in keinem Verhältnis zu den schweren Verlusten. Versuche, am nächsten Tage — dem 1. Oktober — hier und da noch weiter Gelände zu gewinnen, erstickten ebenfalls im Feuer des unsichtbaren Gegners. Nur mit Mühe gelang es, die durcheinander geratenen Verbände leidlich zu ordnen. Auf dem rechten Flügel, der jetzt endlich Anschluß an das Gren. Regt. 123 der 27. Inf.Div. gewonnen hatte, wurden die 2., 3., 4./Jäg. 5, 2./Pi. 12 und 3./145 unter dem Befehl des Hptm. Frhr. v. Müllenheim vereinigt. Major Crédé übernahm den gemeinsamen Oberbefehl über die Abschnitte v. Müllenheim und v. Klösterlein, Oberst v. Wahlen über die Abschnitte v. Wintzingerode, Jürgens und Haus.

Angesichts der Erfahrungen dieser letzten Kampftage seines Korps in den Argonnen kam General v. Mudra zu der Überzeugung, daß in diesem Gelände und einem derartig fest verschanzten Feinde gegenüber nur noch die Methoden des Festungskampfes anwendbar seien. Die Schützenlinie als Kampfformation war ein für alle Male im Argonnerwald erledigt. Der Zwang der Verhältnisse schuf neue Angriffsformen und erforderte neue Kampfmittel.

Der Eintritt der württembergischen 27. Infanterie-Division in die Argonnenfront.

Das A.O.K. 4 bildete für den allgemeinen, großen Angriff des linken Armeeflügels zwei Kampfgruppen: westlich der Aisne die 21. Ref.Div. und 26. Inf.Div. unter dem Befehl des Generals d. Inf. v. Steuben (Kommandierender General des XVIII. R.K.), östlich der Aisne die 25. Ref.Div., 11. Inf.Div. und 27. Inf.Div. unter dem Befehl des Generals d. Inf. v. Fabeck.

Letzterer setzte in seinem Angriffsbefehl für den 28. September die 25. Ref.Div. auf die Linie St. Thomas—Vienne le Château, die 11. Inf. Div. auf die Linie Vienne le Château—la Placardelle an. Die 27. Inf. Div. hatte den nach Südosten gerichteten Angriff dieser beiden Divisionen dadurch zu unterstützen, daß sie von Binarville aus in südlicher Richtung vorstoßen und den Grurie-Wald vom Feinde „säubern" sollte. Die 11. Inf.Div., welche ja mit ihrem linken Flügel schon die Moreau-Mulde überschritten hatte, sollte mit dem Angriff erst beginnen, sobald die 27. Inf.Div. in ihrer Höhe angelangt sei.

Der Befehl zeigt, wie außerordentlich langsam selbst mitten im Kriege Erfahrungen sich durchsetzen. Die Kämpfe des Gren.Regts. 10 und Füs.Regts. 38 im Grurie-Walde hatten ja schon hinreichend erwiesen, daß nicht nur starker Feind hier stand, sondern daß überhaupt in dem Waldgelände ganz ungeheuer schwierige Kampfverhältnisse vorlagen. Außerdem überschätzte die höhere Führung auch die Angriffskraft, über welche die eigenen Truppen nach den vorhergegangenen schweren Kämpfen noch verfügten.

Am 27. September, dem Vortage des Angriffs, war die Lage südlich Binarville unverändert geblieben. Patrouillen hatten festgestellt, daß der

Gegner den Nordrand des Grurie-Waldes zwar besetzt hielt, daß dagegen die Totemann-Mühle frei vom Feinde war. Die Artillerie der 27. Inf.Div. hatte die Batteriestellungen der 11. Inf.Div. bei Binarville übernommen. Der Gegner im Walde verhielt sich ruhig, duldete aber kein Vorfühlen von Patrouillen in das Waldinnere.

Für den ersten Kampftag (28. September) betraute der Kommandeur der 27. Inf.Div., Genlt. Graf v. Pfeil, mit dem Angriff den Genmaj. Langer mit der 54. Inf.Brig. Diese Brigade (J.R. 120, J.R. 127, 3./Pi. 13) sollte mit stark links gestaffeltem Flügel nach ausgiebiger Artillerievorbereitung den ganzen Nordrand des Waldes zwischen Chaussee und Totemann-Mühle angreifen und zunächst die Moreau-Mulde im Walde gewinnen. Das Gren.Regt. 123 mit 2./Pi. 13 hielt der Divisions-Kommandeur zu seiner Verfügung zurück, um gegebenenfalls aus dem Bachgrunde bei Totemann-Mühle heraus gegen die Flanke des Gegners zu wirken. Inf.Regt. 124 und III./Ldw. 26 standen als Korps-Reserve 2 km nördlich Binarville.

So lag die schwere Aufgabe des Frontalangriffs auf den Schultern der fünf Bataillone*) der 54. Inf.Brig.

Genmaj. Langer entfaltete und entwickelte seine Brigade während der um 5.45 vorm. beginnenden Artillerievorbereitung in der Geländemulde südlich von Binarville, J.R. 120 rechts, J.R. 127 links. Das erstgenannte Regiment hatte den Anschluß, J.R. 127 staffelte ein Bataillon als Reserve hinter seinem linken Flügel.

Dichter Nebel verhüllte am Morgen des 28. September den Wald, gegen den die Batterien der 27. Felda.Brig. wirkten. Um 7° vorm. schwieg das Feuer, und die Schützenlinien traten an. Schattenhaft tauchten die Umrisse des Waldes vor der Infanterie auf. Der Gegner verhielt sich noch immer ruhig. Da plötzlich, auf 200 m, prasselte den Württembergern ein fürchterliches Infanterie- und M.G.Feuer entgegen, das blutige Lücken in ihre Reihen riß. Zu sehen war vom Feinde nichts, die Wucht seines Feuers zwang aber die Schützenlinien mit elementarer Gewalt zu Boden. In solchem Geschoßhagel über freies Gelände vorzustürmen wäre Wahnsinn gewesen. Die kriegserfahrenen Truppen der 27. Inf.Div. waren keine Neulinge, wie die später bei Langemark todesmutig, aber vergeblich vorstürmenden Freiwilligenregimenter. Abwechselnd schießend und im Liegen sich eingrabend, verschwand die In-

*) Das J.R. 120 hatte seit dem 10. September nur noch zwei schwache Bataillone zu zwei bzw. drei Kompagnien.

fanterie in der Erde. Der durch harte Friedensschulung anerzogene Kampf um die Feuerüberlegenheit begann, dieses zähe, stundenlange Ringen, in dem der im Schießen gut ausgebildete, gewissenhaft zielende deutsche Infanterist dem Franzosen überlegen war.

Graf v. Pfeil erteilte um 10° vorm., da der Angriff südlich Binarville nicht vorwärts kam, dem Gren.Regt. 123 den Befehl, ein Bataillon gegen die rechte Flanke des Feindes bei der Totemann-Mühle zu entsenden. Das I. Bataillon unter Hptm. Fentz setzte sich in dem von der Charlepaux- auf die Totemann-Mühle führenden Bachgrunde in Bewegung. Dicht aufgeschlossen arbeitete es sich in dem Walde beiderseits des Bachgrundes vor. Bis diese Flankenentsendung wirksam wurde, mußte immerhin einige Zeit vergehen.

Inzwischen hatte jedoch Oberst Jetter, der Kommandeur des J.R. 127, eine günstige Stelle gefunden, wo er den Hebel zum Vorwärtskommen anzusetzen gedachte. Der Weg Binarville—Fontaine aux Charmes ist da, wo er in den Wald eintritt, hohlwegartig eingeschnitten; dicht belaubte, breitkronige Obstbäume östlich des Weges bieten die Möglichkeit, hier einigermaßen gedeckt heranzukommen. Durch vier hinter der Infanterielinie aufgefahrene Feldgeschütze läßt Oberst Jetter den Waldrand beiderseits dieses Weges unter wirksames Granatfeuer nehmen und befiehlt 11° vorm. der 4./127, in kleineren Wellen und Gruppen östlich des Weges sich durch die Obstplantage gegen den Waldrand vorzuarbeiten. Bis auf 100 m kommt die Kompagnie an den Wald heran, erhält dann aber starkes Flankenfeuer von links. Der tapfere Komp.Führer, Lt. Bomhöffer, fällt. Doch unentmutigt, im Schutze der Obstbäume sich allmählich rechtsschiebend, gelangt die Kompagnie bis an den Hohlweg heran. Sergeant Rauner, 4./127, kriecht zur Erkundung bis unmittelbar an den Waldrand heran und stellt fest, daß sich etwa 80 m östlich des Hohlweges im Walde ein dicht besetzter, mit Schießscharten versehener, von oben eingedeckter Schützengraben befindet, dessen Flanke nach dem Hohlwege zurückgebogen ist. In der Überzeugung, daß hier der Schlüsselpunkt zum Waldeingang liegt, befiehlt Oberst Jetter seiner gesamten Reserve (1., 2., 5., 7./127 und zwei Zügen der M.G.K.), sich auf dieselbe Weise, wie vorhin die 4. Komp., an den Wald heranzuarbeiten.

Inzwischen hat — es ist 2.30 nachm. geworden — Hptm. Fentz mit dem I./Gr.R. 123 die Totemann-Mühle erreicht, ohne auf Feind gestoßen zu sein. Oberst Jetter setzt sich mit ihm in Verbindung, teilt

ihm seine Absicht mit, den feindlichen Graben im Walde zu nehmen und ersucht um Mitwirkung von der Flanke her.

Auf 4° nachm. wird der Beginn des Angriffes angesetzt. Die 5. und 7./127 entwickeln sich im Hohlwege, legen ihr Gepäck ab, kriechen durch das dichte Dornengestrüpp bis auf 20 Meter an den zurückgebogenen Flügel des feindlichen Grabens heran und eröffnen das Feuer, während Sergeant Rauner mit nur drei Gruppen den Gegner in der Front beschäftigt. Das I./Gr.R. 123 schwenkt bei der Totemann-Mühle nach Westen ein und geht gegen den rechten Flügel des Feindes vor. So, von zwei Seiten angepackt, muß der Gegner zum Weichen gebracht werden. Ein kurzes, hitziges Feuergefecht, in dem der Kompagnie-Führer der 7./127, Lt. d. R. Braun, fällt, dann läßt Oberst Jetter alle Hornisten zum Sturm blasen. Zwei Züge der 1. und 2./127 werden noch hineingeworfen. Die Tamboure schlagen, die Schützen stürzen sich, allen voran Oblt. v. Hartlieb, mit dem Bajonett auf den Feind. Ein wütendes, blutiges Handgemenge, dann zahlt der Franzose Fersengeld, und ein weithin schallendes, donnerndes „Hurra" gibt den übrigen Truppen der 54. Brigade Kunde, daß der Waldeingang in deutscher Hand ist. Das J.R. 127 kann sich mit dem I./Gr.R. 123 in den Ruhm teilen, der 27. Inf. Div. den Eintritt in den Grurie-Wald erkämpft zu haben.

80 Tote hat das französische Linienregiment 120 in dem zähe verteidigten Schützengraben liegen gelassen, mehrere Gefangene fallen den nachdringenden 127ern noch in die Hände. Die am Eingange des Hohlweges in Stellung gebrachten Maschinengewehre schießen in den fliehenden Feind hinein. Noch einmal versucht dieser, sich zu setzen, aber die nachdrängenden Grenadiere und Musketiere werfen ihn nach kurzem Feuergefecht abermals zurück; er verschwindet in südlicher Richtung.

Wegen der hereinbrechenden Dämmerung und der Unsicherheit erscheint eine weitere Verfolgung unratsam. An der Wegegabel 400 m südlich des Waldrandes sammeln sich die Bataillone. I./J.R. 127 verschanzt sich westlich, I./Gr.R. 123 östlich dieser Gabel hinter einem im Halbkreis angelegten Astverhau.

Während so am Wege Binarville—Fontaines aux Charmes der Einbruch in den Wald gelungen war, hatten die übrigen Truppen der Brigade den Widerstand des gut gedeckten und fest verschanzten Feindes am Waldrande nicht zu brechen vermocht. Nur noch die beiden Kompagnien am äußersten rechten Flügel (1. und 10./120) waren etwa 200 m in den Wald eingedrungen, da bereits rechts vorwärts, außerhalb des Waldes, Teile der 11. Inf.Div. bei Höhe 182 standen. Der linke Flügel

des Regiments 120 und das III./J.R. 127 hatten nur ganz wenig Gelände gewonnen und lagen, als der Tag sich neigte, erschöpft noch nördlich des Waldrandes. Generalmajor Langer entschloß sich, den Angriff auf den Wald selbst bis zum nächsten Tage zu verschieben.

Waren diese geringen Erfolge des ersten Kampftages am Westrande der Argonnen schon für die 27. Inf.Div. eine Enttäuschung, so mußten sie es noch viel mehr für die hochgespannten Erwartungen der höheren Führung sein. Vergeblich hatten die 11. Inf. und 25. Res.Div. auf das Vordringen der 27. Inf.Div. im Walde gewartet, um ihrerseits antreten zu können. Die Hoffnung, durch den Angriff der Württemberger eine Entlastung für ihre linke Flanke zu erhalten und aus den unerträglichen Verhältnissen herauszukommen, unter denen sie jetzt schon tagelang gelitten hatten, war zunichte geworden. Der ganze Angriff zwischen Aisne und Argonnen drohte zu versanden oder in Blut zu ersticken, wenn es nicht gelang, den Feind im Grurie-Walde in das Biesme-Tal zurückzuwerfen.

General v. Fabeck befahl für den 29. September erneut die Fortsetzung des Angriffs mit denselben Tageszielen und innerhalb derselben Gefechtsstreifen wie am 28. September, obwohl inzwischen auch, wie wir gesehen haben, die Hoffnung auf eine Einwirkung des XVI. A.K. von Nordosten und Osten her sich zerschlagen hatte.

Die Brigade Langer stand am 2. Kampftage, dem 29. September, 5^{0} morg. schon wieder gefechtsbereit in ihren tags zuvor erreichten Stellungen, verstärkt durch das hinter dem linken Flügel des II./J.R. 127 stehende II./Gr.R. 123. Dichter Nebel lag wieder auf der Gegend, im Walde herrschte verdächtige Stille. Vorsichtig pirschten sich Patrouillen der Regimenter 120 und 127 an den Waldrand heran, sie erhielten aber wider Erwarten kein Feuer. Ebenso erging es den Spähern, die Oberst Jetter vom Hohlweg aus gegen die Flanke des Feindes zur Erkundung vorschickte. Zum freudigen Erstaunen von Führer und Truppe stellten sämtliche Patrouillen fest, daß der Waldrand geräumt war! Der Franzose hatte es in Erkenntnis der Gefahr, die seiner Flanke drohte, vorgezogen, in aller Stille seine gestern so zäh verteidigten vorgeschobenen Stellungen aufzugeben und sich in das Waldinnere zurückzuziehen. Vielleicht hatte auch das gellende Hurra, das ihm am Vortage von dem eroberten Hohlweg her in die Ohren gedrungen war, diesen Entschluß erleichtert.

Generalmajor Langer ließ zunächst nur den Waldrand besetzen. Erneute Erkundungsstreifen erbrachten sehr schnell die Gewißheit, daß

der Franzose auf die schon am 26. September vom Gren.Rgt. 10 festgestellte, für ihn sehr viel günstigere Hauptstellung am Südhange der Moreau-Mulde zurückgegangen war. Der Divisions-Kommandeur ließ, ehe der Angriff fortgesetzt wurde, nochmals eine Artillerievorbereitung vorhergehen. Die nach der Karte genau festzustellende Moreau-Mulde und das Gelände davor wurden von 12.15 bis 2.30 nachm. aus allen Rohren beschossen. Beobachtung über Lage und Wirkung des Feuers war natürlich nicht möglich, aber man hoffte durch die große moralische Wirkung, die Artilleriefeuer im Walde stets ausübt, den Feind mürbe zu machen. Aber man täuschte sich! Auf den tief eingegrabenen Gegner hatte das Streufeuer ohne Beobachtung nur wenig Wirkung gehabt.

Um den Vorteil des flankierenden Druckes aus der Richtung der Totemann-Mühle weiter auszunutzen, war schon am Morgen der Führer des Gren.Rgts. 123, Major Bader, mit dem III. und der M.G.K./123 sowie ½ Zug 2./Pi. 13 von dort aus in südwestlicher Richtung vorgeschickt worden. Major Bader nahm das I. Bataillon, das die Nacht hindurch an der Wegegabel sich eingegraben hatte, mit und kam bis zu der kleinen Senke, die sich von der Hauptmulde in nordöstlicher Richtung abzweigt. Hier mußte er das weitere Vorgehen wegen der einsetzenden Artillerievorbereitung zunächst abbrechen. Die gesamte Infanterie der Division benutzte die Pause, um sich zu verpflegen.

Durch Verbindungspatrouillen hatte die 27. Division am Vormittage endlich auch den Verbleib des sehnlich erwarteten, von Montblainville aus in Richtung auf den Bagatelle Pav. vorgetriebenen Detachements des XVI. A.K. festgestellt, das, wenn es diesen Pavillon erreicht hätte, eine große Entlastung für die Flanke der Division bedeutet und den Angriff gegen die Hauptstellung des Feindes entscheidend beeinflußt haben würde. Leider stellten die Patrouillen fest, daß dieses Detachement 500 m östlich des Bagatelle Pav. nicht vorwärts kam. Immerhin konnte die Division doch die Beruhigung haben, daß der Feind nun auch von der Ostseite der Argonnen her angepackt wurde, wenn auch auf eine direkte Unterstützung des eigenen Angriffs vorläufig kaum zu rechnen war.

Um 2.40 nachm. trat die Brigade Langer zum Angriff vom Waldrande her an. In Höhe der Wegegabel 400 m südlich des Waldrandes angelangt, wurde das dort noch liegende I./J.R. 127 als Reserve hinter den linken Flügel genommen. Nur sehr langsam kam die Brigade Schritt für Schritt in dem dichten Unterholz vorwärts. Die französische Artillerie streute mit Schrapnellsalven in den Wald. Die Orientierung ging zeitweise verloren. In Reihen und Gruppen arbeitete sich die In-

fanterie mühsam vorwärts, Teilgefechte gegen kleinere feindliche Abteilungen brachten die Linien vollends durcheinander. Versprengte Franzosen schossen in den Rücken, die allgemeine Nervosität vergrößernd. Hier und da wurden Gefangene gemacht, Verluste traten ein, die Unsicherheit steigerte sich.

Gegen 6° abds. kam das Vorgehen der Brigade zum Stillstand. Der rechte Flügel des Inf.Rgts. 120 hatte Fühlung mit dem linken der 11. Inf.Div. hergestellt und lag, vermischt mit einzelnen Kompagnien des Füs.Rgts. 38 und Gren.Rgts. 10, etwa 100 m südlich der Moreau-Mulde, 200 m östlich der Chaussee. Der linke Flügel des Regiments befand sich jedoch noch nördlich der Mulde, ebenso das Inf.Rgt. 127.

Auch die beiden Bataillone des Gr.R. 123 unter Major Bader hatten um 3° nachm. ihre unterbrochene Vorwärtsbewegung in breiter Front, mit dem rechten Flügel am Weg Binarville—Fontaine aux Charmes, wieder aufgenommen. Nachdem aber die Schützenlinien in dem undurchdringlichen Walde in drei Stunden nur etwa 800 m vorwärts gekommen waren, sammelte Major Bader die Bataillone und marschierte mit Marschsicherung auf dem Wege weiter, wobei zwei Barrikaden nach leichtem Gefecht genommen wurden. Bei einbrechender Dunkelheit ließ er am Schnittpunkt des Weges mit einer langen, von Westen nach Osten schnurgerade verlaufenden Schneise nördlich der Moreau-Mulde Halt machen. Das I./Gr.R. 123 grub sich östlich, das III./Gr.R. 123 westlich des Weges ein. Jegliche Verbindung mit den Nebenabteilungen fehlte.

Die Lage der 27. Division am Abende des zweiten Kampftages war keineswegs erfreulich zu nennen. Als einziger Erfolg war das Vordringen der beiden rechten Kompagnien des Inf.Rgts. 120 bis in Höhe der 11. Inf.Div. zu buchen, welche mit ihrem linken Flügel schon vorwärts der Mulde lag. Aber dann sprang die Gefechtslinie der 27. Division fast rechtwinklig durch die Schlucht zum nördlichen Hange zurück, auf dem der linke Flügel des J.R. 120 und das J.R. 127 stark abhingen. Mit dem Gren.Rgt. 123 bestand vorläufig noch keine Verbindung.

Die Lage war unfertig und ungeklärt, die Truppe durch den zweitägigen Waldkampf stark ermüdet. Trotzdem bestand General v. Fabeck auch für den dritten Kampftag, 30. September, auf Fortsetzung des Angriffs. Genlt. Graf v. Pfeil überzeugte aber das Generalkommando, daß dem neuen Angriff erst eine eingehende Erkundung der feindlichen Hauptstellung vorangehen mußte.

Übereinstimmend meldeten alle daraufhin vorgetriebenen Patrouillen, daß die feindliche Stellung am jenseitigen Muldenhange ganz außerordentlich stark sei. Der Franzose bewachte seine Hindernisse sehr scharf, seine seitlich herausgeschobenen Sicherungsabteilungen flankierten mit ihrem Feuer die Talsohle, und Baumschützen bestrichen den Nordhang der Mulde mit gut gezieltem Feuer, so daß jede Annäherung vereitelt wurde.

Die Erkundungen nahmen den ganzen Vormittag in Anspruch. Die Division benutzte die ihr dadurch gewährte Atempause dazu, ihre Gefechtsfront zu ordnen. Es war natürlich nicht möglich, die Bataillone und Kompagnien alle auf gleiche Höhe zu bringen, aber der seitliche Zusammenhang konnte und mußte gesichert werden. Frische Kompagnien wurden da eingeschoben, wo sich Lücken zeigten oder die Linien zu dünn waren. Die Verbindung zwischen der 54. Inf.Brig. und dem Gren. Rgt. 123 wurde durch Zwischenpostierungen hergestellt, die Lücken zwischen diesen durch Ast- und Drahtverhaue geschlossen, die Pioniere auf der ganzen Front verteilt. Dadurch entstand im Laufe des Vormittags eine zusammenhängende Kampffront, die, etwa parallel mit der großen Ost-West-Schneise, sich quer durch den Grurie-Wald hinzog. Der linke Flügel des Gren.Rgts. 123 stellte Fühlung mit dem Detachement der 34. Inf.Div. nordwestlich des Bagatelle Pav. her.

Trotz des Zurückgehens der Franzosen auf ihre Hauptstellung im Waldinnern wurde der Frontteil der 11. Inf.Div. bei Punkt 176 noch immer aus dem Walde flankiert. Deshalb befahl General v. Fabeck, daß der rechte Flügel der 27. Inf.Div. am Nachmittage des 30. September rücksichtslos bis in Höhe des Punktes 176 vorgehen sollte. Tatsächlich gelangten aber die beiden rechten Flügelkompagnien des J.R. 120 nur noch etwa 50 m vorwärts. Es war das letzte Aufflackern des sich festlaufenden Angriffs, die letzten Zuckungen der Schlacht, bevor sie erstarb. Die Linie des nur noch fünf Kompagnien zählenden Regiments 120 wurde so dünn, daß die Lage hier bedenklich zu werden drohte. Die 11. Inf.Div., in deren eigenstem Interesse das Vortreiben dieses Angriffs lag, warf, obwohl sie selbst außerhalb des Waldes in schwere Kämpfe verwickelt war, noch Teile des I./Gren.Rgts. 10, Füs.Rgts. 38 und Inf.Rgts. 51 in die Gefechtsfront. Vergeblich! Das starke feindliche Feuer verhinderte jedes weitere Vorwärtskommen über das teils sumpfige, teils nur von lichterem Hochwald bestandene Gelände. Auch die 27. Inf.Div. schob noch zwei Kompagnien des II./Gren.Rgts. 123 und eine des J.R. 124 in diese Front ein. Im bunten Gemisch lagen auf einer Strecke von

400 m jetzt Kompagnien von sechs verschiedenen Regimentern durcheinander. Es half alles nichts mehr! Die Tatsache, daß sich der Angriff der 27. Inf.Div. und damit der Angriff der gesamten Kampfgruppe v. Fabeck zunächst festgelaufen hatte, war unabweisbar.

Die 27. Division sah sich vor die schwere Entscheidung gestellt, ob und wie sie die feindliche Stellung jenseits der Moreau-Schlucht angreifen sollte. Das II./J.R. 127 hatte sich am Spätnachmittage unter dem Schutz der hereinbrechenden Dämmerung kriechend durch die Mulde der feindlichen Stellung zu nähern versucht, war aber auf ein geschlossenes Drahthindernis gestoßen. Im Begriff, dieses zu durchschneiden, war das Bataillon entdeckt und mit wütendem Feuer überschüttet worden. Nur der Umstand, daß es in einem toten Winkel lag, rettete es vor vollständiger Vernichtung. Unverrichteter Sache hatte es sich in der Nacht in seine alte Stellung zurückziehen müssen. Weder eine erneute Beschießung der Mulde mit leichten und sogar schweren Feldhaubitzen am 1. Oktober, noch Versuche von Pionierpatrouillen, das Drahthindernis mit geballten Ladungen zu zerstören, zeitigten einen sichtbaren Erfolg.

Der Divisions-Kommandeur gewann die Überzeugung, daß mit den bisher angewandten Angriffsmethoden nicht weiter zu kommen sei. Und auch der General v. Fabeck hatte sich von der Aussichtslosigkeit überzeugt, den Angriff in der geplanten und von ihm befohlenen Form weiterzuführen. So endete auch das Vorgehen dieser Gruppe in dem Übergang zum Stellungskrieg. Die Verhältnisse waren stärker als der menschliche Wille.

Mit einer gewissen Resignation meldete der Bericht des Inf.Rgts. 127 über den Verlauf der Kämpfe vom 28.—30. September am Schluß: „Zur weitern Bekämpfung des Gegners bleibt nur der Sappenangriff übrig.“ Der Bewegungskrieg in der bisherigen Form war erledigt. Neue und wirksamere Kampfmethoden mußten angewendet werden!

Kämpfe der 33. Infanterie-Division beiderseits der Varenner- und Römerstraße.

(28.9.—1.10.1914.)

In Ausführung des Befehls des Gen.Kdos. XVI. A.K. beauftragte der Kommandeur der 33. Inf.Div., Genlt. Frhr. v. Lüttwitz, den Regimentsführer des J.R. 130, Major Janke, mit dem Vorstoß auf le Four de Paris. Die Kolonne, bestehend aus J.R. 130, einem Halbzug Jäger zu Pferde 12, einem Zug II./F.A. 33 und 1./Pi. 16, sollte, von Varennes aufbrechend, am 28. September um 6° vorm. die Römerstraße überschreiten.

Die ursprüngliche Absicht, auch noch das Jäg.Batl. 6 am Kreuzungspunkte der Römer- und Varennerstraße der Kolonne anzuschließen, wurde fallen gelassen, weil das Bataillon in seinen vier Kampftagen zu starke Verluste*) erlitten hatte und dringend der Ruhe bedurfte. Es verblieb kurze Zeit noch als Reserve an der Römerstraße und wurde dann nach Varennes entlassen.

Infolge verschiedener Reibungen erreichte die Kolonne Janke die Römerstraße erst 8.45 vorm. Am Kreuzungspunkt entwickelte der Führer in Gegenwart von Gen. d. Inf. v. Mudra und Genlt. v. Lüttwitz sein Detachement und ließ nördlich der Varennerstraße zwei Kompagnien des J.R. 130 unter Hptm. Kiesow (II./J.R. 130), südlich der Straße sechs Kompagnien unter Major Nicolai (I./J.R. 130) vorgehen. Der Wald beiderseits der Straße war außerordentlich dicht; Astverhaue, Hindernisse und Barrikaden ließen erkennen, daß der Gegner mit allen

*) Außer zwei Kompagnieführern (Hptm. v. Heydebreck und Lt. Frhr. v. Dalwigk) hatte es fünf Offiziere, darunter den Führer der M.G.K., Lt. v. Arnim, und eine große Zahl Oberjäger und Jäger verloren.

Mitteln das Vorgehen im Walde verhindern wollte. Über die Straße selbst waren gefällte Baumstämme gewälzt. Bis 11° vorm. hatten deshalb die Schützenlinien kaum einige 100 m vordringen können. Die Abteilung Kiesow nahm 1 km östlich des Barricade Pav. einen feindlichen Schützengraben, aber dann stockte das Vorgehen wieder. Feuer aus Front und Flanke brachte Unordnung in die Reihen, die sich gefühlsmäßig nach der Straße hin zusammendrängten. Lage und Ausdehnung der feindlichen Stellung waren in dem dichten Walde nicht zu erkennen. Die Hoffnung, an diesem Tage le Four de Paris zu erreichen, schwand immer mehr. Major Janke meldete der Division die ungeahnten, kaum zu überwindenden Schwierigkeiten.

Auch hier erkannte man die Notwendigkeit, stärkere Kräfte einzusetzen und übertrug dem Kommandeur der 66. Inf.Brig., Oberst Diederichs, die Leitung des Angriffs. Das andere Regiment der Brigade, I.R. 98, wurde aus Varennes heranbeordert, vier Kompagnien mit einem Zuge der M.G.K., die schon am Abend vorher zur Verstärkung der Landwehr in den Wald gezogen worden waren, wurden sofort dem Major Janke zur Verfügung gestellt. Die Division alarmierte außerdem das in Apremont liegende Inf.Regt 135 und zog es über Varennes in den Wald nach.

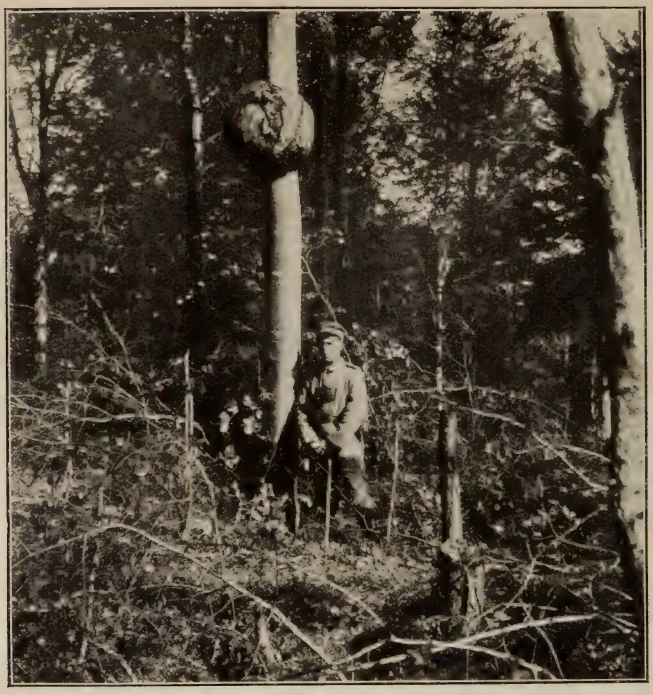
Major Janke ließ die vier Kompagnien des I.R. 98 in dem tiefeingeschnittenen Bachgrunde südlich der Varennerstraße dem Bataillon Nicolai folgen, das mit dem linken Flügel (7./130, 3./130, M.G.Zug des Lts. Stahel) inzwischen die „Kahle Höhe" erreicht hatte. Von dieser aus erkannte Lt. Stahel im Bachgrunde südlich der Höhe eine Sperre des Feindes mit starker Besatzung. Vorsichtig ließ er seine Maschinengewehre in Stellung gehen, schoß im Feuerüberfall die feindliche Postierung fast restlos zusammen und stürmte mit der in seiner Nähe befindlichen 3./130 und 2./98 den jenseitigen Hang, die „Schwarze Kuppe."

Durch diesen kühnen Streich der „Grenzkosaken", wie sich mit Stolz die Metzer Infanterie-Regimenter nannten, sah Major Nicolai seine linke Flanke in sehr willkommener Weise gesichert.

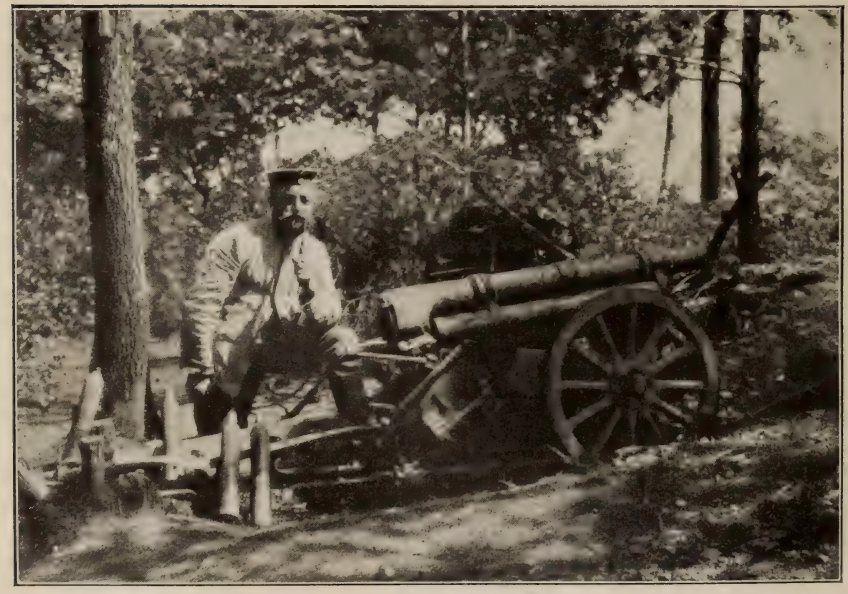
Inzwischen war die Abteilung Kiesow etwa 2° nachm. auf eine Wegesperre östlich des Barrikade Pav. gestoßen. Der Versuch, die Sperre im Sturm zu nehmen, war blutig und unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Die zurückgeworfenen Kompagnien lagen nun beiderseits der Straße im Walde fest und führten ein mörderisches Feuergefecht. Major Janke zog den M.G.Zug des Lts. v. Hymmen vor, der aus den Straßengräben rechts und links des

Französisches Lager und Korbgraben am Westfuße der Rheinbaben-Höhe.

Auf der Hubertus-Höhe.



An der Römerstraße



Erbeutetes französisches Gebirgsgeschütz (Eselgeschütz).

Weges die Barrikade unter Dauerfeuer nahm. Vergeblich! Auch das Feuer der beiden leichten Feldhaubitzen, die auf der Straße auffuhren und mit direktem Schuß gegen die Sperre wirkten, blieb ohne Erfolg. Der Feind hielt sich mit Zähigkeit in den Schützengräben hinter der Sperre und anschließend im Walde.

General v. Mudra ersah aus dem Verlaufe des Kampfes, der sich vor seinen Augen abspielte, daß der Gegner den Zugang nach le Four de Paris mit unvermutet starken Kräften verwehrte, und beschloß, den Frontalangriff durch einen starken seitlichen Druck und Vorgehen gegen Flanke und Rücken des Feindes zu unterstützen. Er ließ durch den 1. Gen.St.Offiz. des Gen.Kdos., Major Frhr. v. Esebeck, dem Kommandeur des J.R. 98, Major Baron, den Befehl überbringen, mit den inzwischen von Varennes her im Walde eingetroffenen übrigen Teilen des Regiments, zwei Batlnen. und zwei M.G.Zügen, auf der Römerstraße über Höhe 285 gegen la Chalade vorzustoßen, den Ort zu nehmen, zur Verteidigung einzurichten und zu halten. Major Baron trat daraufhin 4° nachm. den Vormarsch an. Schon 100 m südlich der Varennerstraße stieß die von Hptm. Busolt geführte Vorhut auf heftigen Widerstand. Feindliche Patrouillen beschossen aus dem Hinterhalt und von Bäumen herab die Marschkolonne. Auf der Höhe 285 verstärkte sich der Widerstand. Der Feind hielt sich hinter Holzstapeln versteckt und hatte auch Schützengräben ausgehoben. Die Vorhut nahm jedoch mit aufgepflanztem Seitengewehr die Höhe im Sturm. Als abends die 6. und 8./Ldw.Inf.Regts. 26 auf der Höhe eintrafen, übergab Major Baron ihnen die Stellung mit dem Befehl, die Höhe als rückwärtige Verbindung des Regiments zu sichern, und trat dann 8° abds. den Weitermarsch auf la Chalade an*).

Mittlerweile hatte nämlich Genlt. Frhr. v. Lüttwitz, der am Schnittpunkt der Römer- und Varennerstraße die Kämpfe des Detachements Janke verfolgte, in Besorgnis um die linke Flanke des schwer ringenden Detachements dem Kommandeur des I./Ldw.J.R. 26, Oberstleutnant Preusser befohlen, die drei verfügbaren Landwehrbataillone der Division (I./Ldw. 26, II. und III./Ldw. 27) zusammenzufassen und die Römerstraße bis einschl. Höhe 285 zu besetzen. Oberstlt. Preusser löste die Aufgabe in der Weise, daß er das I./Ldw.J.R. 26 am Kreuzungspunkt und nördlich davon in seiner bisherigen Sicherungsstellung beließ,

*) Die Schicksale dieses Regiments sind später zusammenhängend wiedergegeben, vergl. S. 80.

zwei Kompagnien (6. und 8./Ldw.J.R. 27) auf die Höhe 285 entsandte und mit dem Rest die Römer- und Varennerstraße besetzte.

Die 6. und 8./Ldw. 27 erreichten nach Anbruch der Dunkelheit die Höhe 285 und gruben sich, nachdem das J.R. 98 auf la Chalade weitermarschiert war, auf dieser ein. Zunächst blieben sie unbelästigt, aber bald nach dem Weitervorgehen der 98er griff plötzlich starker Feind von Süden und Osten her die Höhe an. Nur durch den Gegenstoß zweier Züge vermochte der Führer des II./Ldw. 27, Hptm. Trautmann, die drohende Überflügelung und Umfassung abzuwehren. Die Halberstädter Landwehr hielt sich tapfer; der Gegner verschwand wieder im Dunkel der Nacht. Aber wie alle Nachtkämpfe, legte sich auch diese nächtliche Schießerei schwer auf die Nerven. Der Angriff war planmäßig und mit starken Kräften ausgeführt worden, nicht von „Versprengten", wie bei der Division damals angenommen wurde. In dem Gefühl der Isolierung arbeitete die Landwehr mit verdoppelter Kraft an der Verstärkung ihrer soweit vorgeschobenen Stellung auf der Höhe 285.

Inzwischen war auch der Kampf um die Barrikade an der Varennerstraße entschieden worden. Bei einbrechender Dämmerung hatte sich die Infanterie immer mehr an der Straße, die, wie alle Straßen im dichten Walde, eine gewisse Anziehungskraft ausübte, zusammengeballt. Die beiden Feldhaubitzen nahmen auf Anregung des Majors Frhr. v. Esebeck und des Hptms. v. Brauchitsch vom Stabe des Generalkommandos die Sperre nochmals kräftig unter Feuer. Diese beiden Offiziere ließen dann das Signal „Sammeln" blasen und stürmten mit den zusammengeströmten Massen plötzlich mit unwiderstehlicher Wucht nochmals gegen die Sperre an. Und jetzt mit Erfolg! In der Dunkelheit verschwand der Feind eilends in der Richtung auf Barrikade Pav.

Eine Verfolgung und Ausbeutung des überraschenden Erfolges waren bei der Auflösung aller Ordnung und der Dunkelheit nicht möglich. Die Bataillone und Kompagnien sammelten sich an der Straße, die Verbände wurden wieder hergestellt, wobei die Offiziere der anwesenden höheren Stäbe wieder tatkräftig eingriffen. Glücklicherweise verhielt sich die französische Artillerie hier noch völlig passiv. Ein paar gutgezielte Schrapnells oder Granaten hätten eine nichtauszudenkende Wirkung haben müssen.

Die Nacht wurde bitterkalt, gegen Mitternacht begann es zu regnen. Frierend und ohne Verpflegung lagen die Truppen reihenweise, zu Tode erschöpft, im Straßengraben. Auf und neben der Straße biwa-

kierten das Inf.Regt. 130, die vier Kompagnien des J.R. 98, 1./Pi. 16 und die Artillerie, dahinter als Reserve das inzwischen angelangte Inf.Regt. 135.

Das Generalkommando konnte sich, wenn es auf die Ergebnisse des ersten Kampftages in den Argonnen zurückblickte, ernsten Sorgen nicht verschließen. Beide Kolonnen des Korps hatten sich festgerannt und selbst die ersten Etappen des Angriffszieles auch nicht annähernd erreicht. Dazu war die von der Detachierung des Inf.Regts. 98 auf la Chalade erhoffte Wirkung nicht nur nicht eingetreten, sondern man hatte sogar Grund zu den schlimmsten Befürchtungen um dieses Regiment. Die Annahme, daß man es im Walde nur mit schwachen feindlichen Abteilungen, Jagdkommandos, Patrouillen oder gar Versprengten zu tun hätte, war endgültig zerstört.

Trotzdem hoffte General v. Mudra, durch Heranführen frischer Kräfte und Einsatz stärkerer Artillerie, auch schweren Kalibers, am nächsten Tage den Widerstand brechen zu können. Er forderte beim Armee-Oberkommando Verstärkung an Pionieren mit Handgranaten an. Das A.O.K. 5 sagte die umgehende Inmarschsetzung des I./Pi. Rgts. 20 zu, das vorübergehend dem VI. R.K. zugeteilt gewesen war. Das Generalkommando wies die 33. Inf.Div. an, schon frühzeitig das Inf.Regt. 144 und die Artillerie der Division aus Cornay in den Wald nachzuziehen. Als Tagesziel für den nächsten Tag wurde für die 68. Brigade erneut la Harazée, für die 33. Inf.Div. le Four de Paris bezeichnet.

Genlt. Frhr. v. Lüttwitz übernahm am 29. September persönlich die Gefechtsleitung an der Varennerstraße. Das tags zuvor frisch herangeholte Inf.Regt. 135 (67. Inf.Brig.) sollte nördlich der Straße in breiter Font und umfassend vorgehen, um von hier aus den Hauptdruck auf den Gegner auszuüben. Sobald dieser Druck wirksam würde, sollte das Inf.Regt. 130 auf der Straße selbst erneut gegen le Four de Paris vorstoßen. Das II./J.R. 135 (Hptm. Wegner) und III./J.R. 135 (Hptm. Lindemann) entwickelten sich im Morgengrauen in dem dichten Unterholz nördlich der Straße und traten 7.30 vorm. an. Aber ebenso, wie am Vortage, kam der Angriff infolge der bekannten Schwierigkeiten nur langsam vorwärts. Der Feind — das französische Linienregiment 151, die 9. Jäger und Alpenjäger — hatte sich meisterhaft in den Klüften und Geländefalten eingenistet und setzte sich hinter Verhauen und in Gräben hartnäckig zur Wehr. Dazu war ein Teil des soeben aus Düsseldorf beim J.R. 135 eingetroffenen Ersatzes, durchweg junge Kriegsfreiwillige, den demoralisierenden Einwirkungen des Wald-

gefechtes nur wenig gewachsen. Da sich der Einfluß der Führer in dem Dickicht nicht genügend geltend machen konnte, geriet das Vorgehen bald ins Stocken und ging in eine regellose, wilde Schießerei über.

Inzwischen hatte sich auf der Straße das Inf.Regt. 130 in Bewegung gesetzt. Kaum war die Spitze 50 Schritt weit vorgegangen, als ein rasendes Schnellfeuer die Hälfte der Mannschaften tot zu Boden streckte. Die 3. und 4. Kompagnie entwickelten sich darauf südlich der Straße an dem zum Meurisson-Bach abfallenden Hange, kamen aber ebenfalls nicht vorwärts. Tödlich getroffen sank der tapfere Führer der 4./130, Oblt. d. R. Wirstorff, zu Boden.

General v. Mudra, der sich persönlich in die Gefechtslinie des Inf.Regt. 135 begeben hatte, bekam einen tiefen Eindruck von den unglaublichen Schwierigkeiten. Ein junger Reserveoffizier stürzte in höchster Erregung, blutend und zerschunden, mit zerschossenem Gewehr und durchlöchertem Rock aus dem Walde auf die Straße und erhob Anklage gegen die Führung, die der Truppe Übermenschliches zumute! General v. Mudra befahl, zunächst nicht weiter vorzugehen, die Truppe zu ordnen und aufzufüllen. In der Zwischenzeit ließ er einen Zug schwerer Feldhaubitzen der Batterie Pickardt am Schnittpunkt der Römer- und Varennerstraße in Stellung gehen und nun drei Stunden lang den Gegner bei Barrikade Pav. mit 15 cm-Granaten bearbeiten.

Für 2° nachm. wurde die Fortsetzung des Angriffs befohlen. Major Janke entwickelte darauf den Rest des I./J.R. 130, das II./J.R. 130 und Teile des I./J.R. 98 am Meurisson-Hang und versuchte, sich im Bachgrund vorzuarbeiten. Aber jetzt rührte sich zum ersten Male in den Argonnen auch die französische Artillerie. Aus Richtung von la Chalade her schlugen die ersten Granaten in den Meurisson-Grund. Im Gestrüpp und wuchernden Gebüsch keuchten die lothringischen Musketiere vorwärts, aber, von Feuer in Front und Flanke gefaßt, stockte das Vorgehen wiederum.

Die Stellung bei Barrikade Pav. war mangels jeder Beobachtungsmöglichkeit durch das eigene Haubitzfeuer in keiner Weise erschüttert. Nach wie vor fegte Maschinengewehr- und Infanteriefeuer in die Linien der deutschen Angreifer. Da fährt ein Geschütz der II./F.A.R. 33 auf der Straße bis in Höhe der Infanterie vor — nach wenigen Minuten liegt die ganze Geschützbedienung tot oder verwundet am Boden. Ein Maschinengewehr des Inf.Regts. 135 geht ebenfalls mitten auf der Straße in Stellung und jagt an Patronen heraus, was nur möglich ist — nach wenigen Sekunden sind der Gewehrführer, Untffz. Bening, und vier

M.G.Schützen gefallen. Vizefeldw. Müller, J.R. 135, springt aus dem Waldrande herzu und verfeuert zusammen mit dem einzigen noch lebenden Schützen, Gefr. Scholz, den Rest des Patronengurtes; dann springt er in den schützenden Wald zurück. Später entdeckte man, daß der Schutzschild des Maschinengewehrs von 52 Geschossen durchlöchert war!

Auch das Inf.Regt. 135 nördlich der Straße war, nachdem es sich geordnet hatte, wieder angetreten. Um den Zusammenhalt zu wahren, ließen die Kompagnien alle Tamboure schlagen und die Hornisten blasen. Flankierendes M.G.Feuer schlug jetzt auch von la Mitte aus gegen den Barrikade-Rücken. Teile des Regiments stießen über den Mortier-Bach gegen diesen neuen Feind vor, mußten jedoch vor überlegenen Kräften wieder zurück, um nicht abgeschnitten zu werden. Die Lts. Hammer, Ludloff und Remmert fielen, neben ihnen färbten zahlreiche Diedenhofener Musketiere mit ihrem roten Herzblut den feuchten, modrigen Waldboden.

Der Tag neigte sich seinem Ende zu. Genlt. Frhr. v. Lüttwitz sah den Angriff als gescheitert an und verzichtete darauf, die letzten Reserven seiner Division — das Inf.Regt. 144 — in das Gefecht hineinzuwerfen. Aber das Inf.Regt. 135 kam, wenn auch nur langsam, so doch stetig und Schritt für Schritt, unter unausgesetztem Blasen der Hornisten und Schlagen der Tamboure vorwärts. Deshalb schöpfte der Brigade-Kommandeur, Oberst Diederichs, neue Hoffnung, den Sieg doch noch erringen zu können, und befahl um 5.30 nachm. erneut, auch für das Inf.Regt. 130, den Sturmangriff gegen die Barrikade.

Mit der Kraft der Verzweiflung rafften sich die Bataillone zu beiden Seiten der Straße nochmals auf. Das Regiment 130 nahm mehrere Gräben südlich der Straße, wobei der tapfere Hptm. Kiesow sein unerschrockenes Vorgehen mit tödlicher Verwundung bezahlte.*) Auf und neben der Straße arbeiteten sich die Pioniere des Hptm. Schimpf (1./Pi. 16) an die Wegesperre selbst heran. Dumpf krachten Handgranaten gegen die Barrikade, rissen Bresche in diese Sperre und richteten grauenhafte Verwüstungen an. Entsetzen bemächtigte sich der Franzosen. Gemeinsam mit der 4./130 stürmten die Pioniere 6° abds. die hart umkämpfte Wegesperre bei Barrikade Pav. Hastig entfloh der Rest der Besatzung unter Zurücklassung eines Maschinengewehrs in Richtung auf le Four de Paris. Zahlreiche tote und verwundete Franzosen auf und

*) Er starb am 19.10.14 im Lazarett in Montmédy.

neben der Straße waren der Beweis dafür, mit welcher Hartnäckigkeit diese Stellung verteidigt worden war.

Auch nördlich der Straße waren die 135er vorgestürmt und hatten überall den Feind geworfen. Das I. Bataillon (Hauptmann Deckert) blieb, während die beiden anderen sich in den genommenen Stellungen ordneten und zur Nacht einrichteten, dem fliehenden Gegner auf den Fersen und kam bis dicht an le Four de Paris heran. Der kleine Weiler, das Ziel der 33. Inf.Div., lag unten im breiten Grunde des Biesme-Baches, an die große Chaussee angeschmiegt. Vom jenseitigen Hange blitzte Gewehrfeuer auf. Das I./J.R. 135, bei der Verfolgung im dunkelnden Walde durcheinandergekommen, war weit vor der eigenen Brigade. Hauptmann Deckert sammelte deshalb sein Bataillon und ließ es im Verein mit der M.G.K. auf dem zur Biesme abfallenden Barrikade-Rücken biwakieren. Am nächsten Morgen ging er, da er nirgend Anschluß hatte, auf die Stellung seines Regiments zurück, nachdem zuvor das Bataillon noch einen feindlichen Überfall abgewiesen hatte.

Von der Höhe 285 her war zwar am Abend des 29. September noch Gewehrfeuer zu hören, aber im allgemeinen schenkte man den Geschehnissen dort keine allzugroße Beachtung, weil sie weit abseits der Hauptstraße lagen. Und doch hatten während der Kämpfe an der Varennerstraße sich auch auf dieser Höhe Ereignisse von größter Tragweite abgespielt.

Die beiden dort befindlichen Landwehrkompagnien waren am Morgen erneut von überlegenen Kräften angegriffen worden, so daß auf die Meldung hiervon hin Oberstlt. Preusser noch den Führer des III./Ldw.J.R. 27, Oberlt. d. L. Kuthe, mit der 10. und 12. Kompagnie zur Unterstützung auf die Höhe entsandt hatte. Am Nachmittage setzten dann hier französische Angriffe mit verdoppelter Wucht ein; von Südwesten und Süden her, aus den Tälern des Courtes Chaussee- und des Cheppe-Baches, drangen die Franzosen in dichten Scharen vor und kamen, da das Schußfeld auf der Höhe schlecht war, bis auf nahe Entfernung an die vier Landwehrkompagnien heran. Feindliche Offiziere forderten durch Zuruf zur Übergabe auf, eine Zumutung, die von der braven Halberstädter Landwehr mit Schnellfeuer beantwortet wurde.

Hauptmann Trautmann erbat und erhielt vom Detachementsführer, Oberstlt. Preusser, Verstärkung. Die 5. und 7./Ldw. 27 wurden auf der Römerstraße in Marsch gesetzt. In der Nähe der Höhe

285 angelangt, erhielten sie um 4° nachm. plötzlich aus der linken Flanke Feuer. Nur der Umstand, daß die Straße hier einen Hohlweg bildete, rettete die beiden Kompagnien vor völliger Vernichtung. Sie schwärmten rasch an der Böschung aus und empfingen die anstürmenden Franzosen, welche die Höhe offenbar im Rücken hatten umgehen wollen, mit Schnellfeuer. Bis zur anbrechenden Dunkelheit tobte ein heftiger Feuerkampf am Hohlwege nördlich der Höhe und auf dieser selbst. Die Meldung von dem Überfall veranlaßte Oberstleutnant Preusser, den Hauptmann v. Beltheim mit der 4./Ldw. 26 zu Hilfe zu schicken. Diese Kompagnie griff um 5° nachm. in das Gefecht am Hohlweg ein, wobei der tüchtige und bewährte Hptm. v. Beltheim durch Kopfschuß fiel. Kurz vor seinem Tode hatte er noch eine Meldung an den Detachementsführer abgesandt, welche die äußerst gefahrvolle Lage der Landwehr auf Höhe 285 voll bestätigte. Die Kompagnien dort waren in Gefahr, von dem weit überlegenen Gegner umzingelt und abgeschnitten zu werden. Oberstlt. Preusser entschloß sich auf diese Meldung hin, persönlich mit dem Rest seines Detachements nach der Höhe vorzurücken, die er auch gegen Mitternacht ungehindert erreichte, da das Gefecht inzwischen abgeflaut war. Trotzdem sah es hier schlimm genug aus. Die durch den blutigen und verlustreichen Kampf schwer erschütterte Ordnung, der Mangel an Verpflegung — die Landwehr hatte damals noch keine Feldküchen — und die immer noch bestehende Gefahr der Umzingelung bewogen den Oberstlt. Preusser, die wichtige Höhe 285 preiszugeben. Unbehindert vom Feinde ging das Detachement Preusser 1½ km zurück und grub sich beiderseits der Römerstraße ein, rechter Flügel etwa in gleicher Höhe mit der „Kahlen Höhe", linker Flügel hinter dem Osson-Bach, nordwestlich der Höhe 263. Am nächsten Tage schon krönte eine französische Batterie die aufgegebene Höhe 285!

Obwohl das Generalkommando am Abend des 29. September ebensowenig wie Genlt. Frhr. v. Lüttwitz, von der Räumung der Höhe 285 unterrichtet war, sah es die Lage keineswegs rosig an. Die 33. Inf. Div. hatte sich zwar an der Varennerstraße durch die Beseitigung des Widerstandes bei Barricade Pav. den Weg auf le Four de Paris freigemacht und sich ziemlich tief in den Wald hineingearbeitet, war aber dadurch in beiden Flanken stark gefährdet; denn auch von der la Mitte-Höhe aus war eine Bedrohung des rechten Flügels des Inf.Regts. 135 an diesem Tage fühlbar gewesen. Die Meldungen der 68. Brigade bei Bagatelle Pav. klangen wenig ermutigend, ebenso die Mitteilungen des XIII. A.K. über die Lage der 27. Inf.Div. südlich von Binarville.

Das A.O.K. 5 drängte seinerseits trotzdem immer noch auf schnellste Durchquerung des Waldes. Gelegentlich einer Besprechung im Korpshauptquartier in Apremont am 29. September 6° abds. bezeichnete Genlt. Schmidt v. Knobelsdorf als das für das XVI. A.K. spätestens am 1. Oktober zu erreichende Ziel die Linie Vienne le Château—Moiremont; von dieser Flankenstellung aus sollte das Korps dann gegen den in der Champagne vor dem XVIII. R.K. stehenden Gegner vorgehen. Sowohl General v. Mudra, wie auch dessen Gen.St.Chef, Oberst v. Borries, gaben ihren begründeten Zweifeln an der Ausführbarkeit dieses Planes in nicht mißzuverstehender Form Ausdruck. Aber, wie so oft im Kriege, drangen die Bedenken der mit den Verhältnissen an Ort und Stelle und aus eigener Anschauung vertrauten Persönlichkeiten erst durch, nachdem unter blutigsten Verlusten die Undurchführbarkeit der Absichten der höheren Führung erwiesen war!

Das Generalkommando sah sich genötigt, das überplanmäßige Reserve-Regiment Metz, das ursprünglich zur Hauptreserve der Festung Metz gehört hatte und seit der zweiten Schlacht von Varennes dem XVI. A.K. unterstand, in den Wald zu ziehen.*) Unter seinem tapferen Kommandeur, Oberstlt. Dürr, hatte sich dieses Regiment in den Schlachten der letzten August- und ersten Septembertage vielfach ausgezeichnet und sollte seinen Ruf auch jetzt in den Argonnen bewähren. Das A.O.K. 5 stellte ferner noch das I./Pi.Rgts. 29 zur Verfügung. So wurde trotz aller wohlerkannten Schwierigkeiten der 33. Inf.Div. die Fortsetzung des Angriffs gegen le Four de Paris und la Chalade für den 30. September befohlen.

Als Genlt. Frhr. v. Lüttwitz am Morgen dieses Tages auf seinem Gefechtsstand am Kreuzungspunkt der Römer- und Varennerstraße eintraf, wurde er durch die Meldung von der Räumung der Höhe 285 unangenehm überrascht. Bald fühlte der Div.Stab die Folgen selbst; denn nach kurzer Zeit warf eine auf jener Höhe aufgefahrene französische Batterie ihre ersten Granaten auf die Varennerstraße, die einzige rückwärtige Verbindung der 33. Inf.Div.

Der Divisions-Kommandeur ließ zunächst, um den Angriff auf le Four de Paris fortzusetzen, die beiden arg mitgenommenen Regimenter 130 und 135 durch frische Truppen, das Inf.Regt. 144 und das Ref.Regt.

*) Das Ref.Regt. Metz war bei der Mobilmachung vom Gouvernement Metz aus überschießenden Ergänzungsmannschaften aufgestellt worden, hatte nur zwei Bataillone zu je drei Kompagnien und war weder mit Maschinengewehren, noch mit Feldküchen ausgerüstet.

Metz, ablösen. Den gemeinsamen Befehl über diese beiden Regimenter übernahm der Kommandeur der 67. Inf.Brig., Genmaj. Brosius. Die abgelösten Regimenter verblieben als Reserve der Division im Biwak nördlich des Kreuzungspunktes.

Die schwere Haubitzbatterie Pickardt wurde bis an einen Waldweg, der von Barricade Pav. in nördlicher Richtung führt, vorgezogen, neben ihr wurden noch zwei Batterien I./Fußa. R. 10 (s. F.H.) eingesetzt. Westlich dieser drei Batterien ging ferner noch die II. (l. F.H.)/F.A.R. 33 in Stellung, so daß jetzt eine ausreichende Artillerievorbereitung und eine Bekämpfung der feindlichen Batterien bei la Chalade und la Placardelle möglich erschien. Es entspann sich im Laufe des Vormittages ein rollendes Artillerieduell, während die beiden vorhergegangenen Kampftage fast ausschließlich den Charakter eines reinen Infanteriekampfes gezeigt hatten. Auch bei Tuilerie gingen zwei s. F.H.Batterien des Fußa.R. 10 in Stellung.

Außer der Sorge um seine linke Flanke beschäftigte den Divisionskommandeur jetzt noch die aus der Richtung von la Mitte her neu aufgetauchte Gefahr. Er gab daher dem am 29. eingetroffenen Pionier-Bataillon Muth (I./Pi. 20) den Befehl, den Angriff der Brigade Brosius durch Vormarsch über St. Hubert Pav.—la Mitte in Richtung auf eine halbwegs zwischen la Harazée und le Four de Paris gelegene Mühle zu unterstützen. Major Muth überschritt, von Barricade Pav. aus vorgehend, den Mortier-Bach, und die 4./Pi. 20 (Hptm. Lindemann) setzte sich nach leichtem Gefecht mit feindlichen Patrouillen in den Besitz des St. Hubert Pav. Das Bataillon drang dann auf dem Hubertus-Rücken im Laufe des Tages bis jenseits der Fontaine la Mitte vor. Nur von Patrouillen belästigt, stieß es auf keinen ernsten Widerstand, bemerkte aber beiderseits des Weges St. Hubert Pav.—la Mitte eine ganze Reihe gut ausgebauter Schützengräben, so daß Major Muth in eine Falle gelockt zu werden glaubte. Da außerdem, nach dem Gefechtslärm zu urteilen, die Brigade Brosius noch weit von le Four de Paris entfernt war, zogen sich die Pioniere teils auf la Mitte, teils auf St. Hubert Pav. wieder zurück, so daß die Lage in der rechten Flanke der Division an diesem Tage ungeklärt blieb.

In der linken Flanke, vor dem Landwehrdetachement Preusser, schanzte der Feind zunächst nur mit Macht auf Höhe 285 und grub sich auch nördlich der Höhe, dicht vor der Landwehr, zu beiden Seiten der Römerstraße ein. Erst gegen 4° nachm. unternahm er einen Vorstoß gegen das Detachement. Mit großem „élan" stürmte er bis auf 30 m

gegen die Gräben vor, dann aber brach sein Angriff im Schnellfeuer der Landwehr blutig zusammen.

Inzwischen war der deutsche Hauptangriff längs der Varennerstraße auf le Four de Paris langsam in Fluß gekommen. Das Res.Regt Metz ging mit den Bataillonen Thümmel und Wossidlo südlich der Straße auf dem Bolante-Rücken, das Inf.Regt. 144 mit dem II. Bataillon (Hptm. Becker), dahinter als Reserve Teile des III. Bataillons (Hptm. Jablonski), nördlich der Straße auf dem Barricade-Rücken vor. Der Gegner wehrte sich äußerst zäh und wich nur Schritt um Schritt. War er aus einer Stellung geworfen, so zog er sich in die zunächst dahinterliegende zurück. Von 10° vorm. bis 5° nachm. hatte die Brigade Brosius in unausgesetztem, ermüdendem Kampfe nicht weniger als zehn hintereinanderliegende Schützengräben erstürmt. Der Feind, welcher den Linienregimentern 45, 72 und 76 angehörte, hatte schwere Verluste, aber auch die beiden Regimenter des Generals Brosius verloren manchen tapferen Kämpfer, das J.R. 144 auf dem Barricade-Rücken allein 5 Offiziere, 227 Mann an Toten, Verwundeten und Vermißten. Auf den zur Biesme abfallenden Hängen leistete schließlich der Feind derartig starken Widerstand, daß die abgekämpften, übermüdeten Regimenter beim Verlöschen des Tageslichtes gezwungen waren, sich einzugraben. Da auch die feindliche Artillerie ihr Feuer verstärkte, je mehr sich die deutschen Schützen dem Biesme-Grund näherten, so war ein weiteres Vorgehen an diesem Tage aussichtslos. Das II./J.R. 144 grub sich auf dem Barricade-Rücken, teils mit der Front nach Südwesten, teils mit stark zurückgebogenem rechten Flügel mit der Front zum Mortier-Bach ein. Das Res.Regt. Metz lag mit stark vermischten Verbänden auf dem Bolante-Rücken mit der Front nach Süden zum Courtes-Chaussés-Tal. Die Front gegenüber le Four de Paris war beiderseits der Varennerstraße noch unfertig. Die weit zurückgebogenen Flügel deuteten an, wie stark die 33. Inf.Div. hier von beiden Flanken her bedroht war.

Die Kämpfe der Brigade Brosius am 30. September hatte General v. Lüttwitz mit um so größerem Mißbehagen verfolgt, als durch das Auftreten der feindlichen Batterie auf der Höhe 285 die linke Flanke der 33. Inf.Div. unmittelbar gefährdet erschien. Er befahl daher am Nachmittage des 30. kurzerhand dem in seiner Nähe weilenden Kommandeur der 66. Inf.Brig., Oberst Diederichs, mit dieser Brigade die Batterie zu „verjagen". Diese Aufgabe bedeutete für die erst vor wenigen Stunden aus der Gefechtslinie zurückgezogenen Lothringischen

Regimenter einen neuen schweren und voraussichtlich blutigen Angriff, von dem die Truppe sich nach den bisherigen Erfahrungen kaum einen Erfolg versprechen konnte. Aber Befehl war Befehl!

Mit je zwei Bataillonen in vorderer Linie setzten sich Major Janke mit dem Inf.Regt. 130 östlich, Major Hoffmann mit dem Inf.Regt. 135 westlich der Römerstraße in Bewegung. Die Stellung der Landwehr war kaum überschritten, als die Schützenlinien von wütendem Schnellfeuer empfangen wurden. Der Angriff kam nach wenigen Minuten ins Stocken. Der Bataillonsführer III./J.R. 130, Hauptmann Weyert, fiel, ebenso einer der ausgezeichneten Zugführer, Offizierstellv. Boedeker, der im ganzen Regiment den Ruf des besten Patrouillenführers genoß. In dem sich entspinnenden Feuerkampf hatten beide Regimenter schwere Verluste. Obgleich noch die 3., 4. und 8./Ldw. 27 und Teile der Reserven eingesetzt wurden, gelang es nicht, die Linien in dem rasenden Feuer vorwärts zu bringen. Hptm. v. Byern und Lt. Kosak von der Landwehr sowie zahlreiche Musketiere und Landwehrleute fielen weiterhin dem französischen Feuer zum Opfer. Der Feind machte sogar Miene, den linken Flügel zu umfassen, wurde aber durch den Einsatz der Maschinengewehre des Leutnants Stahel zurückgeworfen, deren Wirkung gegen die dicht massierten feindlichen Umgehungskolonnen furchtbar war. Wie so oft in den letzten Tagen gaben die Maschinengewehre auch hier den Ausschlag für den Ausgang des Kampfes. Der Gegner ließ von weiteren Angriffen ab. Dem J.R. 135 gelang es schließlich sogar, doch noch einige feindliche Schützengräben zu nehmen und deren Besatzung bis auf die Höhe 285 zurückzuwerfen. Aber ein durchschlagender Erfolg wurde bis zum Einbruch der Dunkelheit nicht errungen. Infolge des Durcheinanders der Verbände hielten es beide Regimentskommandeure für geraten, das Gefecht abzubrechen und, unter Belassung des III./J.R. 130 als Reserve hinter der Landwehr, auf ihre alten Biwakplätze an der Römerstraße zurückzugehen. Die Höhe 285 blieb in Feindeshand, die Bekämpfung der auf ihr stehenden feindlichen Batterie mußte der eigenen Artillerie überlassen werden.

Die Lage der 33. Inf. Div. war alles andere als beneidenswert. Sie kämpfte an zwei völlig von einander getrennten Stellen: bei le Four de Paris die Brigade Brosius, bei Höhe 285 die Brigade Diederichs. Mit dem erneuten Einsatz der letzteren hatte Genlt. Frhr. v. Lüttwitz fast seine gesamten Infanterie-Reserven aus der Hand gegeben. Nur das aus zwei Kompagnien bestehende, soeben eingetroffene I./Pi. 29 war noch unangebrochen. Dazu hatte sich der Feind nicht nur mit bemerkens-

werter Zähigkeit gewehrt, sondern war, stellenweise selbst angreifend, nur mit Mühe zurückgeschlagen worden. Nach Gefangenenaussagen hatte er hier Elitetruppen eingesetzt: Alpenjäger, Scharfschützen aus den Pyrenäen und andere Jägerbataillone.

Von der ganzen Infanterie des XVI. A.K. war allein die in Baulny und Charpentry liegende 86. Inf. Brig. (J.R. 30 und 176) noch nicht eingesetzt. Auch sie mußte jetzt der 33. Inf.Div. zur Verfügung gestellt werden. Das Inf.Regt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30 wurde vom Gen.Kdo. zu dieser Division nach dem Kreuzungspunkte der Römer- mit der Varennerstraße in Marsch gesetzt, um die zwischen den Brigaden Brosius und Diederichs klaffende Lücke zu schließen. Auf Grund der zunächst nicht ganz ungünstig lautenden Meldungen über die Kämpfe um die Höhe 285 ließ Genlt. Frhr. v. Lüttwitz jedoch das Regiment nach Tuilerie (südwestlich Varennes) und das ebenfalls von Varennes herangezogene Jäg.Batl. 6 nach diesem Orte zurückmarschieren. Für den Schutz der bei Barricade Pav. und am Kreuzungspunkte der Varennerstraße in Stellung gegangenen Artillerie*) erachtete er die 1. und 2./Pi. 29 sowie die auch noch nicht allzu sehr mitgenommene 1./Pi. 16 als ausreichend.

Auch beim Generalkommando des XVI. A.K. sah man am Abend des 30. September die Lage der Division auf Grund der Meldungen des Genlt. Frhr. v. Lüttwitz als durchaus vertrauensvoll an. Die Division erhielt den Befehl, die angeblich wieder in ihre Hand gelangte Höhe 285 zu befestigen, sich im Laufe des 1. Oktober in den Besitz der Höhe 225 nordöstlich la Chalade zu setzen und das Gelände zwischen diesen beiden Punkten fest in die Hand zu nehmen. Das Gen.Kdo. ordnete zu diesem Zweck für die Artillerie die Niederkämpfung der feindlichen Batterien bei la Placardelle und la Chalade an. Konnte die 33. Inf. Div. dieses alles durchführen, so bestand eine Sicherung für das Korps nach Süden, und dann war der geplante Durchmarsch durch die Argonnen vielleicht doch noch möglich! Das A.O.K. 5 rechnete sogar bestimmt damit. Erneut erging der Befehl an das Generalkommando, mit der 33. Inf.Div. am 1. Oktober le Four de Paris und la Chalade, mit der 34. Inf.Div. la Harazée zu erreichen.

Im modernen Kriege kann die höhere Führung nur sehr schwer ein Bild von dem tatsächlichen Stande eines Gefechts und den sich daraus ergebenden Möglichkeiten gewinnen. Selbst der den Ereignissen so nahe-

*) Vergl. S. 73.

stehende General v. Lüttwitz mußte sich daher am 1. Oktober davon überzeugen, daß es für ihn jetzt nur noch darauf ankam, sich in den erreichten Stellungen zu behaupten. Zunächst mußte er ferner dafür sorgen, die Verbindung zwischen seinen fast 3 km voneinander getrennt kämpfenden Brigaden herzustellen und sie vor unliebsamen Überraschungen zu schützen. So ließ er denn das I. und II. Bataillon des Inf.Regts. 130 zur Unterstützung des gefährdeten Landwehr-Detachements Preusser nach dem linken Flügel rücken. Dort hatte das abends vorher zurückgelassene III./J.R. 130 den linken Flügel Preussers, stark rückwärts gestaffelt, verlängert, um die Fühlung mit dem VI. R.K. bei Pte. Boureuilles herzustellen. Das Inf.Regt. 135 wurde zur Schließung der Lücke in Richtung auf den linken Flügel des Ref.Regts. Metz, das Jäg.Batl. 6 auf den rechten Flügel des Detachements Preusser angesetzt. Ersteres gelangte nach beschwerlichem Anmarsch über die Volante mit dem I. und II. Bataillon nachmittags in Höhe des linken Flügels des Ref.Regts. Metz, das sich den ganzen Tag über der feindlichen Angriffe aus Richtung des Courtes Chausses-Tales mit Zähigkeit erwehrt hatte, wobei es durch Teile des I./J.R. 144 gestützt worden war. Major Hoffmann, der Führer der 135er, schob sofort seine M.G.K. in die schwer bedrängten Linien des Abschnitts Dürr ein und stellte sein III. Bataillon als Reserve zur Verfügung. Mit den beiden anderen Bataillonen grub er sich links vom Ref.Regt. Metz ein, seinen linken Flügel bis an den Meurisson-Grund zurückbiegend, da von dem hierher gewiesenen Jäg.Batl. 6 zunächst nichts festzustellen war.

Die 6. Jäger waren am Vormittage unter Benutzung der Römerstraße vormarschiert und dann vom rechten Flügel des Landwehr-Detachements Preusser aus in südwestlicher Richtung abgebogen, um sich gegenüber der langgestreckten Höhe „la Fille morte" mit der Front nach Süden zu entwickeln und nach rechts Anschluß an das Inf.Regt. 135 zu gewinnen. Gleich nach dem Antreten sahen sich die Jäger jedoch von starken feindlichen Kräften aus südlicher Richtung angegriffen. Hptm. v. Stünzner warf den ungestüm vordringenden Franzosen sofort drei Kompagnien entgegen und nahm in dem sehr unübersichtlichen, dichten Walde zwischen der Römerstraße und dem Meurisson-Grunde den Feuerkampf auf. Der sich schnell verstärkende Feind versuchte dauernd, unter Benutzung der Talsohle des oberen Meurisson, die sich in nordwestlicher Richtung auf die Varennerstraße hinzog, den rechten Flügel des Jäger-Bataillons zu umfassen. Immer wilder schwoll der Feuerkampf an, mit immer frischen Kräften versuchte der Franzose die

Umfassung. Hptm. v. Stünzner mußte auch noch seine letzte Kompagnie einsetzen und den rechten Flügel stark zurückbiegen.

So kam es, daß anstatt des erstrebten Anschlusses an das Inf.Regt. 135 die Lücke zwischen den beiden Truppenteilen sich noch vergrößerte. Major Janke, der mit dem I. und II./J.R. 130 inzwischen hinter dem Detachement Preusser angelangt war, setzte, als er die bedrängte Lage des Jäg.Batls. erkannte, noch die 2./130 auf dem rechten, die 1. und 3./130 auf dem linken Flügel Stünzners ein, so daß hier eine Gefechtsfront von sieben Kompagnien entstand.

Genlt. Frhr. v. Lüttwitz mußte aus dem rollenden, immer stärker anschwellenden Gewehrfeuer erkennen, daß der Gegner in richtiger Würdigung der Lage mit aller Macht zwischen den Brigaden Brosius und Diederichs durchzustoßen versuchte. Schleunigst beorderte er das Inf.Regt. 30 von Tuilerie herbei. Auf neu angelegten Kolonnenwegen erreichten die 30er gegen 1° nachm. den Kreuzungspunkt. Das I. Batl. (Hptm. Walther) wurde sofort vorgezogen und konnte Fühlung mit dem linken Flügel des J.R. 135 gewinnen. Gleich darauf mußte auch das II. Batl. (Hptm. v. Puttkamer) noch eingesetzt werden, um den drohenden Durchbruch gegen die Varenner-Straße zu vereiteln. Der Batls.Führer entwickelte die 7. und 8./30 längs der Straße zwischen dem Kreuzungspunkt und Barricade Pav. in breiter Front an dem zum Meurisson-Bach abfallenden Hange und stellte seine beiden anderen Kompagnien hart nördlich der Varennerstraße hinter der Mitte als Reserve bereit.

Nunmehr war der 33. Inf.Div. als einzigste Reserve nur noch das III./30 (Hptm. Schmidt) verblieben. Als jetzt der rechte Flügel der 6. Jäger, von dem umfassenden Gegner hart bedrängt, in östlicher Richtung auf die Römerstraße hin zurückwich, schwärmten die 9. und 11. Kompagnie an dieser Straße südlich des Kreuzungspunktes aus und stützten die bedrängten Jäger. So gelang es allmählich, hier eine geschlossene Front herzustellen, an der die Angriffe der Franzosen scheiterten.

Gegen Abend flaute das Feuer ab, der Feind grub sich vor der ganzen Front der Division ein, seine Angriffskraft schien erlahmt. Die Division zog nun auch die 10. und 12. Komp. des Bataillons Schmidt bis Barricade Pav. vor, um die dort stehende Artillerie zu sichern. Das Bataillon v. Puttkamer (7. und 8./30), 1./30, 1. und 2./Pi. 29 sicherten längs der Varennerstraße mit der Front nach Südosten. Die 1./Pi. 16 wurde auf die Stellung des Jäg.Batls. 6 verteilt. Die Gefahr aus süd-

licher Richtung war gebannt, dafür wuchs sie im Rücken der Division, bei St. Hubert Pav., um so bedrohlicher.

Am Vormittage war das I./Pi. 20 wiederum über la Mitte vorgegangen, hatte die Wegegabelung etwa 800 m südöstlich erreicht und sich eingegraben. Dort wurde das Bataillon aber am Nachmittage so stark und umfassend angegriffen, daß es mit der 1. und 2. Kompagnie auf la Mitte, mit der 4. auf St. Hubert Pav. zurückgehen mußte.*) Im Begriff, sich dort zu verschanzen, wurden die 1. und 2. Komp. plötzlich überfallen. Sie hörten deutsche Signale und Hurrarufe und glaubten im Zwielicht des Abends, deutsche Truppen vor sich zu haben, zumal gerufen wurde: „Nicht schießen! Eigene Truppen!" In Wirklichkeit waren es aber Franzosen, die hinterhältig die Pioniere zu überrumpeln versuchten. Erst im letzten Augenblick wurde die Täuschung erkannt, und der Feind mit Schnellfeuer empfangen. Immerhin mußten sich, zumal auf Seiten der Franzosen auch Gebirgsgeschütze in den Kampf eingriffen, die Pioniere vor der Übermacht auf St. Hubert Pav. zurückziehen. Hptm. Niebecker, der Komp.Chef der 1./Pi. 20, war verwundet, ebenso schon vorher der Führer der 2. Komp., Hptm. Röhr. Major Muth glaubte, auch St. Hubert Pav. nicht halten zu können, und ging über den Mortier-Grund auf den Barricade Pav. zurück. Die 4. Komp. sicherte in der Nacht auf dem Barricade-Rücken gegen den Mortier-Bach.

Angesichts dieser Lage stellte das Generalkommando auf Bitten des Genlts. Frhr. v. Lüttwitz auch noch das in Baulny liegende I./Inf. Regts. 173 (Major Thiele) der 33. Division zur Verfügung und brach damit das letzte intakte Regiment des Korps an. Das Bataillon sollte noch am Abend im Walde eintreffen. Um bis dahin die rechte Flanke der Division zu sichern, befahl der Div.Kdr. dem an der Varennerstraße südlich Barricade Pav. liegenden I./J.R. 30, sich mit drei Kompagnien (2., 3., 4.) auf der Barricade-Höhe mit Front zum Mortier-Bach einzugraben.

Bei einer Besprechung, die am Abend zwischen dem Chef des Generalstabes des XVI. A.K., Oberst v. Borries, und den Divisions-Generalstabsoffizieren stattfand, wurden die Folgerungen aus dem bisherigen Kampfverlauf gezogen. Die 33. Division sollte sich nunmehr darauf beschränken, die Stellungen südlich der Varennerstraße festzuhalten und auszubauen. Das große strategische Ziel, das XVI. Korps schnell durch die Argonnen hindurch zu entscheidendem Eingreifen in den

*) Das Bataillon besaß nur drei Kompagnien.

Kampf der 4. Armee zu führen, war damit aufgegeben; es war im Dickicht der Argonnen erstickt!

Auf diesen Beschluß mag nicht ohne Einfluß gewesen sein, daß von dem Inf.Regt. 98, welches am 28. September 8° abds. nach der Eroberung der Höhe 285 in Richtung la Chalade befehlsgemäß weitermarschiert war*), jede Nachricht fehlte. Am 29. hatte das Generalkommando ohne Erfolg durch in Richtung auf die Höhe 285 vorgesandte Kompagnien des J.R. 144 versucht, Fühlung mit den 98ern zu gewinnen. Mit wachsender Sorge war das Ausbleiben jeder Meldung empfunden worden. Schwere Befürchtungen tauchten auf. Sie sollten sich bewahrheiten!

Unter Vornahme einer Spitze unter Lt. d. R. Schultze war das aus zwei Bataillonen (½ I., II., ½ III. und zwei M.G.Zügen) bestehende Regiment in stockdunkler Nacht ins Ungewisse losmarschiert. Das Ziel, Dorf la Chalade, lag tief unten im Biesme-Tal an der großen von Süden heraufführenden französischen Anmarschstraße, von Höhe 285 in der Luftlinie etwa 4 km entfernt. Von le Four de Paris tönte der Gefechtslärm der französischen Angriffe gegen die Brigade Brosius herüber. Gelang es, la Chalade und damit das Biesme-Tal zu gewinnen, so unterbrach man die rückwärtigen Verbindungen der Franzosen. Es winkte also ein großer Erfolg!

Der Gedanke allerdings war kühn, fast zu kühn. Aber ohne Wagemut und Kühnheit sind im Kriege selten große Erfolge zu erzielen. Selbst wohlgemeinte, aus Besorgnis entsprungene Ratschläge der Unterführer hielten den Regts.Kdr., Major Baron, nicht ab, seinem Marschziel noch am Abend des 28. zuzustreben. Nachdem sein Regiment soeben erst die so wichtige Höhe 285 ohne ernste Verluste genommen hatte und der Gegner Hals über Kopf bei herabsinkender Dämmerung in den Schutz der endlosen Waldungen geflüchtet war, glaubte er, den Erfolg ausnutzen zu sollen.

In tiefem Schweigen zog das dank der Metzer Friedensausbildung an Nachtmärsche gewöhnte Regiment seines Weges, zunächst noch ein Stück auf der Römerstraße nach Süden, dann bei la Pierre croisée auf einem scharf nach Südwesten abbiegenden Waldweg, der nach der Karte durch das Bois de la Chalade auf Höhe 225 zu führte und schließlich in die Nordostecke des Dorfes mündete.

Am Himmel schimmerten zuerst matt die Sterne, dann aber, gegen Mitternacht, begann es zu regnen. Der Gefechtslärm von der Varenner-

*) Vergl. S. 65.

straße her war abgeflaut, tiefes Schweigen lag auf dem riesigen, unbekannten, unheimlichen Walde; gespenstisch hoben sich die über das Unterholz herausragenden Baumriesen gegen den Nachthimmel ab. Als in tiefem Schlamm und Lehm die Wagen der beiden M.G.Züge steckenblieben, mußten die Maschinengewehre getragen werden. Immer mühseliger wurde der endlose Marsch. Ununterbrochen war die Truppe seit 2° nachm. auf den Beinen, hatte marschiert, sich entfaltet und entwickelt, gekämpft, sich wieder gesammelt, aber nirgends Ruhe gehabt. Totmüde und mechanisch schleppten sich die Mannschaften mit ihrem schweren Gepäck, die beiden Fahnenträger mit ihren Fahnen, die M.G.Mannschaften mit den freigemachten Maschinengewehren weiter.

Plötzlich hält die Kolonne. Es ist 10° abds. Der Spitzenführer meldet, daß er unten im Tal vor sich ein Dorf habe. La Chalade! Wagengerassel und Pferdegetrappel klingen deutlich von der Chaussee aus dem Biesme-Tal herauf, die Häuser des Dorfes sind erleuchtet, man erkennt geschäftig hin und her eilende Menschen mit Laternen.

Major Baron läßt das Regiment, das sich gerade in einem Hohlwege befindet, halten und eilt nach vorn. Er gewinnt den Eindruck, daß das Dorf stark vom Feinde besetzt ist. Die Waldabhänge senken sich steil in das Tal hinunter, um jenseits der Biesme wieder scharf anzusteigen. Ausgesandte Patrouillen werden am Dorfe mit „Halte-là!" und „Qui vive?" angerufen. Der Feind hat sich also gegen Überraschungen gesichert, die Dorfeingänge sind durch Verhaue und Barrikaden gesperrt. Major Baron überlegt, ob er den Nachtangriff wagen soll; er weiß, daß ein solcher fast immer blutig und mit einem fürchterlichen Durcheinander endet. Nur eine völlige Überraschung des Gegners würde trotzdem Erfolg versprechen, aber gerade sie erscheint hier ausgeschlossen. So entschließt sich der Führer, den Morgen abzuwarten, läßt aber die vier Maschinengewehre am Waldrand in Stellung gehen und die Patronen einiger Gurte gegen das Dorf verfeuern. Der Feind erwidert jedoch das Feuer nicht. In dem Hohlweg, in dem das Regiment gerade hält, bleibt es liegen. Das Gepäck wird abgelegt, die Mäntel angezogen, die Tornister unter den Kopf geschoben — das soldatische Nachtlager ist fertig. Trotz der empfindlichen Kälte schlafen die abgehärteten Musketiere einen tiefen Schlaf, den Schlaf der Erschöpfung, dem für viele unter ihnen nur zu bald der ewige Schlaf folgen sollte.

Postierungen und Wachen werden ringsum aufgestellt, die 7. Kompagnie besetzt beiderseits des Hohlweges den Waldrand und ruht dort, Gewehr im Arm; die 12. Kompagnie übernimmt die Sicherung nach

rückwärts. Den Regimentsadjutanten, Oblt. Maraun, schickt Major Baron mit zwei Meldereitern zurück, um der Division Meldung zu erstatten. Feindliche Postierungen haben jedoch inzwischen den Weg nach Höhe 285 gesperrt, die Reiter kommen nicht durch.

Als der 29. September heraufdämmert, ist die Lage zu übersehen: überall auf den jenseitigen Höhen französische Stellungen und Schützengräben, rings um das Dorf schanzender Feind, im Biesme-Tal Sperren und Barrikaden, auf der Chaussee marschierende Kolonnen. Ein Angriff wäre unter diesen Verhältnissen Wahnsinn!

Im Morgengrauen hatte eine Patrouille erneut versucht, eine Meldung über Höhe 285 und die Römerstraße an die Division zu bringen. Unverrichteter Sache kehrte der Führer, ein alter, tüchtiger Unteroffizier, zurück. Diesseits der Höhe hatte eine feindliche Kolonne mit Sanitätsfahrzeugen gestanden. Weitere Versuche Freiwilliger, über Boureuilles—Varennes nach rückwärts zu gelangen, scheiterten ebenfalls.

Das Regiment ist überall umstellt! Unterführer schlagen vor, nach der Höhe 285 zurückzumarschieren, aber das liegt dem Major Baron nicht! Er läßt den Südwesthang der Höhe 225 beiderseits des Hohlweges besetzen und das Feuer eröffnen, worauf der Feind sofort antwortet. Es entspinnt sich ein Feuergefecht, das den ganzen Tag über anhält. Bald gibt es Verwundete und Tote, unter letzteren der Oblt. Lauenstein; Oblt. Duttenhöfer, der Führer der M.G.K. wird schwer verwundet. Ärzte sind nicht mit in den Wald gekommen, Sanitätsmannschaften errichten einen behelfsmäßigen Verbandplatz. Gegen Mittag, als eine Kompagnie aus der Südostecke des Waldes heraus einen Angriff auf das Dorf wagt, feuert auch französische Artillerie aus der Richtung von la Chalade. Bald wird die ganze Stellung des Regiments mit Schrapnells und Granaten abgestreut, die Verluste mehren sich. Nachmittags überfliegt ein deutscher Flieger die Stellungen und gibt neuen Hoffnungsmut, obwohl er durch die noch dicht belaubten Bäume kaum etwas von den Deutschen gesehen haben kann.

Offizierpatrouillen werden nochmals ausgesandt, um Verbindung mit deutschen Truppen zu suchen. In fiebernder Spannung lauscht alles nach Norden, von wo die Unterstützung erwartet wird. Inzwischen weist man französische Angriffe ab. So verrinnen die Stunden. Der schöne, sonnige Herbsttag regt die Lebensgeister an. Der Inhalt der eisernen Portionen stillt den heißesten Hunger, Wasser bieten die Pfützen und Tümpel im Walde.

Eine Patrouille nach der anderen kehrt zurück. Das Ergebnis

ihrer Meldungen ist niederschmetternd. Die Franzosen gehen im Rücken des Regiments mit starken Kräften gegen die Höhe 285 vor, der Rückweg dorthin ist also verlegt. Ebenso sind in der rechten Flanke des Regiments die Süd- und Nordhänge des Courtes Chausses-Tales vom Feinde besetzt. Also auch in nördlicher Richtung besteht keine Möglichkeit der Verbindung mit den eigenen Truppen mehr. Wie durch einen Zauber sind auf allen Wegen und Schneisen im Rücken des Regiments und in seiner rechten Flanke Barrikaden und Verhaue entstanden. Der ganze, furchtbare Ernst der Lage ist offenkundig: Ringsherum sich ständig verstärkender Feind! Auch eine französische schwere Batterie sendet jetzt aus nächster Nähe ihre Granaten herüber.

Bei beginnender Abenddämmerung werden nochmals Patrouillen ausgesandt. Schon nach kurzem Wege erhalten sie von überall her Feuer; der feindliche Ring hat sich enger geschlossen! Bald werden auch die Angriffe der Franzosen lebhafter. Als bei Einbruch der Nacht das Feuer abflaut, ist die Lage unverändert.

Gewehr im Arm verbringt das Regiment die zweite Nacht. Von weither schallt Gefechtslärm und kündet, wie fern noch die Aussicht auf Unterstützung ist. Aber Führer und Mannschaften verzagen nicht, wenn auch die Lage immer verzweifelter erscheint.

In der Frühe des 30. September eröffnet die feindliche Batterie westlich la Chalade ein mörderisches Feuer auf die Stellung am Waldrande, und auch die feindliche Infanterie wird rühriger. Man scheint drüben zum Vernichtungsschlage auszuholen. Major Baron zieht das Regiment ein Stück in nordöstlicher Richtung auf die Höhe 225 zurück, um aus dem Feuer herauszukommen. Sofort folgen Franzosen mit Pionieren und Maschinengewehren von Süden und Westen, während zugleich Alpenjäger von Norden aus dem Courtes Chausses-Tale die Hänge heraufsteigen. Mit den zusammengeschmolzenen und erschöpften Kompagnien kann unmöglich ein derartig konzentrischer Angriff des Feindes abgewehrt werden. An Waffenstreckung denkt jedoch niemand, und so bleibt nur der Versuch, sich nach rückwärts durchzuschlagen. Major Baron entscheidet sich für einen Durchbruch nach Osten in Richtung auf Varennes. Die 12. Komp. und die vier Maschinengewehre sollen dieses Unternehmen als Nachhut gegen la Chalade decken. Der Rest des Regiments sammelt sich zunächst bei den Fahrzeugen der M.G.K. Schwer wird der Entschluß, die meisten Verwundeten und die Toten zurücklassen zu müssen! Dann geht es unter dem Schutze der Nachhut in vier geschlossenen Kolonnen mit aufgepflanztem Seitengewehr zurück in Rich-

tung auf die Höhe 285 zu. Nach kaum 500 m wird starker Feind mit Hurra und schlagenden Tambouren über den Haufen geworfen. Dann aber rast von allen Seiten Feuer in die Kolonnen. Ein wahnsinniges Geschieße beginnt, jede geordnete Gefechtsführung hört auf. Hier kämpft eine Kompagnie mit der Front nach Norden, dort ein Zug mit der Front nach Osten. Hier stürmen Abteilungen mit „Marsch, marsch — hurra" auf den Feind los, dort versuchen wieder andere Gruppen auszubiegen und auf Umwegen zurückzugelangen. In der Verwirrung kämpft schließlich jeder für sich, in der völligen Auflösung nur von einem Gedanken beherrscht: hindurch durch den Feind! Wo noch Offiziere sind, scharen sich Unteroffiziere und Mannschaften um sie, so daß immer wieder geschlossene Abteilungen entstehen, die auf eigene Faust den Durchbruch fortsetzen. Wer verwundet wird, fällt in die Hand des Feindes, aber der Selbsterhaltungstrieb verleiht ungeahnte Kräfte! Was sich hier im Walde von la Chalade im einzelnen abgespielt hat, kann keine Feder mehr schildern. Selbst den Überlebenden ist nur die Erinnerung an Stunden der Verzweiflung und des Wirrwarrs geblieben. Der Regimentskommandeur, Major Baron, wird seit jenen Kämpfen vermißt; sein Schicksal ist nie aufgeklärt, seine Leiche nie gefunden worden.

Während dieses Durchbruchversuches wurde auch die Nachhut unter Lt. d. R. Grieß von la Chalade her angegriffen. Mit großem Schwung stürmten französische Jäger die Waldhöhe zum Hohlweg hinauf. Lt. d. R. Grieß mit seinen vier Maschinengewehren hielt aber tapfer stand. Obgleich nur noch zwei Mann Bedienung für jedes Gewehr vorhanden waren, fegten die Feuergarben in die mit lautem „en avant" vorstürmenden Jäger, deren Angriff knapp 200 m vor der Nachhutstellung blutig zusammenbrach. Als die Nachhut dann auch in der linken Flanke bedroht wurde, baute sie ab, nahm weiter rückwärts nochmals Stellung, um dann nach Norden abzumarschieren. Sie traf auf eine etwa 1½ Kompagnien starke Abteilung unter Hptm. Busolt, die in guter Ordnung mit den beiden Fahnen des Regiments zurückging. In den frühen Nachmittagsstunden trafen die ersten 98er, es mochten etwa 5 Offiziere und 270 Mann sein, am linken Flügel des Ref.Regts. Metz ein, das, wie wir gesehen haben, zu dieser Zeit gemeinsam mit den 135ern im Kampfe gegen den Feind nördlich des Courtes Chausses-Grundes stand. Eine weitere Abteilung erreichte nach erneutem Kampfe westlich der Höhe 285 in Stärke von etwa 4 Offizieren und 140 Mann gegen Abend den Schnittpunkt der Römer- und Varennerstraße. Andere folgten später, zum Teil erst nach Einbruch der Dunkelheit. Zu Tode erschöpft, aber mit

Jubel begrüßt, sammelte sich die auf ein selten schweres Kampferleben zurückblickende Truppe an der Varennerstraße und gelangte truppweise dann schließlich in das Biwak des J.R. 130 an der Römerstraße, wo Major Janke sie verpflegen ließ. Einige Teile unter Führung des Hptm. Wehrßen, bei dem sich noch die Oberlts. Schulz und Maraun sowie Lt. d. R. Schulze befanden, waren direkt nach Apremont durchmarschiert, wo sie General v. Mudra herzlich begrüßte und ihnen seine Anerkennung aussprach.

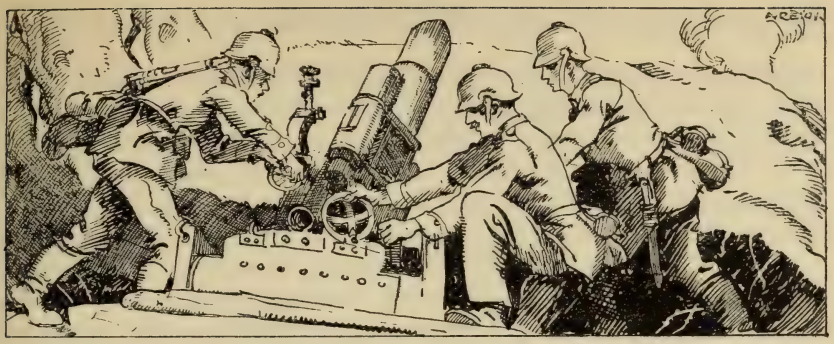
Außer dem Regimentskommandeur waren mehrere Offiziere gefallen, darunter der Adjutant des III. Bataillons, Lt. Hanstein. 500 bis 600 Unteroffiziere und Mannschaften gelten als tot oder verwundet und vermißt. Die Maschinengewehre waren, allerdings ohne die Fahrzeuge, gerettet, ebenso die beiden Fahnen, die Hptm. Busolt, um die Ehre des Regiments zu wahren, nicht aus den Augen gelassen hatte. Aus den vier Kompagnien, die am 28. September dem J.R. 130 als Unterstützung zugeteilt und infolgedessen dem Verhängnis entgangen waren, sowie aus den Reihen des überplanmäßigen Res.Regts. Metz, das damit der Auflösung anheimfiel, wurde das J.R. 98 zunächst unter Leitung des Hptm. Busolt völlig neu aufgestellt, bis am 14. Oktober der bisherige Führer des Res.Regts. Metz, Oberstlt. Dürr, an seine Spitze trat. Erst von diesem Tage ab konnte das Regiment wieder als verwendungsfähig gelten. Die Neuformierung war endgültig erst am 27. Oktober abgeschlossen.

In Ausführung des Entschlusses, die Stellungen südlich der Varennerstraße zu halten,*) traf Genlt. Frhr. v. Lüttwitz für den 2. Oktober seine Anordnungen. Die Division lag mit der Brigade Brosius nördlich von le Four de Paris, mit der Brigade Diederichs nördlich der Höhe 285 in zwei vorspringenden, völlig von einander getrennten Hauptstützpunkten fest, die nunmehr miteinander verbunden werden mußten. Deshalb wurde der 10. und 12./J.R. 30 sowie der 1./Pi. 29 befohlen, im Anschluß an die Brigade Brosius längs der Varennerstraße am nördlichen Meurisson-Hang eine Verteidigungsstellung bis zum Bataillon v. Puttkamer auszuheben, während letzteres die Verbindung mit der Brigade Diederichs hielt.

Dieser Entschluß bedeutet für die Argonnenfront den Beginn des Stellungskampfes, wenn dieser auch, wie sich zeigen wird, zunächst einen besonders gearteten Verlauf nehmen sollte. Wie auf allen anderen

*) Vgl. S. 79.

Fronten, wurde der Entschluß erst gefaßt, nachdem die Truppe nach größter Aufopferung und trotz höchsten Heldentums sich tatsächlich festgelaufen hatte. Man ist rückschauend leicht geneigt, der Führung Vorwürfe zu machen, weil sie nicht früher ein Ringen abbrach, dessen Aussichtslosigkeit uns heute auf der Hand zu liegen scheint. Damals, inmitten der Kämpfe, rang sich diese Erkenntnis jedoch sehr langsam durch, und es ist nur natürlich, daß sie zuerst der Kampftruppe selber kam und der höchsten Führung zuletzt sich offenbarte. Hier wurde die Unmöglichkeit, in gewohntem, schnellem Siegeslauf den Widerstand des Feindes zu brechen, zudem noch durch die Unübersichtlichkeit des Waldgeländes verschleiert. Man kannte die Schwierigkeiten des Waldkampfes hinreichend, aber gerade deshalb glaubte man, daß es nur eines starken Führerwillens bedürfe, um ihrer Herr zu werden. Allein so ist es wohl zu erklären, daß das A.O.K. 5 auch noch auf dem Durchmarsch durch die Argonnen bestand, als am 26. und 27. September nach den Mißerfolgen der 5. und 6. Jäger bereits die Unmöglichkeit der Durchquerung des Waldes auf der Hand lag. Überraschender ist allerdings noch, daß dann am 28. September wiederum nur zwei schwache Detachements angesetzt wurden und auch der weitere Kräfteeinsatz nur zögernd und sehr allmählich erfolgte. Aber die Erkenntnis, daß es besonderer Vorbereitungen bedürfe, um unter den obwaltenden Verhältnissen mit Erfolg kämpfen zu können, lag einer Führung damals fern, die bis dahin gewohnt war, nur zu befehlen und des Erfolges dank der unvergleichlichen Tüchtigkeit der Truppe gewiß zu sein. Diese Erkenntnis erwuchs erst, als eben diese Regimenter in aussichtslosem Kampfe sich verblutet hatten. Aus der Tragik der Truppe wurde so eine Tragik der Führung! Das ist vielleicht hier in den Argonnen am furchtbarsten zum Ausdruck gekommen.



Die Kämpfe um Bagatelle Pavillon und St. Hubert Pavillon.

(2.—13. Oktober 1914).

Überall an der Westfront war der Übergang vom Bewegungs- zum Stellungskrieg kein absichtlich herbeigeführter, sondern er ergab sich durch den Zwang der Verhältnisse und deshalb fast immer unbewußt. Was wirklich schon Stellungskrieg war, galt oft Monate lang noch als augenblickliche Verteidigung, der heute oder morgen die Offensive wieder folgen würde. Die in dieser Übergangszeit geführten Kämpfe um den einen oder anderen Punkt, ein Dorf, eine Höhe, einen Wald oder nur ein einzelnes Gebäude, einen einzelnen Graben sind keineswegs immer von großen und klaren Gesichtspunkten getragen gewesen. Sie erwuchsen aus den örtlichen Kampfverhältnissen, wobei fast immer im Unterbewußtsein die Überzeugung mitsprach, einen gewichtigen Schritt für die kommende Wiederaufnahme des großen Bewegungskrieges zu tun. Der Stellungskrieg entstand also in einer Kampfatmosphäre hoch- und niedergehender Hoffnungen, in einer Zeit unklarer Vorstellungen, wobei nur immer der Wille erkennbar blieb, dem Feinde das Gesetz des Handelns vorzuschreiben. Aufrechterhaltung des Angriffsgedankens — das erschien mit Recht als wichtigste Forderung der Stunde. Vielfach aber entsprangen die Kämpfe dieser Übergangszeit zugleich auch der zwingenden Notwendigkeit, sich durch Vortragen der eigenen Linien hier oder dort für alle Fälle günstigere Kampfverhältnisse zu schaffen.

Heute lassen wir rückschauend den Stellungskampf in den Argonnen schon um die Wende September—Oktober 1914 beginnen, eine Auffassung, die bei Führung und Truppe damals nicht bestand und nicht

bestehen konnte. Damals glaubte man lediglich die 33. Inf.Div. wenigstens vorläufig im Grabenkrieg erstarrt, während bei der 27. und 34. Inf.Div. der Angriffsgedanke weiter vorherrschend blieb. Auch die höhere Führung hielt in dieser Stunde grundsätzlich noch an der Hoffnung, vorwärts zu kommen, fest, wenn sie andererseits auch erkannte, daß mit den bisherigen Mitteln nichts mehr zu erreichen war. Die beiden französischen Stützpunkte Bagatelle Pav. und St. Hubert Pav., die weit in die deutsche Front einsprangen und deshalb zuerst beseitigt werden mußten, waren schon mehr Sperrforts, gegen die man mit den Methoden des Festungskrieges vorgehen mußte. So leiten die nun folgenden erbitterten Kämpfe in der ersten Hälfte des Oktober um jene beiden Punkte in den zweiten Abschnitt des Argonnenkampfes über.

Das A.O.K. 5 bildete zur Fortnahme des Bagatelle Pav. am 2. Oktober eine besondere Kampfgruppe unter dem General der Pioniere beim Oberkommando der 5. Armee, Generalleutnant Kämpffer. Es unterstellte ihm Truppen sowohl der 27., wie der 34. Inf.Div.; auch nachdem am 7. Oktober General d. Inf. v. Mudra mit dem Oberbefehl in den Argonnen beauftragt war, behielt die Gruppe Kämpffer ihre Sonderstellung direkt unter dem Befehl des Armeeoberkommandos. Der planmäßig durchzuführende Angriff gegen den Bagatelle Pav. sollte gewissermaßen ein Musterbeispiel für die Bezwingung befestigter Waldstellungen werden.

Dem General Kämpffer, der sein Quartier in Binarville nahm, wurden ein halbes Bataillon schwerer Feldhaubitzen (½I./Fußa.R. 13), vier leichte Feldhaubitzbatterien (II./F.A.R. 69 und 4./F.A.R. 49), sechs mittlere Minenwerfer und fünf Pionierkompagnien (2./Pi. 13, 2. und 3./Pi. 16, 3. und 4./Pi. 29) mit zahlreichem Pioniergerät zur Verfügung gestellt, ferner an Infanterie von der 27. Inf.Div. das Gren. Rgt. 123, von der 34. Inf.Div. die Brigade v. Pochhammer (J.R. 67, J.R. 145, Jäg.Batl. 5). Mit diesen verhältnismäßig starken Kampfmitteln hoffte General Kämpffer zuversichtlich, den Widerstand schnell brechen zu können.

„Morgen (4. Oktober) wird die Befestigung bei Bagatelle Pav. genommen", lautete der Eingang des sorgfältig durchdachten Angriffsbefehles. Die Brigade v. Pochhammer sollte den Hauptangriff gegen die Ostfront des Werkes führen. Das Gren.Rgt. 123 hatte diesen, nachdem er genügend weit vorgeschritten war, durch Vorgehen gegen die Nordfront zu unterstützen. Nach planmäßiger Artillerie- und Minen-

werfervorbereitung sowie Zerstörung der Hindernisse durch Pioniere sollte der Infanterieangriff in tiefer Staffelung 10° vorm. erfolgen, wobei Pioniere mit Zerstörungsgerät und Sprengmaterial die Infanterie zu begleiten hatten.

Pünktlich zur befohlenen Zeit, als das Artillerie- und Minenfeuer schwieg, trat die 68. Inf.Brig. zum Angriff an. General v. Pochhammer stellte sich mit den Worten: „Kinder, wir wollen den Franzosen doch mal wieder zeigen, was ein echt preußischer Sturm ist!" an die Spitze der Sturmtruppen. Nach wenigen Minuten traf ihn ein tödliches Geschoß. Zum erstenmal färbte Generalsblut den Waldboden der Argonnen*). Oberst v. Wahlen-Jürgaß übernahm die Führung der Brigade. In dem Dickicht kam der Sturm jedoch nur langsam und lediglich eine kurze Strecke vorwärts. Das schon so oft Erlebte wiederholte sich: jeder Busch, jeder Baum, jeder Strauch spie Tod und Verderben, Orientierung und Zusammenhalt schwanden schnell, von Führung und Feuerleitung war bald keine Rede mehr. In kürzester Zeit kam das Vorgehen ins Stocken. Spaten heraus! Eingraben!

Nicht besser erging es den Württemberger Grenadieren. Diese hatten bereits am 2. Oktober abds. etwas Gelände gewonnen, wobei der Komp. Führer der 10./123, Hptm. Groß, mit zahlreichen Leuten seiner Kompagnie gefallen war, als er mit dem Rufe: „Mit Gott für König und Vaterland!" vorstürmte. Jetzt, am 4. Oktober, erreichte das I./123 auf dem linken Flügel zwar den Astverhau vor der feindlichen Stellung, mußte aber, da diese noch völlig unerschüttert war, unter schweren Verlusten wieder in die Ausgangsstellung zurückkehren. Hierbei starben zusammen mit einer Anzahl tapferer Grenadiere Oberlt. Abele und Lt. Stahl den Heldentod. Auch das III./123 kam in dem rasenden Feuer nur ganz wenig vorwärts.

Der Sturm mußte als restlos gescheitert angesehen werden. Die Artillerie- und Minenvorbereitung hatte nicht im entferntesten genügt, um die französischen Stellungen sturmreif zu machen. Die Wirkung der Minenwerfer gegen derartige Hindernisse war überschätzt worden, die Minen hatten vielmehr den Astverhau erst in ein völlig undurchdringliches Gewirr von zerschellten Baumstämmen, zerwirbelten Baumkronen und Zweigen verwandelt. Eine richtige Bresche im Hindernis war nirgends entstanden, ebenso hatten die seit drei Wochen ausgebauten

*) Die Brigade bestattete später ihren geliebten General unter einer mächtigen Eiche. Eine Inschrift besagte: „Diese Eiche darf nie gefällt werden!" Wenige Wochen später war sie von einer Granate zerschmettert.

Stellungen der Franzosen durch das Haubitzfeuer nicht ernstlich erschüttert werden können.

General Kämpffer erkannte nun, daß es nicht möglich war, den Bagatelle Pav. auf einen Hieb zu nehmen. Es blieb nur der systematische Sappenangriff übrig. Die Aufgabe mußte nach den Vorschriften der „Anleitung für den Kampf um Festungen" und der Reglements für die Pioniere und Fußartillerie gelöst werden.

Der Hauptdruck des Angriffs blieb nach wie vor gegen die Ostfront des Werkes gerichtet. Der Brigade v. Wahlen wurden sämtliche Minenwerfer und verfügbaren Pioniere außer 2./Pi. 13 zugeteilt. Die Trainkolonne des Pionierbelagerungsparks 29 legte an der Straße Montblainville—Bagatelle Pav. einen Pionier-Hauptpark an. Zum Kommandeur der Pioniere des Ostangriffs wurde Oberstleutnant Klehmet, des Nordangriffs Major Textor ernannt.

Mit Feuereifer wurde am 5. Oktober das Vorsappieren zur Erreichung einer geeigneten Sturmausgangsstellung begonnen. Alle entbehrlichen Pioniere und Infanteristen arbeiteten in vorderster Linie und an den Sappen. Es entstand ein planmäßiges Grabensystem, mehrere zusammenhängende und durch Laufgräben miteinander verbundene Infanterielinien. Die Sappenarbeiten wurden mittels Erdbohrern und Sprengungen beschleunigt, die Sappenköpfe durch Sandsackpackungen und Stahlblenden geschützt. Die Pioniere gaben unter den Augen und der Anleitung ihres hohen Waffenvorgesetzten das Beste her.

Kein Mittel blieb unversucht, um die feindlichen Hindernisse zu zerstören. Außer der planmäßigen Beschießung durch Haubitzen und Minenwerfer bemühte man sich, mit geballten Ladungen Breschen zu sprengen. Aber gegen die schwanken, biegsamen Zweige der Astverhaue waren die Sprengladungen fast wirkungslos. Ein Versuch, das dichte Unterholz mit Zelluloidspänen in Brand zu setzen, mißlang wegen der Feuchtigkeit ebenfalls. Sogar Flammenwerfer wurden aus den Arsenalen von Metz herbeigeschafft, versagten jedoch ebenso wie Brandröhren, mit welchen man die feindlichen Stellungen zu bekämpfen suchte.

Die Infanterie hatte neben den Erdarbeiten einen dauernden, zähen Kampf zu führen. Der Feind war außerordentlich rührig und beschränkte sich keineswegs auf passive Abwehr. Er arbeitete mit Sappen und Flankierungsanlagen dem Angriff entgegen und störte ihn empfindlich durch Infanteriefeuer und Patrouillenunternehmungen. Auch drei aus der Richtung von la Harazée her feuernde französische Batterien hielten die Angriffsarbeiten der 68. Brigade unter wirksamem Streufeuer; zu ihm

gesellten sich noch Gebirgsgeschütze, sogenannte Eselbatterien*), deren Standort schwer zu entdecken war. Die Hauptarbeit mußte deshalb bei Dunkelheit geleistet werden, was natürlich stark verzögerte.

Am 10. Oktober nahmen die 67er einige vorgeschobene Gräben des Feindes. Das Gren.Regt. 123 und das Königs-Inf.Regt. 145 hatten inzwischen nördlich und südlich des Bagatelle Pav. ihre Sappen soweit vorgetrieben, daß diese dicht an die erste feindliche Stellung heranreichten. Am 12. Oktober konnte die Brigade v. Wahlen östlich des Pavillons endlich zu einem Teilangriff schreiten, wobei Kompagnien des Inf.Regts. 145 einen langen, dicht besetzten feindlichen Graben vorwärts vom Bagatelle Pav. nahmen. Ein weiteres Vorgehen wurde jedoch durch starkes Flankenfeuer aus der Schlucht, welche sich vom Pavillon in südwestlicher Richtung erstreckt, unterbunden. Obgleich Feldgeschütze und Revolverkanonen vorgezogen wurden und in die Schlucht feuerten, gelang es der Brigade nicht mehr, vorwärts zu kommen, so daß auch die Ergebnisse des 12. Oktober nicht von ausschlaggebender Bedeutung wurden.

Das A.O.K. 5 löste unter diesen Umständen am 13. Oktober die Angriffsgruppe Kämpffer auf, General v. Mudra wurde mit der alleinigen, unbeschränkten Leitung des gesamten Argonnenkrieges betraut.

Von noch größerer taktischer Bedeutung als der Bagatelle Pav. war der Stützpunkt des Feindes bei St. Hubert Pav. Hier hatte der Franzose zunächst die Hände ganz frei und bedrohte fortgesetzt die 33. Inf.Div. in der rechten Flanke.

Am 2. Oktober 10^{0} vorm. erhielt das am Kreuzungspunkt der Römer- und Varennerstraße eingetroffene I./J.R. 173 (Major Thiele)**) den Befehl, im Verein mit I./Pi. 20 den St. Hubert Pav. zu nehmen. Major Thiele trat den Vormarsch, mit drei Kompagnien in vorderer Linie entfaltet, in westlicher Richtung an, kam aber infolge des überaus dichten Unterholzes so langsam vorwärts, daß er erst bei sinkendem Tage 500 m östlich des St. Hubert Pav. anlangte, wo er auf den ersten feindlichen Widerstand stieß. Da er hier Flankenfeuer von links erhielt, ging er über den Mortier-Bach auf die Barricade-Höhe zurück. Auch das I./Pi. 20, das vergeblich auf das Vordringen des I./J.R. 173 gegen

*) Kleinkalibrige, zerlegbare Geschütze, die auf Tragtieren, Eseln oder Maulesseln, befördert werden.

**) Vergl. S. 79.

St. Hubert Pav. gewartet hatte, griff nicht an, sondern verblieb in seiner am Vortage eingenommenen Stellung auf dem Barricade-Rücken.

Dieser zum Teil durch Geländeschwierigkeiten verursachte Mißerfolg des I./J.R. 173 sollte nicht ohne Folgen bleiben. Der Feind auf dem Hubertus-Rücken, dem schon am vorhergehenden Tage durch seine Erfolge gegen das Pionierbataillon Muth der Kamm geschwollen war*), ging am Nachmittage plötzlich offensiv gegen die Barricade-Höhe vor, nachdem er noch Verstärkungen von la Harazée aus durch das untere Mortier-Tal herangezogen hatte. Etwa um 2° nachm. stießen überraschend starke Kräfte von la Mitte her über den Mortier-Grund gegen die Varennerstraße vor. Der rechte Flügel der 76. Inf.Brig. geriet in Gefahr, umfaßt zu werden. General Brosius warf dem Feinde die beiden am weitesten rechts befindlichen Kompagnien (10. und 12./144) entgegen, denen sich das auf dem Barricade-Rücken schanzende I./J.R. 30 anschloß. Alles kam darauf an, den Gegner aufzuhalten oder zurückzuwerfen. Gelang das nicht, so stieß dieser direkt in den Rücken der 33. Inf.Div. Die Gefahr war um so größer, als zwischen dem rechten Flügel der 12./144 und dem I./J.R. 30 eine breite Lücke klaffte. Reserven waren nicht mehr vorhanden.

In diesem kritischen Augenblick, in dem das Schicksal der 33. Inf. Div. wieder einmal auf des Messers Schneide stand, wurden das Halbbataillon Schmidt (10. und 12./30) und die 1./Pi. 29, die längs der Varennerstraße mit der Front nach Süden schanzten, von General Brosius gegen den neu auftretenden Feind herumgeworfen. Schanzzeug und Gepäck liegen lassend, ergriff die Truppe die Gewehre und erklomm den steilen Hang des Barricade-Rückens in atemloser Hast. Auf der Höhe prallten sie mit dem Feinde zusammen. Im dichtesten Unterholze wurde auf nächste Entfernung mit rasendem Schnellfeuer um die Entscheidung gerungen. Der Führer der 1./Pi. 29, Hptm. Hertzberg, Lt. Krebs (1./Pi. 29), Oblt. d. R. Tomforde (I./30) und Lt. Schneider 10./144) fielen oder wurden tödlich verwundet, mit ihnen zahlreiche Unteroffiziere und Mannschaften. Wild tobte der Feuerkampf auf dem ganzen Barricade-Rücken. Endlich wich der Feind gegen den Mortier-Grund zurück. Die Krisis war überwunden! Die beiden Kompagnien des Inf.Regts. 144, die fünf des Inf.Regts. 30 und die Pioniere folgten in dem fast undurchdringlichen Dickicht dem Feinde, der jedoch an dem zum Mortier-Bach sanft abfallenden Hange sich aufs neue

*) Vergl. S. 73 und 79.

setzte und erbitterten Widerstand leistete. Die nachdrängenden, durch Verluste geschwächten und durcheinandergeratenen Kompagnien brachten nicht mehr die Kraft auf, den Franzosen bis über den Mortier-Grund hinüberzuwerfen. Mit sinkendem Tage gruben sich beide Parteien ein.

Erst am Abend des 2. Oktober gewann das I./J.R. 30 durch Patrouillen Fühlung mit dem Bataillon Thiele. An dieses und I./Pi. 20 ergingen am folgenden Tage seitens der 33. Inf.Div. energische Anweisungen, den St. Hubert Pav. unter allen Umständen zu nehmen. Nachdem die Batterie Runge (2./Fußa. 10) die Gegend des Pavillons mit 15 cm-Granaten belegt hatte, trat das I./J.R. 173 am Nachmittag erneut zum Angriff an. Die 2./173 erreichte vorübergehend auch die Stellung des Gegners bei St. Hubert Pav., konnte sich aber dort nicht halten, da die übrigen Teile des Bataillons nicht mitkamen. Unverrichteter Dinge ging Major Thiele wieder hinter den Mortier-Bach zurück. Ein nochmaliger Angriff am 4. Oktober scheiterte ebenfalls.

Jetzt sah sich das Generalkommando veranlaßt, auch seine beiden letzten Reservebataillone, das II. und III./J.R. 173, aus Baulny heranzuziehen und mit der Weiterführung des Angriffs auf St. Hubert Pav. den Regimentskommandeur, Oberst v. Sydow, zu betrauen. Diesem wurden ferner noch die 5. und 6./30, die bisher teils Reserve des II./J.R. 30, teils Unterstützung des II./J.R. 144 gewesen waren, zur Verfügung gestellt.

Oberst v. Sydow erreichte am Vormittage des 5. Oktober mit seinen beiden Bataillonen den Kreuzungspunkt der Römer- und Barrennerstraße und ging nach voraufgegangener Erkundung um 2° nachm. zu beiden Seiten des auf St. Hubert Pav. führenden Waldweges entwickelt vor. Unbehelligt erreichte er die Stellungen des I./J.R. 173, dessen Führung Oberstlt. v. Enckevordt für den erkrankten Major Thiele übernommen hatte, und setzte das II. (Hptm. Walther) rechts, das III. (Hptm. Hootz) links vom I. Batl. ein. Die beiden am Abend anlangenden Kompagnien des J.R. 30 sowie die 5./173 staffelte er hinter seinem rechtem Flügel.

Der feindliche Stützpunkt St. Hubert Pav. war jetzt in weitem Bogen von Norden, Osten und Süden umspannt. Die Angriffsstellungen lagen mit dem linken Flügel (III./J.R. 173, vermischt mit Teilen des I./J.R. 173 und des Pi.Batl. 20) östlich des Mortier-Baches, kreuzten diesen sodann in scharfer Biegung nach Nordwesten und reichten mit dem rechten Flügel bis halbwegs an den Madame-Bach. Links war Anschluß an I./J.R. 30,

der rechte Flügel dagegen schwebte in der Luft. Zwischen ihm und dem Bataillon Susemihl der 68. Brigade klaffte noch eine breite Lücke.

Am 6. Oktober setzte Oberst v. Sydow seine Bataillone zum gemeinsamen konzentrischen Angriff an, nachdem die schwere Artillerie der Division nochmals die Höhe des St. Hubert Pav. bearbeitet hatte. Das I. Bataillon in der Mitte, unterstützt durch Maschinengewehre, drang, wenn auch unter schweren Verlusten, von Nordosten auf die Höhe vor und gelangte nordöstlich des Steinbruchs bis auf etwa 80 m an die feindliche Hauptstellung heran. Hier grub es sich ein. Der linke Flügel (III./J.R. 173) kam mit Teilen über den Mortier-Bach vor und gewann den Anstieg zur Höhe, der rechte (II./J.R. 173) blieb infolge heftigen Flankenfeuers aus der Richtung des Bagatelle Pav. etwas zurück. Hptm. Walther wurde tödlich verwundet und übergab das Bataillon an Hptm. Heym (5./173). Die Verluste waren schwer, besonders durch zahlreiche Frühkrepierer der eigenen Artillerie, die aber in dem Waldgelände unvermeidlich waren; die 6./30 verlor auf diese Weise allein 27 Mann, darunter 9 Tote. Nach einem Geländegewinn von etwa 300 m mußte sich auch der rechte Flügel eingraben. Durch Einsatz der beiden Kompagnien des J.R. 30 und Umbiegen des Flügels wurde die Gefahr der Umfassung der offenen Flanke vermieden. Als Reserve stand jetzt nur noch die 5./173 hinter dem rechten Flügel zur Verfügung.

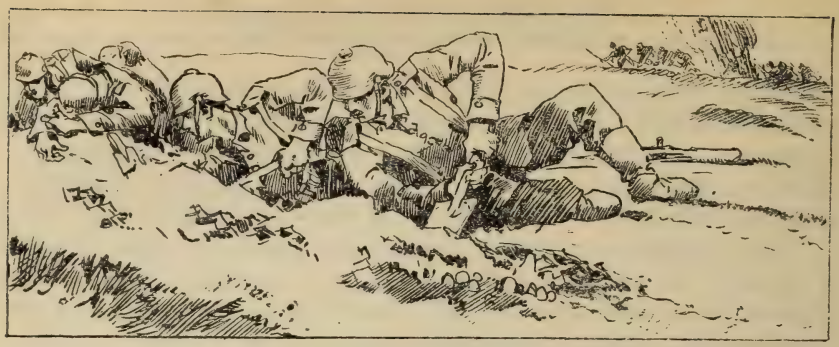
Der Angriff des 6. Oktober hatte zwar den Erfolg, daß Oberst v. Sydow jetzt die feindliche Hauptstellung bei St. Hubert Pav. eng umschlossen hielt, aber auch dieser Tag hatte ebenso wie der 4.10. bei Bagatelle Pav. erwiesen, daß die festen Stellungen des Gegners nicht ohne weiteres zu nehmen waren. Man begann nun auch in der Kampfgruppe Sydow mit dem mühseligen Vorsappieren. Hierbei fiel in einer Sappenspitze Oberstlt. v. Enckevordt, an dessen Stelle später Major Eccius trat.

I./Pi. 29 baute am 8. Oktober zwei mittlere, am 9. zwei schwere Minenwerfer nördlich des St. Hubert Pav. ein, die in den nächsten Tagen endlich mit gutem Erfolg die feindliche Stellung sturmreif schossen.

Nach verschiedenen kleineren Teilvorstößen konnte Oberst v. Sydow am 13. Oktober den allgemeinen Angriff auf St. Hubert Pav. wagen. Um 11° vorm. wurde der Pavillon selbst durch 2./Pi. 20 und 2./173 im Sturm genommen. Die Anschlußstellungen fielen ebenfalls restlos in die Hände der tapferen 173er, die ihren Erfolg aber mit erheblichen Verlusten erkaufen mußten. Alsbald sah sich Oberst v. Sydow einer zweiten, nicht minder starken, nur etwa 100 m zurückliegenden

feindlichen Stellung gegenüber. Man hatte also zwar die Spitze des feindlichen Keiles auf der Hubertus-Höhe eingedrückt, stand nun aber vor einer ganzen Reihe von neuen über den gesamten Hubertus-Rücken laufenden Stellungen. General v. Mudra befahl nach persönlicher Inaugenscheinnahme die Fortsetzung des Sappenangriffs.

Im Gegensatz zum A.O.K. 5, das noch immer bis Ende Oktober la Harazée und Vienne le Château zu erreichen hoffte, rechnete der Kommandierende General schon jetzt mit einer Kampfdauer von drei bis vier Monaten zur Niederzwingung des Feindes. Die Truppe selber war noch skeptischer, sie machte sich auf einen Winteraufenthalt in den Argonnen gefaßt, hoffte aber für das Frühjahr 1915 wieder auf Bewegungskrieg. Nur der greise Feldmarschall Graf Häseler, der zuerst von Apremont, dann von einem kleinen Bauernhäuschen in Cornay aus, den Kampf seines geliebten alten Metzer Korps verfolgte, klopfte eines Tages einem 67er Musketier auf die Schulter und sagte: „Mein Sohn, hier könnt Ihr das Ende des Krieges abwarten."



Die Erstarkung der deutschen Argonnenfront unter einheitlicher Leitung des Generals v. Mudra.

Am 13. Oktober übernahm General v. Mudra selbst die Leitung des Argonnenkampfes. Ein Korpsbefehl brachte einheitlichen Willen in die Leitung der Schlacht und schuf die schon allzulang entbehrten klaren Verhältnisse. Die Front wurde in drei Abschnitte geteilt. Den ersten, von der Straße Binarville—Vienne le Château bis zum linken Flügel des Gren.Regts. 123, hielt die 27. Inf.Div. Sie sollte auch weiterhin angreifen und vor allem die feindlichen Stützpunkte vor ihrer Front nehmen. Auch für den zweiten Abschnitt, der die Stellung der 34. Inf.Div. umfaßte, blieb der offensive Grundgedanke erhalten. Die Kampfgruppe v. Wahlen wurde gegen die feindlichen Stellungen westlich des Bagatelle Pav. in Richtung auf Fne. aux Charmes angesetzt, die Kampfgruppe v. Sydow gegen den Rücken Fne. la Mitte—la Harazée. Dem dritten bis zum Ostrande der Argonnen reichenden Abschnitt (33. Inf.Div.) oblag die Sicherung der linken Flanke der 34. Inf.Div. gegen la Placardelle; dieser sollte außerdem durch Vorgehen gegen den Rücken Fne. la Mitte—la Harazée die Gruppe Sydow möglichst unterstützen. Der Art des Geländes entsprechend wurde ein vierter Abschnitt zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen geschaffen, in dem das Ldw.I.R. 83 mit dem I. Batl. die Römerstraße, mit dem II. die Straße Apremont—Binarville besetzte. Zur Verfügung des Generalkommandos standen weiter rückwärts nur Ldw.I.R. 27 und der Rest des Ldw.I.R. 83, während die 27. Inf.Div. das Ldw.I.R. 26 in Reserve hielt. Generalleutnant v. Heinemann übernahm wieder den Befehl

Auf der Rheinbaben=Höhe.

Regiments=Gefechtsstand des Gren.Regts. 123 im Grurie=Walde.

Deutscher Friedhof auf dem Hubertusrücken.

Französischer Argonnenfriedhof.

über seine 34. Inf.Div., Generalmajor Miesitscheck v. Wischkau die 86. Inf.Brig. Die Verbände wurden wieder geordnet, nur Teile des Regiments 30 (7., 8., 9. und 11. Komp.) kämpften noch im Verbande der 33. Inf.Div.

Eine weitere Sorge war die Herstellung einer geschlossenen Front. Zwischen dem III. und II./J.R. 145 östlich des oberen Charmes-Baches bestand nur eine lose Postenverbindung und weiter nach dem rechten Flügel der 86. Inf.Brig. hin klaffte noch eine breite Lücke. Aber erst nachdem am 21. Oktober die Brigade v. Wahlen-Jürgaß durch einen Vorstoß bei Bagatelle Pav. ihre Linie verkürzt hatte, konnte das Bataillon v. Wintzingerode (I./J.R. 145) aus der Front des J.R. 67 herausgezogen und zwischen dem III. und II./J.R. 145 eingeschoben werden. Am 25. Oktober wurden dann die 9. und 11./30 aus der 33. Inf. Div. herausgelöst und unter dem gemeinsamen Befehl des Hptm. v. Rheinbaben (III./J.R. 30) zwischen Madame-Bach und dem Hubertusrücken auf einem schmalen Höhenrücken eingesetzt, der fortan den Namen Rheinbabenhöhe führte. Jetzt war also auch die Front der 34. Inf.Div. geschlossen.

Schließlich faßte General v. Mudra in einem Befehl vom 22. Oktober die bisher gewonnenen Erfahrungen zusammen und gab allgemeine Weisungen für die Fortführung des Kampfes. Das Vorwärtskommen durfte nicht an das Tempo des Sappenbaues allein gebunden bleiben. Jede sich irgend bietende Gelegenheit zu einem Angriff über freies Gelände war rücksichtslos auszunutzen. Durch steten Hinweis auf die unzweifelhafte infanteristische und pioniertechnische deutsche Überlegenheit sollte in mündlichen Besprechungen mit den Truppenführern der Offensivgeist gestärkt werden. Die Kommandeure hatten mit ihren Unterführern die zu lösenden Tagesaufgaben an Ort und Stelle zu erörtern, Einwendungen und Bedenken, wie sie von der Truppe nur gar zu leicht vorgebracht wurden, durften nicht überschätzt werden: „Das Hervorheben von Schwierigkeiten, die der Kampf hat, braucht nicht zu geschehen. Ich kenne sie, aber mich interessieren nur der feste Wille und positive Vorschläge, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Über Mittel nachzudenken, die Linien vorwärts zu reißen, darauf kommt es an. Es muß dauernde Tätigkeit herrschen. Umsonst fällt uns kein Erfolg zu; ein Risiko muß auch in den Kauf genommen werden." In diesem Geiste erzog der Kommandierende General seine Argonnentruppen und hielt dadurch den Angriffsdrang dauernd wach.

Von seinem Generalstabschef, Oberst v. Borries, oder einem anderen Offizier seines Stabes begleitet, war er fast täglich bei einer Division oder Brigade und häufig in der vordersten Infanterielinie, selbst auf Punkten, die als besonders „brenzlich" galten. Persönliche Inaugenscheinnahme der Verhältnisse und mündliche Aussprache mit den Untergebenen verlangte er von allen Führern. Er kannte keine Rücksicht auf seine Person, und wie er von der Truppe das Höchste forderte, so stellte er die höchsten Ansprüche auch an sich selbst und seinen Stab. In der täglichen, persönlichen Berührung zwischen Führern und Truppe wurzelte letzten Endes das Vertrauen. Wenn General v. Mudra sich in seiner schlichten Feldbluse, die Feldmütze mit dem Kinnriemen befestigt, einen derben „Argonnenknüppel" in der Hand, von Dreck bespritzt, im Schützengraben zeigte, ging stets eine belebende Kraft von ihm aus. Dabei merkte die Truppe sehr bald, daß ihr Führer die Grenzen des Erreichbaren und Möglichen aus eigener Anschauung kannte, ihr nicht Unausführbares zumutete, und daß er dafür Sorge trug, das unbedingt zu nehmende Angriffsziel unter Vermeidung unnötiger Verluste zu erreichen. Er ließ jeden größeren Angriff sorgfältig und gewissenhaft vorbereiten, ohne jedoch der Initiative und dem Wagemut der Unterführer und der Truppe Fesseln anzulegen. Mit dieser wahrhaften Fürsorge, für die jede Truppe ein feines Gefühl hat, gewann General v. Mudra sich die Herzen seines Korps, das für ihn den Teufel aus der Hölle geholt hätte.

Schwerwiegend war der Mangel an Reserven, der es unmöglich machte, der Truppe genügende Ruhe zu geben. Die 27. Inf.Div. konnte jeweils drei Bataillone in rückwärtige Ortschaften zurückziehen, die 33. Inf.Div. hatte wenigstens einige Kompagnien als Bereitschaften ausgeschieden, dagegen besaß die 34. Inf.Div., auf der vorläufig, noch dazu in dem ungünstigsten Gelände, die Hauptlast des Kampfes lag, überhaupt keine Reserven. Anträge an das A.O.K. 5 auf Zuweisung weiterer Truppen blieben meist unerfüllt. Im Gegenteil, schließlich mußte das XVI. A.K. auch noch den Raum östlich der Argonnen bis zum Walde von Cheppy übernehmen, um dem VI. R.K. eine engere Einschließung von Verdun zu ermöglichen. Das bedeutete eine Verbreiterung der Front von etwa 20 auf 28 km, ohne daß ein Gewehr hinzukam! Die 33. Inf.Div., deren Aufgabe mehr defensiver Natur war, mußte den ganzen neuen Abschnitt mit übernehmen. Sie bekam dazu nur vom VI. R.K. zwei Bataillone des Ldw.I.R. 124 und vom XVIII. R.K. ein Bataillon (III./Ldw.I.R. 26) zur Verfügung gestellt.

Durch Verkürzung und Verbesserung der Front war allein eine zweckmäßige Abhilfe zu schaffen. Deshalb griffen am 27. Oktober unter dem gemeinsamen Befehl des Majors Nicolai (I./J.R. 130) zwei Bataillone des J.R. 130, vier Kompagnien des J.R. 98 (3., 5., 10. und 12./98) und das Halbbataillon v. Puttkamer (7. und 8./30), unterstützt durch 1./Pi. 16 und 1./Pi. 29, an, um die zwischen dem Barricade Pav. und der Jägerhöhe noch bestehende Vorbuchtung der feindlichen Front zu beseitigen und die dauernd unter beobachtetem feindlichen Artilleriefeuer liegende Varennerstraße zu entlasten. Dieser Angriff stellte die erste Offensivmaßnahme der 33. Inf.Div. seit dem 3. Oktober dar.

Nach vorhergegangener Artillerievorbereitung erstürmte das Halbbataillon v. Puttkamer am 27. über den tiefeingeschnittenen Meurisson-Grund hinweg den Anstieg zur „Kahlen Höhe" und „Schwarzen Kuppe." Der Angriff der 130er und 98er erreichte jedoch das ihnen gesteckte Ziel an diesem Tage nur zum Teil. Das undurchdringliche Unterholz, die aus Mangel an Zeit nur unvollkommenen Vorbereitungen, die Schwierigkeit der Orientierung und der zähe feindliche Widerstand ließen den Angriff nach kurzer Zeit unter schweren Verlusten stocken. Teilweise mußte in die Ausgangsstellungen zurückgegangen werden. Die Franzosen versuchten sogar, in der Nacht vom 27./28. Oktober durch die Stellung des II./J.R. 130 gegen die Varennerstraße durchzubrechen. Der Versuch mißlang, aber für den Ernst der Lage ist bezeichnend, daß zeitweilig das Gerücht, die Franzosen hätten die Front der 33. Div. überrannt, Unruhe hervorrief. Das in Apremont liegende I./Ldw.J.R. 27 wurde auf Tuilerie vorgeworfen. Aber sehr bald erwies sich das Gerücht als blinder Lärm, verursacht durch übertriebene Erzählungen eines aus dem Gefecht kommenden Verwundeten.

Erst am 29. Oktober brachte die Fortsetzung des Angriffs dem Major Nicolai den erwünschten Erfolg. Das kombinierte Bataillon des Inf.Regts. 98 gelangte in gleiche Höhe mit dem Bataillon v. Puttkamer, so daß das II./J.R. 130 nunmehr aus der Front herausgezogen werden konnte. Die Kompagnien des J.R. 98 als „Bataillon Obladen" stellten den Zusammenhang zwischen dem Halbbataillon v. Puttkamer und dem Jäg.Batl. 6 her.

Der der 33. Inf.Div. neu zugewiesene Abschnitt östlich des Argonnerwaldes sollte mit der 66. Inf.Brig. besetzt werden. Das A.O.K. 5 stellte der Division weiterhin den Stab der 13. Landwehr-Brigade (Genlt. Loeb) zur Verfügung, der den Abschnitt im Walde im Anschluß an die 67. Inf.Brig. bis zum Ostrande der Argonnen übernahm. Ihm

wurden das Halbbatl. v. Puttkamer, das kombinierte Batl. J.R. 98 (Hptm. d. R. Obladen), das Jäg.Batl. 6, I./J.R. 130, III./Ldw.J.R. 26, I. und II./Ldw.J.R. 83 sowie als Reserve das II./R.J.R. 22*) unterstellt.

Die Ablösung der Truppen des VI. R.K. östlich des Argonnerwaldes bis zum Walde von Cheppy durch die 66. Inf.Brig. erfolgte vom 28. bis 31. Oktober**). Der Feind hatte diese Truppenverschiebung gemerkt, beschoß am 29. Oktober Vauquois, die Höhe 263 (westlich Boureuilles) sowie das Hintergelände und entfaltete auch sonst gegen Höhe 263, die bisherige Grenze zwischen dem XVI. A.K. und dem VI. R.K., eine derartig bedrohliche Tätigkeit, daß die Division schleunigst außer den drei Kompagnien des Ldw.J.R. 83 noch die 12./J.R. 135 auf der Höhe einsetzen mußte. Die Front der 33. Division war am Abend des 29.10. noch durchaus unfertig; zwischen Höhe 263 und dem II./J.R. 130 klaffte noch eine große Lücke, ebenso zwischen Boureuilles und Vauquois. Das zum Trommelfeuer anschwellende feindliche Artilleriefeuer ließ das Schlimmste befürchten. Tatsächlich unternahm der Feind auch am 30. Oktober nach einer Artillerievorbereitung von bisher noch nicht gekannter Heftigkeit wütende Angriffe gegen Vauquois und Höhe 263. Aber die Bataillone des J.R. 98 und die Landwehr schlugen den feindlichen Ansturm ab. Zahlreiche gefallene Franzosen blieben vor den angegriffenen Stellungen liegen. Die Artillerie der Division hatte erfolgreich in das Gefecht mit eingegriffen, besonders drei Geschütze der 2./F.A.R. 34 in der Vauquois-Stellung hatten durch ihr auf kürzeste Entfernung abgegebenes Feuer in die anstürmenden französischen Bataillone blutige Lücken gerissen. In der Nacht vom 30./31. Oktober war dann endlich die lückenlose Besetzung des gesamten Abschnittes durchgeführt.

Das XVI. A.K. wurde im Hinblick auf seine große Ausdehnung verhältnismäßig stark mit Artillerie bedacht, deren Bedeutung entsprechend dem Wachsen der Kampfschwierigkeiten immer mehr erkannt wurde. Bei der 27. Inf.Div. stand die Hauptmasse der Artillerie (F.A.R. 49, F.A.R. 13, I./Fußa.R. 13) außerhalb des Waldes, teils im Raum des XVIII.

*) An Stelle des Detachements Preusser (I./Ldw.J.R. 26, II. und III./Ldw.J.R. 27) waren am 7. Oktober zwei Bataillone des R.J.R. 22 (II. und III.) vom VI. R.K. zur Verfügung gestellt worden. Von diesen wurde am 28. Oktober das III./R.J.R. 22 der 66. Inf.Brig. überwiesen.

**) Es besetzten im einzelnen: Das Inf.Regt. 130 (Oberstlt. Frhr. v. Hofmann) mit dem II. und III. Bataillon die Stellung hart westlich von Pte. Boureuilles, das III./Ldw. J.R. 124 den Ort Boureuilles, das II./J.R. 98 den Kegel von Vauquois, das III./J.R. 98 und ½II./Ldw.J.R. 124 die Stellung zwischen Vauquois und der la Hardonnerie-Fme.

R.K., um flankierend gegen den Abschnitt Vienne le Château—la Harazée wirken zu können, teils östlich, südlich und westlich von Binarville. Unmittelbar hinter den Infanterielinien im Walde waren 8 leichte Feldhaubitzen verteilt. Bei der 34. Inf.Div. war ursprünglich nur die leichte Feldhaubitzabteilung Bacmeister (II./F.A.R. 69) an der Servon-Straße hinter der 68. Inf.Brig. eingesetzt, da sowohl die I./F.A.R. 69, wie das F.A.R. 70 noch in der Champagne kämpften. Dafür hatte die 33. Inf.Div. die I./F.A.R. 33 abtreten müssen.

Bei der 33. Inf.Div. war die leichte Feldhaubitzabteilung (II./F.A.R. 33) mit der 4. Batterie südlich Abri du Crochet, mit der 6. nordöstlich des Barricade Pav. in Stellung gegangen, die Batterien des F.A.R. 34 standen meistens außerhalb des Waldes im Raum des VI. R.K. I./Fußa.R. 10 (s. F.H.) war mit der 1. Batterie ebenfalls südlich Abri du Crochet, mit der 2. und 3. Batterie nördlich des Barricade Pav., mit einer einzelnen Haubitze an dem Kreuzungspunkte der Römer- und Varennerstraße und mit der 4. Batterie bei Tuilerie (westlich Varennes) eingesetzt. Ende Oktober wurden südwestlich von Binarville, bei Cheppy und an der Varennerstraße je eine 12 cm-Kanonenbatterie eingebaut. Später wurden auch noch ein Zug langer 15 cm-Kanonen, eine schwere Feldhaubitzbatterie und ein 21 cm-Mörser eingesetzt. Die Stellungen dieser Artillerie wechselten mehrfach.

Von den Feldkanonen war eine erhebliche Zahl dicht hinter den Infanteriestellungen eingebaut, im ganzen am 21. November 29 Geschütze. Die Batterien im Walde gruppierten sich teils um Abri du Crochet, wo sie in dem Tannendickicht — dem einzigen in den nördlichen Argonnen — gut gedeckt standen, teils an der Servon-Straße östlich des Bagatelle Pav., wo zwei 12 cm-Kanonen z. B. an einem geschützten Hang in einer Lichtung bis zum September 1918 stehen blieben. Auch der Zug Dahlem*), dem Lt. Wöhlermann zugeteilt war, hatte hier am 13. November als vorläufig einziger Feldkanonen-Zug eine günstige Feuerstellung gefunden. Er erhielt gemeinsam mit den 12 cm-Kanonen (Lt. Luppe) als Spezialaufgabe die Bekämpfung der feindlichen Batterien zugewiesen und bildete somit den Kern der im Jahre 1915 bis auf fünf Batterien angewachsenen Fernkampfgruppe. Die übrigen Feldhaubitzbatterien im Walde hatten die Infanteriebekämpfung als Hauptaufgabe. Die Feldkanonen in und hinter den Infanterielinien dienten zur Sturmabwehr, hatten aber, wenn sie ihre Ziele nicht gerade

*) Vgl. S. 138.

flankierend fassen konnten, nur bedingten Wert. Revolverkanonen waren schon am 8. Oktober von der Kampfgruppe Kämpffer verwendet worden, erfüllten aber ebensowenig, wie die Ende November überwiesenen fahrbaren Revolverkanonen, die auf sie gesetzten Erwartungen und verschwanden bald wieder.

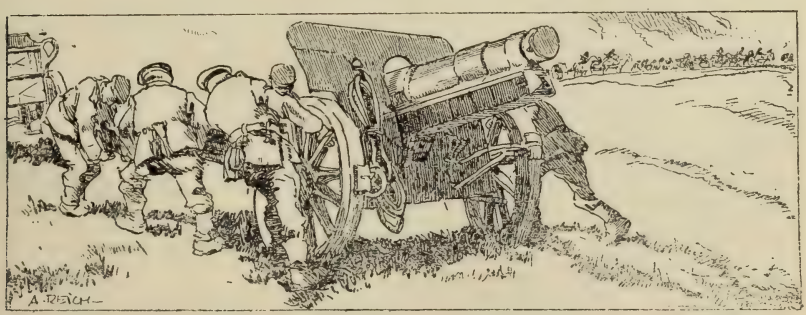
Die einheitliche Leitung der Bekämpfung der feindlichen Artillerie wurde, um sie wirkungsvoller zu gestalten, am 23. November dem Kommandeur der 34. Felda.Brig., Genmaj. v. Müller, übertragen, ohne daß jedoch den Divisionen die notwendige Selbständigkeit bei den alltäglichen Aufgaben genommen wurde.

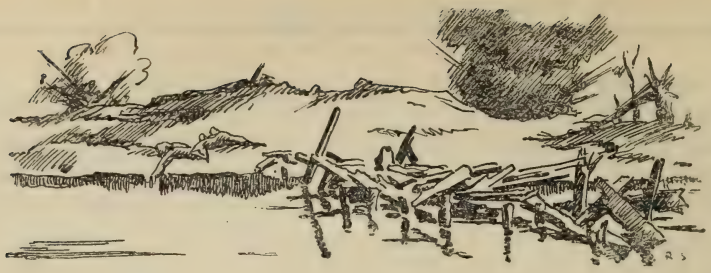
Schwerwiegend war der, wie auf allen anderen Fronten so auch hier, sich geltend machende Munitionsmangel. Er schloß größere Unternehmen zunächst völlig aus. Erst Mitte Januar 1915 konnte der dringendste Mangel als behoben gelten. Die Infanterie ertrug den Mangel an Artillerieunterstützung nur schwer, und häufig genug löste die Notwendigkeit, im französischen Artilleriefeuer aushalten zu müssen, ohne daß eine deutsche Gegenwirkung möglich war, bei ihr ein Gefühl der Bitterkeit aus. Denn gerade in dieser Zeit verstärkte sich das feindliche Artilleriefeuer sehr erheblich. Östlich des Waldes rückten die französischen Batterien staffelweise vor und erreichten schon Mitte November mit den Geschossen schweren Kalibers Varennes, Montblainville, Baulny, Charpentry und Apremont, so daß unter anderen auch das Generalkommando seinen Sitz nach Cornay zurückverlegen mußte. Dagegen gelang es trotz ihres großen Munitionsaufwandes der französischen Artillerie nicht, die deutschen Batterien niederzukämpfen.

Das Ziel der nächsten Kämpfe mußte unter diesen Verhältnissen sich in erster Linie auf eine Verbesserung und Verkürzung der Front beschränken. Die Nordhänge des Biesme-Tales fest in die Hand zu nehmen, erschien am notwendigsten, um das Tal von Vienne le Château bis le Four de Paris zu beherrschen. Eine Verkürzung der Front war geboten, weil die Oberste Heeresleitung schon Mitte November 1914 sich mit der Absicht trug, die 27. Division aus der Front herauszuziehen. Der Chef des Gen.Stabes des Feldheeres überzeugte sich aber, als das A.O.K. 5 und das Gen.Kdo. Bedenken gegen ein solches voreiliges Herausziehen erhoben, daß dieses erst in Betracht gezogen werden könne, nachdem die Front in den Argonnen durch Inbesitznahme der genannten Höhen beträchtlich an Stärke gewonnen hatte. Die O.H.L. verschloß sich auch nicht den Vorteilen, die aus einer Fortsetzung des starken deutschen Druckes an der Argonnenfront entspringen konnten.

Tatsächlich machte denn auch bereits vom Herbst 1914 ab die „ewig unruhige Argonnenfront" dem französischen Heere viel zu schaffen, so daß sich sogar in der französischen Kammer Debatten darüber entspannen. Die Folge davon waren kräftige Vorstöße, die östlich und westlich des Waldes in der Hoffnung unternommen wurden, die eigentliche Argonnenfront der Deutschen abzuschneiden. In erster Linie trugen dabei das französische II. und V. A.K. die schwere Last des Kampfes. Beide Korps wurden aber dauernd durch Spezialtruppen, wie Jäger-Bataillone, Alpenjäger und Kolonialtruppen, verstärkt und vor allem überreichlich mit Artillerie und Munition versehen. Der fortgesetzte Druck des deutschen XVI. A.K. an der Argonnenfront trug somit unzweifelhaft dazu bei, die Franzosen an anderen Fronten zu schwächen.

Andererseits war der Feind aber infolge seiner großen Überlegenheit an Zahl und Material in der Lage, seinen Truppen in regelmäßigem Wechsel reichlich Gelegenheit zu Ruhe und weiterer Ausbildung zu gewähren, und konnte trotzdem noch seine Stellungen sehr viel dichter besetzt halten, stärker ausbauen und tiefer gliedern, als der Deutsche. An diesem Befestigungssystem — stellenweise hintereinander bis zu zehn durchlaufende Linien mit breiten Hindernissen und tiefen Gräben mit festen Unterständen — konnten die Truppen des Generals v. Mudra wegen ihrer Schwäche und des chronischen Munitionsmangels vorerst nur mit kleinen und kleinsten Vorstößen rütteln.





Kleinkrieg bei der 27. Infanterie-Division.

Der nun beginnende Kleinkrieg erwuchs vorzugsweise aus der Initiative der Unterführer. Zahllose kleine Angriffe schufen jenes eigenartige Argonnenkampfbild, das hier wenigstens in seinen wesentlichsten Zügen entwickelt werden muß, nicht nur weil es ein hohes Heldentum der Truppe offenbart, sondern auch weil ohne seine Darstellung die später folgenden größeren Kämpfe nicht verstanden werden können. Hier erwuchsen neue Kampfmethoden, wurden Erfahrungen gesammelt, deren Auswertung später von Bedeutung werden sollte.

Am 7. November war die am Westrande der Argonnen gelegene Höhe 176 von schlesischen Regimentern der 11. Inf.Div. nach erbittertem Kampfe genommen worden. Dieser Erfolg bedeutete für die 27. Inf.Div. eine große Erleichterung, da die Flankierung von der Höhe her unerträglich gewesen war. Nunmehr bildete die Straße Binarville—Vienne le Château die Westgrenze der 27. Division und somit der Argonnenfront überhaupt. Dieser Division gegenüber lag der Feind beinahe gleichlaufend am Südhange der Moreau-Schlucht, so daß für das nun folgende Vorarbeiten fast nur Frontalangriffe in Frage kamen. Die in der Reihenfolge J.R. 127, 120, 124, Gr.R. 123 von rechts nach links in dem Abschnitt der Division eingesetzten Regimenter fanden sich mit ihrer Aufgabe recht verschieden ab.

Inf.Regt. 127 (Oberst Jetter) hatte, da seine rechte Hälfte schon 150 m südlich, das linke Nachbarregiment dagegen noch nördlich der Mulde lag, scharf ausgeprägt eine Süd- und eine Ostfront; letztere lief quer durch die Schlucht hindurch, um sich dem vorgebogenen rechten Flügel des J.R. 120 anzuschließen. Die Ausgleichung dieser verschiedenen

Gefechtsfronten war naturgemäß das erste Ziel. Die Ostfront wurde zunächst durch einige kleinere Teilvorstöße, so besonders am 21. Oktober und 2. November, vorgeschoben. Aber erst zwei größere Angriffe des Regts. 120, die es über die Mulde hinüberführten (am 1. und 30. Dezember) und eine Reihe nochmaliger kleinerer Angriffe brachten endlich den Ausgleich mit der Südfront der 127er. Letztere war inzwischen auch noch durch einen Sturmanlauf von fünf Kompagnien des rechten Flügels am 28. Oktober ein gutes Stück vorwärts gebracht worden. Gerade dicht an der Chaussee machte der Franzose jeden Fußbreit Bodens besonders streitig. Da der Wald hier lichter war, setzte auf diesem Teile der Front schon Ende Oktober ein überaus heftiger Artillerie- und Minenkampf ein, der dem Gefechtsfelde damals schon jenes für spätere Kampfperioden so charakteristische Aussehen eines wüsten Trichtergeländes gab. In dem lehmigen, versumpften Boden, der aller Entwässerungsversuche spottete, war in den fürchterlichen Regenmonaten November und Dezember der Kampf besonders schwierig. Die langen Verbindungsgräben nach rückwärts lagen ständig unter Artilleriefeuer. Weit vor der übrigen Divisionsfront liegend hielten jedoch die Ulmer Musketiere ungebrochenen Mutes aus, bis sich auch die übrigen Teile der Division über die Mulde vorgearbeitet hatten.

Das Inf.Regt. 120 (Major Bader, ab 12. Dezember Oberst Renner) teilte mit seinem vorgebogenen rechten Flügel alle Nachteile der Ostfront des Inf.Regts. 127. Es drückte ebenfalls in mehreren Teilangriffen am 28. Oktober, 2. und 19. November den Feind vor dieser Front den Südhang der Mulde schräg hinauf, während der Hauptteil des noch nördlich der Mulde liegenden Regiments sich zäh und zielbewußt vorsappierte. Am 30. November reichten die Sappenspitzen bis auf durchschnittlich 5 m an die feindliche Hauptstellung am jenseitigen Hange heran. Jetzt hielt das Regiment den Zeitpunkt für gekommen, einen großen Schlag zu tun. Das I./J.R. 120 unter seinem bewährten Führer, Hauptm. d. L. Conz, im Frieden Schultheiß des württembergischen Städtchens Calw, errang am 1. Dezember, unterstützt von der 10./Ldw. 27 (Oblt. d. L. Schlucht) und der 1./Pi. 29, einen glänzenden Erfolg. Mit einem Verlust von nur 6 Toten und 13 Verwundeten entriß es dank sorgfältigster Vorbereitung dem Feinde drei hintereinanderliegende, mit starken Hindernissen versehene und in wochenlanger Arbeit ausgebaute Gräben. 241 Gefangene der französischen Linienregimenter 51 und 87, der Territorialregimenter 3 und 11 sowie des Geniebataillons 3 konnten zurückgeführt werden. Der Heeresbericht meldete den schönen Erfolg, und

General v. Mudra überbrachte den telegraphischen Dank des Kaisers mit dem E.K. I für den verdienstvollen Bataillonsführer, der König von Württemberg, Kronprinz Wilhelm als Oberbefehlshaber und der Feldmarschall Graf Haeseler gaben ihrer Freude und Anerkennung ebenfalls ganz besonderen Ausdruck.

Das Regiment begann sofort damit, sich an die nächste Stellung des Feindes heranzusappieren. Am 30. Dezember warf es dann in einem erneuten, großangelegten Angriff, der diesmal von dem am 6. Dezember wieder aufgestellten III. Bataillon (Hptm. Zwißler) ausgeführt wurde, den Gegner bis zur Dieuffon-Mulde zurück.

Das Inf.Regt. 124 (Oberst Haas) sappierte sich ebenfalls mit zähem Fleiß vor und schob in der ersten November-Hälfte staffelweise einen Teil seiner Front nach dem andern durch die Moreau-Mulde auf den jenseitigen Hang vor. Im Gegensatz zum Inf.Regt. 120, das in einem Zuge gestürmt hatte, riß das Regiment in zahlreichen Kleinangriffen ein Stück nach dem andern aus der feindlichen Hauptstellung heraus. Den Abschluß bildete ein Angriff des II. Batls. (Major Salzmann), das, als das Inf.Regt. 120 am 1. Dezember seinen großen Angriff machte, die Gunst der Umstände benutzte, in schneidigem Ansturm die ganze ihm gegenüberliegende Stellung in einer Ausdehnung von 300 m nahm und über 100 Gefangene machte.

Ende Dezember lag das ganze Inf.Regt. 124 nach weiterem, unaufhaltsamen Vorsappieren vor der zweiten Hauptstellung des Feindes nördlich der Dieuffon-Mulde. Oberst Haas befahl für den 31. Dezember den gemeinsamen Angriff der beiden vorn liegenden Bataillone (I. und III.) auf diese Stellung, und jetzt sollte auch das tapfere Weingartener Regiment seinen großen Tag haben.

Nach vorhergegangener Artillerie- und Minenvorbereitung sprengte die 2./Pi. 29 mehrere Minenstollen. Das I. Batl. warf vorstürmend den Feind von Graben zu Graben zurück, der nur in einem Blockhaus vor dem rechten Flügel des Bataillons erbitterten Widerstand leistete. Bei dem rechts anschließenden III. Batl. ergaben sich, als die Sturmkolonnen vorbrachen, erheblichere Schwierigkeiten. Der rechte Flügel hatte ein weites Stück freien Geländes zu durchschreiten und erlitt in dem rasenden Feuer des vor ihm liegenden starken, unerschütterten Feindes so schwere Verluste, daß er vorläufig nicht vorwärts kam. Vor dem linken Flügel hatten die Sprengungen ebenfalls weder den Feindgraben erreicht noch das Hindernis zerstört. Die Sturmkolonnen stutzten. Da sprang Utffz. Suck beherzt in einen dicht vor dem feindlichen Graben befindlichen

Sprengtrichter und schleuderte von dort aus eine Handgranate nach der andern auf den Gegner. Dann drang der Stoßtrupp des Lts. Kleinschmidt (Ul. 19) in den Graben ein und rollte ihn mit Handgranaten auf. Schnell nachgeführte Reserven erweiterten den Erfolg, und nun geriet das ganze Verteidigungssystem des Feindes ins Wanken. Mit unwiderstehlicher Wucht warfen die Württemberger die Franzosen über vier hintereinanderliegende Gräben zurück. Jetzt ergab sich auch die Besatzung des Blockhauses vor dem I. Bataillon. Bis in die Dieusson-Mulde hinein verfolgten das I. und der linke Flügel des III. Batls. den fliehenden Feind, wobei Musketier Schiller (3./124) den feindlichen Abschnittskommandeur, Major Guinard, nebst dessen Adjutanten gefangennahm und wichtige Skizzen und Befehle erbeutete. 3 Offiziere und 93 Mann wurden gefangen abgeführt. Auf dem linken Flügel des Regiments, dem sich benachbarte Teile des Gren.Regts. 123 angeschlossen hatten, tobte noch lange ein blutiger Kampf um einen feindlichen Stützpunkt. Der Komp.Führer der 1./124, Oblt. d. R. Behren, wurde hierbei schwer verwundet, sein Zugführer, Lt. d. R. Löwer, fiel, aber endlich gelang es den vereinigten Anstrengungen der Weingartener Musketiere und Ulmer Grenadiere doch, auch diesen Stützpunkt zu nehmen und 100 Gefangene zu machen.

Am rechten Flügel des Inf.Regts. 124 wurde der bisher noch nicht genommene Teil der feindlichen Stellung am nächsten Tage durch überraschendes Vordringen der 10. Kompagnie ebenfalls gesäubert, so daß zu Beginn des neuen Jahres das ganze Regiment in der neugewonnenen Linie nördlich der Dieusson-Schlucht lag.

Das den linken Flügel der 27. Inf.Div. bildende Gren.Regt. 123 (Führer Major Frhr. v. Lupin) hatte links Anschluß an das zur 34. Inf.Div. gehörende Jäg.Batl. 5. Aus ihrer am nördlichen Hange der Moreau-Mulde im Grurie-Walde liegenden ursprünglichen Linie hatten die Grenadiere sich vom 2. bis 4. Oktober den Hang hinab vorsappiert und eine zweite Stellung ausgehoben. Durch weiteres Vorarbeiten erreichten sie am 6. Oktober die Tiefe der Mulde und bauten dort eine dritte Stellung aus. Am jenseitigen, sanft aufsteigenden Hang, also überhöhend, lagen die französischen Gräben. Der nun folgende Angriff dieses Regiments ist so charakteristisch und lehrreich, daß er hier als Beispiel etwas eingehender geschildert werden soll.

Vor dem linken Unterabschnitt der 123er, den seit dem 11. Oktober das II. Batl. besetzt hielt, sprang im spitzen Winkel eine jener von den Franzosen mit so viel Geschick angelegten Flankierungsanlagen vor,

welche die Moreau-Mulde nach beiden Seiten hin bestrich. Aus dem Abschnitt des II. Bataillons waren neun Sappen vorgetrieben, davon die Sappen 6 und 7 geradewegs auf diese Flankierungsanlage los. Der Feind störte die Sappenarbeit aus seiner überhöhenden Stellung auf jede erdenkliche Weise.

Major Frhr. v. Lupin, zugleich Batls.- und Regts.Führer, ließ in der Nacht vom 14./15. die am weitesten vorgeschobenen Sappenköpfe 8 und 9 durch einen Graben verbinden und diesen mit einem Halbzug besetzen, um sich die feindlichen Patrouillen vom Leibe zu halten. Trotz aller Schwierigkeiten wurden die Sappen durchschnittlich 3 m in jeder Nacht vorgetrieben.

Am 16. Oktober schlich sich eine Patrouille der linken Flügelkompagnie (8./123) aus Sappe 7 zur Erkundung der feindlichen Flankierungsanlage vor und stellte fest, daß sich etwa 30 m vor der Sappenspitze ein vorspringender, rechtwinklig abgebogener Baumverhau befand. Hinter diesem lagen Wolfsgruben, tiefe, mit Reisig bedeckte Löcher, dann Stolperdraht und ein niedriges Stacheldrahthindernis, dahinter vier niedrige, mit dicken Baumstämmen abgedeckte und mit Schießscharten versehene Einbauten, sogenannte Blockhäuser. Der Zwischenraum zwischen je zwei Blockhäusern betrug etwa 80 m, die Breite des einzelnen Blockhauses 3 m. Aus jeder Schießscharte starrten fünf Gewehrläufe.

Oberst v. Borries, der Generalstabschef des XVI. A.K., besichtigte am 17. Oktober die Stellungen des Regiments, regte die beschleunigte Wegnahme dieser so genau erkundeten Anlage an und stellte hierfür die Mitwirkung einer l. F.H.Batterie (4./F.A.R. 49) sowie eines schweren Minenwerfers in Aussicht.

Major Frhr. v. Lupin ließ nun zunächst in der Nacht vom 17./18. Oktober eine neue Infanteriestellung durch Verbinden der Sappen 5, 6 und 7 herstellen, um eine günstige Sturmausgangsstellung zu gewinnen. Von einer besonders günstigen Artilleriebeobachtungsstelle, einem Baum im Bereich der 7. Kompagnie, konnte man genau die Einzelheiten der auf etwa 200 m gegenüberliegenden Hauptstellung des Feindes, die aus einer fortlaufenden Reihe kleinerer, gut eingedeckter Gräben mit zahlreichen Schießscharten bestand, erkennen.

General v. Mudra bestimmte für den Angriff auf die Flankierungsstellung den 19. Oktober, worauf Major Frhr. v. Lupin seine Anordnungen traf.

Die Leitung des Artillerie-Feuers hatte der Batteriechef der 4./F.A. 49, Hauptmann Uhl. Von dem vorerwähnten Baum aus konnte er durch eine Fernsprechleitung zur Batterie südlich Binarville jeden einzelnen Schuß lenken und beobachten, was in Hinsicht auf die begrenzte Munitionsmenge sehr nötig war.

Um 9.30 vorm. ging die Infanterie unter Belassung von Posten in den Sappenköpfen in die zweite Stellung zurück, worauf um 11° vorm. die Batterie zu feuern begann. Unglücklicherweise wurden gleich zu Anfang durch fünf Kurzschüsse infolge Materialfehlers in die Gräben des III./Gr.R. 123 einige Verluste hervorgerufen. Später lag das Feuer gut.

Um 11.30 vorm. begann auch der schwere Minenwerfer sein Feuer. Leider lagen, wie sich später herausstellte, alle sechs zur Verfügung stehenden Schüsse zu kurz, z. T. sogar noch vor dem feindlichen Hindernis. Aber die moralische Wirkung war ungeheuer, die Erde bebte und zitterte, und in der feindlichen Flankierungsanlage herrschte Totenstille.

Um 12° mittags stiegen Infanterie und Pioniere aus den Sappenköpfen heraus. Da das nur einzeln hintereinander und demgemäß langsam geschehen konnte, erholte sich inzwischen der Feind von der moralischen Wirkung der Minen und schoß mit wohlgezieltem Feuer auf die Sappenköpfe mehrere Pioniere nieder. Die übrigen erreichten aber doch im Laufschritt den Astverhau.

Hauptmann Greiß, der Führer der 5./123, die nach dem Plan ebenfalls aus den Sappenköpfen vorbrechen sollte, entschloß sich, unter diesen Umständen von der 3. Stellung aus „über Bank" vorzugehen. Dasselbe tat die 7. Kompagnie. Ohne Verluste erreichten beide Kompagnien den fast unbeschädigten Astverhau. Die Pioniere waren dabei, mit Beil und Drahtschere einen Weg durch das Geflecht von Zweigen, Ästen und Draht zu bahnen. Dies gelang nur langsam und unter erneuten Verlusten. Dann aber flogen die Handgranaten krachend gegen die Blockhäuser. Nach kurzer Zeit verstummte das Feuer aus den Schießscharten, die Pioniere drangen hinein und machten nieder, was sich noch zur Wehr setzte. Die in wilder Hast auf die Hauptstellung zurückflüchtenden Franzosen wurden vom Feuer der 5. und 7. Kompagnie noch gefaßt, nur wenige erreichten die schützenden Gräben.

Der ganze Sturm hatte eine knappe halbe Stunde gedauert. Die Anschlußtruppen, der linke Flügel des III./Gr.R. 123 und der rechte Flügel des Jäg.Bats. 5, konnten in den nächsten Tagen ungehindert bis auf die gleiche Höhe vorgenommen werden. Ein Verbindungsgraben zur Ausgangsstellung wurde mit fieberhafter Eile ausgehoben, die neue

(vierte) Stellung angelegt. Mit dem Bau von Unterständen wurde am nächsten Tage begonnen, ebenso mit dem Vortreiben neuer Sappen gegen den Feind, der sich mit dem Verlust seiner Flankierungsanlage abfand.

Am 18. November gelangte auch das andere Bataillon des Regiments über die Mulde hinüber und setzte sich in einem Teil der feindlichen Stellung fest. Der Erfolg wurde am 20. November, gerade als der Kaiser bei dem Divisionsstabe in Binarville weilte, durch einen kühnen Vorstoß der 8. Kompagnie erweitert, die zwei Gräben stürmte und 33 Gefangene einbrachte. Ohne Rast und Ruh wurde jetzt gegen die zweite Hauptstellung nördlich der Dieusson-Mulde vorsappiert. Schon am 3. Dezember gelang der 4. Kompagnie der erste Teileinbruch in diese, am 8. Dezember der 8. Kompagnie ein zweiter. Der Regimentskommandeur mußte die allzu stürmische Unternehmungslust seiner Unterführer zügeln, da nach seiner Ansicht die stark ausgebaute Stellung nur durch einen einheitlichen Angriff des ganzen Regiments genommen werden konnte. Jedoch am 21. Dezember erfolgte schon wieder ein Teilangriff der 1., am 23. ein solcher der 3. Kompagnie. Ehe der geplante Angriff des ganzen Regiments spruchreif wurde, geriet der Stein durch den Angriff des Inf.Regts. 124*) am 31. Dezember ins Rollen. Die 3., 4. und 10. Kompagnie auf dem rechten Flügel griffen aus eigenem Antrieb an, als sie das Vorwärtskommen der 124er sahen, stürmten mehrere Gräben und führten 168 Gefangene zurück. Jetzt gab es kein Halten mehr. Der Schwung des Angriffs riß das ganze Regiment mit vorwärts. Die gesamte gegenüberliegende Stellung wurde in 600 m Breite und 200 m Tiefe genommen. Die Division lag jetzt in einheitlicher Kampffront vor der Dieusson-Mulde vor einer neuen, stark ausgebauten, feindlichen Stellung.

So hatte die 27. Inf.Div. den 31. Dezember zu einem besonderen Ruhmes- und Ehrentage für die Württemberger gestaltet. Unterstützt worden war sie in mustergültiger Weise durch ihre Artillerie, deren Leitung seit dem 27. November in den Händen des tatkräftigen und umsichtigen Oberstlts. Frhr. v. Watter lag. Die Masse der Artillerie verblieb in den Stellungen um Binarville und Condé herum. Nur die leichten Feldhaubitzen des F.A.R. 49 folgten in den Wald, wo sie mit sechs Geschützen hinter der 53. Brigade als Gruppe v. Rhöneck, mit sechs Geschützen hinter der 54. Brigade als Gruppe Lobenhoffer eingesetzt wurden.

*) Vgl. S. 106.

Die Pioniere hatten ebenfalls ihren Anteil an den Erfolgen. Ursprünglich besaß die Division nur die 2./Pi. 13 (Hptm. Colshorn) und 3./Pi. 13 (Hptm. Böfenberg), am 2. Oktober trat der M.W.Zug des Lts. d. R. Wilcke (2./Pi. 30) zur Division, am 5. November noch die 1. und 2./Pi. 29, so daß jedes Regiment eine ganze Pionierkompagnie zur Verfügung hatte. Die mit der Zeit noch vermehrten Minenwerfer wurden nach dem Rücktritt der Lts. Wilcke zu seinem Truppenteil der Leitung des Hptm. Charlier, 4./Pi. 29 (68. Inf.Brigade), unterstellt und Mitte November zu einer Minenwerfer-Abteilung zusammengefaßt.

Auch durch Landwehr wurde die Division in willkommener Weise unterstützt und entlastet. Das Generalkommando stellte der Division vom 17. Oktober bis 7. November das II./Ldw.J.R. 27 und vom 17. Oktober bis 3. Dezember das III./Ldw.J.R. 27 zur Verfügung. Neben ihren Hauptaufgaben, Wegebauten und Instandhalten der rückwärtigen Verbindungen, wurde die Landwehr gelegentlich auch zum Kampf eingesetzt. Am 1. Dezember machte die bei dem J.R. 120 eingesetzte 10./Ldw. 27 allein über 100 Gefangene.

Die Verluste des Gren.Regts. 123 in den Kämpfen der drei vergangenen Monate betrugen 113 Tote (5 Offz.) und 352 Verwundete (6 Offz.), also im ganzen 486 Köpfe. Ähnliche Ziffern wiesen auch die übrigen Regimenter der 27. Inf.Div. auf.

Kleinkrieg bei der 34. Infanterie-Division.

Nach Auflösung der Kampfgruppe Kämpffer am 13. Oktober lag die 68. Brigade im scharfen Bogen um den Bagatelle Pav. herum, der rechte Flügel mit der Front nach Süden, der linke mit der Front nach Westen. Links herausgeschoben kämpfte das Bataillon Susemihl (II./J.R. 145) am Madame-Bach.

Ohne Säumen setzte der Brigade-Führer, Oberst v. Wahlen-Jürgaß, der zugleich das Kommando des Königs-Infanterie-Regiments 145 beibehielt, mit kräftigem Vorgehen ein. Die einheitliche Führung auf der Nordfront übertrug er dem neuernannten Kommandeur des Inf.Regts. 67, Oberstlt. v. Merkatz, die auf der Ostfront dem Major Textor (Pi. 16). Schon am 15. Oktober nahm das Bataillon Jürgens (II./J.R. 67), unterstützt durch 3./J.R. 145 und den 2. Zug der 3./Pi. 16, den eigentlichen Bagatelle Pav., einen düsteren, altertümlichen, von einem Turm überragten Backsteinbau. Mit ausgesuchten Handgranatenwerfern drang Offz.Stellvertreter Brauer, 3./Pi. 16, in die heiß umkämpften Trümmer des Pavillons ein und setzte ein französisches Maschinengewehr außer Gefecht. Mit Hurra stürmte die Infanterie auch in die Anschlußgräben. Unter Zurücklassung einiger Dutzend Gefangener floh die Besatzung in das Waldesdickicht, verfolgt von dem M.G.Feuer (Utffz. Föllner) des Regiments 67. Einer der am zähesten verteidigten Stützpunkte der Franzosen war mit diesem Erfolge in deutsche Hand gefallen!

In den nächsten Tagen konnte das Bataillon v. Wintzingerode (I./145) aus dem Abschnitt des Regiments 67 herausgezogen und zwischen dem III. und II./145 in die dort vorhandene Lücke eingeschoben werden.

Der Feind hatte sich in einer vorbereiteten Stellung etwa 100 m westlich des Pavillons wieder gesetzt, gegen die sofort mit Sappen vor-

gegangen wurde. Major Textor griff diese Stellung am 23. Oktober mit drei Kompagnien des J.R. 145 und der linken Flügelkompagnie (6./67) des Bataillons Jürgens überraschend an. Dieser ursprünglich nur als Teilangriff gedachte Vorstoß wuchs sich durch die Initiative der Unterführer zu einem ungeahnt großen Erfolge der ganzen Brigade aus. Am 23. Oktober um 7.45 vorm. brachen ohne jegliche Artillerie- oder Minenvorbereitung die vier Kompagnien des Abschnitts Textor, welche zum Sturm ausersehen waren (3., 4., 9./145, 6./67), plötzlich aus dem Graben vor und drangen wie das Ungewitter mit lautem Hurra in die Stellung der völlig überraschten Franzosen ein, die mit dem von 1870 her bekannten Schreckensruf: „Les Prussiens! Sauve qui peut!" in wilder Hast davonstoben. Der Zug des Lts. Zoch, 9./145, stieß noch weit über die eroberte Stellung in das Waldesdickicht nach, verlor jedoch dabei unter dem wohlgezielten Feuer der weiter rückwärts liegenden französischen Reserven über die Hälfte seines Bestandes. Zwei Musketiere, Wüst und Halhuber, gerieten bei dieser Gelegenheit in französische Gefangenschaft, aus der sie sich jedoch am 25. Oktober wieder befreien konnten.

Der glänzende Erfolg dieses Vorstoßes veranlaßte nun aber auch die Nebenabteilungen zum Vorgehen. Die beiden anderen Kompagnien des Bataillons v. Wintzingerode (1. und 2./145) nahmen, von 2./Pi. 16 unterstützt, einen fast 300 m langen Graben, ebenso ging das III./J.R. 145 vor. Die 1./145 unter Lt. Puder stieß sogar bis zum jenseitigen Hange des Charmes-Baches durch, mußte ihn jedoch am nächsten Tage, da sie isoliert blieb, wieder räumen. Der Komp.Führer 3./145, Lt. Bach, fiel. Im allgemeinen hielten sich hier die Franzosen aber noch an den Osthängen des oberen Charmes-Baches.

Auch das Bataillon Jürgens (II./J.R. 67) ging im Anschluß an die gelungene Überraschung sofort vor, mit ihm für seine Person Major Textor. Vor dem stürmischen Draufgehen der 67er flüchteten die Franzosen Hals über Kopf nach rückwärts in den schützenden Wald. Das Bataillon Jürgens nahm die Verfolgung auf, allen voran Major Textor, nur von zwei Meldern begleitet. Um sich zu orientieren, setzte er sich in einer kleinen Waldblöße einen Augenblick auf einen Baumstumpf und zog seine Karte hervor. Da erreichte ihn und einen seiner Begleiter aus dem Hinterhalt das tödliche Blei.*)

*) Erst mehrere Wochen später fand man bei einem erneuten Sturm die ausgeplünderte Leiche des tapferen Pionier-Majors.

Das Bataillon Jürgens säuberte inzwischen die genommene Stellung, in der sich streckenweise noch Franzosen hielten, mit Handgranaten. Vizefeldw. d. R. Eilers erbeutete mit seinem Zuge drei Maschinengewehre und schickte 80 Gefangene zurück. Sergeant Latzel, der im ganzen Regiment bekannte, beste Handgranatenwerfer (man nannte die von ihm angefertigten, vorzüglichen, behelfsmäßigen Handgranaten „Latzel-Packungen"), spaltete einem französischen Offizier, der aus nächster Nähe auf ihn anschlug, mit der Kreuzhacke den Schädel. Hier, wie bei allen Stürmen, war der deutsche Angreifer im Nahkampf dem Franzosen überlegen, so sehr man die verbissene Hartnäckigkeit und Tapferkeit einzelner Franzosen immer wieder anerkennen mußte.

Fast 400 m drang das Bataillon Jürgens über seine Ausgangsstellungen vor und brachte dadurch auch die vor den Abschnitten v. Klösterlein und v. Müllenheim befindlichen feindlichen Linien ins Wanken. Jetzt traten auch diese beiden Bataillone an, überschritten die flachen letzten Ausläufer der Moreau-Mulde und drängten den Gegner den Hang hinauf bis in seine Hauptstellung zurück. Die 5 Jäger nahmen fünf Gräben hintereinander, das Bataillon v. Klösterlein (I./J.R. 67) drang 200 m vor.

So war der Gewinn des Tages über alles Erwarten groß. Aus kleinen Anfängen hatte sich ein bedeutender Erfolg entwickelt, wie so oft, wenn Truppe und Unterführer vom richtigen Geiste beseelt sind. Der Feind hatte schwere materielle Verluste und noch größere moralische Einbuße erlitten, wochenlang wagte er dieser Brigade gegenüber keine Gegenangriffe. Der Übereifer der Stürmenden war so leidenschaftlich gewesen, daß man noch bei Angriffen im Frühjahr 1915 Leichen von Teilnehmern an diesem Sturm fand, die sich zu weit vorgewagt hatten.

Am nächsten Tage lag die Brigade wohlgeordnet und fest eingebaut etwa 350 m südwestlich des Bagatelle Pav. zu beiden Seiten der Servon-Straße, welche die Abschnittsgrenze zwischen den beiden Regimentern bildete.

Der deutsche Heeresbericht vom 23.10.1914 aber meldete lakonisch: „Kämpfe im Argonnenwald".

Das Batl. Susemihl, das sich am Angriff des 23. Oktober nicht beteiligt hatte, lag in dem Winkel, der durch den Zusammenfluß des Charmes- und Madame-Baches gebildet wird, einem stark verschanzten Feinde gegenüber. Eine dort befindliche Bergkuppe, die schon von Natur aus wie eine trutzige Feste wirkte, das sogenannte „Storchen-Nest", war zu einem sehr starken Stützpunkt ausgebaut, der noch überdies flan-

kierend durch die „Eselsnase", eine vorspringende Felsnase am westlichen Ufer des Charmes-Baches, geschützt wurde. Festungsmäßig eingebaute Gebirgsgeschütze (Eselbatterien) und Maschinengewehre bestrichen von hier aus sowohl die Westhänge der Rheinbabenhöhe und den Hubertus-Rücken, wie auch die Täler des Charmes- und Madame-Baches.

Am 24. Oktober versuchte aus eigenem Antriebe die 6./145 unter Hauptmann Henoumont, im Verein mit einer Gruppe der 8./145 unter Fähnrich Krutzenberg über den Madame-Bach auf die von deutscher Seite noch nicht besetzte Rheinbabenhöhe vorzustoßen. Der Angriff scheiterte jedoch unter blutigen Verlusten und gab die Veranlassung, daß die Division am nächsten Tage zwei Kompagnien des Inf.Regts. 30 (9. und 11.) unter Hauptmann v. Rheinbaben auf der Höhe einsetzte und dadurch der 68. Brigade die Sorge um ihre linke Flanke nahm.*)

Besser gelang am 31. Oktober ein Vorstoß der 5./145 (Lt. d. R. Grundmann) und 7./145 (Oblt. d. R. Harney) gegen den oberen Charmes-Bach. Sorgfältig vorbereitet, erzielte er einen Geländegewinn von fast 300 m.

Nach dem großen Erfolge des 23. Oktober setzte nun auf der ganzen Front der Brigade ein Kleinkampf ein, der in Bezug auf Angriffsfreudigkeit und Unternehmungslust seinesgleichen kaum auf irgend einem Teile der wahrlich reich bewegten Argonnenfront findet. Jeder wollte es dem Andern an Mut und Entschlußkraft, an erzieltem Geländegewinn und abgelieferter Gefangenenzahl zuvortun. Es war für jede in Stellung befindliche Kompagnie geradezu Ehrensache, während sie vorn war, einen feindlichen Graben, mindestens aber ein Blockhaus, einen Stützpunkt oder eine sonstige Verteidigungsanlage des Gegners zu nehmen.

Immer wiederholte sich das gleiche Bild: ein Zug oder eine Kompagnie griff entweder überraschend oder nach längerer oder kürzerer Vorbereitung an, die Nachbarabteilungen sahen den Erfolg und nutzten die Gunst der Stunde. So wurde unausgesetzt, bald hier, bald da, die Stellung ruckweise vorgeschoben. Das Königs-Inf.Regt. 145 unternahm z. B. allein im November dreizehn solcher erfolgreichen Teilangriffe, das Inf.Regt. 67 etwa ebensoviel. Selbst das Mitte November einsetzende Regenwetter vermochte zunächst diese Kampftätigkeit kaum zu lähmen, bis endlich Mitte Dezember der Krieg gegen die Elemente und gegen die unbeschreiblichen Zustände in den Stellungen den Angriffsschwung doch vorübergehend dämpfte.

*) Vergl. S. 97 und 119.

Auch das Bataillon Susemihl arbeitete sich mit aller Anstrengung gegen den Charmes-Bach und das Storchen-Nest vor. Die Komp. Harney (7./145) nahm am 19. November, nachdem sie in der Nacht vom 17./18. unbemerkt vom Feinde dicht vor dessen Gräben sich eine Sturmausgangsstellung geschaffen hatte, ein Stück der feindlichen Stellung. Als der Bataillonskommandeur sich abends persönlich an Ort und Stelle vom Stande der Dinge überzeugen wollte, wurde er schwer verwundet. An seine Stelle trat Major Thümmel und übernahm damit zugleich die einheitliche Führung des linken Flügels der Brigade, der noch um die Osthänge des Charmes-Baches kämpfte.

Die Bataillone v. Klösterlein und Jürgens westlich des Charmes-Baches hatten sich durch ihre zahlreichen Teilangriffe in gleiche Höhe vorgearbeitet, so daß am 10. Dezember im Abschnitt v. Merkatz eine durchlaufende Linie mit der Front nach Südwesten bestand. Oberst v. Wahlen beabsichtigte, aus der jetzigen Linie der Brigade heraus die Front in einem großen, gemeinsamen Angriff vorzutragen, zumal sich die artilleristische Lage durch Vermehrung der Munitionszufuhr allmählich zu bessern begann. Als Zeitpunkt hatte er den 21. Dezember ins Auge gefaßt. Die Ungunst des Wetters behinderte aber die Vorbereitungsarbeiten so stark, daß der Angriff auf den 5. Januar verschoben werden mußte. Trotzdem griff Major Warnberg, der am 4. Dezember an Stelle des erkrankten Hauptmanns Jürgens die Führung des II./J.R. 67 übernommen hatte, bereits am 24. Dezember auf eigene Faust in seinem Abschnitt an. Der Feind empfing die vorstürmenden 67er mit einem Hagel von Handgranaten, in dem der Angriff blutig zusammenbrach. Major Warnberg, der, um den Erfolg zu erzwingen, persönlich mit einem Zuge der 12./145 vorging, wurde durch einen Armschuß außer Gefecht gesetzt. Der Angriff mußte abgebrochen werden, die Führung des Bataillons übernahm zunächst Oberleutnant d. R. Fischer, am 30. Dezember Hauptmann Hauß (J.R. 145).

Dieser mißlungene Vorstoß wurde wettgemacht durch Erfolge im Abschnitt Thümmel. Nachdem schon Mitte Dezember ein gut geleiteter Angriff des I. und II./J.R. 145 den Feind bis in die äußersten Hänge des oberen Charmes-Bach-Tales zurückgeworfen hatte, nahmen am 23. und 24. Dezember die 9. und 10./145 unter gemeinsamem Befehl des Hauptmanns Hildebrandt mit geringen Verlusten ein Grabenstück, und am 31. Dezember stürmten die beiden linken Flügelkompagnien (6. und 8./145) in engem Zusammenwirken mit Teilen des Bataillons

Thoma (III./J.R. 30 auf der Rheinbabenhöhe) eine feindliche Stellung auf dem Storchen-Nest. Da es sich bei dieser Gelegenheit zeigte, wie sehr die inneren Flügel der 68. und 86. Inf.Brig. voneinander abhängig waren, wurde das III./J.R. 30 auf der Rheinbabenhöhe vom 1. Januar ab zeitweilig dem Abschnitt Thümmel taktisch unterstellt.

Auch das Inf.Regt. 67 ließ den letzten Tag des Jahres nicht vorübergehen, ohne den Franzosen nochmals die deutsche Faust fühlen zu lassen. In der Morgenfrühe überrumpelten die 7. und 12./67 auf Antrieb des Oblt. d. L. Wilmanns den Feind. Der zähe, knietiefe Schlamm hinderte die Gegner am Ausreißen und hielt sie wie mit Fangarmen fest. Über 100 Gefangene wurden gemacht, die eigenen Verluste betrugen dagegen nur 16 Mann.

Mit diesen Erfolgen des Sylvestertages schloß die Periode der Kleinkämpfe im Bereich der 68. Inf.Brig. vorläufig ab. Diese hatte den Feind im Laufe der drei Monate ganz gehörig zerpflückt. Mehr als ein Dutzend französischer Regimenter*) hatten nacheinander der Brigade gegenüber gelegen!

Auch die 68. Inf.Brig. war während aller dieser Kämpfe seitens der Artillerie tatkräftig unterstützt worden. Die 18 leichten Feldhaubitzen der II./F.A.R. 69 unter Major Bacmeister wirkten im engsten Einvernehmen mit der Infanterie, was bei den zahllosen kleineren Sturmangriffen nicht einfach war. Aber das Einspielen gelang schnell, und die Abteilung war von den Franzosen sehr gefürchtet. Als am 10. Januar einer der tüchtigsten Batterieführer, Hptm. Kosmack, 6./F.A. 69, durch eine französische Granate den Tod fand, „den Tod, den er so manchesmal von Bagatelle gesandt ins Tal", sagte Oberst v. Wahlen bei dessen Beisetzung mit Recht: „Nun ist es den Franzosen gelungen, ihren gefährlichsten Gegner zu fällen." In der unmittelbaren Unterstützung der Infanterie sah Major Bacmeister seine Hauptaufgabe. Zur Niederkämpfung der feindlichen Batterien reichte die Munition nicht. Doch gelang es wiederholt, die Gebirgsgeschütze zum Schweigen zu bringen; am 25. Oktober hatte zum ersten Mal Lt. d. R. Follenius den Stand eines solchen entdeckt und es unschädlich gemacht.

Die Pioniere, von der gleichen Kampfleidenschaft erfaßt wie die Infanterie, fehlten bei keinem dieser zahlreichen Angriffe. So nahm z. B. Lt. Hänlein, 3./Pi. 16, am 5. November mit einigen Pionieren

*) J.R. 91, 120, 122, 145, 245, 147, 140, 87, 287, 72, 272, 18, 128, 51, 251, 73, ein Kol.Regt. und drei Genie-Btlne.

auf eigene Faust eine Sappe, eroberte ein Maschinengewehr und gab dadurch der Infanterie Gelegenheit, ein ganzes Grabenstück fast kampflos zu besetzen. Einen schweren Verlust erlitt die Brigade durch den Tod eines der tapfersten und umsichtigsten, in der ganzen 34. Division bekannten Pionier-Offiziers, des Lts. Paul, 3./Pi. 16, der ausgerechnet im Pionierlager weit hinter der vordersten Front durch eine feindliche Granate getroffen wurde. Seinen Minenwerfer-Zug übernahm Lt. Nette, 2./Pi. 16.

Durch diese Angriffstätigkeit der 68. Inf.Brigade war ihre Front allmählich soviel verkürzt worden, daß am 28. Dezember das Jäg.Batl. 5 herausgezogen werden konnte, um bei Boureuilles eingesetzt zu werden. Das Bataillon verließ damit ein Kampfgelände, auf dem es sich erneut hohen Ruhm erworben hatte. Seine Verluste bei Bagatelle Pav. betrugen an Toten 61 Jäger (2 Offz.), an Verwundeten 245 Jäger (2 Offz.); sein bisheriger Abschnitt wurde zum größten Teil von der 27. Inf.Div. übernommen.

Den Kampfplatz der 86. Inf.Brig. (Genmaj. Miesitschek v. Wischkau) bildete die Gegend zwischen dem Madame-Bach und der Varennerstraße. Dieses Gelände wird in der Mitte geteilt durch den tiefeingeschnittenen Mortier-Bach. Östlich dieses Baches wölbt sich der schmale Barricade-Rücken, westlich der breite Hubertus-Rücken mit der la Mitte-Höhe. Zwischen dem Madame-Bach und dem Hubertus-Rücken schiebt sich noch die schmale Bergzunge der Rheinbabenhöhe ein, die vom Hubertus-Rücken durch eine ebenfalls tief eingeschnittene Mulde, das „Franzental" getrennt ist. Dieser Gliederung entsprechend entstanden drei gesonderte Kampfplätze: Rechts die Rheinbabenhöhe, in der Mitte der Hubertus-Rücken, links der Barricade-Rücken. Eine einheitliche Gefechtsführung war in diesem Brigadeabschnitt kaum möglich, jede Gruppe kämpfte zunächst für sich.

Auf der Rheinbabenhöhe hatten die Franzosen den westlichen Kopf ganz besonders fest ausgebaut. Im Verein mit dem „Storchen-Nest" nördlich des Madame-Bach-Tales bildete die Rheinbabenhöhe einen mächtigen Querriegel zur Verteidigung des mittleren Charmes-Baches. Nach dem Fall der Stützpunkte Bagatelle Pav. und St. Hubert Pav. war dieser Riegel der Schlüsselpunkt für das weitere Vorschieben der deutschen Angriffslinien in südwestlicher Richtung.

Die Bedeutung der Rheinbabenhöhe war anfangs von deutscher Seite nicht voll erkannt worden. Erst am 25. Oktober wurden die 9. und

11./J.R. 30, die bisher im Abschnitt der 6. Jäger östlich des Barricade Pav. gekämpft hatten, hier eingesetzt.*) Dieses Halbbataillon unter Hptm. v. Rheinbaben grub sich in gleicher Höhe mit dem linken Flügel der 68. und dem bisherigen rechten Flügel der 86. Brigade ein. Am 1. November übernahm Hptm. Thoma (III./J.R. 30) den Abschnitt. Die Kampfführung auf der Rheinbabenhöhe, diesem wichtigen Verbindungsstück zwischen den beiden Brigaden, war nicht einfach. Sie stand in engster Wechselwirkung mit jeder Kampfhandlung auf dem Storchen-Nest oder auf dem Hubertus-Rücken. Das Vorgehen auf der Rheinbabenhöhe mußte deshalb in engstem Einklang mit den Nachbarn geschehen. Um das Zusammenwirken mit dem Hubertus-Abschnitt sicherzustellen, wurden die dort am rechten Flügel eingesetzten 5. und 6./30 zeitweise dem Bataillon Thoma unterstellt; andererseits wurde auch zeitweise der Abschnitt auf der Rheinbabenhöhe der rechts benachbarten 68. Brigade taktisch untergeordnet.

Zunächst sappierten sich die 9. und 11./30 eifrig von ihrer Ausgangsstellung in westlicher Richtung vor. Die Gräben mußten wegen der Flankierung von zwei Seiten her besonders schmal und tief sein, was bei dem felsigen Untergrund sehr schwierig durchzuführen war. Der Franzose versuchte durch Sprengungen und schweres Artilleriefeuer das Näherkommen der Deutschen zu verhindern. Aber vergebens! Am 31. Dezember griffen, im Zusammenhange mit dem Sturm des II./J.R. 145 auf das Storchen-Nest, auch die 9. und 11./30 auf der Rheinbabenhöhe an, nahmen mit Handgranaten den gegenüberliegenden Graben, in dem sich ein erbitterter Nahkampf abspielte, und führten den Rest der nicht gefallenen Besatzung als Gefangene zurück; es waren nur 11 Mann, dagegen lagen 80 tote Franzosen in der eroberten Stellung. Dieser Vorstoß eröffnete im Abschnitt Thoma die Reihe zahlreicher Angriffe, die den Feind in zähestem, erbittertstem Ringen allmählich gegen den Charmes-Bach zurückdrücken sollten. Noch an demselben Abend versuchten die Franzosen durch Gegenstöße vergeblich, die ihnen entrissene Stellung wiederzugewinnen. Wilder Gefechtslärm, das Krachen der Handgranaten und der Donner schwerer Geschütze läuteten auf der Rheinbabenhöhe das neue Jahr ein.

In der Mitte der Brigade hatte infolge der Erkrankung des Oberst v. Sydow am 22. Oktober Major Eickenrodt die Führung des Inf.Regts. 173 übernommen. Die auf der Höhe des Hubertus-Rückens

*) Vergl. S. 115.

eingesetzten Bataillone — rechts II./J.R. 173 mit 5. und 6./30, links I./J.R. 173 — hatten sich so weit vorsappiert, daß am 27. Oktober das I. Batl. (Hptm. Eccius) die nächste feindliche Stellung stürmen konnte. Am 31. Oktober gelangte auch das II. Batl. (Hptm. Heym) durch einen Vorstoß der 4. Komp. (Lt. d. R. Freese) in diese Linie, worauf die Franzosen beiderseits des Weges St. Hubert Pav.—la Mitte—la Harazée auf die nächste vorbereitete Stellung zurückgingen.

In den Tagen vom 12. bis 15. November kam es zu heftigen Kämpfen um diese Stellung. Nach kräftigstem Minenfeuer und vorhergegangenen Sprengungen trieben die 6./173 (Lt. d. R. Zühlke), die 7./173 und die 6./30 (Oblt. d. R. Rommeswinkel) den Feind in erbitterten Nahkämpfen von Graben zu Graben zurück. Nur ein Stützpunkt an der Straße selbst, den die Franzosen mit der ganzen ihnen angeborenen Geschicklichkeit in eine wahre Festung umgewandelt hatten, hielt sich noch. Am nächsten Tage rollten die 8./173 (Lt. d. R. Schulze) und die 6./30 mit Handgranaten die Anschlußgräben auf, aber im Stützpunkt selbst hielten sich die Franzosen mit Zähigkeit. Erst am 14. November gelang es dem Oblt. Rommeswinkel mit Hilfe von Pionieren der 2./Pi. 16, auch diesen Schlüsselpunkt der ganzen feindlichen Stellung in hartnäckigem Handgranatenkampf zu erobern. Die tapfere 6./30 drang sogar noch 200 m darüber hinaus vor. Die anschließenden Kompagnien des II./J.R. 173 arbeiteten sich ebenfalls bis in Höhe der 6./30 vor, und auch das Batl. Eccius (I./J.R. 173) hatte sich in fortgesetzten Angriffen während dreier Tage soweit vorgekämpft, daß damit in der neugewonnenen Linie eine zusammenhängende, sich über die ganze Breite des Rückens erstreckende Kampffront hergestellt war. Auf dem rechten Flügel sperrte die 5./173 das Franzosental und hielt Verbindung mit der Rheinbabenhöhe.

Durch das dreitägige erbitterte Ringen hatte der Feind schwere Einbuße erlitten; das französische Linienregiment 91, das schon vor der 68. Brigade stark mitgenommen war, konnte als aufgerieben gelten.

Um den Druck auf den Feind auch nicht einen Tag erlahmen zu lassen, sappierte sich das Inf.Regt. 173 sofort weiter vor. Der Widerstand des Gegners versteifte sich gegen die Jahreswende sichtlich, da er die Bedrohung der wichtigen Straße le Four de Paris—la Harazée fürchtete. Das Bataillon Wülfing (II./173) mußte im Laufe des Dezember sogar verschiedene Angriffsversuche der Franzosen abwehren, während das I./173 in langsamem, staffelweisem Vordringen am 9. Dezember den Feind nochmals ein Stück zurückwerfen konnte. Am Jahresschluß lagen

die beiden Bataillone mit der Front nach Südwesten, etwa in der Höhe der la Mitte-Schlucht.

Der linke Flugel der 86. Brigade, das Bataillon Nerlich (I./30, 10. und 12./30) und III./173, hatte die schwierigste Aufgabe zu erfüllen, indem er vom Barricade-Rücken aus den Mortier-Bach überqueren und seine Linien den Hang des Hubertusrückens hinaufschieben mußte. Der rechte Flügel der 33. Inf.Div., soweit er auf dem Barricade-Rücken lag, sollte sich dem Vorgehen des linken Flügels der 86. Brigade anschließen.

Das Generalkommando legte besonderen Wert auf schnelles Vordrücken der auf dem Barricade-Rücken kämpfenden Truppenteile, da mit dem Überschreiten des Mortier-Grundes und Gewinnung der gleichen Frontlinie nach Südwesten durch 86. und 68. Inf.Brig. eine bedeutende Verkürzung der Front und somit alle Vorbedingungen für einen großen, einheitlichen Angriff zusammen mit der 33. Inf.Div. in südwestlicher Richtung gegen die Linie la Harazée—le Four de Paris gegeben waren. Wenn dann auch die 27. Inf.Div. zu gleicher Zeit in direkt südlicher Richtung gegen die Linie Vienne le Château—la Harazée vordrückte, so mußte sich hieraus wiederum eine erhebliche Frontverkürzung ergeben.

Aber noch war es nicht so weit! Entgegen den Erwartungen des Generalkommandos kam der linke Flügel der 86. Brigade nur sehr langsam vorwärts. Der Franzose hielt sich mit unvermuteter Zähigkeit auf dem zuerst sanft, dann steil zum Mortier abfallenden Hange des Barricade-Rückens. Außerdem war das Vorsappieren in dem mit Wurzeln und Gestein durchsetzten Waldboden zeitraubender, als man gedacht hatte. Obgleich Hptm. Nerlich mit eiserner Energie auf schnellste Förderung der Sappenarbeiten drang und persönlich mit dem Metermaß täglich den Fortschritt der Arbeiten prüfte, gelang es im Laufe des Oktober nicht, auf Sturmentfernung an die nächste feindliche Stellung heranzukommen. Um die richtige Front für den Sturmausgang zu gewinnen, war zudem eine Linksschwenkung nötig. Die Infanterie gab ihr Bestes her und grub im Schweiß ihres Angesichts, aber sie hatte zu wenig Pioniere. Erst am 28. Oktober wurde ihr noch die 2./Pi. 16 (Hptm. Lutze) für das I., III./J.R. 173 und I./J.R. 30, am 7. November die 2./Pi. 30 (Hptm. Menge) für den rechten Brigadeflügel zugeteilt. Der geplante Angriff des Bataillons Nerlich mußte deshalb von Tag zu Tag hinausgeschoben werden.

Um dem Drängen des Generalkommandos nachzukommen, unternahm der vom Bekleidungsamt Metz dem Inf.Regt. 30 überwiesene und

zum Kommandeur des III./J.R. 30 ernannte Major Warnberg mit der auf dem linken Flügel des Abschnitts Nerlich eingesetzten 10./30 auf eigene Faust einen Sturmangriff mit schlagenden Tambours über das freie Gelände. Der Versuch scheiterte leider vollkommen in dem rasenden Infanterie- und M.G.Feuer des wachsamen Feindes. Vergebens bemühten sich die tapferen Musketiere des Regiments Graf Werder, das mit Stacheldraht, Astverhauen und dichtem Gestrüpp bedeckte Gelände zwischen ihrem Graben und dem des Feindes zu überwinden, unter schweren, blutigen Verlusten mußten sie in ihren Graben zurück. Major Warnberg selbst wurde an der Spitze der Stürmenden verwundet.

Das an das Bataillon Nerlich rechts anschließende III./J.R. 173 (Hptm. Hootz) reichte mit scharf vorgenommenem rechten Flügel über den sehr steil und tief eingeschnittenen Mortier-Grund hinüber bis an den Hang des Hubertus-Rückens, wo es Fühlung mit dem I./J.R. 173 hatte. Während das I./J.R. 30 den Feind frontal in den Mortier-Grund hinunterzudrücken hatte, mußte das III./J.R. 173 an den beiden steilen, felsigen, mit wirrem Gestrüpp bewachsenen Hängen des wildromantischen Mortier-Tales entlang vordrängen. Das Bataillon, dessen Stellungen flankierend von dem Gegner auf der Ia Mitte-Höhe gefaßt werden konnte, mußte sehr tiefe und enge Gräben in das Felsgestein hineinhauen; fast treppenförmig liefen seine Stellungen den jäh abfallenden Hang hinunter.

Das Batl. Nerlich hatte sich Anfang November endlich so weit vorsappiert, daß der dringend gewünschte Angriff vor sich gehen konnte. Das links benachbarte Halbbatl. Jablonski (10. und 12./144) war schon am 1. November angriffsweise vorgegangen und hatte den Feind um etwa 50 m gegen den Mortier-Grund zurückgeworfen. Die 10./30 auf dem linken Flügel des Bataillons Nerlich hatte Anschluß an die 12./144 gehalten und war ebenfalls vorgekommen. Am Abend des 3. November war auf dem rechten Flügel die 4./30 (Oblt. d. R. Schleyer) aus den bis auf 3 m an den feindlichen Graben vorgetriebenen Sappenköpfen überraschend vorgebrochen und hatte ein längeres Grabenstück des Feindes fast ohne Verluste besetzt, die 2./30 und ein Zug der 3./30 hatten sich dem Vorgehen angeschlossen. Da nun die Eiterbeule von mehreren Seiten angestochen war, entschloß sich Hptm. Nerlich, am 4. November auf der ganzen Front seines Abschnitts anzugreifen.

Nach kurzer Minenvorbereitung durch den M.W.Zug des Lt. Nette stürmte das Bataillon vor, überrannte drei feindliche Stellungen

nacheinander und kam erst vor dem 4. Graben zum Stillstand. 100 Gefangene des 2. Kolonialregiments, darunter 2 Offiziere, wurden gemacht. Am 5. November stieß der rechte Flügel (3., 4., 12./30) mit Teilen des III./J.R. 173 nochmals vor und gewann fast 150 m Gelände. Das Bataillon hatte durch diesen Angriff eine Linksschwenkung vollzogen und sich durch den Einsatz seiner Reservekompagnie (12./30) nach rechts verbreitert, so daß Teile des III./J.R. 145 auf den jenseitigen Hang hinübergeschoben werden konnten. Der Gegner hatte schwere Verluste erlitten. Ein großer Teil der Gefangenen des 2. Kol.Regts. hatte in seinen Militärpapieren die Notiz: „Ne sait ni lire ni écrire" („Kann weder lesen noch schreiben").

Bereits am 17. November griff das Bataillon Nerlich erneut an, wobei, um die Linksschwenkung noch weiter durchzuführen, der linke Flügel (10., 1., 3./30) liegen blieb, während die drei rechten Kompagnien im Verein mit den noch am diesseitigen Mortier-Hange liegenden Teilen des III./J.R. 173 vorstürmten. Mit Ungestüm wurde der Feind, wieder das 2. Kol.Regt., fast 200 m zurückgeworfen und 170 Gefangene eingebracht. Während die nachfolgenden Unterstützungen die breiten Gräben, über welche der Angriff wie eine Windsbraut hinweggefegt war, säuberten, stießen die 4. und 12./30 noch 200 m weiter über die genommenen Stellungen bis in die Reserven und das Lager des 2. Kol. Regts. vor. Erst als das Feuer der Gebirgsgeschütze der weiteren Verfolgung Einhalt gebot, wurden diese beiden Kompagnien in eine 200 m rückwärtsliegende Stellung zurückgenommen. Vier Wochen später, bei einem erneuten Angriff des Bataillons, wurden noch unbestattete Leichen der bei diesem Vorstoß gefallenen Dreißiger gefunden.

Vom III./J.R. 173 hatten die 10. und 11. Kompagnie am Hange des Mortier-Grundes eine vorspringende Nase genommen. Da die 11. Kompagnie aber noch weiter vorgeprellt war, wurden zwei Züge der 9./173 vom jenseitigen Hang wieder herübergeholt, um die zu schwach gewordene Linie am diesseitigen Hange zu stützen.

Nach diesem überaus erfolgreichen Angriff des 17. November lagen auf dem Barricade-Rücken das I./144, 10., 12./144, 10., 1. und 3./30 noch mit der Front zum Mortier-Bach, der rechte Flügel des Bataillons Nerlich war jedoch so scharf vorgebogen, daß er die Front nach Südwesten hatte. Weiter rechts schloß das III./J.R. 173 rittlings des Baches an. Ein nochmaliger Angriff, und das Ziel des Uferwechsels mußte erreicht werden!

Wieder begann das Vorsappieren. In Schlamm und Regen und im immer stärker werdenden feindlichen Artilleriefeuer mühten sich alle noch östlich des Mortier liegenden Kompagnien ab, sich an den Gegner heranzuarbeiten, der sich mit verbissener Zähigkeit an den Hängen noch hielt. Wie Fangarme streckten sich von allen Seiten die Sappen nach ihm aus. Schließlich waren die Vorbereitungen so weit gediehen, daß Hptm. Nerlich für den 17. Dezember den Angriff befahl. Laut Brigadebefehl sollten sich III./J.R. 173 und das Halbbataillon Jablonski dem Sturm anschließen.

Das Gefecht am 17. Dezember ist ein Beispiel, wie infolge der eigentümlichen Verhältnisse die Dinge teils durch Unterlassungen, teils durch selbständiges Handeln der Bataillons- und Kompagnieführer beeinflußt wurden. Die Einwirkung des Brigadekommandeurs hörte mit der Ausgabe des Angriffsbefehls auf, die Abschnittsführer handelten nach ihren an Ort und Stelle gewonnenen Eindrücken, was stellenweise die eigenartigsten Erscheinungen zeitigte.

Der Angriff entwickelte sich zunächst befehlsgemäß. Mit einem Minenschuß gingen um 8.30 vorm. auch die von den Pionieren vorbereiteten Sprengladungen in den Sappenspitzen hoch, und ehe noch die Erdfontänen niederprasselten, stürzten sich auf der ganzen Front des III./173, I./30 sowie III./144 die Sturmtrupps auf den ersten feindlichen Graben und sofort darüber hinweg auf den nächsten. Ihnen folgten über Bank die zweite und dritte Angriffswelle der Infanterie, die gleich bis über die zweite Stellung des Feindes hinwegfluteten. Der vollständig überraschte Feind — außer dem 2. Kol.Regt. die Jägerbataillone 9, 12, 18 und 27 — wehrte sich kaum ernsthaft und flüchtete unter Zurücklassung zahlreicher Minenwerfer, Maschinengewehre und sonstiger Waffen teils über den Mortier-Grund, teils in der Richtung auf das Biesme-Tal.

Kaum eine Stunde nach Beginn des Angriffs waren sämtliche französischen Stellungen östlich des Mortier-Baches in deutscher Hand. Einem sofortigen Nachdrängen über diesen hätte nichts im Wege gestanden, aber Hptm. Nerlich hielt die Tagesarbeit für vollendet und befahl, sich in der gewonnenen Linie diesseits des Mortier einzugraben. Stolz auf den geglückten Sturm und die hohe Zahl der Gefangenen begab er sich nach seinem Gefechtsstand zurück, um die entsprechenden Meldungen an die Brigade zu machen, ohne zu ahnen, daß sich der Angriff inzwischen weiter nach links hin ausgedehnt hatte, und daß sich schon

fast das ganze I./J.R. 144 jenseits des Mortier-Grundes auf der la Mitte-Höhe befand.

Hptm. Jablonski, der Führer des III./144, hatte schon am Vortage, als der Sturm befohlen wurde, das links benachbarte I./144 (Hptm. Rasch) ersucht, ihm durch gleichzeitiges Vorgehen seine linke Flanke zu schützen. Eine feste Zusage hatte Hptm. Rasch zwar nicht geben können, aber doch vom Regiment die Erlaubnis erhalten, den Umständen gemäß zu handeln, und infolgedessen die Beteiligung zweier Kompagnien (3. und 4./144) in Aussicht gestellt. Als nun der Angriff des III./144 so hervorragend gelang, schlossen sich nicht nur die 3. und 4., sondern auch die 2. und 1./144 aus eigenem Antrieb an, warfen den Feind ohne Mühe in den Mortier-Grund hinunter, überschritten den Bach und faßten auf der la Mitte-Höhe am westlichen Hange der „Schweppermann-Schlucht" festen Fuß. Aber nun hing der rechte Flügel des I./J.R. 144 in der Luft, weshalb der Regimentskommandeur, Major Frhr. v. Wangenheim, dem Hptm. Jablonski befahl, sofort unter Aufgabe des Anschlusses an I./30, ebenfalls den Mortier zu überschreiten und sich auf den rechten Flügel des I./144 zu setzen. Dem I./30 wurde dieser Befehl nicht mitgeteilt, auch Hptm. Jablonski rückte ab, ohne die benachbarte Kompagnie des J.R. 30 zu benachrichtigen. Die 10. und 12./144 zogen sich zunächst im Mortier-Grund entlang, dann die Schweppermann-Schlucht hinauf und verlängerten den rechten Flügel des I./J.R. 144 nach rechts bis in die Nähe der Straße la Mitte—la Harazée. Unterwegs machten diese beiden Kompagnien noch Gefangene in großer Zahl, da der ganze Mortier-Grund von versprengten Franzosen wimmelte; u. a. wurde eine ganze Kompagnie des französischen Genie-Batl. 7 aufgegriffen. Auch das I./J.R. 144 hatte auffallend viel Gefangene gemacht, die aus den von dem Bataillon Nerlich gestürmten Stellungen den 144ern geradewegs in die Arme getrieben waren; bis 12° mittags zählte das J.R. 144 deren fast 400.

Um 2° nachm. hatte das Halbbatl. Jablonski seine Bewegung vollendet. Der Feind griff mittlerweile die Front des I./J.R. 144 verschiedentlich an, während schweres Artilleriefeuer aus Richtung Neuvilly und von Höhe 211 (südöstlich la Placardelle) mit voller Wucht auf die tapferen Stürmer dieses Bataillons niederging, die aber trotzdem den Rand der Schweppermann-Schlucht mit zäher Energie hielten. Die Kompagnieführer der 1./144, Lt. d. R. Giesen, und der 3./144, Lt. d. R. Ramme, fielen, Lt. d. R. Becker, 10./144, wurde schwer ver-

wundet. Major Frhr. v. Wangenheim hatte schon um 11° vorm. alle noch verfügbaren Unterstützungen unter Lt. d. R. Biesler dem schwerbedrängten I. Bataillon zur Hilfe gesandt. Auch die dem Regiment zugeteilten 9. und 10./Ldw. 124 wurden in die Front eingeschoben. Unter keinen Umständen wollte Major v. Wangenheim den bisherigen Erfolg preisgeben. Vergebens wartete er auf das Vorwärtskommen des I./J.R. 30 und bat die 33. Inf.Div., durch die 34. Inf.Div. dieses Bataillon zu beschleunigtem Vorgehen zu veranlassen. Erst hierdurch erfuhren die 34. Division und 86. Inf.Brig., daß der Mortier-Grund vom J.R. 144 überschritten war. Und auch das Bataillon Nerlich erhielt erst am Nachmittag die Meldung, daß das Halbbataillon Jablonski nicht mehr rechts von ihm, sondern schon längst auf der la Mitte-Höhe sei.

Darüber war es so spät geworden, daß Hptm. Nerlich wegen der hereinbrechenden Dämmerung die Vorwärtsbewegung nicht mehr ausführen konnte. Dagegen führte die 33. Inf.Div. dem J.R. 144 zur Stützung in seiner isolierten und gefährdeten Front zu, was sie nur an entbehrlichen Kräften irgend zusammenraffen konnte. Im Laufe des frühen Nachmittags besetzte nach und nach das ganze III./ Ldw.J.R. 83 im Anschluß an 12./144 den östlichen Rand der Schweppermann-Schlucht mit der Front nach Osten. Ein Zug J.R. 135, ein Zug 5./L. 83, 6./L. 83, 2./L. 83, zwei Züge 6./R.J.R. 22 trafen später noch ein und wurden von Major Frhr. v. Wangenheim vorläufig als Rückhalt in der alten Stellung östlich des Mortier-Baches bereit gestellt.

Auch die 34. Inf.Div. zog schleunigst die allein noch verfügbaren zwei Kompagnien des Inf.Regts. 67 (11. und 10.), die bisherige Reserve der 68. Inf.Brig., heran. Diese beiden Kompagnien, unter gemeinsamem Befehl des Oblts. Grundmann, schlossen in der Abenddämmerung notdürftig östlich des Mortier-Baches die Lücke zwischen dem III./Ldw. J.R. 83 und dem I./J.R. 30.

So war die Gefahr wenigstens für den Augenblick gebannt. Der Feind nützte die für ihn günstige Lage auf dem westlichen Mortier-Ufer nicht aus. Seine Gegenangriffe erlahmten, und gegen Abend flaute das Feuer ab, so daß das von der 33. Inf.Div. noch heranbeorderte 1./Ldw. J.R. 27 bei Barricade Pav. angehalten werden konnte.

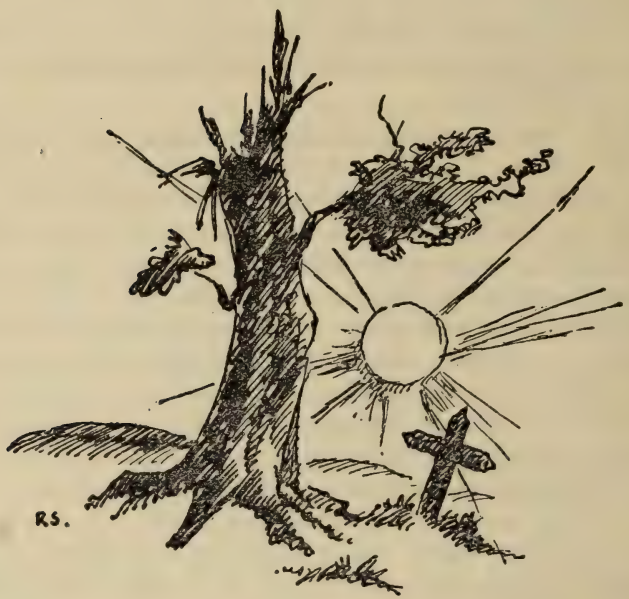
Über 800 Gefangene, darunter 12 Offiziere, waren eingebracht worden gegenüber einem eigenen Gesamtverlust von 63 Toten und 127 Verwundeten. Bei I./30 war Lt. d. R. Portwich gefallen. Aber noch immer war kein einziger Mann der 86. Brigade auf der la Mitte-Höhe!

Diese Brigade übertrug die Fortführung des Angriffs für den nächsten Tag dem Kommandeur des Inf.Regts. 30, Oberstlt. André, unterstellte ihm das III./173 sowie das Halbbataillon Grundmann und befahl ihm, das Weitere mit dem Inf.Regt. 144 zu vereinbaren. Da indessen die Erkundung der Lage, die Vorbereitung für den Bachübergang sowie die Vereinbarungen mit dem J.R. 144 und dem J.R. 173 längere Zeit dauerten, kam die Fortsetzung des Angriffs am 18. Dezember noch nicht zur Ausführung. Der Feind war durch die verlustreiche Niederlage des 17. Dezember noch so betäubt, daß er sich nicht zu energischem Handeln aufraffen konnte. Er führte zwar frische Kräfte von la Placardelle heran, begnügte sich aber mit schwächlichen Teilangriffen gegen die Stellungen des J.R. 144 und des III./Ldw. 83 auf dem la Mitte-Hang.

Am 19. Dezember endlich überschritt auch das Bataillon Nerlich den Mortier-Bach. Die 1., 3., 4./30 lösten vor Tau und Tag das III./Ldw. 83 am Ostrande der Schweppermann-Schlucht ab. Sodann überschritt das Halbbataillon Grundmann (10. und 11./67) den Mortier, griff den Gegner am jenseitigen Ufer an und trieb ihn den Hang hinauf; die 2. und 10./30 vollzogen ebenfalls den Uferwechsel, verlängerten das Halbbataillon nach rechts und schlossen sich dem Angriff an. Sobald dieser in günstigem Vorschreiten war, schwenkte das Bataillon Nerlich links und trieb den Feind vollends den Hang hinauf gegen die Straße nach la Harazée. Bis zum Mittag war der ganze Hang unter Einbringung von über 100 Gefangenen gesäubert. Dann jedoch versteifte sich der Widerstand des Gegners so, daß es nicht möglich war, über die Harazéer Straße vorzudringen. Das Bataillon Nerlich grub sich in Höhe der 12./144 am Hang, etwa parallel mit dieser Straße ein, in der Reihenfolge von links nach rechts: 1., 3., 4., 2. und 10./30. Das Halbbataillon Grundmann wurde wieder entlassen. Als letzte Kompagnie überschritt am Nachmittage die 12./30, die bis dahin als Rückhalt auf dem östlichen Ufer geblieben war, den Mortier und bildete hinter dem rechten Flügel des Abschnitts die einzige Reserve.

Inzwischen hatte auch das III./J.R. 173 den Mortier-Bach überschritten. Die 9., 10. und 12./173 nahmen Anschluß an den rechten Flügel des Bataillons Nerlich. Im Inneren der la Mitte-Schlucht behauptete sich jedoch der Gegner noch trotz blutiger Kämpfe, in denen u. a. die Kompagnieführer der 10. und 12./173, Lts. d. R. Triebel und Fischer, den Heldentod fanden. Das III./J.R. 173 mußte sich be-

gnügen die beiden äußeren Ränder der la Mitte-Schlucht zu besetzen, die Franzosen klammerten sich mit bewunderungswürdiger Zähigkeit an den inneren Hängen der breiten Schlucht fest; ihre Stellungen bildeten gewissermaßen einen „Sack", dessen Abschnürung späteren Kämpfen vorbehalten bleiben mußte.



Vom Inf.Regt. 67 eroberter Graben.

Sprengtrichter in den Argonnen.

Das Storchennest.

Argonnenhochwald nach einem Kampfjahr.

Kleinkrieg bei der 33. Infanterie-Division.

Nach dem grundlegenden Korpsbefehl vom 13. Oktober hatte die 33. Inf.Div. zwei Aufgaben: eine defensive, die Sicherung der linken Flanke der 34. Inf.Div. gegen Feind im südlichen Teile der Argonnen und bei la Placardelle, und eine offensive, nämlich die Unterstützung der 86. Inf.Brig. durch Vorgehen gegen den Rücken Fne. la Mitte—la Harazée.

Der schwache Punkt der 33. Division war das Verbindungsstück längs der Varenner-Straße, wenn auch das tief eingeschnittene Meurisson-Tal ein gutes Fronthindernis bildete und die Stellungen an der Straße ein vorzügliches Schußfeld hatten. Ein etwaiger feindlicher Durchbruch durch diesen Teil der Stellung hätte die ganze 67. Brigade abgeschnitten und die 34. Division im Rücken bedroht. Es mußte daher das Hauptziel der Division sein, diese Verbindungsfront durch Angriff weiter vorzutragen. Außerdem war eine Besetzung der Höhe 285, der la Fille morte und des von dieser nach Westen streichenden Bolante-Rückens dringend nötig, um die feindliche Erdbeobachtung gegen die Varenner-Straße auszuschalten, da sonst ein Verkehr, selbst einzelner Personen, auf dieser einzigen fahrbaren Straße so gut wie ausgeschlossen blieb. Auch die geringste Bewegung wurde von den auf diesen Höhen weit vorgeschobenen feindlichen Artillerie-Beobachtern bemerkt und sofort durch haarscharfes Schrapnell- und Granatfeuer unterbunden.

Auf dem weitaus größten Teil ihrer übrigen Front konnte die Division ihre Aufgaben defensiv lösen. Aber sie nahm damit auch alle Nachteile in Kauf, die mit einseitiger Verteidigung verbunden sind. Bei der Rührigkeit der Franzosen, die hier nicht, wie gegenüber der 27. und 34. Inf.Div., unter dem Drucke fortgesetzter und unaufhörlicher deutscher

Angriffe standen, mußte die Division zu jeder Zeit auf plötzliche feindliche Angriffe gefaßt sein. Dies war für Truppe und Führung auf die Dauer aufreibender, als wenn sie selbst angriffsweise vorging.

Die Hauptsorge der 33. Div. bildete aber zunächst die Zuspitzung der Verhältnisse im Abschnitt außerhalb des Waldes bei Vauquois. Der Plan der französischen Heeresleitung ging offensichtlich darauf aus, die deutsche Front, die in den Argonnen selbst zu fest verankert schien, östlich des Waldes zu durchbrechen. Schon im November machten sich Anzeichen für diese Absicht bemerkbar. Am 8. Dezember wurde ein erster Durchbruchsversuch abgeschlagen, aber General v. Mudra sah sich trotzdem gezwungen, alle verfügbaren Kräfte diesem bedrohten Abschnitt zuzuführen. Aus den Reservebataillonen der 27. Inf.Div. wurde unter Führung des Kommandeurs der 53. Inf.Brig. das Detachement v. Wencher gebildet (Regts.Stab J.R. 120, I./Gren.R. 123, III./J.R. 120, I./J.R. 127, 1./Ul. 19, zwei Batterien F.A.R. 49) und am 9. Dezember hinter der gefährdeten Linie Boureuilles—Vauquois bereitgestellt. Das Detachement konnte aber bald wieder aufgelöst werden, nur das I./J.R. 127 trat erst am 28. Dezember zur 27. Division zurück, nachdem es am 24. Dezember einen erneuten heftigen Angriff des Feindes bei Boureuilles abgeschlagen hatte. Das III./J.R. 120 verblieb bis auf weiteres im Abschnitt Vauquois.

Auf der Waldfront der 33. Inf.Div. wurde der Abschnitt der 67. Brigade südlich der Varenner-Straße nach dem allmählichen Herausziehen des Ref.J.R. Metz zunächst allein von dem Infanterie-Regiment 135 gehalten, dem aber am 28. Oktober noch sechs Kompagnien des Ldw.J.R. 83 zugeteilt wurden. Den Befehl in diesem Abschnitt führte, nachdem am 29. der Kommandeur des J.R. 135, Oberst v. Drigalski, an Herzschwäche verstorben war,*) Oberstleutnant Jungé. Die Stellungen des Regiments 135 zeigten eine eigentümliche Linienführung, die von der Truppe selbst nicht unzutreffend als „Kaffernkraal" bezeichnet wurde; sie bildeten ein nach Norden offenes, an die Varenner Straße angelehntes Viereck. Hier richtete der Feind seine Hauptangriffe gegen die „Brode-Kuppe". Diese, ursprünglich vor der Front gelegene Höhe, von der aus die Franzosen das III./J.R. 135 (Hptm. Brode) dauernd durch Feuer stark belästigten, war am 5. Oktober von der 9./135 (Lt. d. R. Michelmann) besetzt und mit allen Mitteln befestigt worden. Sie sprang an der Biegung der Südost- zur Nordostfront des Regiments

*) Der bisherige Regts.Führer, Major Hoffmann, war am 5. Oktober verwundet worden.

gegen die französischen Linien vor und wurde im Laufe des Herbstes der Schauplatz zahlreicher erbitterter und blutiger Kämpfe. Die 9./135 schlug jedoch alle Versuche der Franzosen, sich wieder in Besitz der Kuppe zu setzen, glänzend ab. Auch auf der Süd- und Südwestfront des J.R. 135 ruhte der Kleinkampf und Sappenkrieg keinen Augenblick. Besonders vom Courtes Chaussés-Tal her versuchte der Franzose immer wieder Angriffe, die das unter dem Artilleriefeuer besonders schwer leidende, tapfere Diedenhofener Regiment nie zur Ruhe kommen ließen.

An den „Kaffernkraal" schloß sich nach Osten hin das Verbindungsstück längs der Varennerstraße an, das ursprünglich von 1./Pi. 29, 7./98 und 1./30 besetzt gewesen war, und ebenfalls dem Abschnitt des J.R. 135 unterstand. Ende Oktober wurde es von Teilen des Ldw.J.R. 83 übernommen. Die dauernde schwere Beschießung der Varennerstraße*) drängte immer mehr dazu, hier die Front durch Angriff weiter nach vorwärts zu verlegen. Am 27. November wurde der Unterabschnitt an dieser Straße dem Kommandeur des II./Res.J.R. 22, Major Tornow, übertragen, dem zu diesem Zweck die 5. und ⅔ 7./R.22, 10. und 6./Ldw. 83 sowie 3. und 8./J.R. 135 unterstellt wurden.

Ein für den 2. Dezember angesetzter Angriff des Abschnittes Tornow sollte zwar nur den scharfen Winkel an der Varennerstraße abschrägen und die Stellung etwa 500 m weit nach Südosten vortragen, bildete aber doch den ersten Schritt zur Erreichung des großen Zieles der Division. Das Gelände für den Angriff war recht schwierig. Nach der Überwindung des steil zum Meurisson-Bach abfallenden Hanges mußte der Aufstieg zu der mit Gestrüpp und Unterholz dicht bewachsenen Bolante gewonnen werden. Major Tornow ließ in den Tagen vom 27. November bis zum 1. Dezember das Vorgelände und die feindlichen Stellungen sorgfältig durch Offizier-Patrouillen erkunden. Auf Grund dieser Erkundungen ließ er die erkannten Postierungen und Gräben des Feindes am 1. Dezember durch den schweren Feldhaubitzzug des Lt. Basse, 2./Fußa. 10, beschießen und griff dann in der Morgenfrühe des 2. Dezember mit zwei getrennten Gruppen an, links 5./Res. 22 (Hptm. Mende), 7./Res. 22 (Oblt. Altmann) und 3./135 (Hptm. Marschall, der an diesem Tage fiel), rechts 8./135 und 6./Ldw. 83. Der Zweck des Angriffs wurde im großen und ganzen erreicht: Die neue Linie lag etwa 500 m südlich der Varennerstraße. Der Gegner (J.R. 46

*) Am 25. Nov. tötete allein ein Volltreffer 1 Utffz. und 9 Mann der 10./Ldw. 83.

und Alpenjäger) war aus seinen vorgeschobenen Gräben auf seine Hauptstellung zurückgedrückt.

Gegen diese sappierte sich das Bataillon Tornow sofort weiter vor. Es wurde verstärkt durch einen Zug 7./Res. 22, der bisher auf der Höhe 263 am Ostrande der Argonnen gelegen hatte, 3./Res. 22, 7./Res. 23 und zwei Züge 3./Pi. 29. Trotz der schwierigen Bodenverhältnisse, des schlechten Wetters und des dauernden schweren Artilleriefeuers waren die Sappen am 19. Dezember bis auf 8 m an die feindliche Stellung herangetrieben, so daß Major Tornow am 20. Dezember zum Angriff schreiten konnte. Dieser wurde dank der ungemein sorgfältigen Vorbereitungen und dank der geschickten Führung des persönlich in vorderster Linie befindlichen Bataillons-Kommandeurs ein großer Erfolg. Wesentliches Verdienst gewann dabei auch das Fußartillerie-Bataillon Schoof (I./Fußa.R. 10), welches das Feuer der feindlichen Batterien niederhielt und mit seiner 2. Batterie auch den Infanterie-Angriff durch Feuer auf den zu stürmenden Graben unterstützte. Der Batterieführer, Oblt. Neumann, begleitete mit seinem Fernsprecher die linke Sturmkolonne, das Feuer je nach den Fortschritten des Angriffs vorverlegend.

Auch die beiden Züge der 3./Pi. 29 unter Lt. Johann hatten den bei kaltem, strömendem Regen stattfindenden Angriff musterhaft vorbereitet. Unter dem Schutz ihrer von drei Sappenspitzen aus erfolgenden Sprengungen stießen die Sturmkolonnen der 5. und 7./Res. 22 sowie der 7./Res. 23, mit Pionieren vermischt, vor. Die erst am Tage vorher in diese Stellung gekommenen Franzosen wurden völlig überrascht und flohen nach kurzem Widerstand unter schweren Verlusten, verfolgt von den Kompagnien Mende (5./Res. 22) und Freytag (7./Res. 23). In dem dichten Eichengebüsch und Gestrüpp drang die Kompagnie Freytag fast bis zur Höhe der la Fille morte vor in der Absicht, die dort stehenden feindlichen Geschütze zu nehmen. Die Stoßkraft der aufgelösten, zersplitterten Gruppen genügte jedoch nicht, auch noch dieses Ziel zu erreichen, weshalb die Kompagnie auf gleiche Höhe mit den weiter rückwärts sich festsetzenden Sturmtruppen zurückgenommen wurde. Etwa 500 m südöstlich der Ausgangsstellung grub sich das Bataillon Tornow (5./Res. 22, 7./Res. 22, 7./Res. 33, 7./Ldw. 27) mit stark nach Norden zurückgebogenem linken Flügel ein. Dadurch, daß der Angriff bedeutend weiter, als ursprünglich geplant, nach Südosten vorwärts gelangte, war eine 400 bis 500 m breite Lücke zu dem links benachbarten Bataillon Heil (7./30 und 8./30) entstanden, die auch durch den Einsatz der als Rückhalt in der alten Stellung an der Varenner-

straße liegenden 7./Ldw. 27 (Lt. Nürnberger) noch nicht geschlossen werden konnte. Die letztgenannte Kompagnie mußte deshalb ebenfalls ihren linken Flügel gegen den oberen Meurisson-Grund stark nach Norden umbiegen. Da das Bataillon Heil infolge fehlender Nachrichtenverbindung nicht rechtzeitig zum Mitvorgehen aufgefordert werden konnte, wurde zunächst eine halbe gemischte Kompagnie des J.R. 135 (80 Mann der 5., 6. und 10./135) in die Lücke eingeschoben, die dann am nächsten Tage durch 6./Res. 22 (13. Ldw.Inf.Brig.) endgültig besetzt wurde.

Die Varenner-Straße und die Ostfront des J.R. 135 waren nunmehr wesentlich entlastet. Auch die Siegesbeute des Bataillons Tornow war nicht unbedeutend: 190 Gefangene, darunter 4 Offiziere des J.R. 46; außerdem erbeuteten die Kompagnie Freytag drei M.G. und eine Revolverkanone, die Pioniere ein M.G. und einen M.W. Die eigenen Verluste betrugen dank der hervorragenden Vorbereitung und Führung nur 19 Tote (1 Offz.) und 42 Verwundete (4 Offz.).

Mit diesem wichtigen Erfolge schlossen die Kämpfe der 67. Brigade ab. Am 27. Dezember übergab der zum Kommandeur der 77. Res.Div. ernannte Generalmajor Brosius den Befehl an seinen Nachfolger, Oberst Bacmeister (bisher Kdr. des J.R. 22).

Zwangsläufig mußte nun aber auch die noch weit zurückliegende, links anschließende 13. Ldw.Brig., insonderheit ihr rechter Flügel, in gleiche Höhe vorgedrückt werden. Den Befehl über diesen Abschnitt führte seit dem 29. Oktober Genlt. Loeb.*)

Der Abschnitt war ursprünglich in drei Unterabschnitte eingeteilt gewesen: Am rechten Flügel hielt der Unterabschnitt v. Puttkamer — später Heil — mit der 7. und 8./30 die Nordwestränder der „Schwarzen Kuppe" bzw. „Kahlen Höhe"; nach Osten anschließend umspannte der Abschnitt v. Stünzner mit dem kombinierten Bataillon Obladen (3., 5., 10., 12./98) und dem Jäg.Batl. 6 eine flache Anhöhe, auf der nach Abschluß des feindlichen Durchbruchversuches am 1. Oktober eine weit vorspringende Vorbuchtung der französischen Linie zurückgeblieben war; dann folgte der Unterabschnitt Fretzdorff (Kdr. des Ldw.J.R. 83) vom Nordhange des Offon-Tales bis zur Höhe 263, 1½ km westlich Boureuilles. Der letztgenannte Unterabschnitt bestand aus III./Ldw.J.R. 26, I./J.R. 130 und fünf Kompagnien Ldw.J.R. 83.

*) Vgl. S. 99.

Auf die Front der Brigade war die Pionierkompagnie Schimpff (1./Pi. 16) verteilt, dicht hinter den Linien drei Feldkanonen des F.A.R. 34 eingebaut. Als Reserve stand das II./Res.J.R. 22 hinter der Mitte der Brigade, etwa 400 m nördlich des Schnittpunktes der Varenner- und Römerstraße, wo sich auch der Gefechtsstand der Landwehrbrigade befand. Am 21. November zog das J.R. 98 seine 5. und 12. Komp. aus dem Bataillon Obladen nach Cheppy, so daß Genlt. Loeb gezwungen war, aus der Reserve die 6. und 8./Res. 22 in die vorderste Linie einzusetzen.

Die Infanterie-Stellungen der Brigade, besonders die durch 4., 8. und 7./Ldw. 83 besetzte Höhe 263, lagen unter schwerem feindlichen Haubitz- und Minenfeuer, das sich immer mehr verstärkte, als östlich des Waldes der Gegner unverkennbare Angriffsabsichten gegen den Abschnitt Boureuilles—Vauquois an den Tag legte. Trotzdem zeigten am 11. Dezember auch die Truppen dieser Brigade, daß sie in der erzwungenen Defensive keinesfalls ihren Angriffsgeist eingebüßt hatten. Genlt. Loeb hatte sich nämlich entschlossen, als erstes die sackförmige Vorbuchtung der französischen Linien zwischen dem Halb-Batl. Obladen und dem Jäg.Batl. 6 durch Angriff zu beseitigen.

Mit fünf Sappen arbeiteten sich die Kompagnien konzentrisch gegen den feindlichen Sack vor. Nach Sprengung der Sappenköpfe sollten sich dann überraschend fünf Sturmtrupps vorstürzen und durch gemeinsames Vorgehen auf einen von Hptm. d. R. Obladen bezeichneten Punkt den Sack „abkneifen."

Der auf 8° vorm. angesetzte Sturm mußte jedoch verschoben werden, da die Pioniere mit der Ladung der Sprengstollen nicht fertig geworden waren. Erst um 11° vorm. war diese Arbeit beendet, aber auch jetzt gingen die Ladungen nur in den beiden Flügelsappen hoch. Trotzdem stürmten auf das verabredete Zeichen die Sturmzüge der Lts. Müller und Schäffer sowie des Vizefeldw. Bierbaum (3./98), der Zug Kremser (6./Res. 22) und die Kompagnie Frhr. Marschalck v. Bachtenbrock (2./Jäg. 6) ungeduldig und mit nicht zu übertreffendem Angriffsschwung über Bank vor. Ein Zug der 8./Res. 22 (Lt. Boreck) schloß sich freiwillig dem Angriff an. Der völlig überraschte Feind erlitt unter den Handgranaten und Bajonetten der Angreifer schwere blutige Verluste. Von den benachbarten Kompagnien des Jäg.Batls. 6 wurden die in Scharen flüchtenden Feinde trefflicher zusammengeschossen. Binnen 20 Minuten war der vorzüglich angesetzte und durchgeführte Sturm zum Ziele gelangt. Die beiden Geschütze Zipfel und Mölck, F.A.R. 34,

und die schwere Feldhaubitze Rahlenbeck, 1./Fußa. 10, hielten während des Angriffs die rückwärtigen Verbindungen des Feindes unter gutliegendem Feuer. Mit einem Verlust von nur 9 Toten und 23 Verwundeten hatten das Halb-Batl. Obladen und die 2./Jäg. 6 einen überraschend großen Erfolg erzielt: Über 100 tote Franzosen lagen auf dem Kampfplatz, 220 Gefangene (darunter 22 Offiziere) vom Linienregiment 31, den Territorialregimentern 89 und 113 und dem 1. Genie-Regiment wurden gemacht, 2 Minenwerfer und 300 Gewehre erbeutet.

Mit Jahreswende wurde die Besetzung des Abschnitts der 13. Ldw. Brig. erneut umgruppiert. Das Generalkommando zog angesichts der schweren Kämpfe in der zweiten Dezemberhälfte im Abschnitt der 66. Brigade, besonders bei Vauquois und Boureuilles, das Jäg.Batl. 5 aus dem Abschnitt der 68. Brigade heran*) und setzte es geschlossen auf Höhe 263 ein. Dafür wurde das III./Ldw. 26 an die 66. Inf.Brig. abgegeben. Am 3. Januar 1915 war die Umgruppierung beendet. Der Unterabschnitt Heil**) umfaßte jetzt die 6./Ref. 22, 7., 8./30 und das Halb-Batl. Obladen, östlich anschließend lag der Unterabschnitt v. Stünzner (2., 3., 4., 1./Jäg. 6), dann folgte der Unterabschnitt Fretzdorff mit den Bataillonen v. Holleben (2., 4., 11./Ldw. 83, 3./130), Nicolai (1., 4., 2./130, 8./Ref. 22) und dem Halb-Batl. v. Griesheim 1. und 3./Ldw. 83), dann der Abschnitt Brandenburg (3., 4., 2., 1./Jäg. 5). Der linke Flügel des Jägerbataillons reichte bis in das Aire-Tal hinab, wo sich die 66. Brigade (Unterabschnitt Boureuilles) unmittelbar anschloß.

Schulter an Schulter trotzten die 16 aktiven und 7 Reserve- bzw. Landwehr-Kompagnien dem immer stärker werdenden Artilleriefeuer und den Unbilden der Witterung.

*) Vgl. S. 118.

**) Major Heil hatte am 5.12. das Batl. v. Puttkamer (vgl. S. 99) übernommen.

Argonnenkrieger!

Der eben geschilderte Kleinkrieg entsprang der Eigenart des Kampfgeländes. Er war in Hinsicht auf Ausdehnung und Langwierigkeit wohl der umfassendste Waldkampf, den die Kriegsgeschichte kennt. Unter der gewaltigen Wirkung der modernen Waffen wurde nun aber dieser Wald, besonders in der eigentlichen Kampfzone, schnell vernichtet, und mit jedem Fortschritt dieser Vernichtung nahm der Argonnenkampf mehr und mehr das charakteristische Gepräge des üblichen Stellungskrieges an, der sich inzwischen auf allen anderen Fronten entwickelt hatte. Das mehrere Kilometer breite Trichtergelände, in welchem die vordersten Linien einander gegenüber lagen, unterschied sich bald nicht mehr wesentlich von anderen Brennpunkten der Front. Über dem gemordeten Walde schwebten die schwarzen, weißen, grauen und gelben Wolken der Artillerie- und Mineneinschläge, von den Talsohlen krochen giftige Gase die Anhöhen hinauf, und im Eingeweide des Waldbodens griffen lange Minenstollen nach den Menschen über der Erde. Aber trotz schwerster Geschütze, Minenwerfer, Flugzeuge und Gaswaffen blieben diese Menschen Träger des Kampfes, ganz besonders hier, wo im Gegensatz zu dem Durchschnitt des übrigen Stellungskrieges sich noch lange eine ausgeprägte Offensivschlacht abspielte. So kam es, daß in den Argonnen sich Kampfmethoden und Kampfmittel entwickelten, die an anderen Fronten erst später in die Erscheinung traten, wobei — leider nicht umfassend genug — die Argonnenerfahrungen von großem Nutzen waren.

In den Argonnen erstanden zuerst die später allgemein üblichen Stoßtrupps, d. h. aus der Truppe heraus erwuchs eine Kämpferelite, die zum eigentlichen Träger des Angriffs wurde. Heldentaten ohne

Zahl sind von diesen Stoßtrupps vollführt worden, Taten heroischer Selbstaufopferung, die im einzelnen kein Sänger und Dichter besingen kann, die aber auch so im Volksbewußtsein weiterleben werden. Wohl waren manche Landsknechtsnaturen unter denen, die sich freiwillig zu den Stoßtrupps meldeten, aber man würde dem Andenken an ihre Leistungen nicht gerecht werden, wenn man ihr Verhalten nur als Ausfluß tollkühnen und wagehalsigen Geistes ansehen wollte; im letzten Grunde waren es tief sittliche Grundlagen, aus denen ihr Verhalten erwuchs: Pflichterfüllung bis zum äußersten, lebendig gefühlte Kameradschaft und Einsatz des Lebens für das Große und Ganze. Ein nicht geringer Prozentsatz der „Kriegsleutnants" erwuchs aus ihnen, deren über jede Anfeindung erhabenes Frontkämpferheldentum die andererseits unzweifelhaft vorhandenen Schwächen weit überstrahlt.

Auch für die Schulung der Pioniere wurden die Argonnenkämpfe vorbildlich. Nachdem das Handgranatenwerfen schnell Allgemeingut der Infanterie geworden war, wandten sie sich hier zuerst der Bedienung der Minenwerfer und dem unterirdischen Minenkriege zu. So konstruierte Lt. d. R. Wilcke, 2./Pi. 30, nach Entwürfen und Anweisungen des Hptm. Menge, 2./Pi. 30, den ersten Ladungswerfer, der auf Entfernungen bis zu 20 m geballte Ladungen von 2½ bis 4 kg Sprengstoff verfeuerte und als Nahkampfmittel schnell Anklang fand.

In dem später allgemein zu einer Kampfart ausgebauten „Aufrollen" feindlicher Gräben entwickelte schon hier vor allen Lt. Beumelburg (Walter), 2./Pi. 30, eine vorbildliche Meisterschaft. Die Leutnants Wilcke und Nitsche, 2./Pi. 30, wandten bereits am 13. November bei dem Angriff auf St. Hubert im Abschnitt des J.R. 173 die Verbindung von Sprengung mit anschließendem Handgranatenkampf an.*)

Wahrhafte Lehrmeister und Berater der Infanterie wurden Pionieroffiziere wie die Leutnants Köstlin und Schmidgall, 3./Pi. 13, Nette, Felgner und Rose, 2./Pi. 16, Häßlein, 3./Pi. 16, Baerst und Siegel, 1./Pi. 16, Hoffmann, Kienast, Messerschmidt, I./Pi. 29, Johann, Reuß, Conrad, Herold, Meyer, II./Pi. 29, u. a. m.

Behelfsmäßige Handgranaten — an einem Stock befestigte Sprengkörper mit Zündschnur — wurden hier sehr bald angefertigt. Aus ihnen entwickelte sich die Stielhandgranate, die, fabrikmäßig hergestellt, bald eine Hauptwaffe aller Infanteristen wurde. Auch die in bergmännischer Art angelegten unterirdischen Wohnstollen fanden in den Argonnen

*) Vgl. S. 124.

schnelle Entwicklung, als von Mitte November ab die Franzosen die deutschen Gräben mit schweren Minen belegten, deren Volltreffer die nur mit mehreren Baumstammlagen und Erde eingedeckten Unterstände glatt eindrückten*).

Entsprechend ging auch die Entwicklung des Stellungsbaues schnell vor sich. Die Grabenwände wurden mit Baumstämmen und Balken abgestützt, wozu ja der Wald Holz im Überfluß lieferte. Besonders, als das winterliche Regenwetter einsetzte, wuchs der Holzverbrauch ins riesenhafte. Hunderte von Kilometern der Zugangswege und Zugangsgräben mußten mit Knüppelrosten belegt, die Fahrstraßen durch Bohlenbelag und Faschinen in brauchbarem Zustand erhalten werden. Sägewerke wurden angelegt, die den Bedarf an Stollenbrettern, Wegebelag, Knüppelrosten und Baumaterial aller Art deckten.

Waren allgemein zu Beginn des Stellungskrieges die Hilfsmittel der Artillerie zur Feststellung verdeckt stehender feindlicher Batterien gering, so gelang es hier in den Argonnen doch schon frühzeitig, diese Mittel zu vervollkommnen. Unter anderem bildete Lt. Dahlem ein Verfahren heraus, mit dem es ohne direkte Beobachtung möglich war, auch bei Tage aus Abschuß- und Geschoßknall die Stellung jeder feuernden Feindbatterie festzustellen. In weiterer Entwicklung dieses „Schallmeß"-Verfahrens gelang es bald, auch neu auftretende Batterien genau anzuschneiden. Die Feststellungen der Schallmeßtrupps wurden später die Grundlage für die ganze Artilleriefernbekämpfung. — Die Ergebnisse der Schallmessungen ergänzte Hptm. Hammesfahr (Fußa.R. 10) durch sinnreiche Vervollkommnung des Lichtmeßverfahrens.

Im Laufe des Winters bildete sich bereits hier eine Teilung der Aufgaben zwischen Infanterie- und Fernkampfbatterien heraus, die später allgemein üblich war. Schon im März 1915 erfolgte die vollständige Trennung in Nahkampf- und Fernkampfgruppen und eine entsprechende organisatorische Umgliederung der gesamten Artillerie in und außerhalb des Waldes. Die Fernkampfgruppe, die bis zum Sommer 1915 auf 7 Batterien anwuchs, wurde dem Artilleriekommandeur beim Generalkommando unterstellt, während jede Division in Anlehnung an ihre Unterabschnitte mehrere Nahkampfgruppen unter gemeinsamem Befehl der Artillerie-Brigadekommandeure bildete.

*) Bei der 27. Inf.Div. wurden kurz hintereinander die Bataillonsführer, Hauptleute Fentz (Gren.Regt. 123) und Günther (J.R. 124), in ihren Gefechtsständen schwer verwundet bzw. getötet.

Diese in den Argonnen zuerst durchgeführte Trennung eilte der Entwickelung der Artillerieverwendung auf den übrigen Kampffronten weit voraus und bildet heute die Grundlage der artilleristischen Dienstvorschriften fast aller europäischen Staaten.

So blieb die Artillerie in den Argonnen nicht hinter der vorbildlichen Tätigkeit der übrigen Waffengattungen zurück; sie hatte die Schwierigkeiten des Waldes, die anfangs unüberwindlich schienen, gemeistert. Der von der 34. Inf.Div. als „Artilleriekommandeur im Walde" eingesetzte Oberstleutnant Isbert, Kommandeur des F.A.R. 69, hatte schon im Frieden als Mitglied der Artillerie-Prüfungskommission in Fachkreisen für einen hervorragend befähigten Artilleristen und Ballistiker gegolten. Er bewährte als höherer Artillerieführer in den Argonnen seinen Ruf in hohem Maße. Der um die Entwickelung des Schießverfahrens und der Organisation hochverdiente Hptm. Marx (I./F.A. 69), ebenfalls schon im Frieden durch seine fachtechnische, schriftstellerische Tätigkeit bekannt, war bei spartanischer Einfachheit ein geistvoller Denker und eine bedeutende Persönlichkeit, der sich später als rechte Hand des Oberst Bruchmüller (O.H.L.) große Verdienste auf dem Gebiet des artilleristischen Gaskampfes erwarb. Hervorragende Praktiker und tüchtige Batterieführer waren gerade im Argonnerwalde stark vertreten. Namen, wie die der Hptlte. Giersberg, Lipschitz, Kosmack (F.A. 69), Karpinski (F.A. 33), der Lts. Wuppermann (Regts.Adj. F.A. 69), Rülle, Mohwinkel, Lausch, Zorll, Günther, Dehne, Vogelsang, Schröder, Wöhlermann u. a. waren im Herbst und Winter 1914/15 überall bei den Truppen des XVI. A.K. bekannt. Auch das I./Fußa.R. 10 errang sich bei der Infanterie einen guten Ruf. Die Batterien Pickard, Runge, Hammesfahr und Feldmann unterstützten den Infanteriekampf in hervorragender Weise, und ihre schweren Haubitzen bildeten den Brummbaß in dem großen „Argonnenkonzert", das vier Jahre lang den Wald erfüllte. Das anfängliche Mißtrauen der Infanterie verwandelte sich ins Gegenteil, sobald die Munitionssperre als einziges Hindernis an der vollen Auswirkung der Artillerie allgemein erkannt war.

Der winterliche Stellungskampf bot in den Argonnen noch Schwierigkeiten besonderer Art, die in den Eigenheiten dieses Kriegsschauplatzes begründet lagen. Auf fast allen anderen Fronten des Westens waren dicht hinter den Kampfstellungen zahlreiche Ortschaften und ein gut ausgebildetes Wegenetz vorhanden. Das Argonnenkorps dagegen war von benutzbaren Unterkunftsorten sehr weit entfernt, und größere,

senkrecht auf die Front zuführende Straßen waren überhaupt nicht vorhanden. Das gebirgige Waldgelände bildete gewissermaßen ein kleines Kriegstheater für sich. Die weite Entfernung der Kampftruppen von ihrer Verpflegungsbasis und die Schwierigkeiten des Nachschubes bereiteten der höheren Führung gerade im Winter besondere Schwierigkeiten, die sie aber — das sei vorweg gesagt — in bewundernswerter Weise durch rechtzeitig in Angriff genommene Verkehrs- und Organisationsmaßnahmen zu überwinden verstand. Die Anlage neuer Fahrstraßen in den Wald hinein, wie der Halberstädter- und Württemberger-Straße, war noch bei gutem Wetter, im Oktober, begonnen, ebenso wurde im Walde selbst die Wegebesserung mit Hochdruck betrieben. Außerdem begann das weitvorausschauende Generalkommando schon im Herbst mit dem Bau von Feld- und Förderbahnen. Obwohl bei der 27. Inf.Div. sich die meisten Truppenführer gegen die Anlage von Feldbahnen in den Wald hinein aussprachen, weil sie davon eine Zunahme des feindlichen Artilleriefeuers auf das rückwärtige Gebiet befürchteten, wurde schon im November mit dem Bau zweier Strecken, von Apremont über Montblainville und von Senuc über die Charlepaux-Mühle in das Gebirge hinein, begonnen. Im Laufe der Zeit wurde das Feld- und Förderbahn-Netz immer weiter ausgebaut, da es sich bald als einfach unentbehrlich erwies. Für den ungeheueren Bedarf an Kampf- und Pioniergerät, Munition für Artillerie und Minenwerfer, Graben- und Stollen-Material hätten in den späteren Kämpfen weder das Wegenetz noch die Kraft der Pferde ausgereicht. Auch der Abtransport der Verwundeten in die Lazarette, die Zufuhr von Lebensmitteln, Post und Liebesgaben an die Front wurden durch die Feldbahn wesentlich beschleunigt und erleichtert. Im Laufe des Winters und des Frühjahrs 1915 war das Feldbahnnetz schon so ausgebaut, daß man aus dem Innern des Waldes, von Bagatelle, St. Hubert und Barricade Pav., aus dem Moreau- und Meurisson-Tal sowie vom „Bahnhof" Drei Tannen, westlich des Osson-Baches, den unmittelbaren Anschluß an die große Bahn Chatel—Senuc—Challerange—Amagne—Charleville erreichen konnte. Die Feldbahnen hatten teils Dampf-, teils Motor-Betrieb.

Das schwierigste Problem war die Verpflegung der vorderen Kampftruppen mit warmem Essen. Die Feldküchen waren meist am Rande des Waldes ziemlich weit von der Front entfernt eingebaut. Von dort fuhren die Küchen das Essen in den Wald an bestimmte Ausgabeplätze, wo es nach Anbruch der Dunkelheit von den Essenholern empfangen und in Kochgeschirren in die Schützengräben geschleppt werden mußte, hun-

derte, ja an einigen Stellen tausende von Metern weit durch endlose, enge Zugangsgräben. Auch Post, Brot und Liebesgaben wurden dabei gleichzeitig den Kampftruppen zugeführt. Fast stets kam das Essen kalt nach vorn, Gelegenheit zum Aufwärmen war damals noch gar nicht oder spärlich vorhanden. Als um so notwendiger erwies sich die Zugabe von Schnaps, ohne den sich die Truppe wohl kaum so leistungsfähig erhalten hätte. Oft hungerte die Mannschaft lieber, als sich unter unsäglichen Strapazen das karge Essen zu holen, und es bedurfte häufig des Eingreifens der Vorgesetzten, um die Verpflegung sicherzustellen. Ebenso schwierig war die Zuführung von Munition und Material von den Endpunkten der Bahn zu den Kampfstellungen; keuchend und schweißtriefend wanden sich die Trägerkolonnen bei stockfinsterer Nacht mit ihren schweren Lasten durch die verschlammten, engen Gräben.

Das Fehlen jeglicher festen Unterkunft im Walde für die Reserven und Bereitschaften war wohl im Sommer oder bei gutem Wetter erträglich, aber nicht mehr im Winter. Deshalb wurden überall Unterstände und Stollen gebaut. Mit geringen Ausnahmen lebte das gesamte Argonnenkorps unter der Erde. Wer nicht schanzte, Lasten schleppte oder Posten stand, hauste wie Maulwurf und Murmeltier im Schoße der Erde, wochen-, monate-, jahrelang.

In der letzten Septemberhälfte und im Oktober herrschte noch überwiegend trockenes, warmes Wetter. Es waren beglückende Tage von eigenartigem Zauber. Prachtvolle Spätherbsttage, an denen sich der seidig blaue Himmel leuchtend über dem sich leise färbenden Wald ausspannte, folgten. Am 12. Oktober reifte es zum ersten Male, die Nächte wurden empfindlich kalt. Der Wald färbte sich intensiver und prangte in Rot und Gold, bis er anfing, sich zu entblättern und kahl und kahler zu werden. Novemberstürme rissen die letzten Blätter von den Bäumen, die im Nebel erschauerten. Um die Mitte des November aber setzte Regen ein, der nur am 24. und 25. November, vom 24. bis 26. Dezember und vom 22. bis 24. Januar durch Kälte und zeitweisen Schneefall unterbrochen wurde. Im übrigen Regen und Sturm, Sturm und Regen. Es rieselte und plätscherte, goß und strömte die ganzen Spätherbst- und Winterwochen im Argonnerwalde, was hier bei der Bodenbeschaffenheit und dem undurchlässigen Lehm katastrophale Folgen zeitigte. Wochenlang waren trotz aller vorsorglich getroffenen Gegenmaßnahmen alle Wege nur ein unergründlicher Morast, die Gräben Schlammbäche. Unterstände und Stollen ersoffen, die Grabenwände rutschten zusammen, die Arbeit vieler Wochen wurde vernichtet. Mit Schaufeln und Schöpf-

kellen, ja mit Pumpen versuchte man das Wasser aus den Gräben zu entfernen — es war eine Sisyphusarbeit. In besonders sumpfigen Geländeabschnitten, wie z. B. am rechten Flügel der 27. Inf.Div., vermochte man nur auf Flößen zu den Sappenköpfen zu gelangen. Unterstände sackten zusammen und begruben die Insassen lebendig. Auf der Servon-Straße versanken Wagen, Feldküchen und Geschütze samt Bespannung in unergründlichen Vertiefungen. Waffen und Munition verdreckten und verrosteten, das Brot schimmelte, der Krankenbestand schnellte rasch in die Höhe. Die Truppe mußte auf den Krieg mit dem nassen Element mehr Zeit und Kräfte verwenden als auf den Kampf mit dem Feinde. Daß die Gefechtstätigkeit trotz aller dieser Schwierigkeiten nicht abnahm, beweist, wie zäh und erbittert das Ringen war. Und daß die Führung im Januar, Februar und März, den schlimmsten Monaten, sogar noch zu besonders wuchtigen Schlägen ausholen konnte, spricht mehr als alle Worte für den Geist, der im Argonnenkorps lebte.

Die Truppe nahm den Kampf gegen die Naturgewalten mit grimmigem Humor auf. Der nun schon Monate dauernde Weltkrieg schuf einen besonderen Typ: den Argonnenkrieger. Mit Stolz nannte man sich so. Wetterhart, mit den Tücken des Feindes wie des Waldes vertraut, war man im Aussehen keinesfalls mehr parademäßig; das feldgraue Ehrenkleid war hundertfach geflickt und immer wieder zerfetzt, mit einer Kruste von Lehm und Schlamm überzogen, das Haupt- und Barthaar verwildert. Aus den Soldaten, die einst auf dem Kasernenhof langsamen Schritt geübt und Griffe gekloppt hatten, waren Krieger geworden, aus deren ausgemergelten Gesichtern tiefliegende aber entschlossene Augen blitzten, und deren Faust die todbringende Handgranate mit unfehlbarer Sicherheit zu schleudern wußte. Das Schicksal hatte wie Stahl gehärtet; die Führer taten gut, der veränderten Psyche Rechnung zu tragen! General v. Mudra fand, wie immer, die richtige Tonart, wenn er am Weihnachtsfest, das geeignet war, eine weichere Stimmung aufkommen zu lassen, und das seinen hellen Schein auch in das rauhe Kriegs- und Waldleben warf, seinen Truppen zurief: „Eure Weihnachtsglocken sind die donnernden Geschütze, Euer Weihnachtsbaum ist die zerfetzte Föhre in den Argonnen." Dieses Leben, das die Argonnentruppen seit Monaten führten, duldete keinen Luxus, auch nicht den des Gefühls. Alles war auf Sachlichkeit eingestellt, das Heldentum zeigte und bewährte sich in höchst nüchternen Dingen: Entbehrungen, Hunger, Nachtwachen, Schanzarbeit und Trägerdienst. Wohl gab es beim Sturmangriff Momente, die auch den stumpfen Geist zum Heroismus empor-

rissen, aber das waren Ausnahmen. Im allgemeinen bestimmten nur zwei seelische Faktoren das Leben im Schützengraben: Disziplin und Pflichtgefühl. Und wenn in dies eintönige, mühselige Dasein hin und wieder der Schimmer eines Glücksgefühls fiel, so war die Veranlassung dazu auch meist sehr prosaischer und materieller Art; solche Lichtblicke gab es schon, wenn das Essen mal warm und reichlich war, wenn die Feldpost Liebesgaben brachte, wenn der vom Posten- oder Schanzdienst ermüdete Mann durchnäßt in seinen mit Laub und Decken ausgepolsterten Unterstand kroch und dort beim Scheine eines brennenden Kerzenstumpfes sich am Holzkohlenfeuer wärmen und seine müden Glieder zu karg bemessenem Schlaf ausstrecken oder mit den Kameraden eine Stunde verplaudern konnte.

Auch der Offizier stellte sich rasch um. Das enge Zusammenleben in „Dreck und Speck" mit den Mannschaften ließ die sozialen Unterschiede in den Hintergrund treten; er lernte die menschlichen Eigenschaften besser kennen als im Frieden oder im Bewegungskriege. Der Mann bekam jetzt erst den richtigen Begriff von der Verantwortung des Führers, und der Offizier tat ganz neue Einblicke in das Seelenleben seiner Untergebenen. Der Krieg wurde der große Erzieher zum Gedanken der Volksgemeinschaft. Das Gefühl gemeinsam geteilter Leiden und Freuden und die daraus entspringende Kameradschaft schuf eine Stimmung, die den ersten Kriegswinter besser überstehen ließ, als man es angesichts der übermenschlichen Schwierigkeiten in diesen Verhältnissen vermutet hatte. Mit voller Zuversicht konnte General v. Mudra seine Truppen in den für den Kampf um die Herrschaft in den Argonnen entscheidenden Sommer 1915 hineinführen.

Das Heranarbeiten an die französische Hauptstellung.

(Januar—Mai 1915).

General v. Mudra, der Schöpfer und Gestalter der Argonnenfront, hatte die bedeutungsvolle Lage dieses Waldgebirges von Anfang an richtig beurteilt, und es bleibt sein großes Verdienst, daß er in folgerichtiger Auswertung dieser Erkenntnis den Angriff trotz aller erschwerenden Faktoren solange durchführte, bis der Feind die deutsche Überlegenheit hier anerkannte. Dieser großzügige Angriffsgedanke erwuchs in einer Persönlichkeit, die auch das Führertalent, die Kraft und den Willen in sich vereinigte, ihn durchzuführen. So wurden alle Gefahren von Anfang an gebannt, die aus dem Dunkel des Waldgebirges nach allen möglichen Richtungen hin entstehen konnten. Der hartnäckig und zielbewußt durchgeführte Angriff löste schlechthin alle Aufgaben. Er fesselte feindliche Kräfte, er entlastete, er ließ dem Gegner schwere Sorgen und Gefahren erstehen, er täuschte etwas vor, was nicht dahinter steckte, er gab Kraft, selbst noch dem Nachbarn unmittelbar zu helfen, er schuf schließlich eine Front, die jeder Übermacht gewachsen war, und er sparte endlich Kräfte aus, die anderswo dringend gebraucht wurden. Selten hat sich die große und weittragende Kraft, die in einem unbeugsamen Angriffswillen liegt, so offenbart und gelohnt, wie hier in den Argonnen!

Der geschilderte Kleinkrieg war nur ein Vorspiel gewesen, aber ein Vorspiel, das die Motive bereits anklingen ließ, die nun in immer gesteigerter Instrumentation entwickelt werden mußten. Erwuchs er bisher meist aus der Initiative der Unterführer, so leitete ihn nunmehr die höhere Führung, aus den reichen Erfahrungen der vergangenen Monate schöpfend, zielbewußt in größere Bahnen, bis dann schließlich der große Wurf

herangereift war, der im wesentlichen zu einem Abschluß führen mußte. Der nun zu schildernde Abschnitt des Ringens in den ersten Monaten des Jahres 1915 schuf die Ausgangsstellung für den Entscheidungskampf.

Die württembergische 27. Infanterie-Division hatte das dichtversponnene Gewebe der feindlichen Stellungen im Grurie-Walde so weit durchstoßen, daß sie Ende Januar halbwegs zwischen dem Moreau- und Dieusson-Tale lag. Das stark mitgenommene französische II. A.K. war durch das von Ypern herangeholte, durch eine Reserve-Brigade verstärkte XXXII. A.K. (General Humbert) abgelöst worden. Die Westargonnen verblieben im Befehlsbereich der französischen 4. Armee (de Langle de Cary), während die Ostargonnen (V. A.K.) dem A.O.K. 3 (Sarrail unterstanden. Der 27. Division des Grafen v. Pfeil lag die 40. Inf.Div. des Generals Lecomte gegenüber.

Nach langer Regenperiode war am 22. Januar leichter Frost eingetreten, der die Gräben und das teilweise sumpfige Gelände des Grurie-Waldes leichter begehbar machte. Die Division beschloß, diesen günstigen Umstand zum Angriff auszunutzen, der in die Hände der beiden Brigadekommandeure, Generalleutnant v. Wencher (53. Inf.Brig.) und Generalmajor Langer (54. Inf.Brig.) gelegt wurde. Das Ziel war die Fortnahme des französischen Stellungssystems nördlich des Dieusson-Tales. Unter Verzicht auf größere Artillerievorbereitung sollte überraschend vorgebrochen werden. Die Artillerie unter Leitung des Artillerie-Kommandeurs der 27. Inf.Div., Oberst Frhr. v. Watter, hatte vorzugsweise die feindlichen Geschütze niederzuhalten. Zum ersten Male gelang dies in den Argonnen so, daß die artilleristische Gegenwirkung während und nach dem Angriff gering blieb.

Der Feind wurde völlig überrascht. Die im Zwielichte des kalten Wintermorgens in sämtlichen Abschnitten nach lokalen Sprengungen und Minenvorbereitungen über die mit leichtem Schnee bedeckten Grabenbrüstungen vorstürmenden Stoßtrupps und Sturmwellen erreichten überall fast ohne Verluste die vordersten feindlichen Linien.

Am rechten Flügel der Division warf das Inf.Regt. 127 nach blitzschnellem Anlauf über die breite Waldlichtung den Feind aus drei stark besetzten Gräben und erreichte schon 8.40 vorm. das Angriffsziel, den Nordrand der Dieusson-Schlucht. Das rechts anschließende Füs.Regt. 38 (11.I.D.) nahm westlich des Waldes ebenfalls drei Gräben, blieb aber etwa 300 m hinter dem rechten Flügel des Inf.Regts. 127 zurück, so daß

letzteres ſeinen Flügel ſcharf zurückbiegen mußte. Auch das links benachbarte Inf.Regt. 120 hatte nicht ſo ſchnell vorkommen können, da es hartnäckigen Widerſtand des Feindes in der zweiten Stellung erſt in langwierigem Handgranatenkampf brechen mußte; als es endlich in dieſe Stellung eindrang, brachen die Franzoſen nach Weſten aus und gerieten dadurch in den Rücken des Inf.Regts. 127. Teile des letzteren waren gezwungen, Kehrt zu machen und ſich gegen dieſen Feind zu wenden. Etwa 50 Franzoſen fielen, über 100 ergaben ſich, der Reſt flüchtete weiter nach Weſten in die Arme des Füſ.Regts. 38. 9.20 vorm. gelangte auch das Inf.Regt. 120 an den Nordrand der Dieuſſon-Schlucht.

Das Inf.Regt. 124 griff, unter tatkräftiger Mitwirkung der l. F.H. Batterie Hoffmann, ſtaffelweiſe vom rechten Flügel (II. Batl.) aus an. In flottem Draufgehen nahmen der rechte Flügel und die Mitte (III. Batl.) drei hintereinanderliegende Stellungen. Vor der 5./124 hielt ſich allerdings in dem hier noch dichten Unterholz ein franzöſiſcher Oberleutnant mit 60 Mann, obwohl rechts und links von ihm die deutſchen Sturmwellen vorüberfluteten, noch ſtundenlang in tapferſter Gegenwehr, bis es zwei Zügen der 7./124 gelang, dieſes Widerſtandsneſt zu beſeitigen. Der linke Flügel des Regiments verbiß ſich in blutigem Kampf um einen hartnäckig verteidigten Stützpunkt und gelangte erſt bedeutend ſpäter an den Nordhang der Dieuſſon-Schlucht. Das II. und III./J.R. 124 hatten gegen 10° vorm. dieſe Schlucht nicht nur erreicht, ſondern ſtießen dem weichenden Gegner bis zum Südrande der Schlucht nach. Teile der beiden Bataillone (1., 2. und 9./124) drangen ſogar noch weiter vor bis an die nur ſchwach beſetzten Gräben eines ſtark ausgebauten Werkes („Central"), während Lt. Rommel mit der 9. Komp. ſogar dieſes Werk durchſtieß und bis in die Höhe der Straße Servon—Bagatelle Pav. vorkam. Leider mußte der Regimentskommandeur, Obſtlt. Bader, da das Regiment das urſprüngliche Angriffsziel weit überſchritten hatte und jenſeits der Schlucht iſoliert lag, ſämtliche zu weit vorgeprellten Teile auf den Nordhang zurücknehmen. Als die letzten, am weiteſten vorgedrungenen Kompagnien unter Lt. Rommel die Schlucht durchſchritten, traf ein feindlicher Gegenſtoß ihre linke Flanke; in dem ſich entſpinnenden blutigen Handgemenge erlitten ſie ſchwere Verluſte.

Während ſo das Regiment 124 den ſüdlichen Dieuſſon-Hang wieder preisgab, hatte Genmaj. Langer für die Regimenter 120 und 127 die Fortſetzung der Bewegungen und Erreichung des Südhanges des Dieuſſon-Tales befohlen, wovon auch die 53. Inf.Brig. benachrichtigt wurde. Das Inf.Regt. 120 trat mit ſeinen Bataillonen an, überquerte ohne

Widerstand das Dieuſſon-Tal und grub ſich jenſeits desſelben ein. Auch das linke Flügelbataillon des Inf.Regts 127 erreichte ohne Kampf den Südrand der Schlucht. Die Mitte und der rechte Flügel dieſes Regiments ſchloſſen ſich jedoch dem Vorgehen nicht an, da das Füſ.Regt. 38 immer noch zu ſtark abhing und die Lücke zum Inf.Regt. 127 nur notdürftig mit einer Kompagnie geſchloſſen hatte. Um ſeine rechte Flanke nicht zu gefährden, war ſo das Regiment 127 leider gezwungen, zum größten Teil nördlich des Dieuſſon-Tales liegen zu bleiben.

Als gegen 2° nachm. ſtarke Gegenangriffe der Franzoſen gegen die über das Dieuſſon-Tal vorgegangenen Teile der 54. Brigade einſetzten und das Inf.Regt. 120 dringend um Schutz ſeiner linken Flanke erſuchte, warf das Inf.Regt. 124 wieder zwei Kompagnien (5. und 6.) über die Schlucht hinüber. Das ganze übrige Regiment aber mußte nunmehr nördlich der Schlucht verbleiben, da ſich der Gegner inzwiſchen wieder auf dem nördlichen Hange feſtgeſetzt hatte.

Das Gren.Regt. 123, vor deſſen Front das obere Dieuſſon-Tal ſchon ſehr flach war, erſtürmte mit dem linken Flügelbataillon in kurzem Anlauf und ohne erhebliche Verluſte die gegenüberliegende Stellung; das rechte Flügelbataillon (III.) wurde in den zähen Kampf des I./J.R. 124 um den vor der Naht der beiden Regimenter liegenden, mit drei bis vier Maſchinengewehren beſetzten franzöſiſchen Stützpunkt hineingezogen. Der Gegenangriff des Feindes zwang ſogar vorübergehend zur Zurücknahme des rechten Flügels, aber beim Abſchluß des Kampfes lag das Regiment doch in Höhe des Inf.Regts. 124.

Die 27. Diviſion ſtand nun mit den beiden Flügeln nördlich, mit der Mitte ſüdlich des Dieuſſon-Tales. Dieſe Linie bildete die Ausgangsſtellung für die entſcheidenden Hauptangriffe im Juni und Juli.

Der Feind hatte am 29. Januar ſchwere, blutige Verluſte erlitten, mindeſtens 400 bis 500 Tote der Regimenter 155, 161, 154 und 94 lagen in und vor den eroberten Stellungen. Die Beute der Diviſion belief ſich auf 650 Gefangene (darunter 12 Offiziere), 12 M.G., 6 M.W., 1 Revolverkanone und 1 Bronzemörſer. Aber auch die Verluſte der 27. Inf. Div. waren ſchwer: 6 Offiziere, 409 Mann waren gefallen, 7 Offiziere, 435 Mann verwundet und 46 Mann vermißt.

Die wichtigſte Beute des Tages aber war eine genaue franzöſiſche Skizze, die mit einem Schlage dem Generalkommando ein klares Bild der bisher nur vermuteten Lage und Beſchaffenheit der feindlichen Hauptſtellung gab. Dieſe beſtand danach aus einer Reihe befeſtigter Werke, am weiteſten weſtlich das Werk „Pavillon“ (ſüdlich der Servon-

Straße), dann nördlich der Servon-Straße die Werke „Martin", „Central", „Cimetière" und „Bagatelle".*) Vor der Mitte dieser Werke, etwa vor „Martin", lag noch ein Werk „Labordère". Das Bagatelle-Werk lag schon vor dem Abschnitt des Inf.Regts. 67 und bildete den östlichen Eckpfeiler der zusammenhängenden Befestigungskette. Von hier bog dann die feindliche Hauptstellung nach Süden um, kreuzte die Straße Bagatelle Pav.—Servon und fand ihre Fortsetzung in der Befestigung des westlichen Charmes-Bach-Hanges mit dem Stützpunkt auf der „Eselsnase", der östlich des Charmes-Baches noch das „Storchen-Nest" und der Westhang der „Rheinbabenhöhe" vorgelagert waren. Auf dem Hubertusrücken bildete das Werk „Marie Thérèse" den Abschluß dieser gewaltigen Befestigungsreihe.

Die Angaben der erbeuteten Skizze wurden noch ergänzt durch Gefangenenaussagen, wonach die feindlichen Hindernisse eine Breite bis zu 150 m hatten, während die Werke selbst aus mit allen Mitteln neuzeitlicher Feldbefestigungskunst ausgebauten, zum Teil eingedeckten und mit Schießscharten versehenen Gräben bestanden. Die französische Heeresleitung hielt diese Linie für uneinnehmbar — worin sie sich täuschen sollte!

Um jede weitere Annäherung an ihre Hauptstellung im Keime zu ersticken, steigerten die Franzosen in den nächsten Wochen und Monaten ihre Gegenwirkung mit Artillerie und Minenwerfern aufs äußerste. Ihre neuen schweren Flügelminen wühlten sich zu Tausenden in das Erdreich ein. Hand in Hand ging damit ein erbitterter unterirdischer Minenkrieg.**) In der Folgezeit entspannen sich eine Reihe blutiger und zäher Kleinkämpfe um Sprengtrichter, Sappenköpfe und kleinere Stützpunkte im Vorgelände, bei denen bald die Franzosen, bald die Württemberger die Angreifer waren.

Die beiden Brigaden der 34. Inf.Div., der die 42. französische Division des Generals Duchère gegenüber lag, standen mit ihren inneren Flügeln fast rechtwinklig zueinander. Die rechts liegende 68. Inf.Brig. (Oberst v. Wahlen-Jürgaß, ab 27.2. Oberst v. Sydow) wollte

*) Das Werk „Bagatelle" ist nicht zu verwechseln mit dem längst in deutscher Hand befindlichen Bagatelle-Pavillon. Die Franzosen benutzten den Gleichklang der Namen, um ihrem Volke monatelang den Verlust des Bagatelle-Pavillons zu verschleiern.

**) Allein im Bereich des Inf.Regts. 124 fanden beispielsweise in dem Zeitraum vom 10. Mai bis 15. Juni 23 Sprengungen statt.

mit kühnem Wurf gleich zu Beginn des Jahres 1915 das erreichen, was tatsächlich erst am 30. Juni und 2. Juli erreicht wurde: Vorstoß westlich des Charmes-Baches bis zur Harazée-Schneise und Hinüberwerfen der östlich des Baches gelegenen Teile der Brigade über den Charmes-Grund. Oberst v. Wahlen setzte für den 5. Januar einen gemeinsamen Angriff der Inf.Regtr. 67 und 145 sowie des ihm taktisch unterstellten Halbbataillons Thoma (9. u. 11./30) auf der Rheinbabenhöhe an. Sobald das trübe Zwielicht dieses Tages eine Beobachtung zuließ, begann das Feuer der Artillerie. Aber während am gleichen Tage die Franzosen imstande waren, einen Angriff der Garibaldianer auf den rechten Flügel der 33. Inf.Div. mit zweistündigem, vernichtendem, rasendem Trommelfeuer zu eröffnen, erreichte das Feuer der wenigen, mit ungenügender Munition ausgestatteten Batterien bei der 34. Division höchstens den Charakter eines lebhaften Störungsfeuers, das wohl die Aufmerksamkeit des Gegners wachrief, aber nicht im entferntesten die feindlichen Stellungen sturmreif zu machen vermochte. Als 8.30 vorm. die Sturmwellen antraten, fegte ihnen verheerendes Infanterie- und M.G. Feuer entgegen.

Trotzdem nahm das sturmgewohnte Bataillon v. Klösterlein (I./67) am rechten Flügel der Brigade zwei starkbesetzte Gräben und riß eine breite Lücke in die französische Stellung. Von dem links benachbarten II./67 erreichten nur Teile den zweiten Graben, der linke Flügel kam nur bis an den vordersten Graben. Trotz größter Tapferkeit war das Endresultat, daß das Regiment nur eine Linksschwenkung vollzogen hatte. Teile des rechten Flügels unter Lt. d. R. Forster waren allerdings 800 bis 1000 m weit, bis an die Servon-Straße, durchgestoßen, hatten aber zurückgenommen werden müssen.

Das J.R. 145 kam mit dem rechten Flügelbataillon v. Frantzius (III.) bis zum zweiten feindlichen Graben, das linke Flügelbataillon Thümmel (II.) gelangte nur mit Teilen bis an die zweite Stellung, warf aber die Franzosen über den Charmes-Bach; auf dem äußersten linken Flügel hielt sich der Feind jedoch im „Storchen-Nest" noch auf dem diesseitigen Hange. Auch hier hatte die Artillerievorbereitung wegen zu geringer Muntionsmengen nicht genügt. Immerhin war die Front der Brigade so verkürzt, daß jedes der beiden Regimenter fortan ein Bataillon in Ortsunterkunft zurücknehmen konnte. Das Halbbataillon Thoma (9. und 11./30), das auf der Rheinbabenhöhe den Feind ein erhebliches Stück zurückgedrängt hatte, mußte durch die 10./30 verstärkt

werden, da die Front hier länger geworden war. Das Bataillon trat auch taktisch wieder unter den Befehl der 86. Inf.Brig.

Der Franzose unternahm verschiedene vergebliche Gegenangriffe und rächte sich durch tagelanges, furchtbares Artilleriefeuer. Ein Opfer dieses Feuers wurde auch der bisherige Adjutant der 68. Inf.Brig., Hptm. Richter, der zwei Tage vorher die 1./145 übernommen hatte.

Die bei dem Angriff der Württemberger erbeutete Skizze gab auch der 68. Brigade wichtige Aufschlüsse; danach lag das Inf.Regt. 67 noch nicht unmittelbar vor dem Bagatelle-Werk, sondern hatte vorher noch eine vorgeschobene Stellung zu überwinden. Das Regiment machte sich sofort daran, diese dem Feinde stückweise zu entreißen. Das Gelände fiel an dieser Stelle sanft ab, um dann zum jenseitigen Rücken, auf dessen Höhe das feste Werk Bagatelle lag, wieder anzusteigen. Die 67er sappierten sich den Hang hinunter; am 28. Februar nahm Lt. d. R. Eilers mit der 9./67 in kühnem Handstreich eine vorgeschobene Minenwerfer-Stellung und einen 40 m langen, festen Unterstand. Kämpfe von einer selbst in den Argonnen unübertroffenen Wildheit spielten sich um den sogenannten „Hexenkessel", eine auf der Talsohle befindliche, kesselförmige Befestigung mit ausstrahlenden Gräben, ab. An den wochenlangen Kämpfen beteiligten sich außer der Infanterie die Minenwerfer, Artillerie und die Pioniere der Kompagnie Charlier (4./Pi. 29) mit gleichem Mut. Erst am 18. April blieb der Hexenkessel endgültig in den Händen der 67er.

Auch das III./Ref. 91 (Major Lorenz) nahm an diesen Kämpfen im Vorfelde des Bagatelle-Werkes ruhmvollen Anteil.*) Das Bataillon hielt bis zum 15. März, wo es wieder vom II./67 abgelöst und nach Vauquois gezogen wurde, die ihm anvertraute Stellung auf dem rechten Flügel der 68. Brigade; es verlor in den Kämpfen 42 Tote und 179 Verwundete. Das Regiment 67 zählte 161 Tote, 481 Verwundete und 5 Vermißte. Nur ein so im Feuer gehärtetes, mit dem Gefühl unweigerlicher Überlegenheit erfülltes Regiment konnte trotzdem ein siebenmonatiges,

*) Das zur 38. Ref.Inf.Brig. gehörende Ref.J.R. 91 (Oberstlt. v. Heynitz) war der 34. Inf.Div. zugeteilt worden; es hatte am 5. Februar mit dem III. Bataillon das III./67, mit dem II. Bataillon am 9. Februar das III./30, mit dem I. Bataillon am 16. Februar das II. und I./173 abgelöst. III./67, III./30 und II./173 kamen als Armee-Reserve in die Gegend von Sedan. Als die Winterschlacht in der Champagne entbrannte, wurden sie zusammen mit dem Inf.Regt. 144 unter dem Kommandeur der 38. Ref.Inf.Brig., Generalleutnant v. Oppeln-Bronikowski, vom 17. bis 22. Februar beim VIII. A.K. eingesetzt.

ununterbrochenes, blutiges Ringen ohne Erschütterung der Moral aushalten.

Das J.R. 145 hatte in der Nacht vom 1./2. Februar mit zwei Kompagnien (7. und 8.) des linken Flügelbataillons den Charmes-Bach überschritten und am westlichen Hange festen Fuß gefaßt. Vor dem vernichtenden Minenfeuer der Franzosen mußte die Stellung jedoch am 17. Februar wieder aufgegeben werden.

Das rechte Flügelbataillon (III./145) nahm am 4. Februar ein 80 m langes Grabenstück, am 12. Februar stürmte die 10./145 einen Graben und gelangte in gleiche Höhe mit dem Inf.Regt. 67. Das Bataillon arbeitete sich mit Sappen an das etwa 150 m entfernte Bagatelle-Werk heran und ging, als sich das offene Sappieren nicht mehr durchführen ließ, mit unterirdischen Stollen gegen das Werk vor. Der Feind minierte entgegen, so daß es hier schon Ende Februar und Anfang März zu ausgeprägtem, erbittertem Minenkrieg und großen Sprengungen kam. Als am 8. März die Franzosen an der Servon-Straße sprengten, benutzte die 6./145 (Hptm. Henoumont) den Augenblick, während die Franzosen volle Deckung nahmen, um in den feindlichen Graben einzudringen; dieses kühne Unternehmen, ein Vorläufer jener vielen späteren, im Anschluß an Sprengungen sich entwickelnden Kämpfe, kostete die Kompagnie fast gar keine Verluste, aber der tapfere Kompagnieführer fiel einige Tage später in vorderster Sappenspitze. Der zäheste Kampf spielte sich durch lange Wochen hindurch auf dem äußersten Flügel um das „Storchen-Nest" ab. In einem viereckigen, festen Stützpunkt, der durch einen Tunnel mit dem westlichen Ufer des Charmes-Baches verbunden war, trotzten die Franzosen allen Versuchen, sie zu vertreiben. Es blieb nichts übrig, als zu dem langwierigen unterirdischen Angriff mit Minenstollen zu greifen.

Oberst v. Sydow wollte sich durch einen größeren Angriff in den Besitz der vorgeschobenen Stellungen des Bagatelle-Werkes setzen. Die trotz großer Schwierigkeit im Winter betriebene Aufklärung durch die Feldfliegerabteilung 2 (Hptm. Stahr) hatte ein neues, genaues Bild der feindlichen Stellungen ergeben. Die Munitionsversorgung der Artillerie war endlich nicht mehr so ungünstig. Schon am 8. Februar hatte ein österreichischer 30,5 cm-Mörser bei la Mare aux boeufs zur großen Freude der Infanterie eine wirkungsvolle Beschießung des Bagatelle-Werkes begonnen, worauf am 9. Februar 21 Franzosen der Regimenter 150 und 162 zum II./145 überliefen. Als Anfang März die österreichischen Mörser aus der Front des XVI. A.K. zurückgezogen wurden, be-

schossen die schweren Feldhaubitzen des I./Fußa.R. 10 bei Binarville und die am 20. März bei la Viergette eingebauten beiden 21 cm-Mörser der 4./Fußa.R. 12 mit nicht minder gutem Erfolg die Werke Bagatelle, Cimetière und die vorgeschobenen Stellungen. Die französische Artillerie verwendete in den heftigen Artilleriekämpfen seit Anfang April bisweilen auch Granaten mit betäubenden Gasen und ätzenden Flüssigkeiten, Vorboten des späteren Gasschießens. Die Munition der Franzosen war unerschöpflich. Besonders machte sich seit Anfang März die amerikanische Belieferung geltend; in großen Mengen wurden 18,5 cm-Stahlgranaten der „Schwab-Bethlem-Steel-Comp." festgestellt. Die französische Infanterie benutzte seit Anfang des Jahres auch Stinkbomben. Um aus der Hölle des unerträglichen Minen- und Artilleriefeuers herauszukommen, begehrte die Infanterie der 86. Brigade selbst dringend den Angriff, der sicher nicht mehr Blut kostete, als der tägliche Artillerie- und Minenbeschuß.

Am 29. April wurde Oberst v. Sydow mit seinem Adjutanten, Rittmstr. v. Beck, durch Minensplitter verwundet, worauf die Führung der Brigade wieder Oberst v. Wahlen-Jürgaß übernahm.

Inzwischen war auch der Winter, der nur an ganz wenigen Tagen statt des ewigen Regens etwas Frost und leichten Schneefall gebracht hatte, vorbei. Frühlingsstürme, mit Regenschauern vermischt, waren über den Argonnerwald gebraust und hatten die Gräben aufgetrocknet. Mitte April legte sich ein lichtgrüner Schleier über den Wald. Zwar in der entweihten Natur der Kampf- und Zerstörungszone herrschte das stumpfe Grau der Vernichtung, im Stacheldrahtgewirr des Trichterfeldes gedieh kein Leben. Aber im übrigen bedeckte sich der Waldboden wieder mit Grün, ja sogar mit Schlüsselblumen, Veilchen, Waldmeister und später, besonders in den feuchten Flußtälern, teilweise mit Maiglöckchen. Im Hintergelände der Stellungen belaubten sich die Kronen der hohen Buchen, das Gestrüpp und Unterholz verwob sich wieder zu urwaldähnlichen Kulissen.

Am 20. April setzten die Vorbereitungen für den Angriff am 1. Mai ein. Zur Niederhaltung der feindlichen Batterien wurde diesmal auch die Artillerie der 27. und 33. Inf.Div. herangezogen. Sie sollte in den letzten Apriltagen ihr Feuer zu großer Heftigkeit steigern, um es am 1. Mai von 5° nachm. ab langsam absterben zu lassen. Der für diesen Tag auf 7° abds. angesetzte Infanteriesturm sollte dann völlig überraschend ohne erneute Feuersteigerung erfolgen. Man hoffte auf diese Weise den Feind erst zu ermüden und dann in Sicherheit zu wiegen. Zwanzig

Minuten vor der befohlenen Angriffszeit sollte die benachbarte 86. Inf. Brig. einen Angriff vortäuschen, um das feindliche Artilleriefeuer abzulenken. Zugleich mit der 68. Inf.Brig. sollte das württembergische Inf. Regt. 124 einen vorgeschobenen Graben vor dem Central-Werk stürmen, das Gren.Regt. 123 den Angriff des Inf.Regts. 67 nach Möglichkeit unterstützen.

Am 1. Mai lag ein wunderschöner Frühlingstag mit leuchtendem Glanz über dem Walde. Die Feldfliegerabteilung 2 ließ am Nachmittage einige Flugzeuge über dem Angriffsabschnitt kreuzen, da die feindlichen Batterien dann erfahrungsgemäß ihr Feuer einstellten. Als die Sonne sich dem Horizont näherte, stellten sich die Angriffskolonnen des J.R. 67 und des III./145 in den Sappen und Gräben an den Sturmleitern bereit. Um 6.40 abds. prasselte auf der Front der 86. Inf.Brig. ein rasendes Schnellfeuer los, das denn auch prompt das Feuer der französischen Batterien auf das rückwärtige Gelände dieser Brigade lenkte. Punkt 7° abds. brach bei der 68. Inf.Brig. der Angriff los, und schlagartig setzte das deutsche Artilleriefeuer auf die Werke Bagatelle, Cimetière, Central, auf die rückwärtigen Verbindungen und die französischen Batterien ein, die eine halbe Stunde Zeit gebrauchten, um ihr Feuer auf den tatsächlich bedrohten Abschnitt umzustellen.

Das Inf.Regt. 67 nahm mit den sechs in vorderster Linie eingesetzten Kompagnien (1., 2., 5., 6., 9., 12.) zwei französische Stellungen und drang mit Teilen sogar noch über die 3. und 4. Stellung hinaus, die allerdings wieder aufgegeben werden mußten. In wütenden Nahkämpfen, die bis tief in die sternenklare Mainacht dauerten, wurde schließlich eine zwischen der 2. und 3. Stellung gelegene Linie behauptet.

Das J.R. 145 stieß mit dem rechten Flügel und der Mitte auf stärksten Widerstand; die gerade in Ablösung begriffenen Franzosen hatten ihre Gräben dicht besetzt und empfingen die Sturmwellen mit einem Hagel von Handgranaten. Die vorderste Stellung wurde zwar erstürmt, aber ein besonders heiß umkämpfter Stützpunkt, die sogenannte „Eiterbeule", hielt stand und konnte erst viel später, am 26. Juni, vom III./145 genommen werden. Beim Abschluß des Kampfes hing der rechte Flügel etwas hinter dem J.R. 67 ab. Die Verbindung wurde später durch einen Graben, der die Servon-Straße unterirdisch querte, hergestellt. Der linke Flügel des III./J.R. 145 (9. und 10.) nahm zwei Gräben.

Der Franzose verlor insgesamt 166 Gefangene, 14 leichte und 2 schwere M.W. und 4 M.G., die 68. Brigade 43 Tote, 211 Verwundete und 21 Vermißte. In heißem Ringen gegen scharfe Gegenangriffe be-

hauptete die Brigade in den nächsten Tagen ihren Gewinn. Das linke Flügelbataillon des J.R. 145 hatte den Angriff nicht mitgemacht, da die Minierarbeiten vor dem „Storchen-Nest" noch nicht so weit gediehen waren. Das Gren.Regt. 123 hatte den Angriff durch Feuer unterstützt, ein Zug hatte sich freiwillig an dem Sturm im Abschnitte der 67er beteiligt.

Der Haupterfolg des 1. Mai bestand für die 68. Inf.Brig. darin, daß der Feind bis auf den Kamm der Höhe zurückgeworfen und ihm der Einblick in die deutschen Stellungen verwehrt war. Die vom J.R. 67 genommenen Gräben gehörten zum Teil schon zum eigentlichen Bagatelle-Werk, in dem die Brigade nun also schon festen Fuß gefaßt hatte. Die gewonnene Linie bildete die Ausgangsstellung für den Hauptangriff am 30. Juni.

Die 86. Inf.Brig. hatte am 17. Dezember mit ihrem linken, bis dahin auf dem Barricade-Rücken liegenden Flügel auf dem Hubertus-Rücken festen Fuß fassen können. Es war aber nicht gelungen, die Franzosen den Hang hinauf über die Harazée Straße zurückzuwerfen; sie hielten sich noch südlich der Straße in einer sackförmigen, in die la Mitte-Schlucht vorspringenden Stellung, dem sogenannten „Kopf".*)

Das III. und I./J.R. 173 sappierten sich gegen diesen „Kopf" vor. Generalmajor Miesitschek v. Wischkau beabsichtigte, die sehr unglückliche Linienführung am Hange zu beseitigen und den „Kopf" am 23. Januar durch methodischen Angriff nach vorhergegangener starker Artillerievorbereitung zu nehmen.

Während aber der Divisionskommandeur die Unterführer des Unternehmens am 22. Januar zu einer Besprechung über dieses im Gefechtsstande der Brigade um sich versammelt hatte, ereigneten sich einige von den typischen Überraschungen, an denen der Argonnenkampf so reich war.

Der Komp.Führer der im Abschnitt des J.R. 173 eingesetzten 2./Pi. 16, Hptm. Lutz, hatte festgestellt, daß die feindliche Stellung gegenüber der 2./173 schwach besetzt sei, und vereinbarte mit deren Führer einen Handstreich. Um 10.30 vorm. stürmte er aus vier Sappen heraus mit nur fünf Gruppen Pioniere ohne Vorbereitung in den gegenüberliegenden Graben vor, brach den schwachen Widerstand mit Handgranaten und stieß sofort weiter bis in die zweite Stellung nördlich der Harazée-Straße vor. Die 2./173, dann die 4. und 1./173, drangen sofort

*) Vgl. S. 128.

nach, rollten die Gräben auf und besetzten die ganze feindliche Hauptstellung nördlich dieser Straße. Aber dabei blieb es nicht! Mit Windeseile pflanzte sich der Angriff nach rechts fort. Das II./173 gelangte fast ohne Verluste ebenfalls bis in die zweite Stellung des Feindes, teilweise noch darüber hinaus; die 6. und 5./30 am rechten Flügel der Hubertusstellung griffen gleichfalls, obwohl sie jetzt nicht mehr dem II./173, sondern dem Bataillon Thoma auf der Rheinbabenhöhe unterstanden, selbständig an und überrannten drei, ja die 6./30 sogar vier feindliche Stellungen. Ebenso benutzte der rechte Flügel des III./173 die Gunst des Augenblicks und kam ein Stück über die Harazée-Straße vorwärts. Ehe noch die Gegenwirkung der feindlichen Artillerie einsetzte, befanden sich sämtliche eroberten Stellungen fest in deutscher Hand. Bei einem eigenen Verlust von nur 9 Toten und 24 Verwundeten waren 3 Offiziere, 245 Mann gefangen (Linienregimenter 94 und 162, Jäger 8), 4 M.G. und 2 M.W. erbeutet worden.

Dieser glänzende Erfolg war in erster Linie der kühnen Initiative des Hptm. Lutz zuzuschreiben, legte aber auch ein rühmliches Zeugnis ab von der Selbsttätigkeit der Kompagnieführer und der Angriffsfreudigkeit der Truppe. Leider fiel der tapfere, von seiner Kompagnie vergötterte Hptm. Lutz zehn Tage später durch einen Granatsplitter im Pionierlager. Die 2./Pi. 16 übernahm Hptm. Paarmann. Auch der Brigadekommandeur, General v. Miesitscheck, wurde am 27. Januar verwundet. Bis zum Eintreffen des neuen Kommandeurs, des Generalmajors Teetzmann, führte Obstlt. André (J.R. 30) die Brigade.

Nach dem Angriff des 22. Januar lag das I./30 (Hptm. Nerlich) rechtwinklig zu der übrigen Front der Brigade, und die französischen Stellungen buchteten sich nicht unerheblich gegen die Linien des III. und I./173 vor. Diese Ausbuchtung und die unnatürliche Linienführung endlich zu beseitigen und eine bedeutend verkürzte, nach Westen gerichtete, einheitliche Front auf dem Hubertus-Rücken herzustellen, war das nächste Ziel. Die 34. Inf.Div. setzte dazu für den 10. Februar einen gemeinsamen Angriff des J.R. 173 und des Abschnitts Nerlich unter Leitung des Obstlt. André an.

Zweck und Ziel dieses Angriffs wurden vollkommen erreicht. Trotz einer nur kurzen Artillerievorbereitung durch II./F.A.R. 69 wurde auf der ganzen Front die Hauptstellung des Feindes in stürmischem Draufgehen, wenn auch teilweise unter heftigem Widerstand, restlos genommen. Die Franzosen flohen schließlich in wilder Hast in das schützende Dickicht

des Hintergeländes. Ungestört konnten, wie befohlen, die Flügelbataillone I./30 links, II./173 rechts schwenken, genau nach dem Kompaß, und sich eingraben, das III./173 schob sich nach rechts vorwärts und füllte die Lücke aus, so daß infolge der bedeutenden Frontverkürzung das mittlere Bataillon, I./173, in zweite Linie gezogen werden konnte. Die Gesamtverluste betrugen nur etwa 90 Mann; unter den Toten befand sich der tapfere Komp.Führer der 4./30, Htpm. Roller. Fast 200 tote Franzosen bedeckten das Angriffsfeld, 7 Offiziere, 335 Mann wurden gefangen genommen, 2 M.G., 9 M.W. erbeutet. Der Feind rächte sich, ohne Gegenangriffe zu wagen, durch tagelang anhaltendes Artilleriefeuer, das zwar den Ruhm des Erfolges der Brigade nicht schmälern konnte, aber die Truppe bedeutend mehr Blut kostete, als der Angriff selbst.

Unter diesem auf dem ganzen Abschnitt der Brigade liegenden schweren Artillerie- und Minenwerferfeuer erlitt auch das II./R.J.R. 91 (Major Struben, später Hptm. v. Rauchhaupt), das am 14. Februar das Bataillon Wülffing (II./173)*) ablöste, sehr hohe Verluste, hielt aber während der fünf Wochen bis zum 20. März, an dem es durch das Bataillon Heil (I./30 und ½II./30)**) abgelöst wurde, mit niedersächsischer Zähigkeit seine Stellungen.

Bis zum 30. Juni blieb dann die Lage der Brigade auf dem Hubertusrücken unverändert.

Am 12. April wurde der Abschnitt der Brigade nach links bis zum Mortier-Bach erweitert. Das bisher hier angrenzende I./Res. 77 wurde durch I./67 abgelöst. Am 18. April wurde auch noch der Abschnitt vom Mortier-Bach bis an die Varennerstraße der Brigade unterstellt, indem das am 17. April eingetroffene Res.Ers.Rgt. 1 das I./67 und II./Res. 77 ablöste. Die Varennerstraße wurde nunmehr die Abschnittsgrenze zwischen der 34. und 33. Inf.Division. Der Abschnitt der 86. Inf.Brig. reichte vom Madame-Bach bis nördlich von le Four de Paris.

Die 34. Division befahl Mitte April, die Stellungen zur nachhaltigen Verteidigung einzurichten, da ein weiteres angriffsweises Vorgehen vorläufig nicht beabsichtigt war.

Bei diesem Stillstand der Operationen ergab es sich von selbst, daß in den nächsten Monaten nicht nur der Artillerie- und Minenwerfer-

*) Das II./173 kam als Armeereserve in die Gegend von Sedan. (Vergl. Seite 150, Fußnote).

**) Batl. Heil hatte am 22.2.15 die Stellung auf der „Schwarzen Kuppe" dem I./135 übergeben und war zur 34. J.D. zurückgetreten.

kampf, sondern auch der unterirdische Minenkrieg ganz besonders scharfe Formen annahmen. Da dieser auf der ganzen Argonnenfront der Kriegführung seinen besonderen Stempel aufdrückte, so muß über die Entwickelung dieser ebenso unheimlichen, wie aufregenden Kampfart noch einiges gesagt werden.

Als Angriffsmittel war das Sprengen an den Feind herangetriebener Stollen schon seit Oktober 1914 in Aufnahme gekommen. Der eigentliche Minenkrieg aber entwickelte sich erst, als die Angriffe für eine Reihe von Wochen zum Stillstand kamen und man sich beiderseits entgegenminierte. Das Bestreben ging dahin, jeden gegnerischen Stollen rücksichtslos abzuquetschen. Der unterirdische Krieg war zunächst eine Form der Defensive. Es entstand vor den Stellungen unter der Erde durch zahlreiche, zum Teil sich gabelnde Abwehrstollen und Galerien ein vollständiges Verteidigungssystem. Doch ging man bald dazu über, den Minenkrieg auch zu ausgesprochenen Angriffszwecken zu verwerten. An den meisten Stellen der Argonnenfront entwickelte sich ein gemischtes System von Angriffs- und Abwehrstollen.

In dem Bestreben, die feindlichen Stollen zu unterlaufen, kam man immer tiefer in die Erde, und auch die Ladungen wurden immer größer. Für die Zerstörung feindlicher Stollen durch Quetschungen wurde Sicherheitssprengstoff, für das Zerstören feindlicher oberirdischer Anlagen Dynamit verwendet. Schon im Mai kamen Sprengladungen von 120 bis 200 Zentnern vor. Die ausminierte Erde wurde anfangs in Sandsäcken, später mit Minenhunden nach rückwärts befördert, während Kolbenpumpen das Wasser aus den Sickerschächten nach oben beförderten, und Ventilatoren mit Handbetrieb der Entlüftung dienten. Zum Eindringen in vergaste Stollen wurden Drägersche Rettungsapparate geliefert; das Abhorchen geschah mit Abhorchapparaten.

Je ausgedehnter der Minenkrieg wurde, desto mehr wurden bergmännisch geschulte Hilfkräfte der anderen Waffengattungen zur Unterstützung der Pioniere herangezogen. Alle diese Männer entfalteten in der gefahrvollen, schweren, wochenlangen Arbeit unter Tag ein stilles Heldentum. Wehe, wenn der richtige Zeitpunkt versäumt wurde, um dem Feinde mit der Sprengung zuvorzukommen! Dann wurde der Stollen ein Grab. Auch die Infanterie oben im Graben lebte wie auf einem Vulkan; von der Wachsamkeit und Zuverlässigkeit der Pioniere hing Tod und Leben ab. Die technische Leitung lag in der Hand des Pionieroffiziers, die Ausnutzung der Trichtersprengungen war jedoch Sache der Infanteristen. Engstes Zusammenarbeiten des Pionieroffiziers mit dem

Abschnittsführer der Infanterie war somit unerläßlich. Um den Besitz der Sprengtrichter entspannen sich die blutigsten und erbittersten Kämpfe, in die meist auch Artillerie und Minenwerfer eingriffen, und die manchmal Stunden, ja Tage dauerten.

So war der Minenkrieg voll spannender, dramatischer Momente, aber er verlieh auch dem Gesicht des Krieges in den Argonnen einen neuen, fanatisch-grausamen Zug. Selbst nach den großen, entscheidenden Angriffen des Sommers und Herbstes 1915 tobte er noch lange mit unverminderter Zähigkeit weiter, bis er dann um die Wende von 1917/1918 allmählich abflaute.

Auf der Hubertushöhe wagte der Feind seinerseits in der ganzen Zeit zwischen dem 10. Februar und 30. Juni nur einmal einen größeren, planmäßig vorbereiteten Vorstoß. Am 24. April griff er im Abschnitt Heil in Stärke von zwei Bataillonen an. Nach stundenlangem Trommelfeuer gelang es ihm am Abend, sich in einem vorspringenden Winkel der 6./30 festzusetzen. Aber noch ehe der nächste Morgen graute, war er durch einen von Oberlt. d. R. Rommeswinkel geleiteten Gegenstoß unter Zurücklassen von 18 Gefangenen wieder hinausgeworfen.

Die Rheinbabenhöhe, deren Bedeutung immer mehr in die Augen sprang, war seit Mitte Januar wieder der 86. Brigade taktisch unterstellt. Am 9. Februar war dort aber das III./30 durch das II./R.J.R. 91 (Hptm. Meien) abgelöst worden*). Am 17. Februar griffen das französische Jägerbataillon 16 und Teile des Linienregiments 97 dieses oldenburgisch-niedersächsische Reserve-Regiment nach 2½stündigem Trommelfeuer an. Die durch Alkohol angestachelten Franzosen vermochten jedoch nur vorübergehend in den vordersten Graben zu gelangen und verloren bei dem sofort einsetzenden Gegenstoß über 50 Gefangene. Am 26. Februar konnte das III./30 seine alten Stellungen von den 91ern wieder übernehmen. Es kam gerade noch zurecht, um einen von der 86. Inf. Brig. für den 1. März angesetzten Angriff auf der Rheinbabenhöhe durchzuführen. Dieser gelang dank der zweckmäßig getroffenen Vorbereitungen vollkommen und endigte mit der Wegnahme zweier feindlicher Stellungen. Außer der üblichen Siegesbeute an Waffen und Graben-

*) Das III./30 wurde als Korpsreserve in die Gegend von Sedan befördert, sodann vom 17. bis 22. Februar mit III./67 und II./173 zusammen als Korpsreserve des VIII. A.K. bei Tahure und Ripont eingesetzt. (Vgl. S. 150.)

material konnte das Bataillon Thoma schon 8.30 vorm. über 100 Gefangene der Linienregimenter 15 und 71 abliefern. Das Bataillon richtete sich in den eroberten Gräben ein. Aber es sollte sich zeigen, daß ein vereinzelter Bataillonsvorstoß, wie er im Herbst 1914 durchaus keine Seltenheit gewesen war, jetzt verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen konnte.

Die von III./30 gewonnene Linie sprang über den Rahmen der benachbarten Abschnitte vor und lag für die auf den Höhen von la Placardelle, St. Roch und la Chalade stehenden französischen Batterien geradezu auf dem Präsentierteller. Da die Franzosen jede, auch die geringste Annäherung an den für sie taktisch so wertvollen Charmes-Bach-Abschnitt mit argwöhnischen Augen betrachteten, so konnte es nicht wundernehmen, daß dieser Vorstoß eine leidenschaftliche Gegenwehr zur Folge hatte. Kaum drei Stunden später erhob sich ein Höllenfeuer zahlreicher französischer schwerer Batterien gegen das unglückliche Bataillon. Nach kürzester Zeit waren die neugenommenen Gräben völlig eingeebnet, so daß die französische Infanterie siegessicher einen Gegenangriff ansetzte. Aus blutgerötetem Schutt und Geröll erhoben sich aber unvermutet die zähen Verteidiger; der Angriff brach restlos zusammen. Da setzte um 6° abds. das französische Artilleriefeuer mit erhöhter Wucht ein. Vier Stunden lang hagelten die Granaten auf die Stellung, schlugen auch die letzte Grabenböschung, den letzten Unterstand in Trümmer. Hptm. Thoma nahm daher 10° abds. die dezimierten Kompagnien in die Ausgangsstellung zurück, so daß der zweite Gegenangriff der Franzosen nur noch ein geräumtes Trichterfeld vorfand. Am 3. März versuchten die Franzosen auch die Ausgangsstellung anzugreifen, da sie das Bataillon zu Schlacke ausgebrannt wähnten. Aber die Brigade hatte schon am 2. März außer der von Anfang an zur Verfügung gestellten 1./Ldw. 26 noch zwei Kompagnien des R.J.R. 91 zu Hilfe gesandt. So erlitt der Gegner eine blutige Abfuhr. Am rechten Flügel, wo er vorübergehend eingedrungen war, wurde er in der Frühe des 4. März wieder hinausgeworfen. Die Gefangenen gehörten den Regimentern 47, 71 und 151 an, ein Beweis, daß der Franzose frische und sehr starke Kräfte zu dem Angriff eingesetzt hatte.

Die geschaffene Stellung des Bataillons Thoma in diesen blutigen Märztagen wurde die Ausgangsstellung für die Kämpfe des 30. Juni.

Für die 33. Infanterie-Division bestand das gegebene Ziel in der Erreichung der Höhenlinie la Fille morte—Höhe 285, mit deren

Besitz die Beherrschung der Ostargonnen verknüpft war. Aus dieser Zielsetzung ergab sich, daß diejenigen Teile der Division, die schon in den Kämpfen des September bis in die Nähe von le Four de Paris bzw. bis zum Nordhange des Courtes Chausses-Tales vorgekommen waren, in der Defensive zu verharren hatten, während der Abschnitt Tornow und die 13. Landw.Brig. angriffsweise Gelände gewinnen mußten.

Die 67. Inf.Brig. (Oberst Bacmeister), ganz besonders aber die Abschnitte der Inf.Regtr. 144 und 135, lagen seit Monaten unter überlegenem feindlichen Artilleriefeuer, das die Truppen aufrieb und zermürbte und sich von Woche zu Woche an Heftigkeit noch steigerte. Von den Höhen 218, nordwestlich, und 225, nördlich la Chalade, der Höhe 221, westlich le Four de Paris, von Rond Champ und den Höhen von la Placardelle, von la Fille morte und Höhe 285 her, die fast alle die Bolante und den Südhang des Barricade-Rückens überragten, schlug ein derart verheerendes Artilleriefeuer auf die dem Feinde genau bekannten Stellungen, daß die Lage der Regimenter eine verzweifelte genannt werden konnte. Vom 10. Dezember bis 16. Januar z. B. verlor das J.R. 144 allein durch Artilleriefeuer 99 Tote und 251 Verwundete. Das Generalkommando und die Division taten ihr möglichstes, um mit den ihnen zur Verfügung stehenden, beschränkten Mitteln die überlegene feindliche Artillerie zu bekämpfen. So wurden in den vordersten Linien vermehrte Artilleriebeobachtungen eingerichtet; beim Ausbau einer solchen im Abschnitt des J.R. 144 fielen am 12.1. Oblt. Nülle, 4./Fa. 69, am 11.2. Lt. Rahlenbeck, I./Fußa. 10, während Hptm. Winterer, Fa. 34, schwer verwundet wurde. Es gelang trotzdem nicht, das überwältigende Feuer der feindlichen Batterien zu dämpfen. Es fehlte an Munition. Auch an Minenwerfern erreichten die Franzosen um die Jahreswende die Überlegenheit, so standen beispielsweise im Abschnitt des Inf.Regts. 135 nur 6 deutsche mittlere Minenwerfer gegen 14 französische. Tag für Tag und Nacht für Nacht wurden die Stellungen der beiden Regimenter, besonders an der Süd- und Südwestfront, zerstampft und die rückwärtigen Verbindungsgräben eingeebnet. Hier konnte nur ein rücksichtsloser Sprung nach vorwärts die Lage grundlegend verbessern.

Zu Anfang des Januar 1915 steigerte der Franzose sein Feuer gegen den Südabschnitt des J.R. 144, den Südwestabschnitt des J.R. 135 gegenüber le Four de Paris sowie gegen den Südostabschnitt des J.R. 135 am Nordhange des Courtes Chausses-Tales bedrohlich; verdächtige Bewegungen und Truppenverschiebungen deuteten auf An-

Truppen- und Materialtransport auf der Argonnenbahn.

Unterstände in den Argonnen.

Argonnenbahn. Bahnhof Esebeck-Platz.

Halberstädter-Straße.

griffsabsichten hin. In der Tat griff der Feind am 5. Januar an — es war seit den Eingangskämpfen 1914 der erste größere und mit Nachdruck geführte französische Angriff im Argonnerwald! Dieser Angriff, wie zahlreiche spätere restlos abgewiesen, ist besonders erwähnenswert, weil die Angreifer hauptsächlich Garibaldianer waren*).

Die 135er, welche die Hauptlast der Verteidigung**) getragen hatten und im kühnen Gegenstoß mit Landwehr 83 und 27 die vorübergehend verlorenen Teile ihrer Stellungen wiedernahmen, büßten 51 Tote, 130 Verwundete und 124 Vermißte ein. Die Leutnants Bergner, Beyer und Oblt. Landschütz hatten den Heldentod gefunden.

Am 31. Januar wurde das ganze, seit Ende September ohne Unterbrechung und unter den schwierigsten Verhältnissen auf der Bolante kämpfende J.R. 135 durch das J.R. 98 (ohne 3. und 12./98) abgelöst. Zum ersten Male konnte ein Regiment in den Argonnen geschlossen zu vorübergehender Erholung und Ausbildung zurückgezogen werden.

Das Generalkommando hatte dringend frische Truppen zu Ablösungszwecken beantragt, die O.H.L. hatte daraufhin die 38. Ref.Inf. Brig., Genlt. v. Oppeln-Bronikowski, (Ref.J.R. 77 und 91) zur Verfügung gestellt. Das Ref.J.R. 77 (Oberstlt. Dey) übernahm mit I. und II. Batl. den Abschnitt des J.R. 144.***)

Das J.R. 135 verblieb nur 14 Tage in Apremont, dann besetzte es mit dem I. Batl. die Stellungen auf der „Schwarze Kuppe", während die beiden anderen Bataillone am 16. Februar gemeinsam mit der 13. Ldw.Brig. an einem Angriff des Abschnittes Tornow gegen la Fille morte teilnahmen. Der Angriff, den Teile der Regimenter 98 und 135, Ref. 22 und 23, Landw. 27 und 124 sowie die 3./Pi. 29 ausführten, um den großen Erfolg der 13. Ldw.Brig. vom 8. Januar weiter auszubauen, erreichte das erstrebte Ziel, das Nordglacis der la Fille morte

*) Peppino Garibaldi, ein Nachkomme des bekannten Riciotti Garibaldi, der 1870/71 den Franzosen ein Freikorps zugeführt hatte, war am 25. Dezember mit 2500 Mann in den Argonnen angelangt. Nach dem Mißerfolg verschwanden die Italiener bald wieder. Unter den 300 Gefallenen befand sich auch ein Constantin Garibaldi.

**) In Teilnehmerberichten werden Hptm. Brode (III./135) und sein Adjutant, Lt. Lettow, sowie die bei diesen befindlichen Komp.Melder Hüsgen und Müller (12. Kp.) besonders genannt; letzterer fiel an diesem Tage.

***) Das Inf.Regt. 144 wurde als Armeereserve in die Gegend von Sedan befördert, am 17. Februar zusammen mit dem kombinierten „Regiment v. Merkatz" (III./67, III./30, II./173) und dem Stabe der 38. Ref.Inf.Brig. dem VIII. A.K. zugeteilt, am 2. März aber schon wieder im Abschnitt Vauquois eingesetzt.

und der Höhe 285, nicht. Unter schweren Opfern gelang es nur, den gegenüberstehenden Kolonialregimentern Nr. 4 und 5 durchschnittlich zwei Gräben zu entreißen. Das weitere Vordringen scheiterte an der in dichtem Unholz liegenden dritten, völlig unerschütterten feindlichen Stellung. Teile der 135er durchstießen allerdings auch diese Stellung, wären aber abgeschnitten und verloren gewesen, wenn sie nicht von den Hptln. Brode und Haupt, den Lts. Lettow und Michelmann mit Mannschaften der 9. und 11./135 herausgehauen worden wären. Der Franzose verlor etwa 350 Gefangene und 2 Maschinengewehre, aber auch die Verluste der Angreifer waren schwer; sie betrugen an Toten 8 Offiziere und 157 Mann, an Verwundeten 9 Offiziere und 427 Mann, An Vermißten 157 Mann. Es lag klar zutage, daß angesichts der eigenen artilleristischen Unterlegenheit und der ungeheuer gesteigerten feindlichen Waffenwirkung ein durchschlagender Erfolg in diesem Gelände nur noch nach sorgfältigster und ausreichender Vorbereitung zu erzielen war.

Angriffe der Franzosen am 17. Februar gegen die erreichten Stellungen scheiterten restlos. Am 22. Februar wurden die Kompagnien der Res.Regtr. 22 und 23 nach Apremont in Ruhe zurückgezogen, um am 1. März im Abschnitt Vauquois schon wieder in den Kampf zu treten. Das J.R. 135 hielt fortan auf der Bolante im Anschluß an das J.R. 98 den Abschnitt bis zur „Schwarzen Kuppe", von wo aus es am 13. Juli den Angriff auf la Fille morte ausführte.

Hier wie bei der 67. Inf.Brig. blieben die Stellungen in den nächsten Monaten ziemlich unverändert trotz mehrfacher weiterer Angriffe der Franzosen, von denen der sehr kräftige Vorstoß gegen I./98 und II./Res. 77 am 14. März der schwerste war. In drei blutigen Tagen wurde nördlich von le Four de Paris vom 14. bis 16. März um die Entscheidung gerungen, bis die beiden angegriffenen Bataillone die Oberhand behielten.

Mit ungeminderter Wucht raste und tobte in den Monaten der Vorbereitung auf den großen Juli-Angriff über die Bolante der Sturm des Artilleriefeuers. Der einst bewaldete, jetzt kahle Rücken erzitterte unter der Wucht des Minenkampfes. Mit verbissenem Ingrimm warteten die Lothringischen Regimenter auf die Stunde der Vergeltung.

Nicht anders stand es mit den Truppen der benachbarten 13. Landwehr-Brigade, die seit dem 29. Oktober angesichts der drohenden Höhe 285 das Verbindungsglied zwischen der Bolante und dem Abschnitt Boureuilles—Vauquois bildete. Schon seit Ende Dezember hatte Genlt.

Loeb Vorbereitungen zu einem großen Angriff der Brigade gegen diese Höhe und ihre Ausläufer getroffen, dessen Ausführung die 33. Inf. Div. nunmehr auf den 8. Januar festsetzte. Als Einleitung sollte das kombinierte Bataillon Heil (7., 8./30, 6./Ref. 22, 8./Ldw. 83, 3./98) am 7. Januar einen Teil der feindlichen Stellungen auf der „Kahlen Höhe" nehmen.

Unter seitlicher Deckung der 7./30 und zweier Züge der 6./Ref. 22, die unter Führung des Lts. d. R. Sercander den Nordwesthang der „Schwarzen Kuppe" erklommen, stürmte die 8./30 an dem regengepeitschten, kalten Januarmorgen die vordersten Gräben der Kahlen Höhe in einer Ausdehnung von 200 m, machte 35 Gefangene und erbeutete ein Maschinengewehr. Der Zweck dieses Teilangriffs, die französische Artilleriebeobachtung von der „Kahlen Höhe" auf die Varennerstraße zu unterbinden, war erreicht.

Planmäßig stürmten am 8. Januar um 10° vorm., nach gründlicher Beschießung der feindlichen Stellung durch Mörser, Haubitzen und Minen die 6. Jäger und das Halbbataillon Obladen (3. und 12./98) vor, überrannten den vordersten Graben, nahmen die tiefgestaffelte und stark besetzte zweite Stellung und rollten die dritte Stellung ebenfalls mit Handgranaten auf. Teile der Angreifer drangen bis in den oberen Meurisson-Grund vor, wurden dann aber an den Nordhang des Grundes zurückgenommen, wo sich das Halbbataillon Obladen und die vier Jägerkompagnien des Hptms. v. Stünzner, vermischt mit 10./Ldw. 27, eingruben. Der Angriff hatte 1200 m Gelände gewonnen und fast 800 Gefangene eingebracht. Das gegenüberliegende französische Linienregiment 46 konnte als vernichtet gelten. Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen.

Das Jäg.Batl. 5 unter Hptm. Brandenburg griff ebenfalls um 10° vorm. nach ausgezeichneter Artillerievorbereitung durch die Gruppe Feldmann (Fußa.R. 10) mit drei Kompagnien in vorderer Linie den stark ausgebauten Stützpunkt des Feindes auf Höhe 263 an. Trotz heftigster Gegenwehr entrissen die Jäger den Franzosen einen Graben nach dem andern. Zwei Züge der 6. bzw. 12./Ldw. 27 wurden noch auf den Flügeln zur Verstärkung eingesetzt. Um 12° mittags war das gesamte Befestigungssystem der Franzosen auf Höhe 263 in der Hand des Jägerbataillons. Im weiteren Vordringen in Richtung auf Höhe 285 sahen sich die Jäger jedoch plötzlich vor tiefen, vorher nicht erkannten Steinbrüchen. Versuche, diese zu umgehen, scheiterten im wohlgezielten M.G.Feuer des Feindes. Unter schweren Verlusten kam der

Angriff zum Stehen. Immerhin waren die Linien bis vorwärts der heißumkämpften Höhe 263 vorgeschoben. Die Hirschberger Jäger konnten einen vollen Erfolg buchen.

Inzwischen war das hinter dem JägerBatl. 6 stehende Batl. v. Holleben (I./Ldw. 83) dem Angriff gefolgt und besetzte die erste und zweite von den 6. Jägern eroberte Stellung, wobei noch eine große Anzahl von Gefangenen gemacht wurde. Bei weiterem Vorgehen fielen der Bataillonsführer, Oberstleutnant v. Holleben, und der Führer der 4./Ldw. 83, Hptm. d. Ldw. Koller. Teile wurden noch zur Verstärkung der vordersten Linie bei Jäg.Batl. 6 und I./130 eingeschoben.

Unmittelbar nach dem Jägerangriff brach auch das Bataillon Nicolai (I./130) längs der Römerstraße vor. Über freies Gelände hinweg, in dem noch Hunderte von Leichen aus den Septemberkämpfen lagen, wurden drei stark besetzte feindliche Gräben genommen und nach Osten zu aufgerollt. Teile des Bataillons drangen noch über die dritte Stellung in Richtung auf Höhe 285 vor und gewannen Anschluß an die 6. Jäger.

Die Verbindung mit dem Jäg.Batl. 5 nach links war durch das Bataillon Nicolai nicht erreicht. Infolgedessen befahl der Abschnittsführer, Oberstlt. Fretzdorff, der 8./Ref. 22 und dem Halbbataillon v. Griesheim (1. und 3./Ldw. 83), den Offon-Bach zu überschreiten und die Lücke zwischen dem I./130 und den 5. Jägern auszufüllen. Ohne auf Widerstand zu stoßen, erfüllten die drei Kompagnien ihren Auftrag, stellten die Verbindung her und gruben sich am südlichen Offon-Hang ein.

Auf dem äußersten rechten Flügel der Brigade war inzwischen die „Schwarze Kuppe" durch das Batl. Heil genommen worden. Zunächst hatte die 8./30 im Anschluß an den Angriff des Halbbataillons Obladen, aus eigenem Antrieb des Kompagnieführers, Lt. d. R. Reich, sich in den vollen Besitz der „Kahlen Höhe" gesetzt und 200 Gefangene gemacht. Gegen die „Schwarze Kuppe" setzte Major Heil den Angriff von zwei Seiten an. Von Nordwesten her stürmte Lt. d. R. Sercander mit 7./30 und zwei Zügen 6./Ref. 22, von der „Kahlen Höhe" her 8./30 und 8./Ldw. 83 die baumlose, trotzig emporragende Kuppe. Der Kompagnieführer 8./Ldw. 83, Lt. d. R. Riekel, fand dabei den Heldentod. Ein weiteres Vordringen wurde durch Flankenfeuer von links unterbunden. Der Gegner hielt sich noch etwa 100 m entfernt am Südrande der Kuppe.

So hatte der Angriff der Brigade Loeb auf der ganzen Front große Erfolge erzielt, wenn auch die geplante gemeinsame Fortsetzung des Angriffs gegen Höhe 285 nicht mehr auszuführen war. Dem kurzen, trüben, regenkalten Wintertag folgten frühe Dämmerung und rabenschwarze Nacht. Der Brigade-Kommandeur konnte sich nur ein ungefähres Bild der Lage machen: der ganze Sattel zwischen Meurisson- und Osson-Grund war restlos genommen, die Mitte der Brigade war am weitesten vorgedrungen, die Flügel hingen noch ab. Genlt. Loeb befahl, sich einzugraben und die Verbände in der Nacht und am nächsten Tag zu ordnen.

Die Brigade konnte sich rühmen, den größten Erfolg erzielt zu haben, der bisher je durch einen Argonnenangriff errungen war. Über 1600 Gefangene waren gemacht, darunter 1 Major, 3 Kapitäne und 13 Leutnants; zahlreiche M.G. und M.W. und unübersehbares Grabenmaterial waren erbeutet. Von der Gesamtzahl an Gefangenen, welche die Franzosen im Januar in den Argonnen verloren hatten — 34 Offiziere und 2849 Mann — entfiel über die Hälfte auf den Angriff am 8. Januar! Der Gesamtverlust an Toten und Verwundeten an diesem für den Feind verhängnisvollen Tage ist mit 3000 nicht zu hoch gegriffen. Die 13. Ldw.Brigade bezahlte ihren Sieg mit einer Einbuße von 750 Mann. Unter den Gefallenen befand sich unter anderen auch Offz.Stellv. Mölck, 6./Feldа. 34, der in der ganzen Division hochgeschätzte, von dem Feind gefürchtete Geschützführer des „Barricade-Geschützes." Dieser leidenschaftlich für seine Aufgaben begeisterte Artillerist hatte den Franzosen Monate hindurch Schaden zugefügt. Vergeblich hatten diese mit allen möglichen Mitteln sein Geschütz bekämpft; endlich entdeckt, wechselte es über Nacht seinen Platz. Vizewachtmstr. Mölck fiel an der Stätte seines Ruhmes, gerade als die Aufgabe seines Geschützes, mit dem er verwachsen schien, beendet war. Die für ihren Geschützführer begeisterte Bedienungsmannschaft barg am Abend unter Gefahren die Leiche.*)

Am 15. Januar übernahm der Kommandeur des Ldw.Inf. Regts. 32**), Oberst v. Karger, den gemeinsamen Oberbefehl über die Unterabschnitte Heil und Obladen am rechten Flügel der Brigade. III./Ldw. 32 wurde als Unterstützung hinter den 5. Jägern bereitgestellt, die ihre ungünstig gelegenen Linien durch Teilangriffe noch näher an die

*) Mit dem Tode Mölck's trat das „Barricade-Geschütz" zu seiner Batterie zurück.

**) Bisher im Sicherungsdienst an den rückwärtigen Verbindungen des XVI. A.K.

Höhe 285 heranschoben. Der Regimentsstab und ein kombiniertes Bataillon Ldw. 83 (7., 8., 9., 11.) traten zum XVIII. Res.Korps über; dafür übernahm das III./Ldw. 26 (Major d. Ldw. Lehmann) den Abschnitt am südlichen Osson-Hang.

Während die Truppen in den Ostargonnen in den Wochen nach dem 8. Januar ihre Stellungen ausbauten, zogen östlich des Waldes schwere Wetterwolken herauf. Das V. französische A.K. traf Anstalten zu einem gewaltigen Durchbruchsversuch gegen den linken Flügel und die Mitte der 33. Inf.Div., vor allem gegen Vauquois, Boureuilles und Höhe 263.

Ehe dieser Angriff, der auch die ganzen Ostargonnen in Mitleidenschaft ziehen mußte, losbrach, befahl Genlt. Frhr. v. Lüttwitz für den 16. Februar einen neuen Versuch, mit dem linken Flügel der 67. Inf. Brig. (Abschnitt Tornow) und der 13. Ldw.Brig. die Höhenlinie la Fille morte—Höhe 285 zu nehmen.

Der Angriff des Abschnitts Tornow gelangte jedoch nicht über den zweiten Graben hinaus und verbrauchte seine besten Kräfte im Ringen um die dritte feindliche Stellung*). Der Abschnitt v. Karger kam wenigstens annähernd bis in gleiche Höhe mit den Stellungen der 6. Jäger; das Bataillon Heil (7., 8./30, 1./Res. 22, 2./135) und 12./98 rollten vier am Südhang der Schwarzen Kuppe befindliche Gräben auf, drangen mit Teilen bis in den oberen Meurisson-Grund vor und machten 200 Gefangene. Das Jäger-Bataillon 5 nahm zwei zäh verteidigte Gräben, erbeutete zwei Gebirgsgeschütze, kam aber nicht mehr als 200 m voran und grub sich nach schweren Verlusten am Nachmittag in der erreichten Linie ein. Vergeblich versuchte das Bataillon Lehmann (III./Ldw. 26), durch frontales Vorgehen dem Angriff der Jäger Erleichterung zu verschaffen; es stieß auf eine völlig unerschütterte, starke feindliche Stellung und mußte unter Verlust von 27 Toten und 83 Verwundeten in seine Ausgangsstellungen zurückgehen. Das rechts vom III./Ldw. 26 eingesetzte Bataillon Eisinger (II./130) griff ebenfalls mit Todesverachtung an, um den Jägern Luft zu schaffen, erlitt aber dasselbe Mißgeschick. Auch die zur Unterstützung bereitgestellten 2. und 4./130 traten zum Sturm an, brachen aber im Astverhau und Stacheldrahtgeflecht des vordersten, starkbesetzten feindlichen Grabens blutig zusammen.

*) Vergl. S. 161.

Trotz verhältnismäßig großer Beute an Gefangenen und Material war der Angriff im großen und ganzen gescheitert. Die Artillerievorbereitung hatte nicht im entferntesten genügt, um die feindlichen Stellungen sturmreif zu machen.

Die durch die Kämpfe und Verluste des 16. Januar erschöpften Truppen traf nun am Tage darauf der sorgfältig vorbereitete Stoß des V. französischen A.K., der mit einem stundenlangen, furchtbaren Trommelfeuer eingeleitet wurde. Wenn sich auch der Hauptstoß gegen den Außenabschnitt der 33. Inf.Div. richtete, so brandeten doch auch gegen die Stellungen der 5. Jäger und des III./Ldw. 32 vor Höhe 263 die Wellen des französischen Angriffs empor. Nirgends hatte er Erfolg! Neben der Tapferkeit der überall standhaltenden Infanterie gebührte ein Hauptverdienst an der blutigen Abfuhr, die der Feind erlitt, der Artillerie der 33. Division. Die schweren Haubitzen des gut eingeschossenen Fußa.Regts. 10 und die Batterien des Felda.Regts. 34 deckten das Angriffsgelände mit vernichtendem Feuer zu und jagten aus den Rohren heraus, was sie irgend an Munition besaßen. Ein nordwestlich von Montblainville eingesetzter 30,5 cm-Mörser der Österreicher brachte unter anderem eine offen auf Höhe 285 auffahrende französische Batterie durch drei Schuß zum Schweigen. Während sich östlich der Argonnen im Abschnitt Boureuilles—Vauquois noch bis Ende des Monats die beiderseitigen Kräfte in heißen Kämpfen abrangen, stellten die Franzosen nach dem blutigen Mißerfolg des 17. Februar im Walde selbst die Angriffe ein. Nur einmal lohte noch am 28. Februar um Höhe 263 die Flamme des Kampfes hell auf, aber unerschütterlich hielten Jäger und Landwehr den ihnen anvertrauten, granatengepflügten Boden.

Die Verluste der Division v. Lüttwitz am 16. und 17. Februar waren schwer: 431 Tote (darunter 13 Offiziere), 1096 Verwundete und 178 Vermißte.

Blutigrot ging der Februar zur Rüste; Anfang März war auch die Angriffskraft der Franzosen bei Vauquois erlahmt. Der Kommandeur des V. französischen A.K., General Micheler, mußte einen vollen Mißerfolg buchen: der wildumkämpfte Kegel von Vauquois blieb in deutscher Hand, allerdings war auch das letzte verfügbare Bataillon des Argonnenkorps in den brodelnden Hexenkessel der Schlacht geworfen.

Am 12. März übernahm der Kommandeur der 38. Ref.Inf.Brig., Genlt. v. Oppeln-Bronikowski, den Abschnitt Boureuilles—Vauquois, während für den nach Nouart zurückgezogenen Stab der

13. Ldw.Brig.*) der Stab der 66. Inf.Brig. (Generalmajor Frhr. v. Speßhardt) eingesetzt wurde.

Die Abschnittsgrenze zwischen der 66. und 67. Inf.Brig. war auf den rechten Flügel des Jägerbataillons verlegt worden; die Schwarze Kuppe wurde am 22. Februar von I./J.R. 135 übernommen und gehörte nunmehr zur 67. Inf.Brigade.

Als am 14. April der Stab der 38. Ref.Inf.Brig. durch den der 1. Ref.Erf.Brig. (Generalmajor Schmidt) abgelöst wurde, regelte die 33. Inf.Div. die Befehlsverhältnisse wie folgt: Rechter Abschnitt: Kommandeur der 67. Inf.Brig., Mitte: Kommandeur der 66. Inf.Brig., Außenabschnitt: Kommandeur der Artillerie des XVI. A.K., Generalmajor v. La Chevallerie.

Die Franzosen versuchten, der ihrer Hauptstellung drohenden Gefahr mit allen Mitteln entgegenzuwirken. Neben dem verschärften Artillerie- und Minenwerferkampf wurden die größten und gewaltigsten Minensprengungen bald tägliche Erscheinungen im Gebiete der 33. Inf.Div. Hptm. Schimpff (1./Pi. 16) hatte den unterirdischen Minenkrieg in dem von ihm betrauten Abschnitt von der Schwarzen Kuppe bis zur Höhe 263 planmäßig organisiert. Von seinen tüchtigen Kompagnieoffizieren, den Leutnants Siegel, Baerst und Macke vortrefflich unterstützt, war er die Seele des Stellungskampfes im Abschnitt der 66. Inf.Brig., und nicht ohne Grund wurde der Sattel zwischen dem Meurisson- und Osson-Tal nach ihm die „Schimpff-Höhe" benannt. Weiter waren noch die 1./Pi. 30 (Hptm. Mencke), 1./Pi. 29 (Hptm. Wachtel) und 3./Pi. 29 (Hptm. Retzlaff) im Divisionsabschnitt eingesetzt. Die Franzosen antworteten mit lebhaftem Gegenminieren. Schon Ende April befanden sich z. B. allein im Abschnitt des 6. Jägerbataillons 39 deutsche und 32 französische Minenstollen.

Der Steigerung des Materialkrieges gesellten sich seitens der Franzosen eine Anzahl kleinerer und größerer Angriffe hinzu. Mit besonderer Wut berannten sie am 14. und 15. März die Stellungen des Jäger-Bataillons 5 und die Höhe 263. Im Feuer der Jäger und der zur Verstärkung auf Höhe 263 eingesetzten 9. und 12./J.R. 135 sowie des III./Ldw. 32 brachen die feindlichen Sturmwellen zusammen.

Ganz besonders blutig waren die Ostertage des Jahres 1915 (4. bis 6. April). Mit zusammengefaßtem Artilleriefeuer betrommelte der Fran-

*) Generalleutnant Loeb wurde am 20. März zum Kommandeur der 14. Ref.Inf.Div. ernannt, sein Nachfolger wurde Generalleutnant v. d. Lippe.

zose während dieser Tage stoßweise die Abschnitte der 5. und 6. Jäger, des I./J.R. 130 und III./Ldw. 32. Nicht nur von la Chalade und la Placardelle aus, sondern auch durch Batterien östlich des Waldes, vom Forêt de Hesse, von Neuvilly und südlich Vauquois her wurden die deutschen Stellungen mit Eisenhagel überschüttet, die Verbindungsgräben nach rückwärts eingeebnet, die Hindernisse zerstört, die Wohnstollen verschüttet. Das Jäger-Bataillon 5 verlor fast 100, das Jäger-Bataillon 6 etwa 170 Mann allein durch dieses wahnwitzige Artilleriefeuer. Nach den je 1½ bis 2 Stunden dauernden Feuerstößen setzten an allen drei Tagen mit großer Hartnäckigkeit französische Infanterieangriffe ein. Wo immer es den Franzosen gelang, an irgendeiner räumlich begrenzten Stelle einzubrechen, wurden sie schnellstens mit blutigen Köpfen wieder hinausgeworfen. Wie stets und überall in den Argonnen bewahrten die deutschen Truppen ihre Überlegenheit, obwohl sich die Franzosen die deutschen Angriffsmethoden zu eigen gemacht hatten. General v. Mudra rief seinen Truppen in einem Tagesbefehl, in dem er ihnen für ihre Haltung in den blutigen Ostertagen dankte, zu: „Was unser ist, wird gehalten!" Das Argonnenkorps rechtfertigte dies stolze Wort vollkommen.

General v. Mudra beabsichtigte, den großen Schlag gegen die Höhenstellungen la Fille morte—Höhe 285 schon am 10. Mai zu wagen. Aber die am 9. Mai zwischen Lille und Arras einsetzenden großen Durchbruchsversuche der Engländer und Franzosen zwangen die O.H.L., alle verfügbare Artilleriemunition dorthin umzuleiten. Am Abend des 9. Mai sagte das Generalkommando des XVI. A.K. den geplanten Angriff ab, und die 66. und 67. Inf.Brig. mußten noch lange Wochen in der Hölle des Artillerie- und Minenfeuers ausharren.

Vorbereitungen für den Hauptangriff.

Der fortgesetzte Kampf hatte die Absicht, die taktischen Verbände wiederherzustellen, immer erneut durchkreuzt. Erst ganz allmählich konnten die Truppen in ihren ursprünglichen Einheiten wieder zusammengeführt werden. Als letztes wurde Mitte März das vorher in drei Gruppen zerrissene Inf.Regt. 30 wieder vereinigt. Nur der Abschnitt der 66. Inf.Brig. zeigte noch eine bunte Besetzung mit aktiven und Landwehrtruppen. Infolge der durch die zahlreichen Angriffe erzielten Frontverkürzung konnten vorübergehend ganze geschlossene Truppenteile zur Erholung zurückgezogen werden. Am 11. April wurde dem Argonnenkorps die 1. Res.Ers.Brigade als dauernde Verstärkung zugeführt. Res.Ers.Regt. 1 kam zur 34. Inf.Div., Res.Ers.Regt. 2 zur 33. Inf.Div. Die 13. gemischte Ldw.Brig. verblieb ebenfalls vollständig beim XVI. A.K. An Stelle eines an die Armee-Abteilung Strantz abgegebenen Bataillons des Ldw.Inf.Regts 32 traten II. und III./Ldw. 124 von der 2. Ldw.Div. Aus Abgaben der eigenen Regimenter wurden bei J.R. 98, 130 und 144 überplanmäßige IV. Bataillone aufgestellt. Durch Zuwendung von Pionier- und Minenwerferformationen aus der Armee-Reserve der 5. Armee und Zuteilung schwerer Batterien gewann das Argonnenkorps bis Mitte Juni dank der unaufhörlichen Bestrebungen des Generalkommandos eine stattliche Stärke*).

An Artillerie verfügte das XVI. A.K. am 25. Juni über 78 Feldkanonen, 36 leichte, 12 schwere Feldhaubitzen, 8 12 cm-Kanonen, 4 10 cm-Kanonen, 14 21 cm-Mörser, dazu die Artillerie der 27. Inf.Div.

*) Kriegsgliederung des XVI. A.K. und der zugeteilten Truppen Ende Juni 1915, siehe Anlage Nr. 1.

Zu besonderer Verwendung trat am 11. Juni vorübergehend noch der Stab des Fußa.Brig.Kdos. (Generalmajor Schabel) mit 3 Batterien schwerer Feldhaubitzen 13 (Bataillon Muths) zum Argonnenkorps. Diese Batterien hatten T-Munition erhalten *).

Von der 33. Felda.Brig. war eine Artillerie-Meßzentrale in Apremont eingerichtet, welche die durch Beobachtung und Anschneiden nach Schall und Mündungsfeuer ermittelten feindlichen Batteriestellungen auf dem „Meßplan" eintrug. Ein Turm für die Meßplanabteilung war bei la Gravette errichtet.

Anfang März erfolgte eine durchgreifende Umorganisation der Minenwerfer: Aus den vorhandenen Werfern wurden je eine mittlere M.W. Abteilung bei der 27. Inf.Div. und beim XVI. A.K. gebildet, die vier schweren Minenwerfer im M.W.Zug des I./Pi. 29 vereinigt. Außerdem begann die O.H.L. mit der Aufstellung besonderer M.W.Abteilungen. Durch Zuführung zahlreicher weiterer Minen- und Ladungswerfer mit der notwendigen Munition in den Monaten April und Mai wurde man dem Feinde mit diesen Kampfmitteln überlegen. Mitte Juni besaß das Armeekorps vier schwere, zwei mittlere und zwei leichte M.W.Abteilungen mit zusammen 8 schweren, 14 mittleren, 12 leichten Minenwerfern. Außerdem hatte jede Pionierkompagnie 6 glatte leichte Minen- bzw. Ladungswerfer.

Auf die Gesamtfront waren 12 Pionierkompagnien verteilt; für jeden Divisionsabschnitt war ein Kommandeur der Pioniere eingesetzt: bei der 27. Inf.Div. Major Frhr. v. Rössing, bei der 34. Inf.Div. Major Witte, bei der 33. Inf.Div. Hptm. Retzlaff. Die Gesamtaufsicht über die piniertechnischen Arbeiten führte der beim Gen.Kdo. befindliche Obstlt. Klehmet, I./Pi. 16.

Die Luftaufklärung wurde mit Nachdruck betrieben, so daß das Generalkommando ein genaues Bild der feindlichen Stellungen gewann. Zeitweilig war ein Zug der Feldfliegerabteilung 2 dem XVI. A.K. zugeteilt, auch die Fliegerabteilung 34 des VI. R.K. hatte dankenswerten Anteil an der Aufklärung vor der Front des Korps. Seit Anfang April waren die Flugzeuge für die Artilleriebeobachtung mit Apparaten für Funkentelegraphie versehen. Die dem VI. Ref.Korps zugeteilte bayrische Vermessungsabteilung (Major Fried) übertrug die Erkundungsergeb-

*) T-Munition waren Granaten mit einer zwar nicht tödlich, aber die Augen und Schleimhäute empfindlich reizenden Gas-Füllung.

nisse und die Auswertung der Fliegerphotographien auf die Meßtischblätter und brachte hervorragend genaue und deutliche Karten heraus.

Im Abschnitt des XVI. A.K. und der 27. Inf.Div. dienten drei Ballonabwehrkanonen-Züge, ein Kraftwagengeschütz und eine Landsturm-Batterie des XII. A.K. ausschließlich der Fliegerabwehr. Trotzdem gelang es den feindlichen Flugzeugen doch sehr häufig, die deutsche Linie zu überfliegen. Am 30. April warfen in einer mondhellen Nacht drei feindliche Flugzeuge Bomben über Cornay und Chatel ab, wobei ein Flugzeug in unmittelbarer Nähe des Sitzes des Generalkommandos abstürzte und die Insassen, ein Capitain Desfirières und ein Unteroffizier, ums Leben kamen. Am 3. Juni erfolgte ein Fliegerangriff auf Stenay, den Sitz des A.O.K. 5. Zur Vergeltung warf die Feldfliegerabteilung 25 am 4. Juni zwei Stunden lang Bomben über Ste. Ménehould, Florent und Neuvilly ab. Mitte Juni erhielt die Fliegerabteilung 2 in Buzancy das erste neue Kampfflugzeug.

Da verschiedene Anzeichen darauf hindeuteten, daß auch der Feind demnächst Gasgranaten verwenden würde, erhielten die Truppen zum Schutze der Augen und Nasenschleimhäute Gasschutzpäckchen, aus denen sich später die Gasmaske entwickelte.

Neben allen diesen Vorbereitungen bemühte sich das Generalkommando dauernd, den Mannschaftsbestand auf der Höhe zu halten. Im Winter und Frühjahr hatte der Abgang an Toten, Verwundeten und Kranken monatlich im Durchschnitt 3000 Mann betragen, im Dezember hatten außerdem erhebliche Kräfte für Neuformationen abgegeben werden müssen. Durch das Wiedereintreffen der Genesenen aus den Feld- und Kriegslazaretten wurden die Lücken nur sehr dürftig ausgefüllt, deshalb sollte die Neueinstellung von Rekruten Abhilfe bringen. Um deren kriegsmäßige Ausbildung, besonders für die schwierigen Kampfverhältnisse in den Argonnen, zu fördern, wurden drei Feld-Rekrutendepots (in Nouart, Mouzon u. Bayonville) und eine Ers.M.G.K. in Marcq aufgestellt, die alle vierzehn Tage 500—600 Rekruten an die Front schicken konnten. Durch eine im allgemeinen auch regelmäßig durchgeführte Ablösung wurde bei der Infanterie eine Dreiteilung in Kampftruppe, Bereitschaft und Reserve erreicht, die der Erholung der Nerven und des Körpers bei Führer und Mann ebenso diente wie der Ausbildung.

Die Lücken im Offizierkorps der Infanterie wurden u. a. auch durch Kommandierung von Kavallerie-Offizieren ausgefüllt, die durchweg auch bei dieser Waffe Hervorragendes leisteten. Bei den höheren Stäben wurden Infanterieoffiziere ebenfalls vielfach durch Kavalleristen ersetzt,

und erstere übernahmen Kompagnien und Bataillone. Ende Mai wurden dem Generalkommando 138 neu beförderte Reserveoffiziere überwiesen.

Die Unterkunftsverhältnisse besserten sich allmählich in den Kampfstellungen durch die Anlage schußsicherer Wohnstollen, in dem rückwärtigen Gelände durch den Ausbau ausgedehnter Waldlager in Talmulden und Schluchten. In diesen zum größten Teil gegen feindliches Artilleriefeuer geschützten Lagern fanden die Truppen den nötigen seelischen Ausgleich gegenüber den nervenaufreibenden, blutigen Grabenkämpfen. Das Leben unter den dichtbelaubten Wipfeln schattiger Buchen übte einen großen Zauber aus und hinterließ unvergeßliche Eindrücke; nicht selten entfaltete sich dort an schönen Sommertagen ein frohes Leben und Treiben, und wenn sich in warmen Sommernächten der ewige Sternhimmel friedlich über dem Walde wölbte, erklangen auf französischem Grund und Boden die alten, schönen deutschen Volks- und Soldatenlieder oder das „Argonnenlied": „Argonnerwald! Um Mitternacht ein Pionier stand auf der Wacht!"

Der hohen Bedeutung der körperlichen und seelischen Erfrischung vor und nach schweren Kampfhandlungen blieb sich das Generalkommando stets bewußt und tat alles, um den abgelösten Kampftruppen das Leben zu erleichtern. Bade- und Entlausungsanstalten entstanden in großer Zahl in- und außerhalb des Waldes. Die Unterkunftsorte in der Nähe der Argonnen gewannen langsam ein freundlicheres Aussehen dank des Eifers der deutschen Ortskommandanten. Wenn sich die Spuren des Krieges auch nicht ganz verwischen und die niedergebrannten oder durch französisches Artilleriefeuer zerstörten Gebäude nicht wieder aufbauen ließen, so sorgten die deutschen Truppen doch für ausreichende Unterkunft für Mann und Pferd und vor allem für Ordnung. Aus Häusern und Höfen wurde der starrende Schmutz, dieses ständige Zeichen französischer „Kultur", entfernt, freundliche Vorgärten angelegt und das Gartenland zweckmäßig ausgenutzt. Auch den hygienischen Verhältnissen wurde dauernd die größte Aufmerksamkeit zugewandt und der Sanitätsdienst vorbildlich organisiert. In Chatel entstand eine Zahnklinik, in Mortincourt ein Pferdelazarett.

Das Generalkommando richtete zahlreiche Betriebe zum Nutzen der Truppe ein, so eine Eisfabrik und eine Korpsschlächterei mit Wurstfabrik in Cornay, eine Selterswasserfabrik und eine Eisengießerei*) in Apremont, eine Farm mit einem Viehbestand von 3000 Schweinen in Allié-

*) In dieser wurden unter Leitung eines Ingenieurs, des Lts. der Ldw.-Pioniere Kohlmann, besonders Schützengrabenöfen gegossen.

pont, eine Instandsetzungswerkstatt für landwirtschaftliche Maschinen in Imécourt und mehrere Sägewerke, die außer Stollenbrettern auch Gebrauchsgegenstände für die Unterkünfte, wie Bettstellen, Tische, Stühle, Fensterrahmen und ähnliches lieferten. Im rückwärtigen Gebiet wurden 2000 Ztr. Hafer ausgesät und Kartoffeln gesetzt. Die Verpflegung war gut und reichlich, was sehr erheblich für Stimmung und Kampfkraft der Truppe ins Gewicht fiel.

Das Klein- und Förderbahn-Netz wurde durch die Res.Eisenbahn-Baukompagnie 7 (Hptm. Starke) planmäßig weiter ausgebaut und am 1. Mai der Dampfbahnbetrieb auf der Strecke Lançon—Charlepaux-Mühle eröffnet. Noch vor Beginn der großen Angriffe waren alle Strecken im Walde, teils mit Benzol-, teils mit Pferdebetrieb, bis zu den Brigade-, stellenweise sogar Regimentsgefechtsständen fertiggestellt.

Der Ausbau der Kampfstellungen erfolgte nach einheitlichen Gesichtspunkten und trug sowohl dem Defensiv- wie dem Offensivgedanken Rechnung. Der vorderste Graben diente fortan überwiegend nur als Beobachtungs- und Sicherungslinie. Der Hauptwiderstand wurde in den zweiten Graben verlegt, der für starke Besetzung eingerichtet wurde. Zahlreiche Verbindungsgräben vom zweiten zum vordersten Graben sollten schnelle Gegenstöße ermöglichen, falls der Feind in den ersten Graben eindrang. Durch noch weiter rückwärts angelegte Stellungen für die Bereitschaften und Reserven war die Tiefenstaffelung der Verteidigung gewährleistet, die Widerstandskraft durch besonders stark befestigte Stützpunkte im Zwischengelände und durch überhöhend oder flankierend wirkende M.G.Nester gehoben. Depots für Munition, Handgranaten, Lebensmittel und Selterswasser wurden reichlich in den Verbindungsgräben angelegt.

In genügender Entfernung von dem vorderen Stellungssystem wurden für alle Fälle auch alte deutsche Gräben als Reserve-Stellungen ausgebaut. Wenn auch im Walde selbst die Lage bei einem feindlichen Durchbruchsversuch nie so gefährlich werden konnte, wie außerhalb des Waldes, so mußten doch alle Vorbeugungsmaßnahmen getroffen werden, um auch den stärksten Durchbruchsversuch zum Scheitern zu bringen. Dieser weitgehende Stellungsbau nahm natürlich alle Truppen stark in Anspruch, sogar die Rekrutenbataillone Mouzon und Bayonville mußten zeitweise dabei helfen.

Wohl vorbereitet und ausgerüstet konnte das XVI. A.K. Mitte Juni an den längst gehegten Plan zum Angriff auf die Hauptstellungen des Feindes herangehen.

Die große Angriffsschlacht in den Argonnen.

20. Juni und vom 30. Juni bis 3. Juli 1915.

Der Angriffsplan gewann in den ersten Tagen des Mai Gestalt, als General v. Mudra in Begleitung seines neuen Generalstabschefs, Major Frhr. v. Esebeck*), mit dem Chef des Gen. Stabes des Feldheeres in Mezières eine Besprechung hatte. General v. Falkenhayn bezweifelte hier zunächst, ob nach den sehr hohen Verlusten des Armeekorps die Fortsetzung der Offensive in den Argonnen überhaupt angezeigt sei. Im vollsten Einvernehmen mit dem Führer der 5. Armee, dem Kronprinzen, betonte gegen General v. Mudra, daß das Anhalten der Offensive im April die Verluste keineswegs vermindert hätte, und daß es gegenüber der ungeheuren Artilleriewirkung des Feindes und angesichts der taktisch ungünstigen Stellungen der Argonnenfront nur ein Mittel gäbe: Fortsetzung des Angriffs unter reichlichem Munitionseinsatz bis zu einer Linie, die eine Entspannung der Lage sicher gewährleistete.

General v. Falkenhayn stimmte schließlich diesen Beweggründen zu und stellte die nötige Munition in Aussicht. Da für einen gleichzeitigen Angriff der ganzen Argonnenfront jedoch die Zahl der Batterien und Minenwerfer nicht ausreichte, beschloß General v. Mudra, zunächst am 10. Mai den Angriff in den Ostargonnen durchzuführen, da der Besitz der Höhe 285 wegen der feindlichen Flankierung des Geländes südlich Boureuilles und Vauquois von dort her höchst wünschenswert war. Da warfen der Durchbruchsversuch der Franzosen bei Arras und der zunächst unerwartet große Erfolg des deutschen Angriffs bei Ypern

*) Oberst v. Borries war am 23. 3. zum Chef des Gen.Stabes der 7. Armee ernannt worden.

alles über den Haufen. Am Abend des 9. Mai wurde der geplante Angriff abgesagt;*) auf Befehl des A.O.K. 5 sollte die bereits überwiesene und in den Batteriestellungen niedergelegte Munition zum Abtransport bereitgehalten werden.

Trotzdem war General v. Mudra nicht gewillt, die Offensive ganz fallen zu lassen. Er wollte nun wenigstens auf dem rechten Flügel der 27. Inf.Div., der sich nördlich der Dieuffon-Schlucht in sehr ungünstiger Lage befand, vordrücken und wußte die westlich des Waldes angrenzende 9. Ldw.Div. (Genlt. v. Mühlenfels)**) zu bewegen, sich mit ihrem linken Flügel anzuschließen. Auch dieser Plan mußte jedoch am 23. Mai auf Anordnung des A.O.K. 5 infolge Munitionsmangels wieder auf unbestimmte Zeit vertagt werden. Aber alle diese Verzögerungen beeinträchtigten den Angriffsdrang des Argonnenkorps keineswegs. Selbst die am 24. Mai bekannt werdende Kriegserklärung Italiens trug nur dazu bei, die Stimmung auf deutscher Seite noch zu heben. Freilich mußte man auch den Plan eines Gasangriffs mit Ablassen von 12000 Gasflaschen unter Leitung des Oberst Peterson (Pi.Regt. 35) wegen ungünstiger Windverhältnisse aufgeben, aber schließlich kam der Stein doch ohne dieses ins Rollen. Am 9. Juni traf Generalmajor Schabel mit zehn schweren Feldhaubitzen zur Unterstützung des Angriffs mit T-Munition ein. Um über diese praktisch im Walde noch unerprobte Munition Erfahrungen zu sammeln, wurde am 18. Juni im Walde von Cornay ein Probeschießen veranstaltet, dessen Ergebnisse durchaus befriedigten. Der Aufenthalt in einem versuchsweise mit nur vier T-Granaten belegten Graben war während sechs Stunden nach dem Beschuß unmöglich.

Der Termin des Angriffs wurde nunmehr auf den 20. Juni festgelegt. Es sollten zunächst nur der rechte Flügel der 27. Inf.Div. und der linke der 9. Ldw.Div. die vor ihnen liegenden feindlichen Stellungen, insonderheit das Werk Labordère, stürmen. Die einheitliche Leitung des Angriffs wurde der 27. Division übertragen, die ihrerseits die Ausführung in die Hände des Generalmajors Langer legte, dem außer den Regimentern seiner 54. Brigade (J.R. 127 und 120) die Angriffsgruppe der 9. Ldw.Div. und als Reserve ein Bataillon des J.R. 124 unterstellt wurden. An Minenwerfern standen ihm auf der ganzen An-

*) Vgl. Seite 169.

**) Die 11. Inf.Div. war Anfang Februar durch die 9. Ldw.Div. abgelöst worden.

griffsfront insgesamt acht schwere, acht mittlere und vier leichte zur Verfügung.

Zum ersten Male in den Argonnen konnte, dank der endlich sich günstiger gestaltenden Munitionsversorgung, eine wirksame Artillerievorbereitung erfolgen.

Dem Führer der gesamten Angriffsartillerie, Generalmajor v. La Chevallerie, waren vom XVIII. R.K., der 27., 34. und 33. Inf.Div. insgesamt unterstellt: 76 Feldkanonen, 26 leichte Feldhaubitzen, sechs 10 cm-Kanonen, neun 12 cm-Kanonen, zwei 15 cm-Kanonen und zehn 21 cm-Mörser. Außerdem standen die zehn schweren Feldhaubitzen des Generalmajor Schabel zum Gasschießen zur Verfügung.

Das Angriffsgelände westlich der Chaussee Binarville—Vienne le Château und unmittelbar östlich derselben war für die Artillerie- und Minenwerferbeobachter gut einzusehen. Ebenso ermöglichte die Sichtbarkeit der verhältnismäßig hoch aufgeworfenen Gräben des Labordère-Werkes vor dem Abschnitt des Inf.Regts. 120 eine wirksame Beschießung. Dagegen lagen vor der Mitte des Inf.Regts. 127 die Verhältnisse sehr ungünstig, da dieses bei dem Sturm am 29. Januar*) mit dem größten Teil nördlich der Dieusson-Schlucht hatte liegen bleiben müssen, um den Anschluß an das weiter zurückgebliebene Füs.Regt. 38 der 11. Inf. Div. nicht zu verlieren. Es hatte sich in monatelanger, rastloser Arbeit unter unaufhörlichen Nahkämpfen mit tunnelartigen Sappen bis in die Nähe der Talsohle vorgearbeitet. Die Talsohle selbst aber war mit starken und breiten, der Beobachtung entzogenen Hindernissen, bedeckt, die feindlichen Stellungen am Südhang lagen stockwerkartig und überhöhend. Das Inf.Regt. 120 hatte somit nur einen ganz kurzen Anlauf bis zu den ersten Gräben des Labordère-Werkes, während das Inf.Regt. 127 die Talsohle mit den Hindernissen und einen verhältnismäßig langen Anstieg bis zu der vordersten feindlichen Stellung zu überwinden hatte. Hier lag voraussichtlich das schwerste und blutigste Stück des Angriffs.

Generalmajor Langer bildete drei Angriffsgruppen.**) Die Trennungslinie zwischen der rechten Gruppe (Stolz) und der mittleren

*) Vgl. Seite 145—147.

**) Rechte Gruppe Major Stolz mit dem I./Ldw. 83 in vorderer, dem I./Ref. 79 in zweiter Linie, dazu 4 M.G. der Festungs-M.G.A. Lüttich, 5./Pi. 30, 1./Pi. 21, 2 schwere, 4 mittlere, 2 leichte M.W. Mittlere Gruppe Oberst Jetter mit Inf.Regt. 127, 3./Pi. 13, einem Zug 2./Pi. 29, 4 schweren, 2 mittleren, 2 leichten M.W. Linke Gruppe Oberstlt. Breyer mit 2¼ Bataillonen Inf.Regt. 120, 3./Ref.Pi. 13, 2 schweren, 2 mittleren M.W. Als Reserve zur Verfügung der 54. Inf.Brigade I./124 und drei Kompagnien Inf.Regt. 120.

(Jetter) bildete die Chaussee Binarville—Vienne le Château. Diese beiden Gruppen sollten bis in Höhe einer Wagenbarrikade auf der Chaussee vorstoßen, etwa 300 m nördlich der Kreuzung der letzteren mit dem Wege „Pavillon"—Servon. Die linke Angriffsgruppe (Breyer) hatte das Labordère-Werk zu nehmen. Die Werke „Pavillon" und „Martin" sollten unter keinen Umständen angegriffen werden. Die beiden Anschlußbrigaden, rechts die 76. Ldw.Brig., links die 53. Inf.Brig., waren angewiesen, den Angriff durch Feuer zu unterstützen.

Der klare, schöne Sommermorgen des 20. Juni verkündete einen heißen Tag. Von 3.30 vorm. an befand sich General Langer auf seinem Gefechtsstand im Moreau-Tal. Kaum färbte die Morgenröte den Horizont, als auch schon das erste Flugzeug der Feldfliegerabteilung 2 in Buzancy aufstieg, um, mit Ablösungen ständig über dem Angriffsgelände fliegend, die Lage des Artilleriefeuers zu beobachten und die rückwärtigen Verbindungen des Feindes zu überwachen.

Um 4° vorm. setzte das Gasschießen der Batterien Reimer, Frohne und Schnase ein, milchige Schwaden legten sich auf das Hintergelände des anzugreifenden Abschnitts und riegelten ihn ab. Bald waren auch die Werke „Pavillon" und „Martin" in dichte Gaswolken gehüllt, ihre Nahkampfbatterien schwiegen. Um 4.30 dröhnten die ersten Mörserschüsse gegen diese beiden Werke durch die Morgenfrühe. Zu gleicher Zeit begannen die Minenwerfer auf der ganzen Front ihr Zerstörungswerk. Schlagartig setzte schließlich um 5.50 vorm. auch das Feuer der gesamten schweren und leichten Feldhaubitzen und Feldkanonen auf die feindlichen Infanteriestellungen ein. Mit gewaltigem Getöse explodierten die Granaten auf dem Südhange der Dieuffon-Schlucht und im Werke „Labordère", einen undurchdringlichen Schleier von Rauch, Staub und Feuer erzeugend. Die schwere Artillerie nahm nach einem genauen Verteilungsplan das rückwärtige Gelände, die Anmarschstraßen, die Lager und die Artilleriestellungen des Feindes unter Feuer.

Die Wirkung der Artillerie war offensichtlich gut. Die feindlichen Batterien antworteten schwach, wurde eine von ihnen als feuernd erkannt, wurde sie sofort zugedeckt. Erst kurz vor Beginn des Infanterieangriffs rafften sich die französischen Batterien zu lebhafterer Gegenwirkung auf. Der Erfolg der Beschießung der feindlichen Infanteriestellungen wurde verschieden beurteilt. Es ließ sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob die Stellungen sturmreif waren, obwohl die Artilleriebeobachter überall das Feuer ihrer Batterien aus dem vordersten eigenen Schützengraben lenkten. Kurz vor dem Sturm wurde vor dem I./Ldw. 83

noch mit Sicherheit eine starke Besetzung der feindlichen Gräben erkannt. Dreimal legte die Artillerie Feuerpausen ein, nach der letzten Pause steigerte sich ihr Feuer eine halbe Stunde lang zum Trommelfeuer. Labordère war in Rauch und Flammen gehüllt. Die schweren Minenwerfer und 21 cm-Mörser rissen Trichter von ungeheurem Ausmaß, in dem Gelände hinter den feindlichen Stellungen flogen entwurzelte Bäume hoch in die Luft. Gewappnet und gerüstet standen die Sturmwellen, die Handgranaten wurfbereit in den nervigen Fäusten, an den Sturmleitern. 8.50 vorm.! Auf der ganzen Angriffsfront gingen mit einem Schlage alle Sprengungen in die Höhe, der Erdboden wankte und zitterte weithin. Die Artillerie verlegte ihr Feuer nach rückwärts, der Infanteriesturm begann!

Westlich der Chaussee Binarville—Vienne le Château ging der Angriff flott vorwärts. Das I./Ldw. 83 (Major Kalikowski) nahm mit stürmender Hand nicht nur die aus drei Linien bestehende feindliche Stellung, sondern kam noch ein Stück über die als Anhalt gegebene Wagenbarrikade auf der Chaussee vorwärts und erreichte eine günstig gelegene Linie südlich der Dieusson-Schlucht; die 1. und 3./Ldw. 83 stießen sogar bis zur Straße „Pavillon"—Servon vor, wurden dann aber zurückgenommen. 2 Offiziere, 250 Mann des Res.Regts. 255 konnte die tapfere hessisch-thüringische Landwehr als Gefangene abliefern.

Auch der äußerste rechte Flügel des Inf.Regt 127 kam unmittelbar östlich der Chaussee gut vorwärts. Erheblich schwieriger aber gestaltete sich der Kampf vor der Mitte dieses Regiments. Obgleich Oberst Jetter alle drei Bataillone einsetzte, gebrauchte das Regiment den ganzen Tag, um sich in würgendem, blutigem Ringen bis zu der befohlenen Linie vorzukämpfen. Besonders hartnäckig hielt sich der Feind hinter einem langen, mächtigen Sandsackwall; erst als gegen 8° abds. Lt. d. R. Müller trotz sprühenden M.G.Feuers, todesverachtend und seinen Heldenmut mit dem Tode besiegelnd, diese Stellung mit der 9./127 stürmte, wich der Feind auf der ganzen Linie. — Der linke Flügel des J.R. 127 beteiligte sich an der Erstürmung des Labordère-Werkes. Lt. d. R. Walker drang mit seinem Zuge tief in dieses Werk hinein, wurde dort abgeschnitten und umzingelt, hielt sich aber stundenlang trotz der Übermacht, bis er gegen Abend von den das Werk überflutenden anderen Sturmkolonnen befreit wurde. Das Regiment 127 verlor in diesen, mit äußerster Erbitterung von beiden Seiten geführten Kämpfen 20 Offiziere und 482 Mann.

Die linke Angriffsgruppe — Inf.Regt. 120 — hatte dank der hervorragenden Wirkung der Artillerie und Minenwerfer gegen das Werk Labordère in der Mitte seiner Angriffsfront leichtere Arbeit. Ein kurzer Anlauf, eine Handgranatensalve in den vordersten Graben, und das altberühmte Ulmer Regiment war im Werk. Durch Aufrollen der Verbindungsgräben war binnen einer halben Stunde die befohlene Linie 150 m nördlich des Martin-Werkes erreicht. Dort gruben sich die 120er ein. — Der Angriff des linken Regimentsflügels gegen den Ostteil von Labordère geriet in heftiges Flankenfeuer der noch nicht niedergekämpften Maschinengewehre des Central-Werkes und stockte. Erst als die leichten Feldhaubitzen der 4. und 6./F.A. 49 nochmals die Gräben dieses Werkes unter Granatfeuer nahmen, gelang es, auch den Ostteil von Labordère zu nehmen. Dagegen hielten sich in den westlichen Anschlußgräben des Werkes, vor der 8./120, einige Blockhäuser, so daß hier das gesteckte Angriffsziel nicht ganz erreicht wurde.

Im großen und ganzen konnten aber die 9. Ldw.Div. und 27. Inf. Div. auf einen glänzenden Sieg zurückblicken. Die Dieusson-Schlucht lag allenthalben jetzt im Rücken der Angreifer, das Labordère-Werk, ursprünglich nur als Scheinstellung der Linie der Hauptwerke vorgelagert, dann aber von den Franzosen stark ausgebaut, war gefallen, und somit ein wesentliches Hindernis für den Hauptangriff aus dem Wege geräumt. Die Siegesbeute betrug 634 Gefangene, 6 M.G., 15 M.W. und zahlloses Material.

Der Angriff war allerdings schwerer und verlustreicher gewesen, als das Generalkommando nach der Artillerie- und Minenvorbereitung erwartet hatte; denn die Verluste beliefen sich auf über 900 Mann. Die Niederhaltung der feindlichen Batterien war nicht völlig gelungen. Die T-Munition hatte sich insofern bewährt, als sie bis zum Abend Gegenstöße aus der zweiten und dritten Linie verhinderte und die Besatzung der Werke „Pavillon" und „Martin" niederhielt, aber am Abend war die Wirkung des Gases schon so abgeschwächt, daß die Franzosen beiderseits der Chaussee Binarville—Vienne le Château einen starken, allerdings vergeblichen Gegenangriff machen konnten.

Die unvermutete Stärke des Widerstandes der feindlichen Infanterie lag, abgesehen davon, daß die Sturmreifmachung nur teilweise erreicht war, auch daran, daß die Gräben außergewöhnlich dicht besetzt gewesen waren. Am Tage vor dem Angriff hatte die französische 126. Inf.Div. (XV. A.K.) damit begonnen, die 40. Inf.Div. abzulösen, die an die Front von Arras übergeführt werden sollte. Der deutsche Angriff ver-

hinderte dies. Die schon abgelösten oder in der Ablösung begriffenen Teile der 40. Inf.Div. wurden, als die deutschen Angriffsabsichten in den frühsten Morgenstunden erkannt wurden, schleunigst wieder nach vorn geführt, so daß die Gräben doppelt besetzt waren. Um so schwerer waren allerdings auch die blutigen Verluste der Franzosen.

Das Generalkommando zog aus den Kämpfen des 20. Juni die Lehre, daß die Artillerie- und Minenvorbereitung gegen derart fest ausgebaute Stellungen noch nachhaltiger sein mußte, vor allen Dingen gegen die schlecht einzusehenden Teile, und daß auch, um Flankierungen des Hauptangriffs zu vermeiden, die feindlichen Nachbarabschnitte noch stärker niedergehalten werden mußten. In Nutzbarmachung dieser Erfahrung wurde beschlossen, den weiteren Angriff noch wieder in zwei Teile zu zerlegen, um für jeden hinreichend Artillerie und Minenwerfer einsetzen zu können.

General v. La Chevallerie, für den Angriff am 30. Juni wieder mit der einheitlichen Leitung des Artilleriefeuers beauftragt, verfügte diesmal über 55 Feldkanonen mit 20 000 Schuß, 34 leichte Feldhaubitzen mit 14 300 Schuß, 16 schwere Feldhaubitzen mit 6000 Schuß, einen Zug 10 cm-Kanonen mit 500 Schuß, zehn 12 cm-Kanonen mit 2600 Schuß und dreizehn 21 cm-Mörser mit 5000 Schuß. Außerdem konnte er zum Schießen mit T-Munition unter Leitung des Generals Schabel die Batterien Schnase, Leue, Reimer und Voigt-Ruschewey, insgesamt 14 schwere Feldhaubitzen mit 2900 Schuß und die Batterie Völter (5./F.A. 49) mit vier leichten Feldhaubitzen und 920 Schuß einsetzen.

Die Vorbedingungen für die Artillerie waren diesmal günstiger als am 20. Juni; die anzugreifenden Ziele lagen offen da und waren gut erkennbar.

Für eine wirksame Minenvorbereitung standen im ganzen zur Verfügung: der 27. Inf.Div. vier schwere, sechs mittlere, zwei leichte, der 34. Inf.Div. sechs schwere, sechs mittlere M.W. und vier schwere Ladungswerfer. Die Minenwerfer sollten diesmal nicht nur die anzugreifenden Stellungen sturmreif schießen, sondern auch die Anschlußgräben und namentlich alle Flankierungsanlagen niederhalten.

Da die beim A.O.K. 5 beantragten Mengen schwerer Wurfminen nicht geliefert werden konnten, schickte das Generalkommando den Oblt. Moyzischewitz vom Stabe des XVI. A.K. zum Pionier-Heerespark

nach Köln und erhielt auf telephonische Anweisung des Generals der Pioniere im Großen Hauptquartier außer einem schweren Minenwerfer und vier schweren Ladungswerfern noch 290 schwere Wurfminen, 1000 Nebelbomben, 36 000 Handgranaten und sonstiges, sehr erwünschtes Pioniergerät.

Den Angriff leitete General v. Mudra selbst. In dem Angriffsbefehl vom 26. Juni wurde der Beginn auf den 30. Juni 8.45 vorm. festgesetzt.

Am ersten Angriffstage sollte die 27. Inf.Div. mit der 53. Inf.Brig. (Generalmajor v. Körbling) die vorderen Linien der Werke Central und Cimetière*), die 68. Inf.Brig., der das linke Flügelbataillon des Gren.Regts. 123 unterstellt wurde, die Nordostecke des Cimetière- und die vor ihrer Front liegenden Gräben des Bagatelle-Werkes nehmen. Die letztere Brigade hatte mit der Front nach Süden den Knick des Weges Montblainville—Servon zu erreichen. Es wurde jedoch ausdrücklich gestattet, unter günstigen Bedingungen diese Linie am ersten Tage schon zu überschreiten. Endgültig zu gewinnen war am zweiten Tage eine Linie, die von der Lücke zwischen den Werken Martin und Central über den Höhenrücken nördlich der Servon-Straße und den Kreuzungspunkt der Harazée-Schneise mit dieser Straße bis zum Charmes-Bach südlich der Eselsnase verlief. Um die Orientierung zu erleichtern, waren an die Unterführer bis hinab zu den Kompagnieführern genaueste Karten**) des feindlichen Stellungssystems ausgegeben worden.

Der 68. Inf.Brig. wurde ein Bataillon Ldw.I.R. 27 (7., 8., 10., 11./27) als Reserve zur Verfügung gestellt, während die 33. Inf.Div. zwei Bataillone zur Verfügung des Generalkommandos bereitzuhalten hatte.

Die Feuerverteilung der Artillerie war so geregelt, daß die 27. Inf. Div. mit zwei Feldkanonen, acht leichten Feldhaubitzen, vier schweren Feldhaubitzen und acht Mörsern das Central- und Cimetière-Werk bis zur Harazée-Schneise, die 34. Inf.Div. mit zwei Feldkanonen, zehn leichten und sechs schweren Feldhaubitzen sowie fünf Mörsern die Stel-

*) Die 27. Inf.Div. hatte gebeten, von der Erstürmung des Werkes „Martin" vorläufig Abstand zu nehmen, da mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten vor der Front der 54. Inf.Brig. nicht mit Sicherheit auf einen Erfolg zu rechnen war.

**) In diese Karten waren die jeweils zu erreichenden Linien durch verschiedene Farben gekennzeichnet: die zweite Linie „rot", die dritte „grün"; daher im folgenden des öfteren die Bezeichnungen „roter" bzw. „grüner Graben".

lungen östlich der Harazée-Schneise bis einschließlich Eselsnase sturmreif zu schießen hatten. Die 27. Inf.Div. sollte außerdem das Werk Martin während des Angriffs durch Artilleriefeuer niederhalten. Die übrigen Batterien und Geschütze waren für die Beschießung der rückwärtigen Verbindungen und Anmarschstraßen und für die Bekämpfung der feindlichen Artillerie bestimmt. Die Batterien des Generals Schabel schossen mit T-Munition auf die „Pavillon"-Gruppe, die Houyette-Schlucht, la Harazée, die Eselsnase und das untere Charmes-Bach-Tal. Der Beginn des gesamten Artilleriefeuers war auf 5.15 vorm. festgesetzt, die zur Sturmreifmachung der Infanteriestellungen bestimmten Batterien sollten Feuerpausen von 6.40 bis 7°, 7.30 bis 7.45, 8.05 bis 8.15 vorm. einlegen, mit Steigerung nach jeder Pause; die Zurückverlegung des Feuers zu Beginn des Infanterieangriffs hatte ohne Pause zu erfolgen.

Zur Beobachtung der Lage des Feuers stand die Feldfliegerabteilung 2 (Hptm. v. Holy) in Buzancy zur Verfügung. Außerdem ließ der Stabsoffizier der Flieger beim A.O.K. 5 noch vier Kampfflugzeuge mit Ablösung von 5° morgens bis zum Dunkelwerden zur Abwehr der feindlichen Luftaufklärung über den Argonnen kreuzen.

General v. Mudra hatte in den Tagen vor dem Angriff mit dem 1. Generalstabsoffizier, Major Kewisch, verschiedene Stellen der vordersten Linie besucht um sich über alle Einzelheiten noch einmal aus eigener Anschauung zu unterrichten. Kronprinz Wilhelm, als Oberbefehlshaber der 5. Armee, hielt sich ebenfalls über die Angriffspläne und die Lage ständig auf dem laufenden.

Das Angriffsgelände bot für die angreifenden Truppen nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Die 53. Inf.Brig., das Inf.Regt. 67 und der rechte Flügel des J.R. 145 lagen auf einer völlig kahl geschossenen Hochebene, die von unzähligen Trichtersprengungen zerwühlt war. Allein vor dem Abschnitt des Inf.Regts. 67 befanden sich nicht weniger als 56 solcher gewaltigen, zum Teil haustiefen Trichter. Die Mitte des J.R. 145 lag an dem östlichen, gleichfalls völlig kahlen Hange des Charmes-Bach-Grundes vor überhöhenden Stellungen am jenseitigen Hange. Das Storchen-Nest mußte zwar durch die vorgesehenen Sprengungen in ein Trümmerfeld verwandelt werden, aber es konnte ebenso wie die Rheinbaben- und Hubertushöhe von der Eselsnase her sehr gut flankiert werden.

Trotz aller dieser Schwierigkeiten erwarteten die Truppen den Augenblick des Angriffs mit Ungeduld, um endlich aus dem schweren

Artillerie- und Minenfeuer des Feindes und aus dem Gebiet der fortgesetzten Sprengungen, aus dieser ausgedörrten, verbrannten Wüstenei herauszukommen. In der Ferne, nicht allzuweit hinter den Stellungen des Feindes, lockten Hochwald und noch unzerstörtes Gelände, die ein menschenwürdigeres Dasein versprachen. Die umfassenden Vorbereitungen für eine wirksame Artillerie- und Minenunterstützung waren der Infanterie natürlich nicht verborgen geblieben und erfüllten sie mit Vertrauen und stolzer Siegeszuversicht.

Besonderen Wert legte General v. Mudra auf Verhinderung der Flankierung des Angriffs aus den nicht angegriffenen Teilen der feindlichen Front. Etwaige Gelegenheiten, auch in den Nachbarabschnitten Fortschritte zu machen, sollten ausgenutzt werden. Die 27. Inf.Div. und die 34. Inf.Div. befahlen daraufhin der 54. bzw. 86. Inf.Brig., den Hauptangriff durch Feuer zu unterstützen. Generalleutnant Graf v. Pfeil stellte der 54. Inf.Brigade außerdem anheim, im Anschluß an einen günstigen Verlauf des Hauptangriffs die am 20. Juni noch nicht genommenen westlichen Anschlußgräben des Labordère-Werkes zu erstürmen. Generalmajor Langer beabsichtigte dementsprechend, mit der Brigade anzugreifen, sobald er das für den Hauptangriff der 53. Inf. Brigade unterstellte linke Flügelbataillon des Inf.Regts. 120 und ein Halbbataillon des J.R. 127 sowie die an diese Brigade abgegebenen Minenwerfer wieder an sich herangezogen haben würde.

Der Kommandeur der 86. Inf.Brig., Generalmajor Teetzmann, war entschlossen, unter allen Umständen mitzumachen, sobald der Angriff der 68. Brigade gut vorwärts ging, und befahl dem Inf.Regt. 30, sich so einzurichten, daß es jederzeit zum Sturm antreten könnte. Hierzu standen diesem Regiment die 2./Pi. 30 (Hptm. Menge) mit einem schweren Ladungswerfer, sowie vom 28.6. ab je ein glatter mittlerer Minenwerfer der M.W.Abt. 118 auf der Rheinbabenhöhe und im „Landwehrgraben" auf St. Hubert zur Verfügung.

Da fast die gesamte Artillerie und die Minenwerfer des Armeekorps für den Hauptangriff eingesetzt waren, verfügten die 54. Inf.Brig. nur über zwei Züge leichte und einen Zug schwere Feldhaubitzen, die 86. Inf. Brig. nur über vier Feldkanonen der 3./F.A. 69 und drei leichte Feldhaubitzzüge für die eigene Artillerieunterstützung. Diese Geschütze waren außerdem auch noch mit verhältnismäßig geringer Munition bedacht. Um so mehr ist der Angriffswille anzuerkennen.

Das Wetter am 30. Juni war in den frühesten Morgenstunden kühl und bedeckt, aber kurz vor Beginn des Sturmangriffs brach die Sonne

durch den Wolkenschleier und führte einen strahlenden, heißen Sommertag herauf.

Punkt 5.15 vorm. wurde die Stille des Waldes unterbrochen von einem ohrenbetäubenden, von Minute zu Minute anschwellenden Krachen; in den Lüften ein Rauschen und Gurgeln, Heulen und Sausen, daß Freund und Feind den Atem anhielten. Es war, als sei die ganze Natur in Aufruhr geraten, als bögen sich die Bäume unter der peitschenden Wucht der Granaten, als zittre der Erdboden wie ein feuerspeiender Vulkan. Erdfontänen sprangen zu hunderten und tausenden in den Stellungen des Feindes empor, beizendes Gas zog aus dem Charmes-Bach-Tal nordostwärts und kroch die Hänge der Hubertushöhe hinauf, daß den eigenen Truppen die Augen tränten. Auf dem Storchen-Nest eine gewaltige, den Höllenlärm übertönende Detonation: Stollen mit 300 kg Sprengstoff waren zur Entzündung gebracht. In einer turmhohen Erdfontäne erkannte man durch die Luft wirbelnde Sandsackpackungen, Stollenbretter und Balken, dann hatte ein Riesentrichter den dort liegenden feindlichen Stützpunkt verschluckt. Alles aber verschwand schließlich in Rauch, Qualm und Feuer. Lähmendes Entsetzen und unheimliches Schweigen in den französischen Stellungen! Die feindlichen Batterien antworteten nur schwach. Die erste Feuerpause! Weggefegt die hohen Aufzüge der Gräben in den Werken Central und Cimetière, verschüttet die Blockhäuser, zerstampft die Gräben! Weiter die Vernichtungsorgie! Nach jeder Pause erhöhte Feuergeschwindigkeit! Von 8.15 bis 8.45 vorm. nochmals, zum Orkan anschwellend, das grausige Unisono der vereinigten Batterien und Minenwerfer.

Dann der Infanterieangriff!

Das württembergische Inf.Regt. 124 hatte schon während der Artillerievorbereitung mit fünf, von je einem Offizier geführten Sturmtrupps einige vor den vordersten Gräben des Werkes Central liegende Schützennester genommen, um sich eine bessere Sturmausgangsstellung zu schaffen; von den fünf Offizieren wurden vier schwerverwundet zurückgetragen. Jetzt, um 8.45 vorm., brachen auf der ganzen, 4 km langen Angriffsfront die Sturmwellen vor: kein Laufen und Rennen, wie auf glattem Rasen, sondern ein Klettern, Straucheln, Hindurchquälen durch tiefe Trichter und verfilztes Stacheldrahtgewirr.

Auf dem rechten Flügel arbeitete sich das dem Inf.Regt. 124 unterstellte I./120 mit Handgranaten durch den westlichen Teil des Central-Werkes, die 124er selbst durch den übrigen Teil des Werkes, das einem blutüberspritzten Trümmerhaufen glich, und erreichten schon 9.20 vorm.

die vom Generalkommando für den zweiten Angriffstag befohlene Linie auf dem Höhenrücken nördlich der Servon-Straße. Ein Ulanen-Stoßtrupp des Lts. Beißbarth drang noch bis über die Straße, Teile der 2. und 3./124 unter Oberlt. d. R. Bertsch bis in die Houyette-Schlucht vor; der letztgenannte Offizier fiel hierbei im Feuer französischer Unterstützungstrupps, die sich durch die vergaste Schlucht vorarbeiteten. Die zu weit vorgedrungenen Teile wurden in die vom Regiment erreichte und gegen alle Gegenangriffe behauptete Linie zurückgenommen.

Auch das rechte (II.) Bataillon des Gren.Regts. 123 nahm in einem Zuge die westliche Hälfte des Cimetière-Werkes und gewann darüber hinaus Gelände. Der Widerstand in dem furchtbar zugerichteten Werk wurde schnell gebrochen; tote, verwundete, zerquetschte Franzosen lagen in Haufen in dem vorderen Graben des Werkes, über den die Grenadiere hinwegstürmten. 9.45 vorm. war schon die rote Linie überrannt, das Bataillon grub sich in gleicher Höhe mit dem Inf.Regt. 124 ein. Teile des Bataillons waren ebenfalls bis in die Houyette-Schlucht vorgedrungen, wo sie indessen schwere Verluste durch heranеilende feindliche Unterstützungen erlitten, während Lt. d. R. Hauber und 5 Mann in Gefangenschaft gerieten.

Das linke (I.) Bataillon der württembergischen Grenadiere, das zur Fortnahme der Nordostecke des Cimetière-Werkes für den ersten Teil des Angriffs der 68. Inf.Brig. unterstellt war, nahm die erste und zweite feindliche Grabenlinie, obgleich es mit dem linken Flügel heftigsten Widerstand aus einem noch nicht zerstörten Blockhaus zu überwinden hatte, mußte dann aber anhalten, da das links anschließende Inf.Regt. 67 vor der dritten Stellung des Bagatelle-Werkes, dem „Grünen-Graben", festlag. So erreichte das Bataillon, obgleich es die für den ersten Angriffstag vorgeschriebene Linie schon überschritten hatte, die von den anderen württembergischen Bataillonen gewonnene Linie nicht, sondern bog sich in nordöstlicher Richtung zurück. Sein linker Flügel lag etwa 250 bis 300 m nordöstlich des Schnittpunktes der Harazée-Schneise mit der Servon-Straße.

Das Inf.Regt. 67 hatte, wie General v. Mudra vorausgesehen, die schwierigste Arbeit. In dem Gewirr der Gräben des Bagatelle-Werkes leisteten die Franzosen erbitterten Widerstand, so daß das Regiment erst um 11° vorm. nach blutigen, hin und her wogenden Handgranatenkämpfen, in denen Oblt. Schröter, Lt. Lischke und Lt. d. R. Alberding mit zahlreichen tapferen 67ern den Heldentod starben, die zweite Linie des Werkes erreichte. Mit Hurra wurde diese

von den Zügen der Lts. Hönemann und Zimmermann genommen, unter Einsatz der letzten Reserven noch darüber hinausgestürmt, bis dem weiteren Vordringen durch ein noch unzerstörtes, 10 m breites Drahthindernis Halt geboten wurde, das unter dem rasenden Feuer eines dahinterliegenden, breiten, mit zahlreichen Blockhäusern ausgestatteten Grabens lag. Wie aus der Angriffsskizze des Generalkommandos zu ersehen war, handelte es sich um den sogenannten „Grünen Graben", der, versteckt in dichtem Unterholz liegend, von der Artillerie nicht gefaßt und so gut wie unversehrt geblieben war. Diese gewaltige Stellung war ohne erneute Artillerie- und Minenvorbereitung nicht zu nehmen, deshalb hielt Oberst v. Wahlen hier den Angriff an.

Die links an Inf.Regt. 67 anschließenden, westlich des Charmes-Baches liegenden Teile des J.R. 145 — III. und ½II. Bataillon — durchstießen die ersten beiden Linien des Bagatelle-Werkes und kamen vor dem Grünen Graben ebenfalls zum Halten. Die andere Hälfte des II./145 unter Hptm. d. R. Harney überschritt unter dem Schutz überhöhend feuernder Maschinengewehre den Charmes-Bach und erreichte den Anschluß an das III. Bataillon. Das linke Flügelbataillon (I./145) säuberte zunächst die Trümmer des Storchen-Nestes, wo sich die wenigen Überlebenden des 44. Kol.Regts. verzweifelt wehrten, durchquerte dann ebenfalls, trotz des Feuers von der Eselsnase her, den tief eingeschnittenen Charmes-Bach-Grund und wandte sich an den westlichen Hängen des Grundes gegen diese Nase. Unter fortgesetztem Zurückdrängen des Feindes mit Handgranaten wurde in den ersten Nachmittagsstunden die Eselsnase erreicht, wo die in unterirdischen Galerien eingebauten Maschinengewehre trotz der Vergasung kampffähig geblieben waren. Zusammen mit der rechts vorgehenden 8./145 stürmten die 4. und zwei Züge der 2. Kompagnie den steil in das Tal abfallenden Felssturz und beseitigten damit endlich eines der verhängnisvollsten Widerstandszentren. Die 4. Kompagnie drang um 4° nachm. noch über die Eselsnase hinaus ein ganzes Stück am Hange des Charmes-Baches in südwestlicher Richtung vor und grub sich dort ein, die 2. Kompagnie hielt in dem ehemals französischen Korbgraben*) auf der Talsohle die Verbindung mit der weiter zurückliegenden 86. Inf.Brig. Das Bataillon v. Wintzingerode (I./145) hatte somit auch schon die vom Generalkommando für den zweiten Angriffstag befohlene Linie gewonnen.

*) Ein aus Schanzkörben aufgetürmter Graben.

Der Angriff der 53. und 68. Brigade war weit über Erwarten geglückt. Außer dem Inf.Regt. 67 und dem III. und II./145, die vor dem Grünen Graben festlagen, war überall schon das Endziel am ersten Tage erreicht. Bis zum Abend wurden an Gefangenen 20 Offiziere und über 1000 Mann eingeliefert.

Die 86. Inf.Brig. führte ihre Absicht, mit dem Hauptangriff zu gleicher Zeit ihre Linien vorzutragen, aus. Seit Tagesanbruch hatten die Mannschaften des Inf.Regts. 30 sturmbereit in ihren Gräben gestanden. Sobald das Storchen-Nest in Händen der 145er war und der Angriff von dort aus nicht mehr flankiert werden konnte, trat der Hptm. Thoma mit seinem III. Bataillon zum Angriff an, nahm in hitzigem, verlustreichem Handgranatenkampf den „Stern" — einen stark befestigten Stützpunkt — und drängte in wechselvollem Kampf den Feind bis an den Steilhang, der zum Charmes-Bach abfiel, zurück. Den Hang selbst zu nehmen gelang nicht, da der Feind alsbald Artilleriefeuer von solcher Wucht auf den Westteil der Rheinbabenhöhe legte, daß sogar der heißumkämpfte „Stern" wieder geräumt werden mußte.

Das Bataillon Schmidt (1., 5., 7., 8./30) auf der Hubertushöhe griff, nachdem es seit 8.45 vorm. den gegenüberliegenden Feind durch Feuer niedergehalten hatte, um 3° nachm. auf Befehl des Generals Teetzmann, der persönlich das Vorgehen des I./J.R. 145 am jenseitigen Charmes-Bach-Hang gegen die Eselsnase beobachtet hatte, ebenfalls an und nahm die gegenüberliegende, stark besetzte feindliche Stellung. Nur ein vor dem rechten Flügel im toten Winkel liegender Stützpunkt, der nach seiner ovalen, geschlossenen Form den Namen „Die Wurst" führte, trotzte allen Angriffsversuchen. Im Flankenfeuer der sich auf der Eselsnase noch haltenden, kasemattenartig eingebauten Maschinengewehre brachen die gegen „Die Wurst" vorgehenden Sturmtrupps zusammen.

Sowohl auf der Rheinbaben- wie auf der Hubertushöhe war der Widerstand des Feindes äußerst zäh. Es zeigte sich deutlich der Unterschied zwischen dem durch die überwältigende Artillerie- und Minenvorbereitung seelisch erschütterten Feinde vor der 53. und 68. Brigade und dem nur wenig mitgenommenen Feinde vor der 86. Brigade. Um so höher müssen die Erfolge dieser Brigade bewertet werden. Auch das links an Inf.Regt. 30 anschließende I./173 (Hptm. Heym) stürmte aus eigenem Antriebe den gegenüberliegenden Graben und machte 60 Gefangene.

Die 54. Inf.Brig. führte gleichfalls ihre Absicht, im Anschluß an den Hauptangriff vorzugehen, aus. Nach vorausgegangener, wenn auch bescheidener Artillerie- und Minenvorbereitung gab Generalmajor Langer um 5° nachm. den Befehl zum Angriff. Durch das vom XVIII. R.K. zur Verfügung gestellte III./Ldw. 83 verstärkt, entrissen I./127 und III./120 in raschem Kampf dem wankenden Feinde zwei Gräben. I./127, das in der Verfolgung die Schlucht eines Seitentals des Dieusson-Baches überschritten hatte, wollte sogar noch den vor dem rechten Flügelbataillon liegenden Feind bis zur Chaussee Binarville—Vienne le Château aufrollen, doch kam es wegen der hereinbrechenden Dunkelheit leider nicht mehr dazu. Erst am 2. Juli gelang es dem Regiment unter beträchtlichen Verlusten, auch mit dem rechten Flügel über die Schlucht hinüberzukommen.

Für die Wegnahme der westlichen Anschlußgräben des Labordère-Werkes hatte Inf.Regt. 120 schon am 26. Juni eine Freiwilligenkompagnie unter Lt. d. R. Schwenninger zusammengestellt. In heißem Kampf gelang die Erstürmung auch dieser Gräben. Um 9° abds. konnte Lt. Schwenninger melden: „Das Labordère-Werk ist restlos in unserer Hand."

So schloß der 30. Juni auf der ganzen Front mit einem glänzenden Erfolge. Nach Gefangenenaussagen hatten der 27. und 34. Inf.Div. im ganzen 3½ französische Divisionen gegenübergestanden. Die 40. Inf.Div. des XXXII. A.K. war am 19. Juni durch die 126. Inf.Div. abgelöst, die aber am 20. Juni schon erhebliche Verluste erlitt. Gewarnt durch den Angriff gegen das Labordère-Werk, hatte das französische A.O.K. 4 die abgelöste 40. Inf.Div. dem XXXII. A.K. belassen, die 79. Inf.Brig. zur Verstärkung im Bagatelle-Werk eingesetzt und die 80. Inf.Brig., als der Angriff am 30. Juni begann, schleunigst wieder aus ihren Quartieren in Moiremont und Vienne le Château herangeholt und nordöstlich von la Harazée ins Gefecht geworfen. Zur Verstärkung der 42. Inf.Div. (gegenüber der 34. Inf.Div.) war in Erwartung der Angriffe noch die 150. Inf.Brig. des V. A.K. herangezogen und eingesetzt worden. Der Angriff des Generals v. Mudra hatte somit starke feindliche Kräfte gefesselt. Trotz der festungsmäßig ausgebauten und stark armierten Werke, trotz materieller und zahlenmäßiger Überlegenheit war der Franzose dem deutschen Angriffsschwung nicht gewachsen gewesen und hatte eine Niederlage erlitten, deren ganzer Umfang sich erst in den nächsten Tagen erweisen sollte.

Bei der am Abend des 30. Juni in Cornay stattfindenden Besprechung mit den Generalstabsoffizieren der 27. und 34. Inf.Div. drang der Kommandierende General auf größte Beschleunigung der Fortsetzung des Angriffs und stellte als erstrebenswertes Ziel den Besitz der Höhe 213, nördlich la Harazée, hin.

Die Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli verlief auf der Hauptangriffsfront auffallend ruhig, ein Beweis, wie der Hieb gesessen hatte. Nur in den Nebenabschnitten, vor der Front der Inf.Regtr. 127 und 30, wurden bezeichnenderweise mehrere Gegenangriffe unternommen, aber restlos abgewiesen.

Die 68. Inf.Brig. fühlte gegen den Grünen Graben mit Patrouillen vor, die bestätigten, daß man es mit einer außergewöhnlich starken Stellung zu tun hatte. Der Graben wies zahlreiche unzerstörte Blockhäuser und maskierte Schießscharten auf, aus denen M.G.Läufe starrten, war mit Holzpalisaden abgesteift, durch viele dicke Schulterwehren und breite Stacheldrahthindernisse geschützt.

Die 34. Inf.Div. ließ alle verfügbaren Minenwerfer in der Nacht zum Sturmreifmachen des Grünen Grabens umbauen; der Umbau und das Heranschaffen der Munition erforderten jedoch viel Zeit, so daß die Werfer erst im Laufe des 1. Juli wieder feuerbereit wurden. Auch dem Einschießen der Artillerie stellten sich große Schwierigkeiten entgegen, da der Verlauf des Grünen Grabens in dem dichten Unterholz nicht mit Sicherheit zu erkennen war. Der von Oberst v. Wahlen auf 3.15, dann 5.15 nachm. verschobene Angriff mußte endlich ganz aufgegeben werden. Fast schien es, als ob man wieder würde auf den Sappenangriff zurückgreifen müssen. General v. Mudra aber sah voraus, daß während der dabei vergehenden Wochen der Feind seinen Widerstand so fest organisieren würde, daß dann eine ganz neue Kampfhandlung nötig war. Er befahl daher am 1. Juli abends, daß der linke Flügel der 27. Inf.Div. am 2. Juli den Angriff fortzusetzen und den Grünen Graben im Rücken zu fassen habe, während die 68. Inf.Brig. ihn zu gleicher Zeit frontal angreifen sollte. Der 27. Inf.Div. wurden zu dem Rückenangriff die von der 33. Inf.Div. abgegebenen Bataillone Heil (4./130, 14./98, 11./Ldw. 32, 5./Ldw. 124) und Stockhaus (8./98, 5./135, 7./135, 8./Ldw. 124) zur Verfügung gestellt. Der Artilleriekommandeur des XVI. A.K. sollte den Angriff durch stärkste Konzentration des Feuers vorbereiten, die 86. Inf.Brig. die Rheinbabenhöhe und die südwestlich davon liegenden Gräben vom Feinde säubern und Anschluß an die 68. Brigade halten.

Der Grüne Graben bot, da er unmittelbar östlich des linken Flügels des Gren.Regts. 123 in die Linien der 27. Inf.Div. mündete, taktisch die Möglichkeit, ihn im Rücken zu fassen. Die 27. Inf.Div. plante den Angriff in der Weise, daß Major Frhr. v. Lupin mit dem linken Flügelbataillon des Gren.Regts. 123, ohne Rücksicht auf den Anschluß an die 68. Brigade, durch einen Vorstoß die ihm gegenüberliegende feindliche Front aufreißen sollte; durch die so entstandene Lücke sollten die Bataillone Heil und Stockhaus, dem Angriff des Gren.Regts. auf dem Fuße folgend, sich nach Osten wenden und den Grünen Graben von rückwärts angreifen, während zu gleicher Zeit die 68. Inf.Brig. frontal vorging.

Die Artillerie hatte am 2. Juli das Einschießen um 3° nachm. beendet. Von 3° bis 5° nachm. konzentrierte sich das Feuer der gesamten Artillerie der 27. Inf.Div. unter Leitung des Oberstlts. Frhr. v. Watter mit vernichtender Wucht auf die feindlichen Stellungen vor dem linken Flügel des Gren.Regts. 123, während die Artillerie der 34. Inf.Div. unter Oberstlt. Isbert ein heftiges Zerstörungsfeuer auf den Grünen Graben legte. Trotz lebhaftester Gegenwehr der französischen Artillerie, die binnen kürzester Zeit alle Fernsprechleitungen zerstörte, lag das Feuer der deutschen Batterien ausgezeichnet. Die Haubitzen des Generals Schabel belegten die Höhe 213 mitsamt den anschließenden Schluchten mit T-Munition.

Die Leitung des Angriffs lag in den bewährten Händen des Majors Frhr. v. Lupin. Um 4.30 nachm. stand das I./123 (Hptm. Hauffer) sturmbereit in seinen Stellungen, während die Bataillone Heil und Stockhaus durch die unter feindlichem Trommelfeuer liegenden Annäherungsgräben aufrückten.

Um 5° nachm. brachen die Sturmkolonnen der Grenadiere vor und rissen in breiter Front die feindlichen Stellungen auf. In dem erbitterten, mit Bajonett und Handgranate geführten Nahkampf fiel Hptm. Karnapky, 1./123; Hptm. Frhr. v. Perfall, 4./123, wurde schwer verwundet. Das Bataillon, dem sich noch die 10. und 12./123 anschlossen, stieß durch bis etwa 200 m südlich des Schnittpunktes der Harazée-Schneise mit dem Wege Montblainville—Servon. Hier gruben sich die Kompagnien ein, indes die mitvorgegangenen Maschinengewehre durch Feuer in die Houyette-Mulde das Heranführen feindlicher Reserven verhinderten.

Sobald der Angriff der Grenadiere Raum gewonnen hatte, drangen die beiden Bataillone Heil und Stockhaus in die entstandene Lücke ein, drehten nach Osten ab und gelangten so in den Rücken des Grünen

Grabens. Die Orientierung in dem kreuz und quer von Gräben und Sappen durchschnittenen Gelände war nicht leicht. Die Sonne stand im Westen, der Stoß ging nach Osten. Den württembergischen und thüringischen Landwehrleuten und Musketieren war daher in zwar drastischer, aber verständlicher Weise gesagt worden: „Angreifen in Richtung — na immer mit dem A.... nach der Sonne!" Mit dem Bajonett, ohne sich mit Schießen aufzuhalten, drangen die beiden Bataillone gegen die ganze Rückfront des Grünen Grabens vor, während, durch rote Leuchtraketen verständigt, die 67er und 145er frontal anrannten. So von hinten und vorn bedrängt, gaben die Franzosen das Spiel verloren und versuchten nach rückwärts zu entkommen, wurden aber teils niedergemacht, teils in Massen gefangen. Hier und da leisteten sie in wildem Trotz noch aussichtslosen Widerstand, so ein alter ordengeschmückter Stabsoffizier, Major Rémy, Kommandeur des I./151, der, nachdem er die Patronen seines Revolvers verschossen, den Waffenrock aufriß und den auf ihn eindringenden 145ern auf deutsch zurief: „Schießt doch, hier ist ein französisches Herz!" Er fiel als ein Held. Andere Trupps warfen sich in die Blockhäuser und wehrten sich mit der Raserei der Verzweiflung, bis sie durch Flammenwerfer ausgeräuchert wurden. Vereinzelte Gruppen suchten den schützenden Wald zu erreichen, der 200 m hinter dem Grünen Graben mit seinem dichten Unterholz schon wieder eine willkommene Kulisse bot; aber im Feuer der Verfolger fanden sie entweder den Tod oder liefen den Württemberger Grenadieren in die Arme. Der Gefechtsbericht der 27. Inf.Div. meldete mit trockenen Worten: „Von der Besatzung des Bagatelle-Werkes ist niemand entkommen."

Um 8.30 abds. gruben sich die Bataillone der 67er und des Königsinfanterieregiments in Höhe des I./123 ein. Die Linie verlief nun fast gerade bis zu der Stellung des I./145 südlich der Eselsnase. Die 68. Brigade hatte die befohlene Schwenkung nach Süden vollzogen; die Front war dadurch so verkürzt, daß einige Tage später das Regiment 145 für vier Wochen in Ruhequartiere zurückgezogen werden konnte. Das Inf.Regt. 67 wurde der 27. Inf.Div. unterstellt und bildete nunmehr deren linken Flügel. Der Charmes-Bach wurde die Grenze zwischen der 27. und 34. Inf.Div.

Bei der 86. Brigade (Genmaj. Teetzmann) griffen zu gleicher Zeit mit dem Vorgehen der 68. Brigade die Bataillone Thoma und Schmidt auf der Rheinbaben- und Hubertushöhe an. Der Angriff wurde durch eine einstündige Artillerievorbereitung eingeleitet. Auf der Rheinbabenhöhe hatten die Franzosen den „Stern" wieder geräumt; der

linke Flügel des III./30 drang daher ohne große Mühe bis in das Charmes-Bach-Tal vor, der rechte Flügel stieß dagegen auf starken Widerstand und konnte den nordwestlichen Hang der Rheinbabenhöhe erst nach verwickelten Einzelkämpfen am 3. Juli völlig säubern. Dem Bataillon Schmidt, verstärkt durch die 3./30 und zwei Züge 12./173, gelang es nach stundenlangen, erbitterten Handgranatenkämpfen bei sinkendem Tag, endlich den feindlichen Widerstand in der „Wurst" zu brechen. Der kleine Rest der sich unglaublich zäh wehrenden Besatzung dieses Stützpunktes versuchte, sich im Dunkel der Nacht über das Charmes-Bach-Tal zu retten, wurde aber von den Zügen der Lts. Dralle, 2./30, und Rothe, 2./Pi. 30, gefangengenommen.

Die 86. Brigade zog die durch Säuberung der Rheinbabenhöhe frei gewordenen Kräfte des III./30 jetzt auf die Hubertushöhe, wo das Bataillon den rechten Flügel der 34. Inf.Div. bildete. Die 4./30 übernahm die Sperrung des Charmes-Bach-Tales und stellte die Verbindung mit der 68. Brigade her. Das Inf.Regt. 30 hatte somit in den ebenso hartnäckigen, wie blutigen Kampftagen vom 30. Juni bis 3. Juli nicht nur die gewaltig befestigte Rheinbabenhöhe hinter sich gebracht, sondern auf der Hubertushöhe auch sich so weit vorgekämpft, daß das gemeinsame Vorgehen der inneren Flügel der 27. und 34. Inf.Div. für die kommenden Angriffe gesichert war.

Der 3. Juli brachte noch eine bedeutsame Verbesserung der Stellungen westlich des Charmes-Baches. Auf die Meldung der 34. Inf. Div. hin, daß sich in den erbeuteten französischen Skizzen und nach Aussagen der Gefangenen zwischen der Harazée-Schneise und dem Charmes-Bach keine vorbereiteten Stellungen von Bedeutung mehr befänden, befahl General v. Mudra, daß das linke Flügelbataillon des Gren.-Regts. 123 und die 68. Brigade, unter Vermeidung verlustreicher Angriffe, noch so weit vorrücken sollten, daß der Besitz der Höhe 213 nördlich la Harazée gesichert sei.

Dieses Ziel wurde allerdings nicht ganz erreicht; denn die Franzosen hatten mit aller Anstrengung, im Anschluß an das Werk Marie Thérèse auf der Hubertushöhe, westlich des Charmes-Baches bis zur Houyette-Schlucht eine neue Stellung ausgehoben und besetzt. Immerhin rückten das I./123, J.R. 67, III. und II./145 noch ein ganzes Stück vor und befestigten endlich eine Linie, die, mit dem rechten Flügel an den Nordostausläufer der Houyette-Mulde, mit dem linken Flügel an I./145 angelehnt, sich in flachem Bogen gegen Punkt 213 vorbuchtete.

Mit dieser Bewegung schlossen die ereignisreichen Tage vom 30. Juni bis 3. Juli ab. Der Feind, der seine sämtlichen Artilleriebeobachtungsstellen verloren hatte, beschoß noch tagelang die alten deutschen Stellungen, so daß sich die Regimenter der 27. Inf.Div. und 68. Inf.Brig. in Ruhe in ihren neuen Stellungen einrichten konnten.

Der taktische Erfolg der Angriffe war groß. Die Truppe lebte neu auf, da sie aus ihrer unerträglichen Lage erlöst war. Die von den Franzosen für uneinnehmbar gehaltenen Werke im Grurie-Walde waren bis auf das Werk Martin, dessen Wegnahme einem späteren Zeitpunkt vorbehalten blieb, gefallen, ebenso das Storchennest, die Rheinbabenhöhe und die Eselsnase. Die neuen deutschen Linien lagen im Hochwald, in selbst gewähltem, militärisch günstigem Gelände. Abgesehen von dem großen taktischen und moralischen Erfolg war auch die materielle Siegesbeute für Argonnenverhältnisse ungeheuer. 37 Offiziere und 2519 Franzosen wurden als Gefangene gezählt, über 100 M.W. und 18 M.G. erbeutet. Ganze Pionierparks und Munitionsdepots fielen in deutsche Hand, dazu fast 5000 Gewehre und unzähliges anderes Kampfgerät. Die blutigen Verluste des Feindes waren nicht abzuschätzen, da die verschütteten Stollen und Unterstände Massengräber darstellten. 1600 tote Franzosen wurden ehrenvoll bestattet. Vom 20. Juni bis 2. Juli war die Einbuße der Franzosen an Gefangenen, Toten und Verwundeten auf 7000—8000 Mann zu veranschlagen, die Regimenter 151, 154, Kol.Regt. 44 und Jäg.Batl. 8 konnten als aufgerieben gelten.

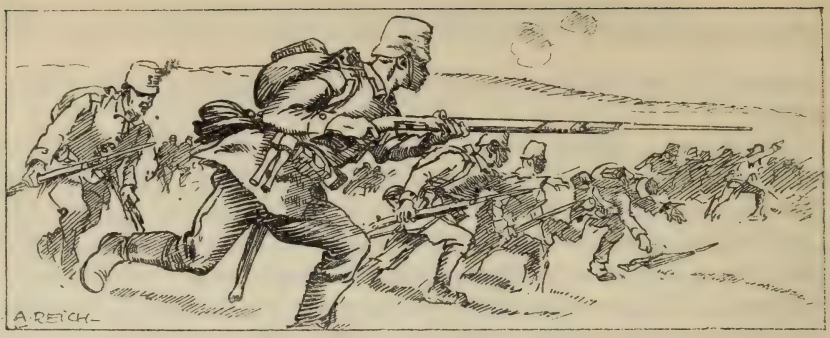
In welche Verlegenheit die französische O.H.L. durch diese verhängnisvolle, blutige Niederlage geraten war, bewiesen ihre Heeresberichte vom 2. und 3. Juli, die, um die französische öffentliche Meinung zu beruhigen, die empfindliche Schlappe in einen Sieg umzudeuten suchten. Die feindliche Heeresleitung redete von einem Mißlingen des deutschen Angriffs und gab nur verschämt zu, „daß es an einigen Stellen gelungen sei, bei Bagatelle Fuß zu fassen", wodurch offensichtlich die Fiktion aufrecht erhalten werden sollte, als handle es sich um Bagatelle Pav., der schon seit Oktober 1914 in deutscher Hand war.

Ruhm und Ehre der Argonnentruppen konnten derartige Verdrehungen der Wahrheit nicht beeinträchtigen. Dafür, daß der Franzose sich am 30. Juni und 2. Juli mit anerkennenswerter, stellenweise sogar heroischer Tapferkeit geschlagen hatte, sprachen auch die Verluste der Angriffstruppen. Die 27. Inf.Div. hatte vom 30. Juni bis 3. Juli 32 Offiziere und 1167 Mann, darunter 1 Offizier und 26 Mann Vermißte,

verloren, die 34. Inf.Div. 32 Offiziere und 1132 Mann, darunter 7 Vermißte.

General v. Mudra sprach, zugleich im Namen des Obersten Kriegsherrn und des Armeeführers, der Truppe seinen Dank und seine Anerkennung aus, in dem er der Genugtuung Ausdruck verlieh, daß „der Angriffsgeist als wertvollste Waffe des deutschen Soldaten, trotz monatelangen Sappenkrieges und seiner Maulwurfsarbeit frisch erhalten geblieben sei." Er rief den Argonnenkämpfern das wohlverdiente Wort zu: „Ihr reißt den Feind zusammen, wann und wo ihr das Bajonett mit ihm kreuzt!"

Am 9. Juli fand in Gegenwart des Armeeführers, Kronprinz Wilhelm, und des alten Generalfeldmarschalls Graf v. Häseler ein feierlicher Dankgottesdienst bei der les Haquets Fe., südlich Lançon, statt. Der evangelische Div.Pfarrer Gruner der 27. Inf.Div. und der katholische Div.Pfarrer Dr. Erzleben der 34. Inf.Div. hielten Ansprachen, der Kronprinz schloß Worte höchster, ehrlichster Anerkennung an und verteilte 600 Eiserne Kreuze. Unter den Klängen des York'schen Marsches und dem aus dem Argonnerwalde herübertönenden Donner der Geschütze defilierten die mit Eichenlaub geschmückten Fahnen der siegreichen Regimenter vor den Führern der 5. Armee und des XVI. Korps vorbei, die ihre Argonnenkämpfer nicht nur schätzten, sondern auch zu ehren verstanden.



Die Fortsetzung des Hauptschlages durch die 33. Infanterie-Division und der mißglückte französische Gegenangriff.

(13.—14. Juli 1915.)

Die Kämpfe der 27. und 34. Inf.Div. waren noch nicht abgeebbt, als sich am Nachmittage des 2. Juli der Chef des Generalstabes des XVI. A.K. zum A.O.K. 5 begab, um über die längst geplante Ausführung des Angriffs in den Ostargonnen Rücksprache zu nehmen. General v. Mudra legte Wert darauf, daß sich die großen Schläge möglichst dicht aufeinander folgten, soweit es die Umgruppierung der Artillerie und Minenwerfer, die Bereitstellung der Munition und sonstiger Angriffsmittel gestatteten. Mit dem Hauptangriff der 33. Inf.Div. sollte ein Nebenangriff der 86. Inf.Brig. (34. Inf.Div.) verbunden werden, um deren Linien mit denen der 27. Inf.Div. auszugleichen und günstige Ausgangsstellungen für einen späteren Angriff gegen das auf dem Hubertusrücken liegende Werk Marie Thérèse zu gewinnen. Dieser Nebenangriff konnte allerdings hauptsächlich nur mit pioniertechnischen Mitteln, Minen- und Flammenwerfern durchgeführt werden, da die Masse der Artillerie für den Angriff der 33. Inf.Div. bereitgestellt werden mußte. Am 3. Juli befahl das Generalkommando der 33. und 34. Inf.Div. sowie dem Kommandeur der Artillerie des Armeekorps, die Vorschläge für die Durchführung des Angriffs vorzulegen. Generalleutnant Frhr. v. Lüttwitz, am 3. Juli zum Kommandeur der 2. Garde-Inf.Div. ernannt, blieb bis zur Durchführung des Angriffs der 33. Inf. Div. noch in seiner alten Dienststellung. Am 5. Juli wurden die Angriffspläne vorgelegt und genehmigt. Nach dem Plan des Generals

v. Lüttwitz sollte von der 67. Inf.Brig. (Generalmajor Mühry)*) der rechte Flügel, der die Front zum Biesme- bzw. Courtes Chaussés-Tal hatte, liegen bleiben. Der nach Norden zurückspringende Flügel (I./J.R. 98, II. und III./J.R. 135) und das auf der Schwarzen Kuppe liegende I./J.R. 135 sollten la Fille morte angreifen. Von der 66. Inf. Brig. (Generalmajor Frhr. v. Speßhardt) sollte zunächst nach 3½-stündiger Artillerievorbereitung der linke Flügel (IV./J.R. 98 und Jäg. 5) sich in Besitz der Höhen nördlich des Cheppe-Baches setzen, um eine Flankierung des Hauptangriffs von dort her zu verhindern, der nach weiterer 3½stündiger Fortsetzung der Artillerievorbereitung auf der ganzen Linie bis zum Ostrande der Argonnen gegen den Riegel der Höhe 285 und ihrer Ausläufer vorzutragen war.

Die 34. Inf.Div. plante, mit den Regimentern 30 und 173 eine Linie zu erreichen, die sich, zwischen dem Charmes-Bach einerseits und dem Wege St. Hubert—la Harazée andrerseits, parallel zu dem vordersten Graben des Werks Marie Thérèse erstreckte. Diese Linie, der sogenannte „Rote Graben", war durchschnittlich nur 40 bis 120 m von den Stellungen der 86. Brigade entfernt.

Das Generalkommando bemühte sich angesichts der Erfahrungen des 30. Juni und 2. Juli, wiederum durch eine überwältigende Artillerie- und Minenvorbereitung den sicheren Erfolg zu gewährleisten. Das VI. R.K. stellte noch eine schwere Feldhaubitzbatterie, das V. R.K. eine Mörserbatterie, eine schwere Feldhaubitzbatterie und eine schwere Minenwerfer-Abtlg., das XVIII. R.K. zwei Mörser zur Verfügung, so daß insgesamt 148 Geschütze dem Generalmajor v. La Chevallerie für die Vorbereitung und Durchführung des Artillerieangriffs unterstanden.

Wenn auch die gewaltige Munitionsanforderung des XVI. A.K. nicht in vollem Umfang von der O.H.L. genehmigt werden konnte, so stand doch eine bisher noch nicht erreichte Menge Artilleriemunition zur Verfügung, darunter 6000 Schuß für Mörser, 12 000 für die leichten, 15 000 für die schweren Feldhaubitzen, außerdem 2500 Schuß T-Munition für die Batterien des Generals Schabel.

Für eine hinreichende Menge von Minenwerfern und Minenwerfermunition war ebenfalls Sorge getragen. Dem Kommandeur der Pioniere der 33. Inf.Div., Hptm. Retzlaff, wurden 10 schwere, 6 mitt-

*) General Mühry hatte am 23. April für den verwundeten Oberst Bacmeister die Führung der 67. Inf.Brig. übernommen.

lere gezogene, 6 mittlere glatte, 6 leichte gezogene Minenwerfer und 4 schwere Ladungswerfer außer den bei den Pionierkompagnien vorhandenen leichten Minen- und Ladungswerfern zur Verfügung gestellt.

Um auch infanteristisch möglichst stark zu sein, zog das Generalkommando aus dem Außenabschnitt der 33. Inf.Div. das I. und III./J.R. 144 heraus. Dafür stellte die 2. Ldw.Div. das I./Bayr.Ldw. Regt. 7 in Cheppy bzw. im Vauquois-Wäldchen zur Verfügung und hielt ein in Ivoiry liegendes Bataillon für alle Fälle alarmbereit. Der 33. Inf.Div. wurde das Bataillon Stockhaus (II./Ldw. 124) als Divisionsreserve zugewiesen. Das Generalkommando hatte sich keine Korpsreserve gebildet, da es in dringenden Fällen das in Ruhequartieren liegende J.R. 145 heranziehen konnte. Dagegen wurde noch ein Bataillon der 27. Inf.Div. (III./J.R. 120) am 12.7. in das Römerlager, westlich Apremont, verlegt und mit je zwei Kompagnien der 66. bzw. 67. Inf.Brig. unterstellt.

Außerordentliche Schwierigkeiten bot das kahle, von Sprengungen und Trichtern zerrissene, vom oberen Meurisson-Tal in der Längsrichtung, vom Cheppe-Bach in der Querrichtung durchschnittene Angriffsgelände. Es stieg von Norden nach Süden leicht an und war von den feindlichen Artilleriebeobachtern überall einzusehen. Der langgestreckte Bergklotz der la Fille morte und der kahle Scheitel der Höhe 285 reckten sich am Ende des Angriffsfeldes drohend und steil empor. Vorwärts dieses Höhenriegels bestanden die französischen Stellungen aus mehreren Reihen tief eingeschnittener, sehr gut ausgebauter und stark verdrahteter Gräben, zwischen denen sich zahlreiche Stützpunkte und Maschinengewehr-Nester befanden. Dieses vielmaschige Grabennetz mußte vor dem Sturm auf die eigentliche Hauptstellung überwunden werden. Generalleutnant Frhr. v. Lüttwitz hielt daher eine siebenstündige, ohne Feuerpause durchgeführte Artillerie- und Minenwerfervorbereitung für notwendig. Die hierfür nötigen Vorarbeiten lagen in den Händen des Kommandeurs der Artillerie der 33. Inf.Div., Oberst Frhr. v. Steinäcker, und des Kommandeurs der Pioniere der Division, Hptm. Retzlaff.

Nach dem Angriffsbefehl der Division vom 10. Juli sollte der Angriff am 13. Juli stattfinden. Die Angriffsgruppe Frhr. v. Müllenheim-Rechberg (Jäg. 5 und IV./J.R. 98) hatte um 8° vorm. die feindliche Stellung auf den Höhen nördlich des Cheppe-Baches zu nehmen und sich so bereitzustellen, daß sie sich um 11.30 vorm. dem

Hauptangriff gegen die Höhenlinie la Fille morte—Höhe 285 anschließen konnte.

Um 11.30 vorm. sollten die 66. und 67. Inf.Brig. antreten. Die Angriffsgruppe des Oberstleutnants Schmidt (I./J.R. 98, J.R. 135) sollte la Fille morte, die Angriffsgruppe des Grafen v. Holnstein aus Bayern (Jäg. 6, I./J.R. 130) den Sattel zwischen la Fille morte und Höhe 285 sowie letztere nehmen. Über diese Linie durfte nur hinaus gegangen werden, wenn sich lohnende Kampfobjekte, wie Geschütze usw. boten.

Die Sturmreifmachung der feindlichen Stellungen vor dem Abschnitt des Jäg.Batls. 5 und IV./J.R. 98 war der Artilleriegruppe Feldmann (7 Mörser, 6 schwere, 4 leichte Feldhaubitzen, 4 Feldkanonen, 2 10 cm-Kanonen) übertragen, vor der übrigen Front dem Major Schoof (10 Mörser, 14 schwere, 8 leichte Feldhaubitzen, 10 Feldkanonen). Mit T-Munition waren zu belegen das Courtes Chausses-Tal, Teile der Römerstraße und das Lager südlich der Höhe 285, feindliche Batterien bei Mon. forestière (3 km östlich la Chalade) und Buzémont (1 km südöstlich Boureuilles). Die Pioniere (1., 3., 4./Pi. 29, 1., 3., 5./Pi. 16) und Minenwerfer waren auf die ganze Front verteilt, die Flammenwerfer-Abteilung (9./III./Garde-Pi.Batl.) im Abschnitt des Inf. Regts. 135 eingesetzt. Das Feuer der Minenwerfer leiteten in den verschiedenen Gefechtsabschnitten nach Anweisung des Kommandeurs der Pioniere der 33. Inf.Div. die Hauptleute Wachtel, Lichtenberger, Schimpff und Paarmann. Für die Luftaufklärung standen ein Fesselballon der Luftschifferabteilung 22 (XVIII. R.K.) und die Feldfliegerabteilung 2 zur Verfügung.

Diese Angriffsvorbereitungen blieben naturgemäß dem Feinde nicht ganz verborgen. Deshalb deutete das Gen.Kdo. mehrfach beobachtete Truppenverschiebungen und starken Verkehr auf den Anmarschstraßen des Gegners in erster Linie als Abwehrmaßnahmen. Diese Anzeichen konnten aber auch als Angriffsabsichten der Franzosen ausgelegt werden.

In der Nacht vom 12./13. Juli lief ein Pole im Abschnitt der 4./98 zum Feinde über. Es war mit Sicherheit anzunehmen, daß dieser Schurke die Angriffsabsichten verriet, was dann auch durch die Aussagen der am 13. Juli eingebrachten Gefangenen bestätigt wurde.

Solche und ähnliche Beobachtungen und Mißhelligkeiten bestärkten aber nur den Entschluß des Generals v. Mudra, den Angriff bestimmt am 13. Juli stattfinden zu lassen. Das Einschießen der Artillerie und

Minenwerfer war denn auch mit Ausnahme der schweren Küstenmörser-Batterie 5 rechtzeitig beendet.

Der 13. Juli bricht an. Das Wetter ist anfangs kühl und trübe, später heiter, abends regnerisch.

Es ist 4° morgens. Kaum hat das erste Morgenrot den Horizont zu färben begonnen, als ein unheilverkündendes Sausen und Brausen durch die Lüfte geht, dem eine ungeheure Detonation auf Höhe 285 folgt: der erste Schuß der 30,5 cm-Küsten-Batterie von Baulny her, die sich einzuschießen beginnt. Um 4.30 setzt dann schlagartig das überwältigende Feuer sämtlicher Geschütze und Minenwerfer auf der ganzen Angriffsfront ein. Ein Krachen, ein Heulen und Fauchen, ein Splittern, als sei die Hölle entfesselt, gelbgraue Nebel, braunschwarzer Qualm, haushohes Aufspritzen von Erde und Steingeröll, jähe Lichtblitze, brüllendes Zerbersten schwerer Granaten, atemraubende, dumpfe Detonationen platzender Minen — die Erde bebt und wankt. Der erste Akt des Tages hat begonnen! Aber kaum sind zehn Minuten verflossen, da setzen auch die feindlichen Batterien mit wütender Antwort ein. Ein Eisenhagel ergießt sich über die deutschen Stellungen, die Verbindungsgräben nach rückwärts, die Reservegräben und Annäherungswege. Nur wenige Beobachtungsposten bleiben stehen. Alles sucht Schutz in den Wohnstollen und Unterständen. Ebenso die Franzosen; aber wo eine schwere Mine, eine 21 cm- oder 30,5 cm-Mörsergranate die Deckung durchschlägt, ist die Besatzung verloren*). Das deutsche Feuer liegt nach den Beobachtungen der Flieger und des bei Lançon stehenden Fesselballons gut. Bald erscheinen auch feindliche Flieger und greifen mit Maschinengewehrfeuer und Bomben den Ballon an, so daß er heruntergehen muß. Da die französische Artillerie zugleich die Aufstiegsstelle unter Feuer nimmt, ist er gezwungen, Stellungswechsel in die Gegend von Grand Ham vorzunehmen.

Drei und eine halbe Stunde rast das Artillerie- und Minenfeuer. Dann, Punkt 8° vorm., verlegen die Batterien des Hptm. Feldmann ihr Feuer nach vorn, und die Angriffsgruppe v. Müllenheim-Rechberg auf dem linken Flügel der 66. Inf.Brig. tritt zum Sturm gegen die Höhen nördlich des Cheppe-Baches an. Dem IV./J.R. 98 ge-

*) Im Meurisson-Grund fand man nach dem Sturm einen durchschlagenen Stollen mit 105 toten Franzosen.

lingt es, mehrere Gräben zu nehmen, das Jäger-Bataillon 5 dagegen stößt auf erbitterten Widerstand. Es zeigt sich, daß die Artillerie- und Minenvorbereitung noch nicht genügt hat. Trotz größter Tapferkeit scheitert der Anlauf der linken Flügelkompagnie (1.) vollkommen, die Mitte des Bataillons kommt etwas vorwärts, der rechte Flügel umfaßt von rechts her einen sehr stark ausgebauten Stützpunkt, ohne ihn jedoch ganz nehmen zu können. Die Hirschberger Jäger verbluten sich in ergebnislosen Handgranatenkämpfen, zwei Kompagnieführer fallen, der Angriff stockt und kommt auch nicht weiter, als die Brigadereserve (½ I./Ldw. 32) um 9.40 vorm. in den Kampf geworfen wird. Ein böser Auftakt zur Schlacht! Aber wenigstens ist der feindliche Stützpunkt nördlich des Cheppe-Baches, der sogenannte „Jägersack", von zwei Seiten umspannt und abgeschnürt, so daß der Feind den Hauptangriff von hier aus nicht mehr flankieren kann. Die von General v. Lüttwitz für 11.30 vorm. befohlene Bereitstellung des Abschnitts v. Müllenheim zum weiteren Angriff gegen Höhe 285 ist, soweit sie die Jäger betrifft, ausgeschlossen.

Inzwischen geht die Artillerievorbereitung auf der übrigen Front der 33. Inf.Div. dreieinhalb Stunden weiter. Unentwegt speien die Geschütze und Minenwerfer aus ihren Rohren Tod und Verderben. Vereinzelt und in Trupps laufen Franzosen, welche die Nerven verloren haben, taumelnd und schlotternd über: „Pour nous la guerre est finie!" In dem Toben der Vernichtungsorgie sind Einzelheiten kaum noch zu unterscheiden. Wie eine Ewigkeit dehnen sich die entsetzlichen Stunden des Wartens für Freund und Feind. Beobachter der Feld-Fliegerabteilung 34 (VI. R.K.) melden auf den feindlichen Anmarschstraßen östlich der Argonnen Truppenbewegungen; 10.50 vorm. fahren 8 Geschütze und 56 Lastautos von Anzéville über Clermont nach Norden. Das Generalkommando zieht daraus den Schluß, daß der Gegner die Reserven der Nachbarabschnitte heranführt, daß ihm aber stärkere Truppenmassen nicht mehr zur Verfügung stehen.

Punkt 11.30 vorm. verlegt die eigene Artillerie ihr Feuer nach rückwärts, der Zeitpunkt für den Hauptangriff der 33. Inf.Div. ist da!

Auf dem rechten Flügel der Angriffsfront, auf der Bolante, bricht das I./J.R. 98 (Hptm. Schaefer), verstärkt durch 10./Ldw. 26 und 6./Ldw. 27, unter dem Schutze von drei Flammenwerfern aus Sappenspitzen und Sprengtrichtern vor, rollt mit Handgranaten die gegenüberliegenden Gräben des französischen Linienregiments 76 auf, vollzieht angreifend eine Rechtsschwenkung und erreicht gegen 1° nachm. die be-

fohlene Linie in östlicher Verlängerung der nördlich des Courtes Chausses-Baches liegengebliebenen Teile des J.R. 98.

Die Westhälfte der langgestreckten Fille morte bildet das Angriffsziel des links anschließenden Inf.Regts. 135 (Obstlt. Schmidt). Das II. und III. Bataillon halten den Teil der Bolante besetzt, den einst im Februar Major Tornow erkämpft hat, mit dem linken Flügel an den Grund des oberen Meurisson-Laufs angelehnt; das I. Bataillon liegt auf der Schwarzen Kuppe, nördlich des Meurisson-Baches. Obstlt. Schmidt hat die Angriffsfront südlich des Meurisson in drei Unterabschnitte eingeteilt. Der an I./J.R. 98 grenzende rechte Unterabschnitt (Hptm. Müller) besteht aus 8. und 9./J.R. 135, 11. und 12./Ldw. 26, 4./144, der mittlere (Hptm. Schreiner) aus 6., 4., 10./135, 13., 14./130, der linke (Major Haupt) aus 5., 11., 12./135, 7./Ldw. 26, 12./Ldw. 27, 3./144. Dem I./J.R. 135 (Hptm. Wegner) nordöstlich des Meurisson ist die 1./144 zugeteilt. Die Reserve des Regiments bilden die 2./144, 5./Ldw. 26, 10. und 11./Ldw. 27.

Trotz dieser Vermengung der verschiedensten Truppenteile wird der Angriff gegen la Fille morte in einheitlichem Schwunge und mit stärkster Stoßkraft durchgeführt. Die Magdeburger und Halberstädter Landwehr wetteifert in unaufhaltsamem Vorstürmen über alle Hindernisse hinweg mit den aktiven Diedenhofener und Metzer Grenzregimentern und den Pionieren der 3./Pi. 29. Über sechs Reihen feindlicher Vorstellungen hinweg führt der Sturm die feuerspeiende Höhe hinauf. Im schwarzen Qualm der Flammenwerfer, über noch brennendes Öl hinweg, stürzen die Sturmtrupps auf ihr Ziel los. In den vordersten Gräben ist der Widerstand des Feindes nur schwach, aber vom dritten Graben ab versteift er sich erheblich. Maschinengewehrnester müssen erledigt, Stützpunkte umgangen und im Rücken gefaßt, Gräben mit Handgranaten aufgerollt, unzerstörte Drahthindernisse im feindlichen Feuer zerschnitten, Blockhäuser und Wohnstollen mit Handgranaten ausgeräuchert werden. Die 14./J.R. 130 im Abschnitt des Hptms. Schreiner nimmt unter ihrem tapferen Führer, Rittmstr. d. L. Thiele, in acht Minuten drei Gräben. In hitzigem Kampf um ein Blockhaus im vierten Graben fallen zwei Brüder, die Lts. Schauß. Massenhaft werden Franzosen aus den Unterständen gezogen, andere feindliche Gruppen wehren sich mit verbissenem Trotz oder in rasender Wut. Es kommt zu erbitterten Einzelkämpfen, aber dem entfesselten „furor teutonicus" hält der Gegner nicht stand. Nur von dem Gedanken „Vorwärts!" beseelt, ohne sich mit dem

Ordnen durcheinandergeratener Verbände aufzuhalten, wälzt sich die feldgraue Angriffswoge vorwärts, jeden Widerstand brechend.*)

Als erste Kompagnie setzt die 8./135 (Hptm. v. Quednow) schon um 11.55 vorm. ihren Fuß auf die la Fille morte, auf der wider Erwarten keine geschlossenen feindlichen Stellungen, sondern nur noch eine Reihe starkverdrahteter Stützpunkte sich befinden. Der Sturmzug des Lt. d. R. Seulen dringt sogar noch 50 m über die Höhenlinie hinaus, muß aber, da er in beiden Flanken von M.G.Feuer gefaßt wird, zurückgenommen werden. Die 8./135 schwebt in Gefahr, von dem wütend auf sie eindringenden Feinde umgangen zu werden, doch langt bald nach ihr die 11./Ldw. 26, deren Führer, Lt. Boelkow, fällt, ebenfalls auf der la Fille morte an. In kurzen Zwischenräumen erreichen nacheinander auch alle übrigen Kompagnien der drei Unterabschnitte die Höhe, wo sie sich sofort eingraben. In der Hitze des Kampfes dringen vereinzelte Gruppen noch weit über die Höhenlinie vor, wobei Teile von ihnen in Gefangenschaft geraten, während andere verwundet zwischen den beiden Parteien liegen bleiben. So wurden die Musketiere Schmidt (5./135) und Rieger (7./135) erst am 28. Juli, verwundet und in völlig ausgezehrtem Zustande, beim Vortreiben einer Sappe von der 10./135 gefunden; sie hatten sich in den fünfzehn Tagen von je einer halben Eisernen Portion, im übrigen nur von feuchten Gräsern und Regenwasser genährt.

Um 2° nachm. war die la Fille morte fest in deutscher Hand, wenn auch der rechte Flügel, zu dem weiter zurückliegenden I./J.R. 98 umgebogen, nicht ganz auf dem Höhenkamme lag. Von 3° nachm. ab rannten die Franzosen in dichten Sturmkolonnen dreimal vergeblich gegen die neuen deutschen Linien an. Obstlt. Schmidt warf alle vier Reservekompagnien nach vorn und ließ mit allen verfügbaren Kräften Munition, Handgranaten, Pioniergerät und Schanzzeug auf die Höhe schaffen. Die Pioniere folgten mit ihren leichten Minen- und Ladungswerfern ebenso schnell wie die Maschinengewehre, so daß am Abend die Stellung auf la Fille morte als gesichert gelten konnte.

Das I./J.R. 135 langte von der Schwarzen Kuppe her erst um 4° nachm. auf der Höhe an. Es hatte in dem Unterholz und Dornengestrüpp des oberen Meurisson-Grundes starken Widerstand gefunden. Nur durch

*) Über 1000 Franzosen wurden später im Angriffsstreifen des I./J.R. 98 und des Inf.Regts. 135 beerdigt, meist den Linienregimentern 72, 76, 91 angehörig.

Einsatz der 1./144 und sämtlicher Reservezüge vermochte das Bataillon die von dem Feind zur Sperrung dieses Grundes etagenförmig angelegte, im dichten Unterholz schwer erkennbare und von der Artillerie wenig gefaßte Stellung am Westhange des Grundes zu nehmen. Die sogenannte „Steinfestung" fiel erst durch eine von 2./135 (Lt. d. R. Breithaupt) sehr geschickt ausgeführte Umgehung. Das Bataillon drang dann unaufhaltsam weiter gegen la Fille morte vor, wo es als linkes Flügelbataillon der 67. Brigade die Verbindung mit dem rechten Flügel der 66. Inf.Brig. herstellte.

Der Sturm des Inf.Regts. 135 und der ihm unterstellten Verbände hatte zwar schwere Verluste gekostet (20 Offiziere, 726 Mann), aber außer dem wichtigen taktischen Erfolge auch rund 2000 Gefangene und zahlloses Kriegsgerät eingebracht.

Der Angriff des links anschließenden rechten Abschnittes der 66. Inf. Brig. (Graf v. Holnstein) — Jäger 6 und I./J.R. 130 — richtete sich gegen den Ostteil der la Fille morte, gegen den Sattel zwischen dieser und der Höhe 285 und gegen letztere selbst.

Die Sturmtrupps des Jäg.Batls. 6 (Hptm. v. Rautter)*), vermischt mit den Pionieren des Hptm. Schimpff (1./Pi. 16), nahmen in schneidigem Draufgehen, teils das Labyrinth der Gräben aufrollend, teils über offenes Gelände vorstürmend, nacheinander nicht weniger als elf feindliche Stellungen. Besonders stark war auch hier wieder die Gegenwehr, die der rechte Flügel des Bataillons in dem östlichen Teile des Meurisson-Grundes fand. Ein schwerer Minenwerfer, der nach Ausfall seiner ganzen Bedienung, von einem französischen Artilleriehauptmann persönlich bis zum bitteren Ende bedient wurde, warf den vorstürmenden Jägern die gefürchteten Flügelminen entgegen, so daß der Angriff stockte. Da sprang ein oberschlesischer Jäger mit Riesensätzen durch den engen Laufgraben auf den Hauptmann zu, der, bevor er noch seinen Revolver schußfertig machen konnte, unter dem mit furchtbarer Wucht geführten Kolbenhieb tot niedersank.

Das Bataillon erreichte, nachdem die 10. und 12./144 eingeschoben waren, um 12.30 nachm. la Fille morte und drang noch über die Linie des Inf.Regts. 135 hinaus. Auf dem Sattel zwischen la Fille morte und Höhe 285 stürmten Teile der Jäger unter den Lts. d. R. Englisch und Lodze, die beide fielen, noch weiter vor und stießen auf zwei französische Batterien, je 4 schwere und 4 leichte Geschütze. Es war das erste

*) Hptm. d. R. v. Stünzner war seit dem 22. Mai erkrankt.

Mal, daß ein Argonnensturm bis in die feindlichen Artilleriestellungen hineinführte; die Geschützbedienung floh oder wurde niedergemacht. Da die Höhenlinie nur vorübergehend überschritten werden durfte und schon ein überlegener feindlicher Gegenstoß einsetzte, mußten die zu weit vorgedrungenen Teile zurückgenommen werden. Die Jäger konnten nur die Richtvorrichtungen, Verschlüsse und Lafetten mit Äxten und Beilpicken zertrümmern sowie Handgranaten in die Rohre hineinwerfen, auch das in der Nähe liegende Munitionsdepot in die Luft sprengen, aber die demolierten Geschütze selbst mußten als stumme Zeugen für die Wucht des Jägervorstoßes zwischen den beiderseitigen Stellungen liegen bleiben. Das Jäger-Bataillon lieferte 8 Offiziere und 800 Mann als Gefangene ab.

Links von den Jägern hatte das sturmerprobte Bataillon Nicolai (I./J.R. 130), gefolgt von 8./Ldw. 26, die heißumworbene Höhe 285 gestürmt. Als erste Kompagnie langte die 2./130 (Lt. d. R. Gumprecht) auf der Höhe an; im weiteren Vorstürmen über den Höhenrand hinaus wurde der tapfere Führer schwer verwundet. Zusammen mit den 6. Jägern drang an der Römerstraße der rechte Flügel des Bataillons auch bis über die vorerwähnten beiden feindlichen Batterien hinaus. Ein tiefgegliederter feindlicher Gegenstoß warf ihn jedoch auf den Nordhang der Höhe zurück. Auf dem linken Flügel stieß die 1./130 unter Lt. Richterlein trotz heftigster Gegenwehr noch tief in die feindlichen Stellungen südöstlich der Höhe 285 vor und nahm mit stürmender Hand zwei feuernde Gebirgsgeschütze sowie zwei Revolverkanonen. Da jedoch das links von I./J.R. 130 angreifende IV./J.R. 98 stark abhing*), mußte sich der linke Flügel des Bataillons nach links rückwärts staffeln, wodurch die Höhenlinie selbst teilweise wieder aufgegeben wurde. Major Nicolai setzte zur Verbindung nach links noch die 6./Ref.Ers.Regt. 2 ein und ließ ein Bataillon sich am Nordhange der Höhe 285 eingraben. Das I./J.R. 130 konnte den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die schicksalsschwere Höhe 285 wiedererobert zu haben, nachdem sie am 29. September 1914 dem Feinde überlassen war.**) Das Schicksal fügte es, daß dieser Erfolg dem gleichen Regiment zufiel, das schon am Abend des 30. September 1914 vergeblich um den Besitz der Höhe gerungen hatte. Und einige der Landwehrkompagnien des „Detachements Preusser", die am 28. und 29. September 1914 auf der Höhe 285 geschanzt hatten,

*) Vgl. Seite 201.

**) Vgl. Seite 71.

dann aber in der Nacht vom 29./30. September hinter den Ossen-Bach zurückgegangen waren, beteiligten sich jetzt ruhmvoll an der Wiedergewinnung des Höhenriegels la Fille morte—Höhe 285.

Im Abschnitt v. Müllenheim, auf dem linken Flügel der 66. Inf.Brig., war das Jägerbataillon 5 nicht mehr vorangekommen; dagegen waren die 15. und 16./98, verstärkt durch 2. und 4./Ldw. 32, noch ein gutes Stück gegen Höhe 285 vorgedrungen und erreichten 5° nachm., sich vorwärts staffelnd, den Anschluß an den linken Flügel des Abschnittes Nicolai.

So war am Nachmittage des 13. Juli eine zusammenhängende Kampffront erreicht, die sich vom Südhange der Volante über la Fille morte und den Nordhang der Höhe 285 gegen das Courtes Chausses-Tal vorbuchtete, dann weiter in nordöstlicher Richtung über das Gelände nördlich des Cheppe-Baches zurücklief bis zur Höhe 263. Die feindlichen Gegenangriffe gegen diese zum Teil nur dünn besetzte Linie, vor allen Dingen gegen Höhe 285, nahmen unter äußerst starker Artilleriemitwirkung gegen 4° nachm. bedrohlichen Charakter an. Immer wieder und mit frischen Kräften stürmten die Franzosen gegen die Höhenlinie an. Die Division stellte ihre gesamte Reserve daher der 66. Brigade zur Verfügung, welche nacheinander alle vier Kompagnien des II./Ldw. 124 und die noch zurückgehaltene 9./144 auf die Höhe warf und teils bei den 6. Jägern, teils bei I./J.R. 130 einsetzte. Auch die 10. und 11. Kompagnie des württembergischen Inf.Regts. 120 wurden noch am späten Abend aus dem Römerlager herangezogen und in die schon stark mit Kompagnien des III./J.R. 144 durchsetzte Front des Jäg.Bats. 6 eingeschoben. Ebenso zog die 67. Inf.Brig. die beiden anderen Kompagnien des III./J.R. 120 (Hptm. d. L. Conz) näher an die vordere Stellung heran.

Die Lage erschien am Nachmittage so kritisch, daß das Generalkommando befürchtete, ein kräftiger französischer Gegenangriff könne den ganzen Erfolg in Frage stellen, zumal nicht nur die Front in den Ostargonnen, sondern auch der Abschnitt Vauquois unter überaus heftigem feindlichen Artilleriefeuer lagen. Auch Varennes, Cheppy, Montblainville sowie Baulny wurden stark beschossen. Das VI. R.K. teilte mit, daß ein Zug mit zwei Lokomotiven, schwer beladen mit Artillerie, in der Fahrt von Verdun nach Westen beobachtet sei.

Das Generalkommando alarmierte zunächst das I./J.R. 145 in Landres und führte es auf Lastkraftwagen nach Montblainville vor, von wo es in das Römerlager zur Verfügung der von allen Reserven entblößten 33. Inf. Div. marschierte. Das II. und III./J.R. 145 wurden angewiesen,

am frühen Morgen des 14. Juli von Champigneulles bzw. St. Georges nach dem Lager Montblainville zu rücken. Das VI. R.K. stellte zwei Bataillone Landwehr in Ivoiry zur Stützung des Abschnitts Vauquois bereit, das A.O.K. 5 kündigte an, daß zwei Bataillone des Ldw.Inf. Regts. 102 (V. R.K.) am Morgen des 14.7. mit Lastkraftwagen von Vilosnes abfahren würden.

Diese Vorsorgen erwiesen sich jedoch als unnötig. Alle noch am Nachmittag und Abend des 13. erfolgenden Gegenangriffe wurden restlos abgeschlagen. Das Vorfeld der neuen Stellung war bedeckt mit toten Franzosen. In der Nacht vom 13./14. Juli grub sich der zähe Feind gegenüber den deutschen Linien ein. Beide Parteien waren erschöpft, die Deutschen nach blutig erfochtenem Sieg, die Franzosen nach noch blutigerer Niederlage. Am 14. Juli wurden die Verbände vorn geordnet.

Teils schon am 14., teils am 15. Juli, konnten alle vom Nachbarkorps zur Verfügung gestellten Formationen entlassen werden, die 1. und 4./145 dagegen wurden zur Stützung des Jäg.Bats. 5 zurückbehalten und zur Umklammerung des „Jägersacks" mit eingesetzt.

Während dieses Großkampftages der 33. Inf.Div. benutzte die 86. Inf.Brig. die Inanspruchnahme der feindlichen Artillerie dazu, um mit ihren verhältnismäßig schwachen Kampfmitteln auch ihre Linien auf dem Hubertusrücken weiter vorzuschieben.

Da für die Vorbereitung des Angriffs nur vier Feldkanonen, sechs leichte Feldhaubitzen, zwei mittlere gezogene Minenwerfer und ein schwerer Ladungswerfer verfügbar waren, mußte sich die unmittelbare Artillerievorbereitung im wesentlichen auf einen kurzen, kräftigen Feuerüberfall unmittelbar vor dem Sturm erstrecken. Hptm. Giersberg, der Leiter des Artilleriefeuers, tat sein möglichstes, um der Sturmtruppe zu helfen. Ferner wurden von einer zur Verfügung gestellten Flammenwerferabteilung (11./III. Garde-Pi.) zwei Apparate im Abschnitt des Inf.Regts. 30, elf im Abschnitt des Inf.Regts. 173 eingebaut. In den beiden mit Stink- und Nebelbomben ausgerüsteten Pionierkompagnien — 2./Pi. 30 (Hptm. Menge) und 2./Pi. 16 (Hptm. Ruppprecht) — fand die Infanterie die denkbar beste Unterstützung. Sprengungen zur Erleichterung des Vorbrechens der Sturmtrupps waren nur bei den beiden linken Bataillonen des Inf.Regts. 173 (III. und II.) vorgesehen.

Zum zweiten Male innerhalb von elf Tagen führte die 86. Inf.Brig. im Zusammenhange mit einem großen, mit allen erdenklichen Mitteln vorbereiteten Hauptangriff einen Nebenangriff mit unterlegenen Kampfmitteln aus. Sie erfüllte auch dieses Mal ihre Aufgabe restlos. Generalmajor Teetzmann setzte den Beginn des Angriffs auf 8° vorm. fest, da zu diesem Zeitpunkt der Artilleriekampf der 33. Inf.Div. in vollem Gange und die feindlichen Batterien voraussichtlich gefesselt waren. Der Angriff erfolgte in dem Raume zwischen dem Charmes-Bach und dem Wege St. Hubert Pav.—la Harazée und hatte ein bestimmt begrenztes Ziel, lediglich die Wegnahme der gegenüberliegenden, allerdings stark befestigten feindlichen Stellung. Das links anschließende Res.Ers.Regt. 1 hatte den Angriff durch Feuer zu unterstützen und eine Kompagnie (1.) der Brigade, zwei Kompagnien (6., 7.) dem Inf.Regt. 173 als Reserve zur Verfügung zu stellen. An sonstigen Reserven hatte die Brigade nur noch die 7./Ldw. 26 und ein Halbbataillon des Inf.Regts. 67 unter Major Warnberg (7. und 8./67).

Nach einem nur fünf Minuten dauernden heftigen Artilleriefeuer auf die vordersten feindlichen Gräben begann der Infanterieangriff der Regimenter 30 und 173. Die Flammenwerfer des Hptm. Beck, in den Sappenspitzen so nahe als irgend möglich am Feinde eingebaut, schleuderten ihre langen, züngelnden Feuerstrahlen gegen die feindlichen Gräben, dabei riesige schwarze Rauchwolken erzeugend, die sofort wütendes Maschinengewehrfeuer und einen Hagel von Handgranaten auf die Einbaustellen lenkten. Die hohen Erwartungen, die man auf diese neue Waffe gesetzt hatte, erfüllten sich nur teilweise. Der ungünstige Wind trieb Rauch und Flammen den Sturmtruppen selbst ins Gesicht, bei 6./173 geriet dadurch der eigene Graben in Brand, wobei ein Mann vollständig verbrannte; bei 3./30 fiel der das Strahlrohr führende Pionierunteroffizier verwundet nach rückwärts, wodurch der hinter ihm bereitstehende Sturmtrupp in die Flammen geriet.

Trotz dieses wenig verheißungsvollen Auftaktes glückte der Angriff dank der bewährten Tapferkeit der beiden Regimenter auf der ganzen Brigadefront. Der rechte Unterabschnitt des Inf.Regts. 30 (Hptm. v. Rheinbaben) gelangte in gleiche Höhe mit dem linken Flügel der 27. Inf.Div. am Charmes-Bach, in der Flanke aufs trefflichste unterstützt von der M.G.K. des Inf.Regt. 67 (Lt. d. R. Simon) vom westlichen Hange des Charmes-Bach-Tales her. Eine feindliche Flankierungsanlage vor dem linken Flügel der 27. Inf.Div. (I./Ldw. 26) behinderte ihrerseits den Angriff durch Feuer erheblich, wurde aber bald durch den

leichten Minenwerfer des Hptm. Menge und durch Vernebelung unschädlich gemacht. Der linke Abschnitt des Inf.Regts. 30 (Hptm. Schmidt) fand an neuangelegten und deshalb noch nicht in vollem Umfange vor dem Angriff erkannten Verteidigungsanlagen des Feindes erbitterten Widerstand, der erst nach zweitägigen, verlustreichen Handgranatenkämpfen und durch Einsatz der 7./Ldw. 27 und 7./67 gebrochen werden konnte. In dem zwölf Stunden währenden Handgranatenkampf des 14. Juli, in dem das Bataillon über 3000 Handgranaten verbrauchte, fiel unter anderen der 17jährige Leutnant Dralle, trotz seiner Jugend schon den Mannschaften ein leuchtendes Vorbild im Leben und jetzt im Sterben. Ganz besonders zeichnete sich ferner der Lt. d. R. Fritze aus, der beim Aufrollen eines Grabens persönlich 54 Gefangene machte.

Das Inf.Regt. 173 nahm binnen 2¼ Stunden in ebenfalls hartnäckigen Einzelkämpfen die gesamte vor ihm liegende feindliche Stellung. Das III. Bataillon am linken Flügel, von dem ehemaligen Brigade-Adjutanten, dem überaus rührigen und umsichtigen Hptm. Küpper, geführt, faßte an dem Wege nach la Harazée mit Teilen schon in dem Werk Marie Thérèse festen Fuß.

So endete auch bei der 86. Brigade der 13. Juli mit vollem Erfolg. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste und büßte über 200 Gefangene ein. Aber auch die eigenen Verluste waren hier recht erheblich. Das Inf. Regt. 30 hatte 42 Tote, über 200 Verwundete, das Inf.Regt. 173 45 Tote, 176 Verwundete zu beklagen.

Der 13. Juli 1915 wird als einer der erfolgreichsten Tage in den Annalen des Argonnenkrieges weiterleben. Ein ganzes, tief ausgebautes feindliches Stellungssystem von 3 km Breite und 1 km Tiefe war beseitigt und die die mittlere Argonnen beherrschende Höhenlinie gestürmt, außerdem stand dieser Tag auch mit dem materiellen Gewinn an der Spitze sämtlicher Argonnenangriffe. Der Feind hatte im ganzen 75 Offiziere, 3688 Mann als Gefangene eingebüßt und 34. M.G., 108 M.W., 2 Gebirgsgeschütze und 2 Revolverkanonen verloren. Auf der blutigen Bahn, die von den Regimentern der 33. Inf.Div. durchschritten war, lagen über 2000 tote Franzosen; die Zahl der Verwundeten wird mit 5000 nicht zu hoch gegriffen sein. Das V. französische A.K. (General Micheler) hatte eine Niederlage erlitten, die auf lange Zeit seine Kampfkraft lähmen mußte. Der deutsche Erfolg ist um so höher zu bewerten, als dieses Korps, das mit seiner 9. und 10. Division der deutschen 33. Inf.Div. gegenüber lag, alle Vorbereitungen zur Abwehr des deutschen Angriffs getroffen hatte. Die Infanteriestellungen waren

dicht besetzt, wozu die vielen großen, teilweise betonierten Unterstände die Möglichkeit boten. Und die Batterien, die zum großen Teil in den letzten Tagen ihre Stellungen gewechselt hatten, um sie dem deutschen Vorbereitungsfeuer zu entziehen, waren geradezu verschwenderisch mit Munition versehen. Hinzu kommt auch noch, daß, wie wir gleich sehen werden, der Franzose in diesen Tagen selbst angreifen wollte und infolge der dafür nötigen Vorbereitungen von vornherein sehr stark gerüstet war.

Die deutschen Verluste standen dank der hervorragenden Vorbereitung des Angriffs in keinem Verhältnis zu den Verlusten des Feindes; sie betrugen bei der 33. Inf.Div. an Toten 18 Offiziere, 507 Mann, an Verwundeten 30 Offiziere, 1808 Mann.

Generalleutnant Frhr. v. Lüttwitz konnte in seinem Abschiedsbefehl mit Recht sagen, daß er eine Truppe befehligt habe, die stets zu siegen verstanden hätte.

Die Überlegenheit des deutschen Angriffsgeistes und der deutschen Führung tritt um so klarer in die Erscheinung, wenn man mit den Ergebnissen des 13. Juli die kläglichen und kümmerlichen Ergebnisse des großen französischen Angriffs vom 14. Juli vergleicht. General Sarrail, der Oberbefehlshaber der 3. Armee (Verdun), dem der Argonnenabschnitt unterstand, hatte diesen schon längst geplanten, zur Beruhigung der „öffentlichen Meinung" bestimmten Angriff ursprünglich für den 11. Juli vorgesehen, ihn dann aber, der theatralischen Neigung des französischen Volkscharakters für „gloire" entsprechend, auf den 14. Juli, den Nationalfeiertag*) der Franzosen verschoben. Das wurde sein Unglück; denn General v. Mudra verdarb ihm durch den Angriff vom 13. Juli das Konzept gründlich. Abgesehen von den Andeutungen der Pariser Zeitungen, die schon Vorschußlorbeeren für den 14. Juli genommen hatten, waren dem Generalkommando auch dank eigener Wahrnehmung und zahlreicher Meldungen der Truppen die Angriffsabsichten des Feindes nicht verborgen geblieben. Seit drei Wochen waren Verstärkungen der feindlichen Front festgestellt. Außer der 126. Inf.Div. war noch in den letzten Tagen die 128. Inf.Div. angerollt. Das XXXII. A.K. bestand somit mindestens aus viereinhalb Divisionen, das V. A.K. aus drei Divisionen. Außerdem waren die Kolonialregimenter 1, 2, 5 und 6, also eine weitere Division, gespürt. Man konnte damit

*) Zur Erinnerung an den Sturm auf die Bastille am 14. Juli 1789.

rechnen, daß im Argonnenabschnitt den drei, nur zum Teil verstärkten deutschen Divisionen die doppelte Anzahl französischer Divisionen gegenüberstand.

In die Schwüle der Ungewißheit über die feindlichen Absichten fuhr General v. Mudra mit seinem Angriff am 13. Juli hinein, in der Zuversicht, daß der Hieb allemal die beste Parade sei. Die französische Artillerie wurde dadurch gezwungen, den größten Teil ihrer Munition für die Abwehr zu verbrauchen, und konnte den Angriff am 14. Juli nicht mehr durch eine wirklich überwältigende Artillerievorbereitung einleiten. Mit den Truppen der 9. und 10. Division, die am 13. Juli der Stoß der deutschen 33. Inf.Div. getroffen hatte, war für den großen Angriff nicht mehr zu rechnen. So setzte General Sarrail seine Offensive nur am Westrande der Argonnen gegen die 9. Ldw.Div. und im Grurie-Walde gegen die 27. Inf.Div. an.

Nach sehr starkem Artillerie- und Minenfeuer griffen die Franzosen am 14. Juli 9.50 vorm. beiderseits der Chaussee Binarville—Vienne le Château in dichten Massen und unter dem Schutze von Rauchgranaten an. Bei der 9. Ldw.Div. gelangte die erste Angriffswelle zwar bis an den vordersten Graben, wurde dort aber in heftigem Handgranatenkampf angehalten; schon die zweite Welle aber machte im Abwehrfeuer der deutschen Batterien kehrt und flutete in die Ausgangsstellungen zurück.

Bei der 27. Inf.Div. erlitt der Feind ebenfalls einen vollen Mißerfolg. Nur auf der Front des Inf.Regts. 120 gelang es einer aus dem dicht gegenüberliegenden Werk „Martin" vorstürmenden Kompagnie, in die völlig eingeebneten Gräben des ehemaligen Labordère-Werkes einzudringen. Durch M.G.Feuer aus beiden Flanken wurde ihr jedoch der Rückzug abgeschnitten, so daß der sofort einsetzende Gegenstoß zur ihrer Vernichtung bzw. zur Gefangennahme des Kapitäns mit 80 Mann führte. Auf der übrigen Front der württembergischen Regimenter gelangte nicht ein einziger Franzose in die Gräben, aber desto massenhafter lagen nachher die Leichen der Angreifer im Stacheldrahtgewirr vor den Stellungen.

Bei dem Inf.Regt. 67 drangen am linken Flügel und ebenso in dem links anschließenden Abschnitt des Bataillons Preusser (I./Ldw. 26) französische Stoßtrupps der Besatzungsbrigade von Toul (Linienregimenter 168 und 169) vorübergehend in den vordersten Graben ein, wurden aber unter Zurücklassung einiger Gefangener mit blutigen Köpfen wieder hinausgeworfen.

Nicht besser endete ein gegen 5° nachm. wiederholter Angriffsversuch auf der ganzen Front der 9. Ldw.Div. und 27. Inf.Div. Zum Teil waren diesmal die stark unter Alkohol gesetzten Franzosen überhaupt nicht mehr aus ihren Gräben herauszubringen.

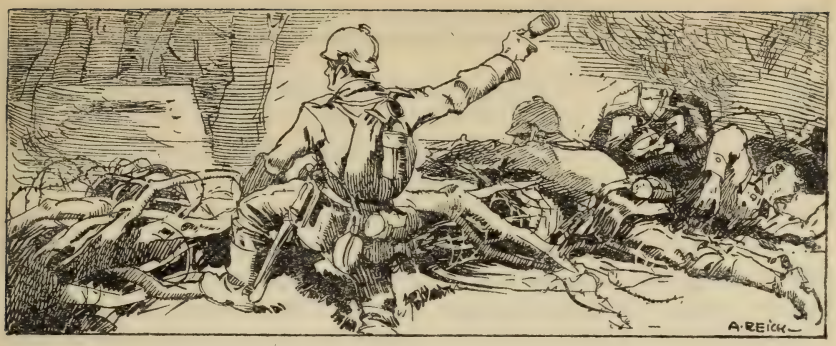
Mit diesem kläglichen Mißerfolg endete die Offensive Sarrails, die den Franzosen keinen Meter Bodengewinn gebracht, aber sie Ströme von Blut gekostet hatte. Die Siegesfreude der Pariser war verfrüht gewesen. General v. Mudra bewertete die Gefahr der französischen Angriffe für die Argonnenfront so gering, daß er nicht ein einziges Reserve-Bataillon an die angegriffene Front warf, sondern im Gegenteil im Laufe des 14. Juli die ihm zur Verfügung gestellten Unterstützungen der Nachbarkorps entließ.

Die französische Heeresleitung verschleierte in ihrem Heeresbericht die schwere Niederlage des 13. Juli durch die Meldung, daß die ganze Armee des deutschen Kronprinzen angegriffen und die französischen Linien nur an einer einzigen Stelle vorübergehend nachgegeben hätten. Zu dem Zeitpunkt, als der französische Heeresbericht eine „neue Schlappe" der Kronprinzenarmee meldete, ließ der Kronprinz in Cornay die langen Kolonnen der französischen Gefangenen an sich vorüberziehen.

Auch den blutigen Mißerfolg der eigenen Offensive am 14. Juli fälschte der französische Heeresbericht in einen Sieg um. Die Wahrheit ließ sich jedoch nicht auf die Dauer verheimlichen. Die französische Regierung ersuchte den Generalissimus Joffre dringend, dem Argonnen-Sektor erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, und ließ zugleich — ein ungewöhnlicher Vorgang! — auf diplomatischem Wege in den neutralen Staaten eine mildernde Darstellung der erlittenen Niederlage verbreiten. General Sarrail wurde seines Kommandos enthoben und an die Dardanellenfront gesandt.

General v. Mudra dankte in einem Tagesbefehl vom 13. Juli seinen Tapferen mit den Worten: „Wo ihr zupackt, da gibts Bruch und Bresche! Ich kenne meine Argonnenkämpfer!" Auch der Kronprinz betonte in einem Armeebefehl, daß die siegreichen Sturmangriffe der Argonnentruppen gezeigt hätten, daß, obgleich die allgemeine Kriegslage auf der Westfront die Defensive erfordere, die Deutschen trotzdem in der Lage seien, den Franzosen tüchtige Schläge auszuteilen.

Ein Dankgottesdienst im Lager „Vorrieswalde" bildete auch dieses Mal wieder den Abschluß der so bedeutungsvollen Kämpfe.



Zwischenkämpfe im Juli und August 1915.

Die schweren Niederlagen ihrer Argonnentruppen in den Tagen vom 20. Juni bis 14. Juli veranlaßten die französische Heeresleitung zur Heranführung erheblicher Unterstützungen und frischen Kampfmaterials. Deutsche Flieger meldeten in Übereinstimmung mit den Ergebnissen der Erdbeobachtung erhebliche Truppenbewegungen im feindlichen Hintergelände, so allein am 16. Juli nicht weniger als 26 Transportzüge aus Richtung Reims über Suippes auf Ste. Ménehould. Ein französischer Überläufer sagte aus, daß ein großer Angriff nahe bevorstände. Es lagen auch Anzeichen vor, daß Teile des französischen X. A.K. bereits in die Argonnenfront eingeschoben waren.

Die Truppenteile der deutschen 33. Inf.Div. dagegen waren nach den anstrengenden Kämpfen und Arbeiten der letzten Tage am Ende ihrer Kräfte. Und doch mußten die eroberten Stellungen planmäßig und schnell ausgebaut werden, weshalb nach Möglichkeit Rekrutenbataillone zur Unterstützung der Schanzarbeiten der Division herangezogen wurden. Um die Erholung und Ausbildung nicht zu unterbrechen, ließ das Gen. Kdo. das einzige z. Zt. geschlossen zurückgezogene I.R. 145 als Korpsreserve im Lager Borrieswalde, im Nolte-Lager und der le Menil Fe., trat dafür aber an das A.O.K. 5 mit der Bitte heran, einige Bataillone und Pionierformationen von ruhigeren Fronten zur Hilfe beim Stellungsbau zur Verfügung zu stellen. Unerwartet schnell wurde in Anerkennung der ganz besonderen Leistungen der Argonnentruppen dieser Bitte entsprochen. Schon am 17. Juli traf die 183. Inf.Brig. (Generalmajor Hoch, I.R. 183, I.R. 184 und Pi.Kp. 183) ein*), am 18. kamen

*) Die 183 Inf.Brig. wurde aber schon am 26. Juli wieder als Heeresreserve in die Gegend von Mörchingen verlegt.

drei Kompagnien I./Pi. 20 vom V. R.K., ferner wurde das bisher bei der Armeeabteilung v. Strantz befindliche II./Ldw. 32 seinem Regimentsverbande im Abschnitt der 33. Inf.Div. wieder zugeführt. Mit diesem hochwillkommenen Kräftezuwachs konnte der Ausbau der Stellungen so gefördert werden, daß nichts mehr zu befürchten stand.

Die hohen Mannschaftsverluste des Korps wurden bald durch 6000 Ergänzungsmannschaften mehr als ausgeglichen. Der Reihe nach konnten ganze Regimenter jetzt zur Ruhe und Ausbildung zurückgezogen werden. Die IV. Bataillone wurden aufgelöst. Die vorderen Stellungen wurden künftig durch möglichst geringe Einheiten besetzt, weiter rückwärts lagen geschlossene Kompagnien, und ganze Bataillone fanden in Ortschaften außerhalb des Waldes verhältnismäßig ruhige Unterkunft. Eine planmäßige Förderung der Ausbildung der Truppen war auf diese Weise gleichzeitig ermöglicht.

Nach Erledigung der großen Kampfaufgaben blieben nur noch einige kleinere Stellungsberichtigungen übrig. General v. Mudra wollte diese mit Beginn des Herbstes abgeschlossen wissen, um dann die endgültigen Winterstellungen in Ruhe ausbauen zu können. Die dringendsten Teilaufgaben dieser Art waren die Beseitigung des „Jägersacks" am linken Flügel der 66. Brigade und die Wegnahme des Martin-Werkes vor der 54. Brigade. Ferner waren die Stellungen der 33. Inf.Div. auf der la Fille morte und Höhe 285 noch zu verbessern, da durch den Verlauf der am 13. Juli gewonnenen Linie noch immer nicht dem Feinde jede günstige Erdbeobachtung gegen die Varenner-Straße und die Gegend des Barricade Pav. verwehrt war. Als wichtigste und größte Kampfhandlung aber stand noch die weitere Zurückdrängung des Feindes beiderseits des Charmes-Baches bevor, wo die 86. Inf.Brig. das stark ausgebaute Werk Marie Thérèse auf dem Hubertusrücken und der linke Flügel der 27. Inf.Div. die Höhe 213, nördlich la Harazée, nehmen sollten. Den Feind gänzlich von den Hängen des nördlichen Biesme-Ufers zu vertreiben, war nicht beabsichtigt, da es zum Schutze gegen das feindliche Artilleriefeuer nur von Vorteil sein konnte, wenn die französischen Linien auf dem diesseitigen Hange noch in dichter Berührung mit den deutschen Linien blieben. Auch genügte der Besitz des oberen Teiles der nördlichen Hänge des Biesme-Tales, um die Benutzung der großen Talstraße durch die Franzosen zu verhindern. Damit war die sichere Beherrschung der Argonnen gewährleistet, und die deutsche Front im Gebirge konnte mit bedeutend geringeren Kräften als bisher gehalten werden.

Die Beseitigung des „Jägersacks" im Abschnitt v. Müllenheim erfolgte am 20. Juli. Das Jäger-Bataillon 5 hatte diesen 400 m langen und 200 m breiten, sackförmigen Stützpunkt am 13. Juli nur von Norden, Westen und Süden zu umschließen vermocht, während er auf der Ostseite noch mit der feindlichen Stellung im Cheppe-Tal in Verbindung geblieben war. Der französische Kommandant, Major Lepidi, hatte den Befehl, diese äußerst wichtige Stelle, von der aus die neuen deutschen Stellungen zwischen Höhe 285 und Höhe 263 gut flankiert werden konnten, unter allen Umständen zu halten. Er erfüllte diese Aufgabe mit so anerkennenswertem Geschick und großer Zähigkeit, daß die Versuche der Jäger, die Ostseite des Sackes durch Sappieren abzuschneiden, scheiterten. General v. Mudra befahl deshalb am 18. Juli auf dem Gefechtsstande der 33. Inf.Div. dem neuen Div.Kommandeur, Genlt. Vollbrecht, mündlich, das Unternehmen beschleunigt und in der Hauptsache nach Vorbereitung durch Minenwerfer durchzuführen.

Die 66. Inf.Brig. beauftragte den Hptm. Schimpff mit der pioniertechnischen Vorbereitung und Leitung des Angriffs und stellte ihm außer der 5./Pi. 16 die Pionierkompagnie 183, 3 schwere, 4 mittlere, 2 leichte M.W., 1 schweren Ladungswerfer sowie 2 am 13. Juli eroberte französische mittlere Flügelminenwerfer zur Verfügung. Die Munition wurde auf eine zweistündige Minenvorbereitung bemessen, während der die Artillerie nur den Verbindungsgraben zum Cheppe-Grund und den Grund selbst sowie die Batterien auf dem Mont de Villers südlich des Cheppe-Baches unter Feuer halten sollte. Den Infanterieangriff führte Hptm. Brandenburg mit 1., 2. und 4./Jäg. 5 sowie 1. und 4./145.

Der Sturm gelang über alle Erwartung glänzend. Die Sturmkolonnen drangen um 6.50 abds. nach zweistündigem Minenfeuer konzentrisch in den „Jägersack" ein, während die zum Abschließen der noch offenen Seite angesetzten beiden Kompagnien des Königs-Infanterie-Regiments keinen Feind entweichen ließen. Bereits 8° abends war der ganze Sack in deutscher Hand; die gesamte Besatzung, ein kriegsstarkes Bataillon einschließlich des Majors Lepidi mit seinem Stabe und einem Artilleriebeobachter, im ganzen 9 Offz. und 416 Mann, wurde gefangen. Durch die Minenvorbereitung waren fast alle Unterstände eingeschlagen, die Gräben eingeebnet und die Mannschaft verschüttet. Unter den Trümmern lagen an 300 Tote. Die Angreifer hatten einen Gesamtverlust von nur 60 Mann. Von der Wirkung des vortrefflich geleiteten Minenfeuers überzeugte sich der Kronprinz am 1. August persönlich

mit seinem Generalstabschef und General v. Mudra gelegentlich einer Besichtigung der neuen Stellungen der 5. Jäger.

Wesentlich schwieriger und verlustreicher gestaltete sich die Wegnahme des Martin-Werkes. Die 27. Inf.Div. hatte mit dieser Aufgabe das J.R. 120, verstärkt durch 4./127 und II./124, beauftragt. Für die Sturmreifmachung des Werkes stand die gesamte Artillerie der Division nebst 6 schweren und 4 mittleren Minenwerfern zur Verfügung. Am 9. August konnte der Kommandeur des J.R. 120, Oberst Breyer, melden, daß die Vorbereitungen beendet seien. Er hatte drei Angriffsgruppen gebildet: die rechte (II./120, 4./127) unter Major v. Brandenstein, die mittlere (I./120, 1 Komp. III./120) unter Major Frhr. v. Malchus, die linke (II./124) unter Major Salzmann.

Die 27. Inf.Div. setzte den Angriff auf den 11. August fest. Um 5° vorm. begannen die Batterien des Oberstleutnants Frhr. v. Watter und die Minenwerfer unter Oberleutnant Härle auf das Werk Martin loszuhämmern und es Meter um Meter einzuebnen. Um 7.30 vorm. brachen die Sturmkolonnen los. Die rechte und mittlere Angriffsgruppe und die linke Flügelkompagnie der linken Angriffsgruppe (5./124) erreichten in kürzester Zeit die von der Division bezeichnete Linie südlich des Werkes. Der Widerstand des 6. französischen Kolonialregiments in dem furchtbar zugerichteten Werk war schnell mit Handgranaten gebrochen. Die 3./120 unter Lt. d. R. Aichele überschritt schon um 8° vorm. die Straße Montblainville—Servon, kurz nach ihr noch andere Teile des Regiments 120. Da die Straße jedoch jenseits der befohlenen Linie lag, wurden die weiter vorgeprellten Teile zurückgenommen. Um 9° vorm. gruben sich schon die 5./124 am Nordostzipfel der Houyette-Mulde und die beiden Bataillone des J.R. 120 nördlich der Straße, parallel mit dieser, ein.

Aber zwischen den inneren Flügeln dieser Teile klaffte eine breite Lücke! Das II./124 war — mit Ausnahme der linken Flügelkompagnie — auf unerwartet starken Widerstand gestoßen, den es nicht zu brechen vermocht hatte. Während vor den übrigen Teilen der Angriffsfront die Mörser, Haubitzen und Minenwerfer vernichtend gewirkt hatten, war die Sturmreifmachung der feindlichen Stellung vor dem Bataillon Salzmann nicht gelungen. Der schwere Minenwerfer, der den Ostteil des Martin-Werkes sturmreif zu schießen hatte, wurde zu Beginn des Wirkungsschießens durch einen feindlichen Volltreffer außer Gefecht gesetzt. Auch eine Sprengung, die den Sturm einleiten sollte, war durch die Zerstörung der Zündleitung um 8 Minuten verzögert worden. Als

daher die Sturmkolonne der 8./124 antrat, wurde sie mit einem Hagel von Handgranaten und M.G.Feuer empfangen und flutete in die Ausfallstellung zurück. Trotz des Einsatzes aller verfügbaren Kräfte gelang es dem Bataillon nicht, in den feindlichen Gräben Fuß zu fassen. So bildete sich im östlichen Teil des Martin-Werkes wieder ein „Sack", in dem sich der Feind in Stärke von etwa 200 Mann mit äußerster Zähigkeit hielt. Versuche der rechts und links des Sackes vorgedrungenen Teile, ihn abzuschnüren, mißlangen trotz heldenmütigster Anstrengungen. Den ganzen Tag bis zum Abend tobten erbitterte, blutige Handgranatenkämpfe an den inneren Flügeln, um die Lücke zu beseitigen und den Feind einzuschließen. Vergeblich! Die feindliche Artillerie hieb außerdem mit voller Wucht in eben diese Lücke, anscheinend um eine Bresche für Gegenangriffe offen zu halten. Die Nacht brach herein — immer noch klaffte die Lücke von 60 m Breite an der Kehle des Sackes.

Am nächsten Morgen, dem 12. August, wurden die Versuche erneuert. Als die 1. und 6./124 in heißen Handgranatenkämpfen schon so weit vorgedrungen waren, daß sie Augenverbindung mit dem linken Flügel des Regiments 120 hatten, erfolgte plötzlich aus der Houyette-Schlucht ein wuchtiger französischer Gegenangriff mit dem Ziel, die eingeschlossenen Teile zu befreien und durch die noch bestehende Lücke vorzudringen. Im Schnellfeuer des I./120 fluteten die Angreifer jedoch wieder zurück. Da sich aber im Laufe des Nachmittags die Angriffsversuche unter stärkstem feindlichen Artilleriefeuer wiederholten, entschloß sich der Bataillonskommandeur des I./120, Major Frhr. v. Malchus, seinerseits anzugreifen, den Feind in die Schlucht zurückzuwerfen und die Lücke um jeden Preis zu schließen. Obwohl auch dieser Angriff auf starken Widerstand stieß, führte er doch endlich zur Schließung der Bresche. Der Feind im Ostteil des Martin-Werkes war damit eingekesselt! Nochmals setzte der Gegner um 8° abds. aus der Houyette-Schlucht zu einem letzten verzweifelten Befreiungsversuch an, der aber im konzentrischen Feuer der Batterien der 27. Inf.Div. und 9. Ldw.Div. ebenfalls blutig zusammenbrach. So endeten die zweitägigen erbitterten Kämpfe doch schließlich mit einem Erfolge für die deutschen Waffen. Zwar wüteten noch die ganze Nacht hindurch Handgranatenkämpfe, aber schwäbische Zähigkeit hielt, was sie einmal in Besitz genommen hatte!

Am 13. August morgens ergab sich die umzingelte Besatzung im Ostteil des Martin-Werkes endlich. 2 Offiziere und 145 Mann wurden gefangen. Wie groß die blutigen Verluste der Franzosen bei den vergeblichen Gegenangriffen waren, ließ sich nicht feststellen; allein

im Martin-Werk wurden 350 Tote gefunden. Die Gefangenen gehörten zum größten Teile dem 6. Kol.Regt. an, doch waren an den Kämpfen auch Teile der Kolonialregimenter 1, 2 und 5, sowie der Linienregimenter 137 und 167 beteiligt. Die Württemberger verloren in diesem erbitterten Ringen 17 Offiziere und 930 Mann an Toten und Verwundeten. Der blutige Lorbeer war teuer erkauft, der Feind hatte sich tapfer geschlagen. Desto höher strahlte der Ruhm der Bezwinger!

Die Eroberung des Martin-Werkes war die letzte größere Waffentat auf der Front der 54. Inf.Brig.; das Regiment 124 schob sich nach dem Angriff weiter östlich. Die Brigade hielt nunmehr den Abschnitt zwischen der Chaussee Binarville—Vienne le Château und dem Nordostausläufer der Houyette-Mulde besetzt.

Im Wunsch und Willen des Generals v. Mudra lag es, die noch ausstehende, aber taktisch wichtigste Unternehmung — den Angriff der 86. Inf.Brig. gegen das Werk Marie Thérèse und der 53. Inf.Brig. gegen die Höhe 213 nördlich la Harazée — möglichst schnell nach den übrigen Schlägen durchzuführen, schon allein wegen der dadurch zu erzielenden weiteren, erheblichen Frontverkürzung. Die deutsche O.H.L. konnte jedoch infolge der großen Offensive an der Ostfront, die im August zur Einnahme von Warschau, Kowno, Nowo Georgiewsk führte, die angeforderte Munition nicht bewilligen. So mußten sich die 27. und 34. Inf.Div. vorläufig darauf beschränken, durch kleinere Unternehmungen dem Feinde Boden abzugewinnen. Es setzte daher Ende Juli auf der Kampffront beiderseits des Charmes-Baches wieder eine Periode kleinerer und größerer Teilangriffe ein, die an die Zeiten im Herbst 1914 und Frühjahr 1915 erinnerten.

Westlich des Charmes-Baches arbeiteten die Franzosen fieberhaft an dem Ausbau der von ihnen am 3. Juli gehaltenen Höhe 213*). Die dortigen feindlichen Stellungen zogen sich vom nordöstlichen Zipfel der Houyette-Mulde über die flachgewölbte, noch bewaldete Höhe 213 bis zum Charmes-Bach hin, um östlich dieses Baches ihre Verlängerung in dem Werk Marie Thérèse zu finden. Diesem Werke gegenüber, auf dem Hubertus-Rücken, war der rechte Flügel der 86. Inf.Brig. noch mehrere hundert Meter von dem eigentlichen Werk Marie Thérèse entfernt, während der linke Flügel am Wege St. Hubert Pav.—la Harazée schon in engster Fühlung mit dem Feinde lag.

Das Kampfgelände beiderseits des Charmes-Baches war zum Teil noch mit Hochwald bestanden und längst nicht so zerwühlt, wie die Zone

*) Vgl. Seite 193.

der früheren Kämpfe; der unterirdische Minenkrieg hatte nur auf dem linken Flügel der 86. Brigade größeren Umfang angenommen. Hier hatte das Bataillon Küpper (III./173) schon seinen Fuß in das eigentliche Werk Marie-Thérèse gesetzt*), weshalb hier die Franzosen naturgemäß die größten Anstrengungen machten, um sich der drohenden Gefahr zu erwehren.

In der Nacht vom 28./29. Juli deutete das Verhalten des Gegners an der Harazée-Straße auf einen bevorstehenden Angriff hin. Hptm. Küpper kam diesem jedoch aus eigenem Entschluß zuvor, entriß am 29. Juli in rascher Ausnutzung einer feindlichen Minensprengung dem Feinde ein Stück seiner Stellung und wies trotz schwersten Artilleriefeuers zwei folgende heftige Angriffe ab. Dieses kühnentschlossene Verhalten war wieder ein treffendes Beispiel für den bewährten Grundsatz „Der Hieb ist die beste Parade!"

Bei einem ähnlich wohlgelungenen, dem Tatendrange des Inf. Regts. 67 entsprungenen Unternehmen überfiel am 2. August das Bataillon v. Klösterlein (I./67) vor Tau und Tag eine Gruppe französischer Gräben am westlichen Steilhange des Charmes-Baches, aus denen der Gegner bisher das Gelände vor dem rechten Flügel der 86. Inf.Brig. unangenehm flankiert hatte. Der kühne Handstreich gelang in erster Linie durch eine Umgehungsbewegung der Züge der Lts. Koch, Byhan und Pallin im Morgengrauen im Charmes-Bach-Grund gegen den Rücken des Feindes, sowie durch einen überraschenden Bajonettangriff in der Front. Die schlaftrunkenen Franzosen wurden überwältigt, 4 Offz. und 163 Mann des französischen Linienregiments 168 gefangen genommen. Die eigenen Verluste waren gering.

Als ein Beispiel für den Geist der Argonnentruppen sei das Verhalten des 19jährigen Kriegsfreiwilligen Sürth der M.G.K./67 erwähnt, dem bei diesem Angriff beide Beine durch eine Granate abgerissen wurden. Als seine Kameraden ihn verbinden wollten, wehrte er ihnen mit den Worten: „Laßt mich nur liegen, denn ich muß doch sterben; aber schafft das Maschinengewehr nach vorn und schießt auf die Franzosen." Beispiele solcher heroischen Gesinnung kamen häufig bei allen Regimentern — ohne Ausnahme — auch bei den Franzosen — vor und kennzeichnen den Geist des Argonnenkampfes.

Noch am Nachmittage desselben 2. August griff die ganze 86. Brigade, mit Ausnahme des III./173 am linken Flügel, den Feind im Vor-

*) Vgl. Seite 209.

gelände des Werkes Marie Thérèse an. Nach vorausgegangener Minenwerfer-Vorbereitung und unter Benutzung von Flammenwerfern entrissen das J.R. 30, I. und II./173 dem Feind in hartnäckigen Handgranatenkämpfen mehrere vorgelagerte Gräben. Die Franzosen büßten außer schweren blutigen Verlusten 51 Gefangene ein, darunter auch Neger.

In den ruhigen Nachmittagsstunden des 9. August überfielen zwei stärkere Stoßtrupps der 2./30 ohne jede Vorbereitung den ihnen gegenüberliegenden feindlichen Graben und richteten ein fürchterliches Blutbad darin an. Am 11. August, während die Artillerievorbereitung bei der 54. Brigade gegen das Martin-Werk einsetzte, entriß das III./30 (Hptm. Thoma) im Morgengrauen dem Feinde am Ostabhange des Charmes-Baches ein ganzes Grabensystem und faßte Fuß am Nordosthang einer breiten Seitenschlucht des Charmes-Baches, der späteren „Nerlich-Schlucht." Der sorgfältig vorbereitete, von 3./67 durch flankierendes Feuer vom Westhange des Charmes-Baches her unterstützte Angriff stieß in eine französische Truppenablösung hinein und ergab einwandfrei, daß der Gegner im Begriff war, das XXXII. A.K. durch das X. A.K. zu ersetzen.

Durch diese und noch mehrere andere kleinere Unternehmungen wurde der Franzose beiderseits des Charmes-Baches unaufhörlich, Schritt für Schritt auf seine Hauptstellung zurückgedrängt. Westlich des Baches wurde dadurch die Front des J.R. 67 so verkürzt, daß das I./Ldw. 26 (Oberstlt. Preusser) und die dem Regiment noch unterstellte Fußeskadron des Jäg.Regts.z.Pf. 12 am 10. August herausgezogen werden konnten.

Der Franzose wurde um so tätiger, je dichter ihm der Deutsche zu Leibe rückte. Nach dem Wechsel im französischen Oberkommando — an Stelle des Generals Sarrail war General Humbert getreten — schien auch eine veränderte Taktik auf französischer Seite eingeführt, die sich in massenhaften Artillerie- und Minen-Feuerüberfällen offenbarte. Diese wurden ganz unregelmäßig und in ganz verschiedener Weise zu allen Tages- und Nachtzeiten ausgeführt. Manchmal fielen ganz schnell hintereinander einige Dutzend Schüsse, dann wieder kamen Überfälle von stundenlanger Dauer und mit hunderten, ja tausenden von Granaten. Die dazwischen liegenden Pausen dauerten einmal nur wenige Minuten, das nächste Mal dafür Stunden. Geschütze und Minenwerfer schossen oft Salven zu gleicher Zeit auf einen eng begrenzten Raum, oft lagen die rückwärtigen Verbindungen stundenlang unter Feuer, häufig auch die

vordersten Gräben. Außer den schweren Flügelminen tauchten Torpedominen auf, die große Sprengwirkung besaßen. Auch die französische Artillerie verwendete jetzt öfters Gasgranaten. Die Fernbeschießung der Ortschaften nahm zu, neue schwere Geschütze von 28 cm Kaliber wurden gespürt, Fliegerangriffe und Luftkämpfe mehrten sich. Kurz, alles deutete auf eine gesteigerte Nervosität und Unruhe beim Feinde hin.

Als Opfer eines Feuerüberfalles fiel u. a. am 6. August der bewährte und tüchtige Artillerieführer im Abschnitt der 86. Brigade, Hptm. Giersberg, 1./F.A.R. 69.

Aber nichts konnte die deutsche Führung und Truppe von ihrem zielbewußten Vordringen abbringen. Wie ein unentrinnbares Schicksal legte sich der eherne Reif um die letzte Hochburg des französischen Widerstandes. Unaufhörlich schoben sich die alten, sturmgewohnten Argonnenregimenter 67, 30, 173 an die feindlichen Hauptstellungen heran, ohne Unterlaß flackerte der Kampf in den teils regnerischen, teils schwülheißen Augusttagen 1915 zu beiden Seiten des Charmes-Baches empor und schuf den Boden für die letzte große Kampfhandlung in den mittleren Argonnen.

Die letzten großen deutschen Angriffe am 8. und 27. September.

Der Ort la Harazée mit seinen zwei aus dem Biesme-Tal nach Nordosten verlaufenden Mulden war der Mittelpunkt der französischen Verteidigung in den Westargonnen. Die Franzosen hatten deshalb das diesen Ort nördlich umgebende Höhengelände ganz besonders befestigt. Als stärkstes Bollwerk lag auf dem Hubertus-Rücken nordöstlich von la Harazée das Werk Marie Thérèse. Ebenso wichtig waren die in der Verlängerung nach Westen auf der Höhe 213 westlich des Charmes-Baches angelegten Befestigungen. Fielen diese Mauern, die den Aufmarschraum für feindliche Truppenansammlungen bei la Harazée deckten, so war dem Franzosen in den Westargonnen eine Offensive voraussichtlich unmöglich.

General v. Mudra sah daher in der Zurückdrängung des Feindes beiderseits des Charmes-Baches soweit nach Süden, daß man den Ort la Harazée und das Biesme-Tal unter Erdbeobachtung hatte, die letzte größere Kampfaufgabe in den Argonnen. Ein solches Unternehmen mußte zugleich eine erhebliche, weitere Verkürzung der Front zur Folge haben.

Die Durchführung wurde der 27. und 34. Inf.Div. selbständig überlassen, die über ihre Pläne durch die beiden Generalstabsoffiziere, die Majore Frhr. v. Hammerstein und v. Greiff, dem Generalkommando am 2. September Vortrag halten ließen. Auf die Geheimhaltung der Absichten wurde besonderer Wert gelegt. Schriftliche Befehle oder Skizzen durften nicht in die vordersten Linien gelangen, die Benutzung des Fernsprechers wurde strengstens untersagt, Antransport der Muni-

tion und das Einschießen der Artillerie und Minenwerfer*) unauffällig vorgenommen. Durch eine sehr geschickte Trennung des Einschießens der Geschütze und Minenwerfer und eine Verteilung auf einen Zeitraum von fast 14 Tagen wurde in der Tat erreicht, daß die Franzosen diese Angriffsmaßnahmen nicht erkannten. Am 4. September waren alle artilleristischen Vorbereitungen beendet. Die Sturmreifmachung der vordersten beiden Gräben des Feindes war fast ausschließlich den Minenwerfern übertragen; ihre Beobachter befanden sich ohne Ausnahme in dem vordersten Infanteriegraben, da es für sie weniger auf Überblick, als auf peinlich genaue Beobachtung jedes einzelnen Schusses ankam. Dagegen waren die Artilleriebeobachter weiter rückwärts auf Bäumen oder Hochständen untergebracht, weil sich dies als zweckmäßiger erwiesen hatte.

Den grundlegenden Befehl für die Artillerievorbereitung gab das Generalkommando schon am 26. August heraus; die Anordnungen für das Sturmreifmachen und das Beschießen der rückwärtigen Verbindungen trafen die Artilleriekommandeure der 27. und 34. Inf.Div., Obstlt. Frhr. v. Watter und Obstlt. Isbert. Ersterer sollte außerdem die Artilleriegruppen zwischen Vienne le Château und Pavillon sowie bei St. Roch, letzterer die Artilleriegruppen südöstlich von la Placardelle mit Gas-Munition belegen.

Die Munitionsausstattung war möglichst noch reichlicher als bei den Angriffen im Juni und Juli. In drei Stunden sollte die ganze Munition aus den Rohren gejagt werden, um den Feind durch die moralische und materielle Wirkung eines Massenfeuers zu zermürben und ihn zu verhindern, Reserven nach vorn zu bringen. Jeder feindliche Stützpunkt, jedes Blockhaus, jede Flankierungsanlage mußten zugedeckt werden, denn nach den Erfahrungen im Juli hing von ihrer Zerstörung alles ab!

Zahlreiche schußsichere Unterstände in und unmittelbar hinter den deutschen Sturmausgangsstellungen ermöglichten jetzt die Unterbringung aller am Sturm teilnehmenden Kräfte während des Artillerieduells. Angriffssappen, Ausfallstufen, Sturmleitern gewährleisteten schnelles und überraschendes Vorstürmen der Angriffswellen. Die Unterführer bis hinab zum Gruppenführer waren über ihre Aufgaben bis ins einzelne unterwiesen, jeder Zugführer besaß einen auf Grund von Fliegeraufnahmen hergestellten, von der Vermessungsabteilung bis in die ersten Septembertage hinein berichtigten Plan 1:2000, in dem die Wege für das Vorgehen und die zu erreichende Linie genau eingezeichnet waren.

*) Die gesamte Vorbereitung der Minenwerfer leitete Hptm. Charlier vom A.O.K. 5.

Die Pioniere hatten reichlich gestreckte und geballte Ladungen zum Zerstören von Hindernissen und Blockhäusern in gesicherten Depots der Sturmstellung bereitgelegt. Der 86. Inf.Brig. waren acht Flammenwerferapparate der 10./III. Garde-Pi. zugeteilt. Für schnelles Folgen der tragbaren Flammenwerfer, der leichten Minen- und Ladungswerfer waren Vorkehrungen getroffen.

Besonders scharf war den Angriffstruppen eingeprägt, in unausgesetztem Vorgehen zu bleiben, unzerstörte Hindernisse und Blockhäuser zu umgehen und in kürzester Zeit in möglichster Stärke die befohlene Linie zu erreichen, die im allgemeinen dort lag, wo das Höhengelände steil zum Biesme-Tal abzufallen begann. Grundsätzlich sollte der Sturm wie ein einziger kräftiger Hieb bis tief in die feindlichen Stellungen hineinschlagen.

Alle, auch die kleinsten Vorbereitungen waren am Nachmittage des 7. September beendet. In der Nacht vom 7./8. und in der Frühe des 8. September herrschte eine solche Stille, daß der Feind völlig in Sicherheit gewiegt wurde. Der Anmarsch der Reserven erfolgte in der Dunkelheit, und jeder auffällige Verkehr wurde vermieden. Bei Führern und Truppe herrschte vollstes Vertrauen auf das Gelingen des Angriffs.

Der sternklaren Nacht folgte am 8. September ein kühler Herbstmorgen, in den Tälern lag leichter Nebel. Nach der gewöhnlichen Morgenarbeit der Geschütze trat von 7° vorm. an auf deutscher Seite fast völlige Ruhe ein, nur hier und da durch den Knall eines Infanterieschusses, das kurze, abgehackte Feuer eines Maschinengewehrs unterbrochen. Um 7.45 vorm. waren sämtliche Batterien und Minenwerfer feuerbereit, die Geschosse steckten in den Rohren, die Stäbe und Beobachter befanden sich auf ihren Plätzen. Ein feiner, leichter Dunst schwebte um die Höhen und Fernen, kurz vor 8° vorm. brach die Sonne durch und tauchte den sich schon leise färbenden Wald in schimmerndes Licht; ein herrlicher, warmer Spätsommertag kündigte sich an und wob seinen Zauber um die scheinbar so friedlich daliegenden Argonnen. Punkt 8° vorm. rollte donnerähnlich das Echo eines schweren Abschusses durch die Täler, und im gleichen Moment setzte schlagartig das Feuer aller Geschütze und Minenwerfer ein. Nach wenigen Minuten waren die französischen Gräben auf der ganzen Angriffsfront ein Meer von Qualm und Feuer! Zwar antworteten schon sieben Minuten nach dem Beginn des Artilleriefeuers vereinzelt feindliche Geschütze, aber erst gegen 8.30 vorm. hatte der Gegner die wahre Bedeutung des gutliegenden Massenfeuers begriffen. Da jedoch inzwischen die meisten feindlichen Batterie-

stellungen, die gegen die 27. und 34. Inf.Div. zu feuern pflegten, durch T-Munition vergast waren, kam die Gegenwirkung nicht zur vollen Geltung. Auch schien das deutsche Zerstörungsfeuer die meisten feindlichen Beobachtungsstellen schnell ausgeschaltet zu haben. Daher blieben, obwohl der Franzose nicht mit Munition sparte, die Verluste gering. Allerdings waren die deutschen Gräben nur ganz dünn mit Posten besetzt, alles übrige saß abwartend in den schußsicheren Unterständen.

Desto wirkungsvoller war das deutsche Artillerie- und Minenfeuer, das alles bisher in dieser Beziehung in den Argonnen erlebte übertraf. Der Eisenhagel trieb die Besatzung der feindlichen Gräben in die Unterstände, die sich meistens als nicht stark genug erwiesen. Truppenverschiebungen waren ausgeschlossen. Erbarmungslos und mit der Kraft eines entfesselten Orkans brauste der vernichtende Eisenhagel über die Höhen beiderseits des Charmes-Baches. Und von Viertelstunde zu Viertelstunde steigerte sich das deutsche Feuer noch.

Um 10° vorm. begannen dann auch die beiden bei Autry stehenden 30,5 cm-Küstenmörser mit Fliegerbeobachtung ihr Feuer auf Vienne le Château, la Harazée und Chapelle St. Roch. Ihre wie Eisenbahnzüge daherbrausenden Geschosse, die in steilem Bogen die Luft durchpflügten, brachten einen neuen, furchtbaren Ton in die unheimliche Symphonie. Vergeblich versuchten französische Flieger über die deutschen Linien zu gelangen, die Flieger-Abteilung 2 verwehrte ihnen jede Einsicht. Lt. N i e d e r e h e brachte im Luftkampf einen Franzosen zum Absturz. Auf der Erde wie in der Luft behielten die Deutschen die Oberhand.

Von 10.40 vorm. an steigerte sich das Artillerie- und Minenfeuer zur höchsten Geschwindigkeit. Blitz um Blitz zuckte aus dem gelbgrauen Rauchschleier über den feindlichen Gräben, wie einstürzende Häuser krachten die schweren Minen Schlag auf Schlag in den Schutt und die Trümmer der schon längst eingeebneten Stellungen, wie eine Lawine des Hochgebirges wälzte sich noch einmal der niedergehende Feuerhagel über das Angriffsgelände hinweg. Um 10.50 vorm. verlegten die Mörser, 10.57 alle übrigen Geschütze, 10.58 auch die Minenwerfer ihr Feuer weiter nach rückwärts, die schweren Minenwerfer gingen von der langen zur kurzen Munition über.*)

Um 11° vorm. brachen gleichzeitig auf der Front beider Angriffsbrigaden die Sturmkolonnen vor.

*) Die langen Minen hatten 420 m, die kurzen 800 m Reichweite.

Die Brigade v. Körbling (53. Inf.Brig.) hatte westlich des Charmes-Baches die Sturmtruppen für den Angriff gegen die Höhe 213 wie folgt gegliedert: Rechter Abschnitt 2. und 4./124 unter Hptm. Glaß, mittlerer Abschnitt 9. und 11./123 unter Major Kammler und 6. sowie 8./123 unter Major Greiß, linker Abschnitt I./67 unter Hptm. v. Klösterlein.

Die zu sechs Sturmtrupps formierten beiden Kompagnien des J.R. 124 überrannten den nur schwachen Widerstand des Feindes und hatten schon 11.30 vorm. ihren Auftrag erfüllt. Die neue Gefechtslinie legte sich im Bogen um den Nordostzipfel der Houyette-Mulde, in der die Franzosen in einem Labyrinth von Gräben eingeklemmt saßen. Die Mulde selbst wurde jetzt von drei Seiten mit Feuer beherrscht, so daß der darin befindliche Feind in eine denkbar ungünstige Lage gebracht war und die Mulde ihre Bedeutung als gedeckte Annäherung verloren hatte. Der mit einem Verlust von nur 17 Toten und 51 Verwundeten durchgeführte Angriff brachte dem Regiment allein 142 Gefangene ein.

Das rechte Flügelbataillon des Gren.Regts. 123 überwand ebenfalls ohne sonderliche Schwierigkeiten die Angriffsstrecke und erreichte in einer knappen Stunde alle vorgeschriebenen Ziele. Desto heftigeren Widerstand fand das linke Flügelbataillon, da vor diesem die Sturmreifmachung des gegenüberliegenden Grabens nicht geglückt war. Schon bei der Bereitstellung der Sturmkolonnen hatte das Bataillon schwere Verluste durch gut liegendes feindliches Artilleriefeuer erlitten. Als dann die 6./123 aus den Sappenköpfen vorbrach, wurden die Stürmer durch rasendes M.G.Feuer niedergemäht. Utffz. Lutz, 2./Pi. 13, der heldenmütig auf ein feuerndes Maschinengewehr lossprang, um der Infanterie die Bahn freizumachen, opferte sich vergebens. Auf dem rechten Flügel gelang es endlich einigen Unterführern, wie dem Lt. Egelhaaf, Vizefeldw. Hoch und Utffz. Kohlhammer, mit Teilen ihrer Züge einige Minentrichter vor den feindlichen Stellungen zu erreichen und den Handgranatenkampf aufzunehmen. Als trotzdem der Angriff nicht vorwärts kam, stürzte sich der Kompagnieführer der 6./123, Lt. Eisenbach, mit dem Ruf: „Wir müssen vorwärts kommen!" mit einigen todesmutigen Grenadieren auf den feuerspeienden Graben. Nach einigen Schritten traf ihn das tödliche Blei ins Herz. Die über den Tod ihres Führers erbitterten Mannschaften waren nun nicht mehr zu halten; trotz schwerster Verluste warfen sie sich rücksichtslos auf den Feind und stießen unaufhaltsam bis zur dritten Stellung, dem Endziel, durch. Auch bei der linken Flügelkompagnie, der 8./123, fiel gleich zu Beginn der Führer, Lt. Schaefer,

auch hier entfachte der Tod des geliebten und verehrten Offiziers bei den Untergebenen helle Kampfeswut und lodernden Grimm. Unaufhaltsam stürmten die Grenadiere weiter, bis sie den höchsten Punkt der Höhe 213 erreichten, von wo der Blick schon auf die Wiesen und Kornfelder jenseits der Biesme, zwischen Vienne le Château und la Placardelle, schweifte. Verluste sowie Gefangenenzahl betrugen genau das Doppelte wie beim J.R. 124. Als die Sonne im Zenith stand, war auch hier die eigentliche Kampfesarbeit beendet.

Das Inf.Regt. 67 hatte sich in dem engen Angriffsstreifen zwischen dem linken Flügel des Gren.Regts. 123 und dem Steilabfall des Charmes-Baches tief gliedern müssen. Nur drei Kompagnien (1., 2. u. 4.) konnten frontal zu gleicher Zeit angreifen, während die 3. am Hang erst aus der Sturmstellung der 4. vorbrechen konnte, sobald der Angriff der drei anderen Kompagnien Raum gewonnen hatte. Am äußersten linken Flügel sollte die 9./67 vor einer Seitenschlucht des Bachtals vorläufig liegen bleiben.

Die drei zum Frontalangriff bereitstehenden Kompagnien überrannten in schneidigem Freifeldangriff den Feind, in edlem Wettlauf mit den benachbarten württembergischen Grenadieren. Erst in der dritten Stellung wagten die Franzosen kräftigeren Widerstand, der aber durch das forsche Zugreifen des Lt. d. R. Pallin, 4./67, und der Untffze. Roll und Müller, die alle drei schwer verwundet wurden, gebrochen wurde.

Infolge des schnellen, rücksichtslosen Draufgehens der drei Kompagnien auf der Höhe sank den Franzosen am Steilhange des Charmes-Baches der Mut, obwohl gerade der Hang überaus stark befestigt und fast unangreifbar war; sie flohen Hals über Kopf. Wider Erwarten fand daher die 3./67 kaum noch ernsthaften Widerstand. Nur um einige der mustergültig am Hang eingebauten Maschinengewehre entspannen sich Handgranatenkämpfe, ebenso um einen schweren Minenwerfer. Letzterer hatte am frühen Morgen, noch vor Beginn der Artillerievorbereitung, durch einen Volltreffer im Graben der 1./67 den Kompagnieführer, Lt. d. R. Schlie, mitsamt seinen drei Zugführern, den Lts. Brauer, Wetlin und Vfw. Planthaber, getötet. Jetzt wehrten sich die Bedienungsmannschaften in verzweifelter Todesangst; sie fielen bis auf einen einzigen Mann; Musketier Hermann, 3./67, erbeutete die kostbare Trophäe.

Da jenseits des Charmes-Baches das III./J.R. 30 in begeistertem Angriffsschwung noch weit über das gesteckte Ziel hinaus im Vorstürmen

blieb, drangen auch die Kompagnien des Bataillons v. Klösterlein unaufhaltsam weiter. Jetzt war auch die 9./67, Oblt. Steinbrecht, nicht mehr zu halten. Sie kesselte den Feind in der „Steinschlucht" ein und nahm eine ganze Kompagnie des französischen Linienregiments 70 in Stärke von 180 Mann und 4 Offizieren gefangen. Die 3./67 drang am Hange des Charmes-Bach bis zu einer scharfen Biegung des Talweges vor, wo feindliches M.G.Feuer das weitere Vorgehen hemmte. Auf dem rechten Flügel des Regiments stießen Teile der Kompagnie Bönnhof (4./67) unter dem Lt. Weiß und Vfw. Spengler in der östlich der Houyette-Mulde befindlichen kleinen Schlucht sogar bis in das Biesme-Tal vor, wo sie allerdings vor feindlichen Reserven wieder zurückgehen mußten. Vfw. Spengler fiel, einige der gar zu kühn vorgestoßenen Mannschaften gerieten in Gefangenschaft.

Gegen 12° mittags hatte das J.R. 67 überall sein Ziel um fast 200 m überschritten. Einem Verlust des Regiments von 4 gefallenen, 2 verwundeten Offizieren und 45 gefallenen, 102 verwundeten Mannschaften stand allein eine Gefangenenzahl von 9 Offizieren und 443 Mann gegenüber.

Um 2° nachm. konnte General v. Körbling melden, daß die 53. Inf.Brig. im unbestrittenen Besitz der Höhe 213 sei. Eine halbe Stunde später waren schon Artilleriebeobachtungsstellen in vorderster Linie eingerichtet, um 4° nachm. vermaß schon ein Offizier der Planabteilung der 27. Inf.Div. die neue Stellung. Die Kampfhandlung war abgeschlossen, Gegenangriffe der Franzosen erfolgten nicht!

Ebenso glänzend, ja in mancher Beziehung noch erfolgreicher, verlief der Sturm der 86. Inf.Brig. (Genmaj. Teetzmann) gegen das Werk Marie Thérèse. Diese Brigade hatte während des Angriffs eine Linksschwenkung auszuführen, trotzdem wurde nur für die inneren Flügel der beiden Brigade-Regimenter eine einzige allgemeine Marschrichtung gegeben, damit sich die einzelnen Teile nicht durch die Sorge um Anschluß und Marschrichtung in ihrem ununterbrochenen Vorstürmen aufhalten ließen. Nicht der Anschluß war die Hauptsache, sondern das möglichst schnelle Erreichen des Endzieles.

Der rechte Abschnitt (Obstlt. André) mit J.R. 30, 2./Pi. 30 und ⅓ Feld-M.G.Zug 233 hatte als Schwenkungsflügel die größte Entfernung zurückzulegen, der linke Abschnitt (Obstlt. Eickenrodt) mit J.R. 173 und 2./Pi. 16 als Drehflügel hatte zwar die geringere Entfernung vom Endziel, aber die schärfste Schwenkung auszuführen und den Anschluß links an Ref.Erf.Regt. 1 zu halten.

Um die Zügel der Gefechtsführung fest in der Hand zu behalten, hatte Genmaj. Teetzmann besonderen Wert auf den Ausbau des Fernsprechnetzes gelegt. Der Telephonoffizier der Brigade, Lt. Hoffmeister, baute vor dem Sturm ein zweites Fernsprechnetz aus, so daß der Beobachtungs- und Gefechtsstand der Brigade auf dem Storchennest mit jedem Stab doppelt verbunden war. Es wurde dadurch erreicht, daß sowohl während der Artillerievorbereitung wie während des Sturmes die Befehls- und Nachrichtenübermittlung keinen Augenblick versagte.

Die von der Brigade als Angriffsziel bezeichnete Linie lag jenseits des sogenannten „Grünen Grabens" und berührte an einer Stelle den „Gelben Graben", der eine Art Zwischenbefestigung zwischen der „Zitadelle" von la Harazée und dem Werk Marie Thérèse darstellte. Mit der Wegnahme dieses gelben Grabens rechnete der Angriffsbefehl nicht, jedoch war auch kein striktes Verbot ausgesprochen, das gesteckte Angriffsziel zu überschreiten. General Teetzmann ließ einen Teil des gelben Grabens, in dem man eine starke Besatzung annehmen mußte, durch die Artillerie mit Gas-Munition belegen, als die Vergasung der mit T-Munition zu belegenden Ziele durchgeführt war. Diese Maßnahme trug gute Früchte!

Nachdem sich die Artillerievorbereitung mit sichtlich hervorragendem Erfolge abgerollt hatte und die von den Minenwerfern bearbeiteten vordersten Gräben des Feindes fast restlos eingeebnet waren, trat die Brigade zum Sturm an.

Auf dem rechten Flügel des J.R. 30 stieß das Bataillon Thoma mit drei Sturmkolonnen (10., 11., 12./30) in unwiderstehlichem Schwung zunächst über die „Nerlich-Schlucht" vor, überschritt einen Höhenrücken, kreuzte eine zweite Schlucht mit einem großen feindlichen Lager und drang gegen den gelben Graben vor, der von dem Zuge des Lt. d. R. Dietz (12./30) zuerst erreicht und in schnellem Entschluß in Richtung auf den Charmes-Bach zu aufgerollt wurde. Die 10./30 unter Oblt. Windeck nahm die am Steilhang zum Charmes-Bach abfallenden Gräben nacheinander und blieb den ins Laufen gekommenen Franzosen unausgesetzt auf den Fersen. Jauchzend winkten die Dreißiger den 67ern jenseits des Charmes-Baches zu, die nun auch ihrerseits im weiteren Vorgehen blieben. Es war ein Tag der Ernte! Fast 200 m drang das ganze III./30 noch über den gelben Graben hinaus in den Hochwald hinein, bis die wilde Jagd an einer günstigen Stellung angehalten wurde.

Der linke Abschnitt des Regiments unter Hptm. Schmidt (1., 4., 5., 6./30) überrannte in acht Minuten die beiden vordersten Gräben des Werkes Marie Thérèse, wo die Franzosen zu Dutzenden von den nachfolgenden Unterstützungen aus den Unterständen herausgeholt wurden. Mit Hurra und ohne dem Feinde Ruhe zu gönnen rollten die Sturmtrupps der Lts. Meurers, Schlück, Schmidt und Homoët die langen Verbindungsgräben auf, die zum gelben Graben führten, während sich die zweiten und dritten Sturmwellen wie ein brausender Wildbach über das freie Gelände ergossen und die fliehenden Franzosen hetzten. Um 11.30 vorm. war der gelbe Graben erreicht, der unverzüglich in südlicher Richtung aufgerollt wurde, um dem links benachbarten Brigade-Regiment 173 entgegenzuarbeiten. Nach Säuberung des gelben Grabens gingen die vier Kompagnien noch 150 bis 200 m weiter vor, ohne den geringsten Widerstand zu finden. In Ausnutzung der günstigen Lage wäre es ein Leichtes gewesen, noch weiter vorzustoßen, jedoch geboten taktische Überlegung und Rücksicht auf den allgemeinen Rahmen, den Sturm abzustoppen. Ein noch gänzlich intakter, breiter, gut ausgebauter französischer Graben wurde in aller Ruhe besetzt und Anschluß mit III./30 hergestellt. Einige im Übereifer noch weiter in Richtung auf la Harazée vorgedrungenen Mannschaften kehrten nicht mehr zurück.

Die neu gewonnene Stellung des J.R. 30 verlief beinahe geradlinig vom Charmes-Bach über den bewaldeten, sanft nach la Harazée zu abfallenden Hubertusrücken, hatte die Front fast genau nach Süden und lag durchschnittlich 800—1000 m vorwärts der alten. Die Verluste waren dank der glänzenden Artillerie- und Minenvorbereitung und infolge des ungemein schnellen, rücksichtslosen Draufgehens, das die Franzosen nicht zu Atem kommen ließ, gering: 17 Tote, 101 Verwundete, 8 Vermißte. Desto größer war die Gefangenenzahl: 14 Offiziere, 715 Mannschaften. In ganzen Rudeln wurden die Feinde im Rücken der unaufhaltsam vorstürmenden Angreifer aus ihren Schlupfwinkeln hervorgezogen und gesammelt. So schnell ging die Woge des Sturmangriffs über die vordersten Gräben hinweg, daß selbst in den weiter rückwärts liegenden Gräben die Franzosen nicht mehr rechtzeitig aus den tiefen Stollen hatten hervorkommen können. Im gelben Graben hatte die Gas-Munition so gewirkt, daß auch hier der Widerstand äußerst schwach war. Noch lange Stunden nach dem Sturm wurden halbverschüttete, taumelnde, von den Gasen benommene Gegner aus den Unterständen herausgezogen.

Die Beute an Material war ebenfalls sehr groß. Außer 12 M.G.,

5 schweren, 5 mittleren und zahlreichen leichten M.W. wurde ein ganzes Pionier-Depot mit 1000 Gewehren, 1 000 000 Infanterie-Patronen, 1000 Minen, 30 000 Handgranaten und Sonstigem erbeutet. Hervorragende Unterstützung beim Sturm hatte das Regiment, wie immer, von der 2./Pi. 30 (Hptm. Menge) gehabt, die mit ihren leichten Minenwerfern und Ladungswerfern den Sturmtruppen auf dem Fuß gefolgt war. Von den zur Verfügung gestellten zwei Flammenwerfern der 10./III. G.Pi. hatte das Regiment dagegen keinen Gebrauch gemacht.

Nicht ganz so glatt verlief der Angriff bei dem J.R. 173. Es griff mit dem I., II. und dem rechten Flügel des III. Bataillons an, überwältigte den Widerstand im vordersten Feindgraben und erreichte, teils in den Gräben, teils über Bank vorgehend, um 11° vorm. die zweite feindliche Stellung. Infolge der starken Linksschwenkung hatten sich jedoch die Verbände in dieser kurzen Zeit schon derart vermischt, daß Obstlt. Eikenrodt eine kurze Pause zum Sammeln und Ordnen der Verbände glaubte einlegen zu müssen. Der Feind gewann dadurch Zeit, sich in der dritten Stellung zu setzen. In hartnäckigen Handgranatenkämpfen schoben sich trotzdem das I. und II./173 langsam weiter vorwärts, nahmen die dritte Stellung und näherten sich dem gelben Graben. Hier entspannen sich aber derart zähe und schwere Nahkämpfe, daß es dem Regiment erst am Abend gelang, durch Graben die Verbindung mit dem linken Flügel des J.R. 30 herzustellen. Einige M.G.-Blockhäuser konnten erst 8.15 abds. mit Hilfe zweier Flammenwerferapparate ausgeräuchert werden. Auch ein Sack, der sich zwischen dem I. und II./173 gebildet hatte, war nur dadurch zu beseitigen, daß in der Nacht vom 8./9. September ein Erddurchstich zwischen den inneren Flügeln der beiden Bataillone vollzogen wurde. Das Bataillon Küpper (III.) am linken Flügel überschritt den als Endziel gesetzten Lemercier-Graben noch um ein beträchtliches Stück; die 9./173 erreichte den sogenannten „Buchenkopf", von dem aus die Verbindung zu den liegengebliebenen Teilen des Res.Ers.Regts. 1 durchgegraben wurde. So hatte auch das J.R. 173 seine schwierige Aufgabe erfüllt; am Morgen des 9. September war der Anschluß nach rechts und links und innerhalb des Regiments überall erreicht. Der Geländegewinn betrug auf dem rechten Flügel 450 m, in der Mitte 350 m, auf dem linken Flügel 200 m. Die Verluste waren bedeutend schwerer als bei dem J.R. 30; sie betrugen 48 Tote (darunter Hptm. Lonchant und Lt. d. R. Goertz), 175 Verwundete, 18 Vermißte, die Beute belief sich auf 325 Gefangene, 7 M.G. und 6 M.W.

Die Brigade Teetzmann hatte somit ihre Aufgabe, das Werk Marie Thérèse zu nehmen, nicht nur restlos erfüllt, sondern noch weit darüber hinaus Gelände gewonnen und eine derartige Verkürzung der Frontlinie erreicht, daß einige Tage später das J.R. 30 aus der Front der Brigade unbedenklich herausgezogen werden konnte. Außerdem hatte die neugewonnene, nach Süden gerichtete Front den Vorteil einer bedeutenden Abschwächung des bisher sehr unangenehm wirkenden feindlichen Artillerie-Flankenfeuers aus der Richtung von la Chalade. Auch frontal war der neuen Stellung seitens des Feindes zuerst schwer beizukommen; da sie im Hochwalde lag, fehlten dem Gegner die Beobachtungsmöglichkeiten — wenigstens für die nächste Zeit! Die Entfernung bis zur nächsten feindlichen Stellung betrug vorläufig noch etwa 150 m, so daß auch der lästige Nahkampf mit Handgranaten und der unterirdische Minenkrieg für längere Zeit ausgeschaltet waren. Erst nach mehreren Tagen setzte Maschinengewehrfeuer auf die neue Stellung ein, Artilleriefeuer dagegen nur langsam und unsicher, da die in den Baumkronen zu früh zerspringenden Granaten die feindlichen Truppen selbst gefährdeten.

So konnte die 86. Brigade ihre neue Stellung in Ruhe fest ausbauen, wobei die Bestände des erbeuteten Pionierdepots gute Dienste leisteten.

Ernstliche Gegenangriffe unternahm der Franzose, entgegen seinen bisherigen Gewohnheiten, nach dieser schweren Niederlage nirgends. General Humbert fand sich stillschweigend mit dem Verlust der taktisch so wichtigen Stellungen ab und versuchte nur, im Heeresbericht die folgenschwere Schlappe nach Möglichkeit abzuschwächen. Der Verlust der Höhe 213 und des Werkes Marie Thérèse bedeutete für die französischen Argonnentruppen das Grab aller Hoffnungen, jemals wieder im Westteil des Waldgebirges die Oberhand zu gewinnen. Von dem linken Flügel der Stellungen des J.R. 67 aus sah man jetzt auf knapp 900 m Entfernung die Trümmer von la Harazée liegen. Die Franzosen hielten sich nur noch an den zur Biesme abfallenden Hängen, wo man sie ruhig sitzen lassen konnte. In dem zwölfmonatigen Ringen standen General v. Mudra und seine Argonnentruppen als unbestrittene Sieger da!

Die blutigen Verluste und die Einbuße an Gefangenen des erst seit kurzer Zeit eingesetzten X. französischen A.K. waren derart, daß von dieser Truppe in absehbarer Zeit nichts mehr zu befürchten war. An Gefangenen allein wurden 31 Offiziere und 1977 Mann gezählt; die

Zahl der Toten ließ sich schwer genau feststellen, da die Verschütteten nicht alle geborgen werden konnten, war aber außergewöhnlich hoch zu veranschlagen. Die verwundeten Gefangenen hatten mehr Verletzungen infolge Verschüttung und Quetschung als durch Geschosse und Splitter. Der Mannschaftsersatz des französischen X. A.K. machte keinen guten Eindruck, teils war er überaltert, teils bestand er aus noch nicht voll ausgebildeten Rekruten. Der schnelle, durch starke Verluste verursachte Wechsel der französischen Argonnendivisionen brachte für die deutsche Führung den Vorteil mit sich, daß man immer neue, mit der Eigenart des Geländes und den Kampfmethoden nicht so vertraute Truppen sich gegenüber hatte, während die alten, bewährten Argonnenregimenter des deutschen XVI. A.K. und der 27. Inf.Div. sich durch die lange Zeit ihres Einsatzes eine unübertreffliche Erfahrung und Gewandtheit in den Wald- und Gebirgskämpfen erworben hatten.

Nichts beleuchtete diese unbestrittene Überlegenheit der deutschen Führung und Truppen in den Argonnen besser als der Angriff des 8. September, der alle beteiligten Truppen auf der Höhe ihrer Gefechtsausbildung zeigte und ein Meisterstück genannt werden kann.

Am Tage nach dem Angriff herrschte bedrückte Stille bei den Franzosen, helle, ungetrübte Siegesstimmung dagegen bei den Truppen der 53. und 86. Brigade. Der über elf Monate mit Erbitterung geführte Angriffskampf westlich der Varenner-Straße war zu Ende!

Als Restaufgabe für das XVI. A.K. blieb jetzt nur noch die Schaffung einer besseren Linienführung in den Ostargonnen. Noch immer waren die Franzosen auf der langgestreckten la Fille morte teilweise im Besitz der eigentlichen Höhenlinie und hatten von dort aus, besonders von dem sogenannten Fille morte-Küppchen, eine vorzügliche Beobachtung in das Gelände bis zur Varenner-Straße. Auch auf der Höhe 285 schien dem Feinde die Beobachtung nach Norden nicht restlos unterbunden zu sein. Diese Mängel mußten unbedingt noch beseitigt werden. Am 9. September wies die 33. Inf.Div. den Kommandeur der 67. Inf.Brig., Generalmajor Mühry, an, die Vorbereitungen für diesen Angriff zu treffen.

Inzwischen warfen die Ereignisse, welche die große Herbst-Champagneschlacht einleiteten, ihre Schatten voraus. Aus der aufmerksamen Beobachtung aller Maßnahmen des Feindes zog aber das Gen.Kdo. des

XVI. A.K. den Schluß, daß der Franzose die Argonnenfront nur zu fesseln und niederzuhalten beabsichtigte, seinen Hauptangriff aber gegen die 3. Armee in der Champagne richten würde. Auch die am Morgen des 24. September einsetzende starke Fernbeschießung aller Straßen und Ortschaften im Hintergelände des XVI. A.K., die u. a. zur Verlegung des Sitzes des Generalkommandos nach Buzancy führte, und das sehr heftige Artillerie- und Minenfeuer des Feindes auf die gesamte Argonnenfront machten das Generalkommando in dieser Überzeugung nicht irre.

Schon am 18. September war die Frage eingehend geprüft worden, welche Truppen das Armeekorps für die Abwehr etwaiger Angriffe am rechten Flügel der Argonnenfront oder für die 3. Armee zur Verfügung stellen könnte. Als am 25. September nach 70stündigem Trommelfeuer wirklich die große Schlacht in der Champagne losbrach, war das Korps in der Lage, sofort erhebliche Kräfte an das angegriffene XVIII. R.K. abzugeben. Bereits am 24. September abds. wurde das zusammengesetzte württembergische Regiment Laegeler (I./120, II./123, III./124 nach Cernay en Dormois in Marsch gesetzt; am 25. September wurde vom J.R. 30, das erst seit einigen Tagen nach fast zwölfmonatigem, ununterbrochenem Kampf im Walde endlich einmal in Ruhequartieren lag, das I. und II./30 in die neue Schlacht geworfen. Am 26. September folgten III./30 und I./Ldw. 27, am 28. die M.G.K./144 und 2./Fußa.R. 12, am 30. die 2./Pi. 30, am 1. Oktober die erst frisch überwiesene 15 cm-Kanonenbatterie Nr. 6, am 2. Oktober die 2./Pi. 16 mit 2 schweren und 4 mittleren Minenwerfern.

Diese selbstlose und tatkräftige Unterstützung des Nachbarkorps wäre nicht möglich gewesen, wenn das XVI. A.K. nicht durch die großen Angriffe vom 20. Juni bis 8. September die unbedingte Oberhand in den Argonnen gewonnen und gleichzeitig seine Kampffront erheblich verkürzt hätte. Die Lage beim XVIII. R.K. hing an einem seidenen Faden. Mit ihren Leibern retteten die vom XVI. A.K. abgegebenen Truppen unter schweren Blutopfern die Lage und erwarben sich neuen Dank und Anerkennung*).

*) Als am 14. Dezember 1916 die 34. Inf.Div. in der Gegend von Mörchingen in Parade vor ihrem Allerhöchsten Kriegsherrn stand, sagte der Kaiser: „Unvergessen beim Heer und beim Volke, unvergessen auch bei seinem Kaiserlichen Kriegsherrn soll es dem Inf.Rgt. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30 sein, daß es bei dem schweren Angriff in der Champagne als Mauerpfeiler der Kronprinzlichen Heeresgruppe gestanden hat."

Die Unterstützung der Nachbarn bis zum Äußersten war dem General v. Mudra etwas Selbstverständliches. Schließlich verblieb in jedem Divisionsabschnitt der Argonnenfront kaum je ein Bataillon als Reserve. Trotzdem hielt das Generalkommando in Übereinstimmung mit dem A.O.K. 5 an dem 27. September als dem Angriffstermin in den Ostargonnen fest. Der Franzose sollte merken, daß trotz der harten Kämpfe die Front der am 26.9. gebildeten „Heeresgruppe Kronprinz" stark genug war, da, wo es nötig und wünschenswert erschien, anzugreifen.

Der Angriff sollte sich von der sogenannten „Brücken-Schlucht" (einer vom Meurisson-Grunde zum westlichen Teile der la Fille morte hinaufführenden Schlucht) bis eine Bataillonsbreite östlich der Römerstraße erstrecken.

Die verstärkte 67. Brigade bildete für den Angriff zwei Kampfgruppen, die rechte unter Oberstlt. Schmidt (J.R. 135), die linke unter Genmaj. Stamm (Ldw.J.R. 26). Die rechte Gruppe umfaßte das I./135 (ohne 4.) und II./135 als Sturmtruppen, III./Ldw. 26, je zwei Kompagnien Ldw. 32 und J.R. 130 als Reserven, die linke das Jäg. Batl. 6 und II./98, mit II./Ldw. 124 als Reserve. Dem I./135 war ein Zug 1./Pi. 20, dem II./135 und Jäg. 6 die 2./Res.Pi. 20, dem II./98 ein Zug 1./Pi. 16 zugeteilt. Der Brig.Kdr. selbst hielt zu seiner Verfügung das Jäg.Batl. 5*).

Die Artillerievorbereitung lag in den bewährten Händen des Majors Schoof (I./Fußa. 10), die Minenvorbereitung leitete wieder Hptm. Charlier. Zwei Tage vor dem Angriff war das Einschießen beendet.

Der 27. September brach trübe und kühl an, den Tag über peitschten kalte Regengüsse die Zacken, Krater und Abgründe des Angriffsfeldes auf la Fille morte und Höhe 285.

Um 10.30 vorm. setzte die Artillerie- und Minenvorbereitung planmäßig ein. Die feindliche Artillerie, deren Beobachtungen auf dem Fille morte-Küppchen und Höhe 285 anscheinend durch die zahlreichen Minen schnell zerstört wurden, begnügte sich mit heftigem Feuer auf die rückwärtigen Verbindungen der 33. Division. Die feindlichen Artilleriegruppen nordöstlich von la Chalade und bei Maison forestière, später auch das Courtes Chausses-Tal, wurden wiederum mit Gas-Munition beschossen. Kurz vor 2° nachm. wurde das Feuer vorverlegt und verdichtete sich zum Sperrfeuer auf das Courtes Chausses-Tal. Der Infanterieangriff begann.

*) Den ehemaligen Abschnitt des Jäg.Batl. 5 nördlich des Cheppe-Baches hatte III./98 übernommen.

Die Kampfgruppe des Oberstlts. Schmidt erreichte mit II./135 schon um 2.15, mit I./135 bis 3.15 nachm. ohne erhebliche Verluste die Höhenlinie der la Fille morte und grub sich dort ein. Der Führer der am äußersten rechten Flügel vorgehenden 2./135, Lt. d. R. Fromme, erkannte rechtzeitig die Möglichkeit, noch weiter vorzustoßen. Auch die rechts anschließende 4./135, die eigentlich liegen bleiben sollte, wurde dadurch weiter als beabsichtigt mit vorgerissen; ebenso das noch weiter rechts liegende ganze III. Bataillon (Major Haupt), dem sich endlich auch noch die 5./Ldw. 26 anschloß. Da der Franzose auf Grund seiner letzten Erfahrungen seine Verteidigung „elastisch" gemacht hatte, war die vorderste Stellung fast geräumt. Ohne stärkeren Widerstand gewannen daher die 4./135 (Hptm. Schmidt) und das III./135 rund 400 m Gelände.

Das ganze Inf.Regt. 135 hatte damit seine Linien zum Teil aus eigenem Entschluß, in einer Breite von 1200 m auf der la Fille morte und der Bolante soweit vorgetragen, daß es nunmehr einen ausgezeichneten Einblick in das Courtes Chausses-Tal und gegen die Höhe des Maison Forestière besaß. Gegenangriffe, die nachmittags gegen la Fille morte einsetzten, wurden, teilweise unter Heranziehung der 2. und 3./130 sowie 11./Ldw. 26, von II./135 (Hptm. Müller) abgeschlagen. Das schon so oft bewährte Diedenhofener Regiment verlor bei dem Angriff 5 Offz. und 184 Mann (darunter 1 Offz. und 40 Mann tot), brachte aber 6 Offz. und 200 Mann als Gefangene ein und erbeutete 7 M.G., 10 schwere sowie 29 behelfsmäßige Minenwerfer.

Weniger günstig gestaltete sich der Angriff der Kampfgruppe des Genmaj. Stamm. Hier griffen das Jäg.Batl. 6 (Hptm. Frhr. v. Sinner) westlich, das II./98 (Major Muencke) östlich der Römerstraße an. Der Angriff, besonders gegen den östlichen Teil der Höhe 285, war insofern schwierig, als ein Schutz der linken Flanke fehlte und der Feind sehr stark ausgebaute Stellungen auf der Höhe hatte. Die vom Jäg.Batl. 6 zu erreichende Linie lag zudem auf dem Südhange des Sattels zwischen Höhe 285 und la Fille morte und war von den Höhen südlich des Courtes Chausses-Tales gut einzusehen. Hinter der von II./98 zu erreichenden Bergkuppe sank das Gelände zwar zunächst etwas, stieg aber dann abermals an. Auf diesem ansteigenden Hange befand sich eine sehr stark befestigte, mit Maschinengewehren gespickte Stellung, die das eigentliche Angriffsziel überhöhte.

Die 6. Jäger erreichten schon 2.15 nachm. den als Ziel angegebenen zweiten feindlichen Graben, machten 22 Gefangene und nisteten sich unter Heranziehung der 6./Ldw. 124 in der gewonnenen Stellung ein.

Auch die links anschließende 5./98 erreichte, wenn auch erst nach schweren Handgranatenkämpfen, die Kuppe der Höhe 285 und gewann Anschluß an die Jäger. Der Angriff der 6./98 jedoch blieb im rasenden Feuer von links her flankierender feindlicher Maschinengewehre bereits in den Sprengtrichtern dicht vor den Ausgangsgräben stecken. Die Stellung des Feindes war hier nicht sturmreif; von den beiden Minenwerfern, die auf diesen Teil angesetzt waren, war der eine infolge Materialschadens, der andere durch einen Volltreffer ausgefallen. Mit starken Verlusten flutete die Kompagnie, nachdem der Kompagnieführer, Hptm. Lichel, und Lt. Gitz verwundet waren, in die Ausgangsstellung zurück.

Die 5./98 geriet dadurch in eine bedenkliche Lage; sie schwebte mit dem linken Flügel in der Luft und wehrte nur mit Mühe Umfassungsversuche der Franzosen gegen diesen Flügel ab. Der Kompagnieführer, Oblt. Hindrischet, fiel, die drei Zugführer wurden verwundet, so daß Utffz. Piotrowsky den Befehl über die Kompagnie übernahm. Heldenmütige Versuche der als Reserve zurückgehaltenen 7./98 (Hptm. Pracht), der schwer ringenden 5. zu Hilfe zu kommen, scheiterten.

Im Laufe des Nachmittags setzte lebhaftes feindliches Artilleriefeuer, zum Teil schwerster Kaliber, aus Südwesten, Süden und Südosten auf die Stellung der 6. Jäger und der 5./98 ein, die in den flachen, breiten Gräben, ohne Unterstände und ohne Schulterwehren schutzlos dem fürchterlichen Orkan preisgegeben waren. Schwerste blutige Verluste traten ein, in den unzusammenhängenden Trichtern, in welche die Stellung bald verwandelt war, lagen blutend und stöhnend die Trümmer der schnell zusammenschmelzenden Kompagnien. Unter diesen Umständen entschloß sich Hptm. Frhr. v. Sinner, wenn auch schweren Herzens, 8.15 abds. in die Ausgangsstellung zurückzugehen; am feindwärts gelegenen Südhange der Höhe 285 war die Stellung auf die Dauer doch nicht zu halten. Unter Zurückschaffung allen Materials, aller Verwundeten und Toten verlief das Zurückgehen in voller Ordnung. Auch die 5./98 schloß sich nunmehr selbstverständlich der Rückwärtsbewegung an.

Die 67. Brigade, der von dem freiwillig gefaßten Entschluß der Räumung Meldung erstattet wurde, befahl gegen Mitternacht dem Jägerbataillon, nochmals vorzugehen. Aber nur die rechte Flügelkompagnie gelangte ein Stück vorwärts bis etwa in Höhe des linken Flügels der II./135, ohne jedoch mit diesem Bataillon die direkte Verbindung herstellen zu können. Die Franzosen setzten sich in der Lücke fest. Der Führer der linken Flügelkompagnie (8.) des Abschnitts II./135, Hptm. Schreiner, erkannte die Gefahr und sammelte alle irgend

erreichbaren Reservemannschaften, Ordonnanzen, Melder und Burschen, um den Feind zurückzudrängen. Im Morgengrauen des 28. September kam es, da auch die Franzosen jetzt in der Lücke durchzustoßen versuchten, zu einem wilden, erbitterten Handgemenge. Durch herzueilende Teile der 6./135, 2. und 3./130 und 11./Ldw. 26 wurde der Feind jedoch mit blutigen Köpfen wieder zurückgeworfen und um 8.30 vorm. die Verbindung mit dem rechten Flügel des Jäger-Bataillons hergestellt.

Die Kampfgruppe des Generals Stamm hatte somit nur am rechten Flügel der Jäger etwas Gelände gewonnen. Die am späten Abende des 27. September noch als Unterstützung eingetroffene 9./98 (Hptm. Obladen) wurde an Stelle der völlig abgekämpften 6./98 dem Bataillon Muencke zur Verfügung gestellt, das in die vor seiner Stellung befindlichen Sprengtrichter jetzt Postierungen vorschob, um durch Sappieren und Verbinden der einzelnen Trichter eine neue Linie zu schaffen. Französische Gegenangriffe am 28. September und den folgenden Tagen wurden abgeschlagen.

Die Gesamtverluste des Feindes an Gefangenen beliefen sich auf 5 Offz. und 329 Mann, die den Linienregimentern 4, 72, 82, 91 und Genie 1 angehörten. Nach ihren Aussagen waren die 10. Inf.Div. und der größte Teil der 9. Inf.Div. des V. A.K. in die Champagneschlacht geworfen worden, so daß östlich der Varenner-Straße dem deutschen XVI. A.K. jetzt nur noch die 125 Inf.Div. gegenüberzuliegen schien. Hätte das Argonnenkorps jetzt Reserven oder frische Truppen gehabt, so hätten sich große Möglichkeiten geboten. Aber die deutsche O.H.L. mußte alles, was sie hatte, an die gefährdete Champagne-Front werfen.

Das Generalkommando war mit dem Ergebnis des Angriffs bei Höhe 285 anfangs nicht zufrieden und glaubte, daß sich die Zurücknahme des Jäg.Batls. 6 und der 5./98 vielleicht hätte vermeiden lassen; es gelangte aber nach Inaugenscheinnahme der Verhältnisse selbst zu der Überzeugung, daß dem Jägerbataillon aus dem Räumen der Stellungen am Südwesthange der Höhe 285 kein Vorwurf zu machen sei. Die 33. Inf. Div. riet selbst nach Prüfung der durch den Angriff gewonnenen Linien von einer Wiederholung des Angriffs des linken Flügels ab. Die jetzige Stellung erschien in jeder Beziehung brauchbar. General v. Mudra erklärte sich mit dieser Ansicht der 33. Inf.Div. einverstanden.

Die Höhe 285 blieb jedoch noch Jahre hindurch der wunde Punkt der Argonnenfront. Da es den Franzosen nicht gelang, angriffsweise die Deutschen wieder von der Höhe hinunterzuwerfen, griffen sie zu unterirdischer Wühlarbeit, und es entwickelte sich hier ein bis zum Anfang des

Jahres 1918 dauernder Minenkrieg, der an Furchtbarkeit alles übertraf, was jemals an irgendeinem anderen Punkt der Westfront in dieser Beziehung geleistet wurde*).

Am 28. September 1914 hatte das Inf.Rgt. 98, damals unter Major Baron, zuerst seinen Fuß auf die Höhe 285 gesetzt**); jetzt, am 28. September 1915, hielt ein Bataillon desselben Regiments nach verzweifelt blutigem Ringen endlich den Nordteil der Kuppe in fester Hand. In dieser Gegenüberstellung spiegelt sich die ganze Schwere des Argonnenkampfes wieder!

Was lag alles zwischen diesen beiden Daten! Einst ging das Regiment in Schützenlinien gegen die Höhe vor und erstürmte sie in schneidigem Anlauf: jetzt rang Mann gegen Mann in würgendem Kampf mit der Handgranate in der Faust. Auch das Gelände war nicht wiederzuerkennen. Wo ehemals Buchen- und Eichenwipfel gerauscht hatten, starrte eine kahle, trichterdurchwühlte, von hunderten von Gräben durchschnittene, trostlose Geröllhalde. Die Höhen 285 und la Fille morte glichen einer Mondkraterlandschaft, einem plötzlich erstarrten, wildbewegten Ozean. Wohin das Auge blickte: Trichter, Trichter und abermals Trichter, oft von phantastischer Größe, Stacheldraht, Sandsäcke, Trümmer aller möglichen Waffen und Gegenstände. Überall Öde, Tod und Zerstörung, die Luft im wahrsten Sinne des Wortes „dick" von Pulverqualm, Gasen und Verwesungsgeruch. Die Stellungen des III./135 zogen sich quer durch einen riesigen französischen Soldatenfriedhof. Kampf unter, auf und über der Erde, die Gedanken der Menschen, die wie die wilden Tiere des Waldes in engen, muffigen Erdlöchern hausten, um Tod und Vernichtung kreisend.

Das waren die Argonnen im Herbst 1915!

Zwölf Monate lang war um das Ziel Tag und Nacht gekämpft, das einst Generalleutnant Frhr. v. Lüttwitz schon am 30. September 1914 erreichen wollte: eine geradlinige, zusammenhängende Gefechtsfront von der Varenner-Straße nördlich von le Four de Paris über die

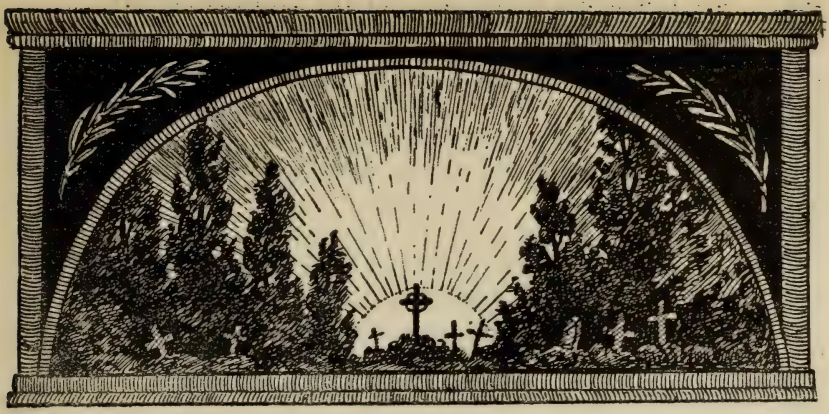
*) Die höchste Kuppe der Höhe 285 wurde im Dezember 1916, als sie von dem J.R. 24 der 6. brandenburgischen Inf.Div. besetzt war, mit einer Ladung von 1050 Zentnern Sprengstoff in die Luft gejagt! Mehrere feindliche Kompagnien wurden restlos verschüttet. Zwischen den beiderseitigen Stellungen entstand dadurch, ähnlich wie auf der Vauquois-Höhe, ein bis 50 m tiefer Krater, dessen Südrand der Franzose auch weiterhin besetzt hielt, ohne jedoch jetzt noch Einblick in das Gelände nördlich der Kuppe zu haben.

**) Vgl. S. 65.

Bolante und la Fille morte bis zur Höhe 285. Nicht viele von denen, die in den schicksalsschweren letzten September- und ersten Oktobertagen des Jahres 1914 um dieses Ziel gerungen hatten, befanden sich noch unter den Kämpfern, die jetzt ihre Blicke von den Höhen der la Fille morte über das Courtes Chaussés-Tal hinweg nach den grünen Waldkulissen des Bois de la Chalade schweifen ließen, nach jenem Walde von Chalade, in dem sich einst das tragische Schicksal des alten Metzer Inf.Rgts. 98 erfüllt hatte. Die meisten der Argonnenkämpfer des Herbstes 1914 lagen unter der Erde oder in den Kriegs- und Heimatlazaretten. Durchschnittlich hatten die Regimenter das dreifache von der Kopfzahl verloren, mit der sie am 28. September 1914 in die Argonnen eingerückt waren. Jetzt sanken die Blätter des Waldes zum zweiten Male, wieder kamen Oktobertage voll unsäglicher Schönheit und Schwermut über den Wald, und ein zweiter Kriegswinter stand bevor.

Aber der Angriffskampf war zu Ende! Wohl gab es hier und dort noch einige kleine Unebenheiten der Stellung „auszubügeln", einige Schönheitsfehler zu beseitigen, aber im großen und ganzen war jetzt die Linie erreicht, die bis zum Frühherbst 1918 unverändert blieb.

Am 13. Oktober 1915 erließ General v. Mudra eine Verfügung an die Divisionen, daß die Angriffstätigkeit größeren Stils zunächst als abgeschlossen zu gelten habe. Die Linien erstarrten jetzt auch hier zum ordinären Stellungskrieg!



Ausklang.

Allmählich beruhigten sich nun die Fronten. Nur auf la Fille morte und auf Höhe 285 schwelte der unterirdische Minenkrieg fort. Als erste der drei Divisionen, deren Namen mit den schweren Argonnenkämpfen unauslöschlich verbunden sind, verließ die 27. Mitte Dezember 1915 den Wald. Anfang August 1916 folgte die 33., wenige Tage später auch die 34. Inf.Div. General v. Mudra selbst übergab am 11. November 1916 das Kommando an Generalleutnant Wild v. Hohenborn, um die Führung der 8. Armee zu übernehmen. Truppen kamen und gingen. Und je ruhiger der Kampf wurde, desto mehr zogen sich die von einer Division zu besetzenden Abschnitte in die Breite. 25. Res.Div., 9. Landwehr-Div., 6. Inf.Div., 50. Inf.Div., 43. Res.Div., 227. Inf.Div., 1. und 2. Garde-Inf.Div., 2. bayerische Inf.Div. u. a. mehr haben im Laufe der Jahre die Argonnenfront verteidigt. Die 33. und 34. Division haben im Verlaufe des Krieges noch mehrmals die Stätten ihres ruhmreichen Kämpfens wiedergesehen, aber sie fanden eine sogenannte Ruhefront vor, an der abgekämpfte Truppen Kraft für ernstere Kämpfe sammelten. Übermäßiges Interesse brachte man der Erhaltung, geschweige denn dem Ausbau der Stellung nicht entgegen, und das war auch nicht nötig, denn das Schicksal der Argonnen mußte sich bei einer etwaigen Zuspitzung der Lage bei Verdun oder in der Champagne von selbst entscheiden.

Es gab nun keinen erbitterten, täglichen Nahkampf mehr, der Schlag der Handgranaten verstummte nach und nach, Artillerie und Minenwerfer beschränkten sich auf gelegentliche Feuerüberfälle, und im

übrigen war man zufrieden, wenn gelegentliche Prüfungen die gute Lage des Sperrfeuers erwiesen. Am schwerwiegendsten aber war dann das Aufhören des unterirdischen Minenkrieges. Die Art, wie dieser einging, kennzeichnet am besten das beiderseitige Bestreben, die Argonnenfront bewußt zur Ruhe kommen zu lassen. Zunächst hielten Deutsche und Franzosen in stiller Übereinkunft gewisse Sprengzeiten — von 3° bis 7° vorm. — peinlich inne. Man zog in diesen Stunden alle Posten zurück, tat sich also gegenseitig nicht wehe! Dann sah man ein, daß diese Art der Kampfführung eigentlich doch nur unnütze Arbeit mache, man beschränkte sich auf Abfangen unterirdischer Angriffe durch Quetschsprengungen, und zuletzt schlief der ganze Minenkrieg Anfang 1918 völlig ein. Deutscherseits wurde das Stollensystem durch Querverbindungen ausgebaut, so daß man schließlich im Sommer 1918 unterirdisch von la Fille morte nach Höhe 285 spazieren konnte.

Nur die 2. Württemb. Landw.Div. (General der Art. Franke), die am 3. September 1917 die Argonnenfront übernahm und bis zum bitteren Ende verteidigte, ist in dem Walde noch wirklich heimisch geworden. Sie hat den Ausbau der Stellungen wieder aufgenommen und das System entsprechend der fortschreitenden Verteidigungstaktik geändert. Zahlreiche kleinere und größere Unternehmungen sind von dieser Division mit Erfolg durchgeführt worden. General Franke erhielt durch sie die Kampffreudigkeit der Truppe, die mit dem ständig wachsenden Verbrauch der deutschen Armee an den großen Offensivfronten des Frühjahres 1918 immer weiter sich ausdehnen mußte. Schließlich wurde ein weites, nur schwach besetztes Vorfeld geschaffen und die eigentliche Verteidigung so weit zurückgelegt, daß man das im Jahre 1915 unter so schweren Kämpfen eroberte Gelände im Falle eines feindlichen Angriffes freiwillig aufzugeben entschlossen war.

Was dann kam, war das Gleiche wie auf allen anderen Fronten. Nachdem 1918 die großen deutschen Offensiven fehlgeschlagen waren, gingen die durch Amerikas Macht verstärkten Franzosen zum Angriff vor. Der letzte Akt der Argonnentragödie begann. Noch einmal sollte der Kampf in wild lodernden Flammen emporschlagen. Wieder waren es Septembertage, wie einst im Jahre 1914! Auf den vielen Waldfriedhöfen, die wie Oasen liebevoll gepflegt inmitten der Wüste der Vernichtung lagen, blühten die letzten Rosen. Milder Sonnenschein lachte freundlich vom blauen Himmel auf den Wald hernieder, in welchem sich fieberhafte Spannung und trotziger Mannesmut bargen. Und wie einst im September 1914, so hielten auch jetzt Württemberger die Wacht.

Am 25. September 1918, 11.30 abds. begann die feindliche Artillerievorbereitung auf das rückwärtige Gelände beiderseits der Argonnen. Im Walde stieg die Spannung von Minute zu Minute. Herbstlich kalt rauschte der Wind durch die mannshohen Ginsterbüsche des Hubertusrückens und ließ die einsamen Posten auf der verödeten Fille morte und in den Kratern der Höhe 285 erschauern. Aber nur gewöhnliches Störungsfeuer lag auf dem menscheneinsamen Vorfelde. Da brach plötzlich am 26. um 2.30 morgens auch im Walde schlagartig das Trommelfeuer los. Der ganze Horizont erschien wie ein einziges zuckendes, flammendes Aufleuchten. Aus allen Richtungen heulte es heran. Noch einmal wurde der seit vier Jahren tausendfach gequälte Waldboden von Blei und Eisen zerwühlt. Die Täler des Moreau- und Charmes-Baches, der Mortier-, Meurisson- und Osson-Niederung, die Hubertus- und Barricadenhöhe, die Varenner-Straße, der Artilleristenweg, Halberstädter- und Württemberger-Straße, Esebeck-Platz und Borrieswalde — alles, alles lag im zermalmenden Eisenhagel. Die Schienen der Argonnenbahnen flogen zerrissen durch die Luft, Waldlager wurden zu Trümmerhaufen und über das Werk der Vernichtung breiteten sich die süßlichen Giftschwaden der Gasgeschosse.

Der Ausgang dieser einseitigen Materialschlacht konnte nicht zweifelhaft sein. Wohl wehrten sich die Bedienungsmannschaften an den wenigen deutschen Geschützen verzweifelt, und gelassen wartete die württembergische Landwehr der Stunde, die den amerikanischen Infanteristen in den Bereich ihrer Gewehre führen mußte. Und wie an allen übrigen Teilen der zusammenbrechenden deutschen Front sah der Argonnerwald in solchen Augenblicken deutsches, höchstes Heldentum. Aber was galt alle Hingabe, alle Tapferkeit, wenn nach jedem abgeschlagenen Angriff erneut die Materialmassen auf die Gräben brausten. Dagegen half kein Heldentum, dagegen konnte nur Vergeltung mit gleichen Mitteln helfen — und die fehlten, sie fehlten um so mehr, je länger der ungleiche Kampf sich hinzog.

Es ist nicht möglich, das Ringen der württembergischen 2. Landwehr-Division hier noch eingehend zu schildern, so sehr die brave Truppe es auch verdient, mit ihren Taten im einzelnen der Nachwelt überliefert zu werden. Große Erfolge konnte sie erringen. Schwere Verluste erlitten die Amerikaner. Aber wie zu Beginn unserer Darstellung im September 1914 so wurden auch jetzt für das Schicksal der Argonnenfront die Kämpfe beiderseits des Waldes von ausschlaggebender Be-

deutung. Die Argonnenfront fiel erst, nachdem sie noch wie ein Fels in tosender Brandung gestanden hatte.

Selbst der Feind hat in seinen Kriegsberichten „die zähe und verzweifelte Verteidigung der Argonnen" anerkannt. Es ehrt den amerikanischen Führer, General Pershing, wenn er durch einen Parlamentär den Deutschen seine Bewunderung über die Art der Kampfführung zwischen Argonnen und Maas und über die tapfere Haltung der Truppen aussprach. Mit blankem Ehrenschild schieden die Deutschen aus dem Walde.

Verschwunden sind heute die zahlreichen Waldfriedhöfe. Die ewig junge Natur hat einen erbarmenden Schleier über die Spuren der Verwüstung gebreitet. „Aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück!" Argonnenkämpfe und Argonnenkrieger — es sind für uns deutsche Begriffe von Hingabe, Pflichtgefühl und Ausdruck eines starken Geschlechtes geworden, eines Geschlechtes, das leben will und leben wird!

Kriegsgliederung des Argonnenkorps (XVI. A.K.)

(Stand vom 13.10.1914.)

Kommandierender General: General der Infanterie v. Mudra
Chef des Generalstabes: Oberst v. Borries

34. Division

Genlt. v. Heinemann
Gen.St.: K.W Hptm. v. Greiff

86. Inf.Brig. Genmaj Miesitschek v. Wischkau		68. Inf Brig. Genmaj. v. Pochhammer († 2.10.14) Oberst Wolff	
Inf.Regt. 30 Oberst Lindemann	Inf Regt. 173 Oberst v. Sydow	Inf Regt. 67 Obstlt. Machenhauer	Königs-Inf.Regt. 145 Oberst v. Wahlen-Jürgaß

III.Regt. 14 Oberstlt. Veit

34. Felda.Brig. Genmaj. v. Müller

F.A.R. 70 Oberst v. Sandrart beim XVIII. R.A.K.

F.A R. 69 Obrstlt. Isbert
II. (F.) I.
I.(F.)M.K. beim XVIII. R.A.K.

3./Pi. 16 Hptm. Lück | 2./Pi. 16 Hptm. Lutz | San.Kp. 2 | Div.Br. Train 34

33. Division

Genlt. Frhr. v. Lüttwitz
Gen.St : Major Ludwig

67. Inf.Brig. Genmaj. Brosius		66. Inf.Brig. Oberst Diederichs	
Inf Regt. 135 Oberst v Drygalski	Inf.Regt. 144 Major Frhr. v. Wangenheim	Inf.Regt. 98 (von Ref.Regt. Metz aufgefüllt) Obrstlt. Dürr	Inf.Regt. 130 Obstlt. Frhr. v. Hofmann

Regt. Jäg. z. Pf. 12 Obstlt. Frhr. v. Nordeck

33. Felda.Brig. Oberst Frhr. v. La Chevallerie

F A.R. 34 Oberst Frhr. v. Steinäcker
II. I.
I. M.K. I. M.K.

F.A.R. 33 Oberst Heym
II. (F.) (I.)
I. (F.)M.K. I. M.K.

1./Pi. 16 Hptm. Schimpff | San.Kp. 3 | San.Kp. 1 | Div.Br.Train 33

27. Division (2. Königl. Württembergische)

K. P. Genlt. Graf v. Pfeil u. Klein-Ellguth
Gen St.: K. P. Major Frhr. v. Stotzingen

54. Inf.Brig. Genmaj. Langer		53. Inf Brig. Genlt. z. D. v. Wencher	
Inf.Regt. 120 Oberst v. Körbling	Inf.Regt. 127 Oberst Jetter	Gren.Regt. 123 Obrstlt. v. Hoff, vom 12.10. ab Oberst Arnold	Inf.Regt. 127 Oberst Haas

III.Regt. 19 Oberstlt. Graf v. Montgelas.

27 Felda.Brig. Genmaj. z. D. Schippert

F.A.R. 49 Obrstlt. Frhr. v. Watter
II. (F.) I.
I. (F.)M.K I. M.K.

F.A.R. 13 Obrstlt. Graf v. Normann-Ehrenfels
I. II.
I. M.K. I. M.K.

3./Pi.13 Hptm.Bösenberg | 2./Pi.13 Hptm.Kolshorn | St./Pi 13 San.Kp.2 Maj. Eylmann | Div.Br.Train 27

Zugeteilte Truppen

Jäg. 6 mit Inf.Kw.Kol. Hptm. d. R. v. Stünzner	Jäg. 5 m. Inf.Kw.Kol. Major Frhr. v. Müllenheim-Rechberg	Festungs-M.G.Abt. 11 Lt. d. R. Cramer
Landw.Inf Regt. 83 Obrstlt. Freydorff	Landw.Inf.Regt. 27 Oberst z. D. Boedicker	Landw.Inf.Regt. 26 Obrstlt. Storch

1 Esk. der 13. Landw.Brig. | 1/4 Esk. der 43. Landw.Brig.

Pi.Regt. 29 Oberst Tillmann | I./Pi.Regt 20 Major Muth

Korpstruppen

1 /Fußa.R. 10 Maj. Schoof — Battr.Kol.
eine Battr. 10 cm-Kanonen (Diedenhofen) — Et.Mun.Kol. 33
Feld-Flieg.Abt. 2 Hptm. Kirch
Fernspr.Abt. 16
1 Kraftwagen, 2 bespannte — Ballon-Abwehr-Kanonen
Scheinw.Zug Pi. 16
6 Revolver-Kanonen (Metz)

1/2 I./Fußa.R. 13 Hptm. Grözinger — Battr.Kol.
1 Zug Korps-Fernspr. Abt. 13

Munitionskolonnen

I /Fußa.R. 10 1.—3. und 5.—8

II. Abteilung [1])
9 (F.) 8 (F.) 7 6 5 | 4 3
A. | J.

I. Abteilung [1])
4 (F.) 3 2 1 | 2 1
A. | J.

I./Fußa.R. 13: 7 6 1

II. Abteilung [2])
8(F.) 4(F.) 7 6 5 | 3 2
A. | J.

Trains

Korps-Brücken-Tr. 16
Feld-Bäckerei-Kol. 2 1

II. Staffel [1])
12 11 10 9 8 7 Feld-Lazarett
6 5 4 Proviant-Kol.
2 Pferde-Depot 7 6 5 4 Fuhrpark-Kol

I. Staffel [1])
6 5 4 3 2 Feldlazarett [3])
3 2 1 Proviant-Kol.
1 Pferde-Depot 3 2 1 Fuhrpark-Kol.

II. Staffel [4])
12 9 8 7 5 Feld-Lazarette
4(f.) 3(f.) 2(f.) Proviant-Kol.
2 Pferde Depot mit Pferde-Sammelstelle Fme les Loges 6 4 1 Fuhrpark-Kol.

Vorübergehend vom VI. R.A.K. zur Verfügung gestellt
II./R.J.R.22 Major Tornow
III./R.J.R. 22 Hptm. d. R. Tamchina vom 13.10. ab Obrstlt. Nadler

[1]) später umgruppiert in Staffelstab Nr. 76, 77, 288.
[2]) Feld-Lazarett 1 XVI bei Landw.Div. Franke.
[3]) später Staffelstab 61.
[4]) später Staffelstab 64 und 167.

Argonnenkorps (XVI. A.K.) Ende Juni 1915

Kommandierender General: General der Infanterie v. Mudra

Chef des Generalstabes: Major Frhr. v. Esebeck

34. Division

Genlt. v. Heinemann — Gen.St.: K.W. Hptm. v. Greiff

86. Inf.Brig. Genmaj. Tetzmann

- Inf.Regt. 30, Oberstlt. André — 3 frz. 6
- Inf.Regt. 173, Oberstlt. Eickenrodt — 3 frz. 6

68. Inf.Brig. Oberst v. Sydow

- Inf.Regt. 67, Oberstlt. v. Merkatz — 6
- Königs-Inf.Regt. 145, Oberst v. Wahlen-Jürgaß — 4 frz. 6

Ul.Regt. 14[2] Major Frhr. v. Stotzingen

34. Feldа.Brig. Oberst v. Crüger

- F.A.R. 70, Oberst Schmidt-Köppen: II.[4] 4 4 4; I. 4 4 4 — l.M.K.
- F.A.R. 69, Oberstlt. Isbert: II. (F.) 4 4 4; I. 4 4 4; B.A.K.Zug 45: 2 — l.(F.)M.K. — l.M.K.

3./Pi. 16, Hptm. Böttticher — 2./Pi. 16, Hptm. Rupprecht — Stab Pi. 16, Oberstlt. Klehmet — Div.Br.Tr. 34 — San.Kp. 2

33. Division

Genlt. Frhr. v. Lüttwitz — Gen.St.: Hptm. Nolte

67. Inf.Brig. Genmaj. Mühry

- Inf.Regt. 135, Oberstlt. Schmidt — 6 6 — Fest.M.G.K. 11
- Inf.Regt. 144, Oberstlt. Frhr. v. Wangenheim — 6 — [1]

66. Inf.Brig. Genmaj. Frhr. v. Speßhardt

- Inf.Regt. 98, Oberstlt. v. Gottberg — 2 frz. 6 — [1]
- Inf.Regt. 130, Oberstlt. Stachow — [1]

4. 5. Jäg. z. Pf. 12 Oberstlt. Frhr. v. Nordeck

33. Feldа.Brig. Genmaj. v. La Chevallerie

- F.A.R. 34, Oberst Frhr. v. Steinäcker: II. 4 4 4; I. 4 4 4 — l.M.K. — l.M.K.
- F.A.R. 33, Oberst Heym: II (F) 4 4 4; I. 4 4 4; B.A.K.Zug 7: 2 — l.(F.)M.K. — l.M.K.

5./Pi. 16 Oblt. Walst — 1./Pi. 16 Hptm. Schimpff — Div.Br.Tr. 33 — San.Kp. 3 — San.Kp. 1

27. Division (2. Kgl. Württemb.)

Genlt. Graf v. Pfeil und Klein-Ellguth. — Gen.St.: Hptm. Frhr. v. Hammerstein-Equord

54. Inf.Brig. Genmaj Langer

- Inf.Regt. 120, Oberst Breyer — 3 frz.
- Inf.Regt. 127, Oberst Jetter — 5 frz. 2 engl. 8

53. Inf.Brig. Genmaj. v. Körbling

- Gren.Regt. 123, Major Frhr. v. Lupin — 3 frz. 8
- Inf.Regt. 124, Oberst Haas — 9

Ul.Regt. 19 Oberstlt. z. D. Graf v. Montgelas

[3]

F.A.R. 49 Oberstlt Frhr. v. Wattern: II. (F.) 6 6 4 [5] — l.(F.)M.K.; I. 6 6 6; B.A.K.Zug 34: 2 — l.M.K.

3./Pi. 13, Oblt. Rupp — 2./Pi. 13, Hptm. Krause — 3. Nes./Pi. 13, Hptm. Schuster — Scheinw.Zug/Pi. 13 — Div.Br.Tr. 27

mittl.Min.W.Abt.137, Oblt. Härle — Doppel-Fernspr.Zug 27 XIII — San.Kp.2 XIII — württ.San.Kw.Kol.d.27.J.D.

Zugeteilte Truppen

1. Nes.Ers Inf.Brig. Genmaj. z. D. Schmidt

- Nes.Ers.Regt. 1, Oberstlt. z. D. Oesterreich — 1 frz. 6
- Nes.Ers.Regt. 2, Oberstlt. z. D. v. Rex — 6

13. gem. Ldw.Inf.Brig. Genlt. z. D. v. der Lippe

- Ldw.Inf.Regt. 26, Oberst z. D. Stamm — 3 3 M.G.Zug 143 u. 233
- Ldw.Inf.Regt. 27, Oberst z. D. Geise — 3 3 M.G.Zug 144 u. 237

- Jäg.Batl. 6
- Jäg.Batl. 5
- Ldw.Inf.Regt. 32, Oberst z. D. Graf v. Holmstein aus Bayern: III. I. — 3 M.G.Zug 239
- III./Ldw.Inf.Regt. 124, Oberstlt. a. D. Hoffmann
- II./Ldw.Inf.Regt. 124, Major Stockhaus

Ldw Esk. IV d. 13. Ldw.Brig.

frz. Gebirgsgeschütze — 2

10 cm Bttr aus Diedenhofen besetzt v. 5./Erf.Fußa. 16 — 4

schwere 12 cm Bttr. aus Ulm (ohne Bedg. u. Besp.) — 4 4

Ldstrm.Bttr XII. A.K. (Hptm. a. D. v. Elterlein)

schw. Küsten-Mörs.Bttr. 5, Major Scharf — 2

7./R.Fußa. 18, Oblt. Iding — unbespannt — 4

4./R.Fußa. 12, Oblt. Lottermoser — 4

2./R.Fußa. 9, Hptm. Mundt — 4

Fußa.Brig.Kdo. 2, Genm. Schabel

Park-Kp. II./R.Fußa. 13

I./Pi. 29 Major Frhr. v. Rössing — 2. 1.

II./Pi. 29 Hptm. Netzlaff — 4. 3.

I./Pi. 30 Major Witte — 2. 1.

9./III. Garde-Pi. (Flammen-W.)

schw. Min W.Abt. 46 — 2

schw. Min.W.Abt. 48 — 2

schw. Min.W.Abt. 47 — 2

mittl. gl. Min.W.Abt. 118 — 6

Ldw.San.Kp. 13 — Nes.Eisenb.Bau-Kp. 7 — Straßenbau-Kp. 24 — 3./Arm.Btl. 9 — 1 Zug 3./Arm.Btl. 4

Korpstruppen

- I./Fußa.R. 10[6] Major Schoof — Battr Kol.
- Kw.Flak. 13 — Kw.Flak 4[7]
- Feldfl.Abt. 2, Hptm. Stahr — Fernspr.Abt. — Scheinw.Zug/Pi. 16 — Korps-Br.Tr. 16
- schw.Min W.Abt. 8 — 2
- mittl.Min.W.Abt. 138 — 4
- l.Min.W.Abt. 205 — 6

Munitionskolonnen und Trains

Staffelstab 78

- 8 7 3 1 Fußa.Mun.Kol.
- 2 1 Pferde-Depot
- 2 1 Feld-Bäck.Kol.

Staffelstab 77

- 8(F.) 7 6 5 A. 3 J. Mun.Kol.
- 12 10 9 8 7 Feld-Lazarette
- 5 4 Proviant-Kol.
- 7 6 5 Fuhrpark-Kol.

Staffelstab 76

- 4(F.) 3 A. 2 2 J.
- 6 5 4 3 1 Feld-Lazarette
- 3 2 1 Proviant-Kol.
- 4 3 2 1 Fuhrpark-Kol.

Munitions-Kolonnen und Trains

Staffelstab 62

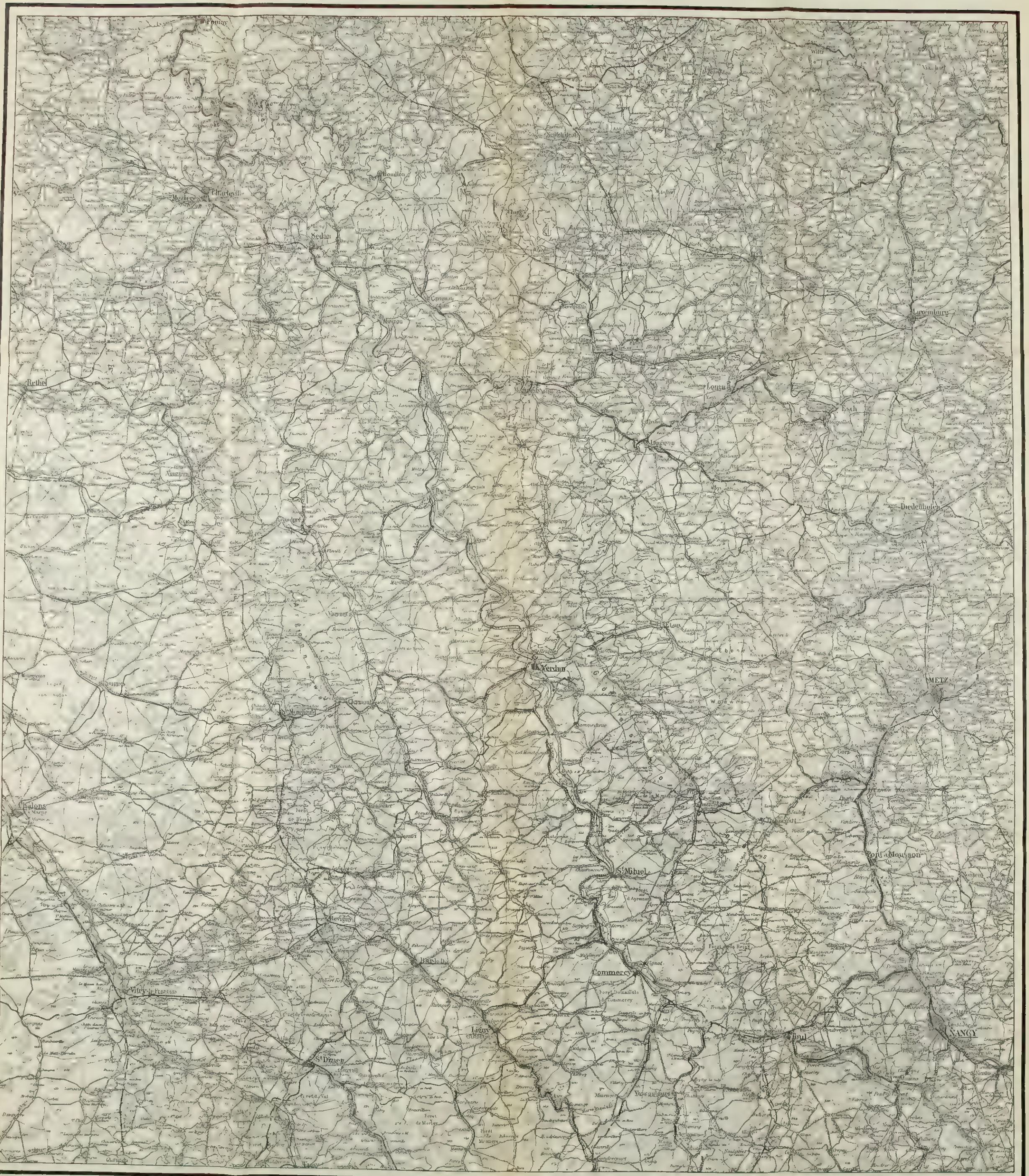
- 8 7 5 Feld-Lazarette
- 6 1 Fuhrp.Kol. 4 Prov.Kol.
- 2 Pferde-Depot 1 Feld-Bäck.Kol.

Staffelstab 61

- 8(F.) 7 Artl.Mun.Kol.
- 2 Inf.Mun.Kol.

Anm. [1]) überplanmäßig aufgestellte Bataillone.
[2]) beim V. Res A.K.
[3]) Stab 27. Feldа.Brig. und F.A.R. 13 beim XIII. A.K.
[4]) beim XVIII. Res.A.K.
[5]) ein Zug bei 2. Ldw.Div.
[6]) 2./Fußa. 10 an Neuformation abgegeben.
[7]) beim A.O.K. 4.

CHAMPAGNE - ARGONNEN - VERDUN - WOËVRE.



Vervielfältigungs-Recht vorbehalten

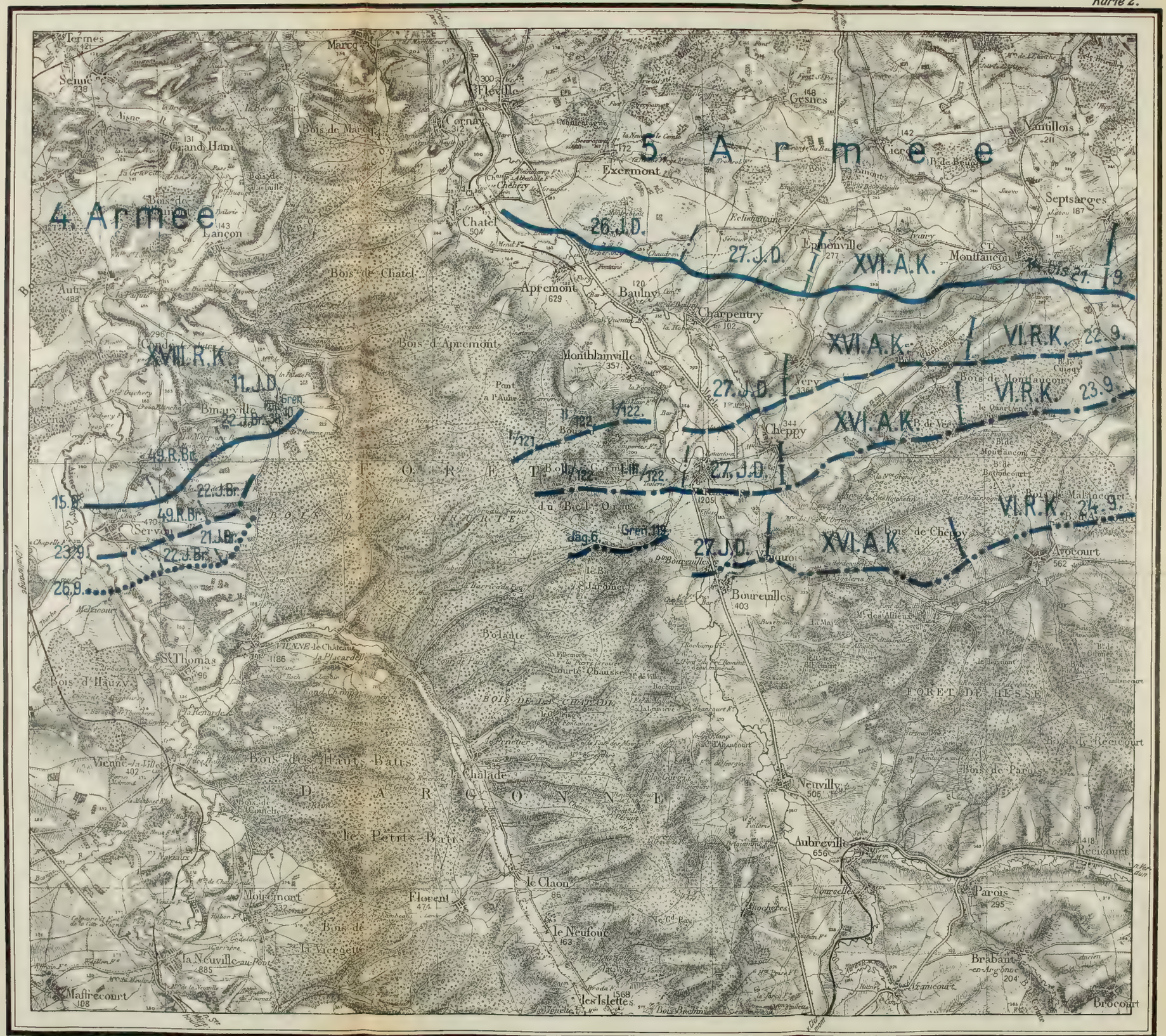
Mit Genehmigung der Landesaufnahme nach der Karte 1:300000.

„Schlachten des Weltkrieges" Band 18.

Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i/O.

Karte der nördlichen und mittleren Argonnen.

Karte 2.



„Schlachten des Weltkrieges" Band 18

1:80000

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 km

Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i/O.

Photolith d Lith Anst v Bogdan Gisevius, Berlin W Butowstr 66

Fortschritte des XVI. (Argonnen-) Armee-Korps vom 13.10.14 bis Ende September 1915.

Erläuterung:

Stellungen am 13.10.14 mit Truppenverteilung

" Ende September 1915.

Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i/O.

216806
HMod
S338
Author
Title Schlachten des Weltkrieges. Vol.18.
DATE.
NAME OF BORROWER.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 20 06 07 005 4